

Der 30jährige Krieg im Theatrum Europaem Textauszüge 1620 -1648

(160 Seiten -zwecks SUCHE leicht modernisiert)

text12.doc = Ausgewählt Textstellen und alle Randbemerkungen ab S.
633/1622 bis S. 667/1622 (10 Seiten)

ERKLÄRUNG:

* = Randbemerkung des Buches , (*.....) = Randbemerkung zur Orientierung

* Landgraf Ludwig wird wieder auf freien Fuß gestellt

* Mansfeldische und Braunschweigische Armaden ziehen nach dem Elsaß

S.633, Sp. 2 u bis 634, Sp. 1 „einzustellen“

* Mansfeldische und Braunschweigische tun großen Schaden im Elsaß

Im vollen Marschieren haben die Mansfeldischen und Braunschweigischen viele Adelige und Bischöfliche Flecken, darunter Geisselsheim, Anelzheim, Walzheim, Egersheim, Dolheim, Debichen, Kolbsheim, Preis-Wickersheim und Zwatheim abgebrannt. Erstlich ist der von Mansfeld vor Ober-Reheim gerückt, etlich grob Geschütz davor gepflanzt, eine starke Presse geschossen, und, weil sie keinen Entsatz zu hoffen, zum Akkord, mit Erlegung 100.000 Reichstaler, und etliche Tage die Armada mit Proviant zu unterhalten gezwungen, darin er über gemeldete Brandschatzung fast so viel oder wohl ein mehrers an hinein geflehnten Gut, Silber und Barschaft, so die Bürger hingeben müssen, bekommen, Unter-Reheim und Antlau sind ganz ausgeplündert, darinn auch ein großer Schatz, eine große Menge an Frucht, bei 500 Fuder Wein gefunden worden, und weil die zu Antlau viel Schmach-Reden wider den von Mansfeld gebraucht, ist solch Städtlein fast halb abgebrannt worden. Das Städtlein Mutzig hat sich ohne Widerstand ergeben: Molzheim, Dachstein und Roßheim aber, so auch aufgefordert worden, haben sich aufs äußerste zu wehren entschlossen: und weil die Roßheimer den zu ihnen geschickten Mansfeldischen Trompeter schimpflich abgewiesen, den Pfalzgrafen einen Landfahrer und den Mansfelder einen Huren-Sohn geheiß, als ist der von Mansfeld davor gerückt, und aus groben Stücken dermaßen beschossen, dass sie zu parlamentieren angefangen, und Gnade begehret. Darauf etliche Obristen hinein kommen und auf 50.000 Reichs-Taler Brandschatzung traktieret.

* Roßheim von Mansfeldischen eingenommen

In währendem Vergleich haben etliche Bürger auf die Soldaten, so der Stadt gar zu nah kommen, Feuer gegeben, dass etliche geblieben, derwegen sie in der Furi hinein gerückt, und alles auf den Gassen zu Platz gelegt, da dann in hundert und fünfzig Bürger und viele Weiber und Kinder ums Leben kommen, ist also die Stadt, wie auch des andern Tags Perch im Loch, in Grund verderbt und von Mansfeldischen ein großes Gut bekommen worden.

* Zabern von neuem belagert

Nach solchem ist Herzog Christian und der von Mansfeld für Zabern gerückt, solches belagert und stark beschossen: Aber die darinn haben tapferen Widerstand getan. Unterdessen sind Schreiben an Pfalzgraf Friderichen ankommen, darin er vermahnt worden, das Kriegs-Wesen wegen vorhabender Komposition einzustellen.

* König in Dänemark bemüht sich, Pfalzgraf Friedrich auszusöhnen

* Seines Abgesandten Anbringen beim Kaiser

S. 636

* Kaiserliche Resolution auf des Dänischen Gesandten Vortrag

S. 638

* Des Dänischen Abgesandten Replica

S. 641

* Kaiserliche Resolution auf die Dänische Replik

* Kurfürsten von Sachsen Intercession - Schrift vor den Pfalzgraf

S. 642

* Pfalzgraf Friderich licentirt seine Obristen

* Mansfeld und Herzog Christian bieten ihre Dienste dem Kaiser an

S. 641 (Fehler im Buch, ist S. 643!)

* König in England wegen Restituion der Pfalz mit vergeblichen Verheißungen umgeföhret

S. 643 (Buch: 641), Sp. 2 mitte bis S. 645, Sp.2 „Meldung tun wollen“

* Ladenburg vom Grafen Tilly eingenommen/Heidelberg belagert

Demnach Pfalzgraf Friederich mit Herzog Christian und dem Grafen von Mansfeld aus der Pfalz in das Elsaß vor die Stadt Zabern gerückt, hat darauf der General Tilly Ladenburg ohne sonderen Widerstand wieder in seine Gewalt gebracht und darfür den 12. Juni nach Heidelberg angezogen, und als er sein Quartier in dem nächsten Flecken Hentschheim genommen, und vermerkt, dass er selbiger Stadt und Schloss von dem gegenüber gelegenen Berg, so man den heiligen Berg nennt, großen Schaden und Abbruch tun könnte, hat er vor allen Dingen desselben, und der darauf liegenden äußersten Schanzen, welche von der Stadt Garnison aus gewissen Ursachen schon 3 Monat zuvor war quittiert worden, sich bemächtigt, dieselbe, weil sie etwas zerfallen gewesen, ausgebessert und besetzt. Von dannen aus, wie auch aus den Ruinen und zerbrochenen Mauern des unten an besagten Berg, hart am Neckar, gegen der Stadt über gelegenen, verbrannten Dorfs Rewenheim, denen in der Stadt mit heftigem Schießen zuzusetzen angefangen, auch etliche mals auf die obrige Außenwerk und Schanzen auf vorbesagtem Berg, so ein wenig besser herabwärts gelegen, doch ohne sonderlichen Effekt, ausgefallen, auf den ganzen Berg hin und wieder gestreift, und unzählige Musquetenschüsse in die Stadt und Häuser getan, welches also fort den 12. kontinuiert worden.

Den 23. haben die Tillysche sich oben über die Höhe des Berges haufenweise, und durch den Wald herab, bis an und in die Weingärten hinein begeben, da sie gegen der Brücken über (? gegenüber der Brücke?) zuschanzen angefangen, und heftig auf die vor derselben gelegte Schanze, wie auch auf die Corpsdegarden geschlossen, in Meinung, sich der Neckar-Brücken zu bemächtigen, und zugleich den erstberührten obrigen auf dem Berg liegenden Schanzen, den Entsatz aus der Stadt abzuschneiden: Aber sie sind damals aus denselbigen, wie auch von dem Geschütz aus dem Schloß zurück getrieben und verjagt worden. Damit sie sich nun vorgemeltem Geschütz, auf den Hügeln des Berges, versichern möchten, haben sie viele tausend Büschlein wie auch eine große Anzahl Schanzkörbe verfestigt und sich damit, weil der Zeit auf dem Berg nicht wohl zugraben, versehen und verschanzt.

Den 34. ist das Scharmützel zwischen beiden Teilen wieder angegangen, und als der Gubernator der Tillyschen Intent aus ihrem Herbeitringen vermerkt, hat er etliche neue Brustwehren und Schanzen gegen sie oben an dem Berg, gegen der Brücken über, zur Defendierung derselben, von Steinen, Reisig und anderen dergleichen verfertigen, auch mit 200 Musketieren ein Ausfall auf die Tillysche tun lassen, welche dann mehrenteils hinter den Büschen zu 2. oder 3. gelegen, und fast, wie die Eichhörner von einem Baum zum anderen gesprungen, und Feuer auf die Stadt herab (ge)geben: Da haben sich die Ausfallende(n) in Form eines halben Monds, gleich wie man etwan auf Jagten (etwa auf der Jagd), das Wild aufzutreiben, zu tun pflegt, rings um den Wald getan und also mit kontinuierlichem Schießen denselben durchgangen, die Tillysche also aus demselben, die Höhe hinauf, in die von ihnen eingenommene Schanze, und folgendes auch aus derselbigen gar über den Berg hinab getrieben. Doch haben sie die Oberhand nicht lang behalten, weil die Tillysche bald darauf in starker Anzahl, mit Macht und Furi

wieder angesetzt, also, dass sie getrunen worden, sich zurück zubegeben, doch wurden nichts desto weniger die Scharmützel den 25., 26. und 27. Tag und Nacht kontiniert, also dass in denselben, wie auch hernach in etlichen andern auf der Stadt Seiten, ein Kapitän und 37 Soldaten zu Fuß, und zwei Reiter tot geblieben, ohne die Verwundeten: Doch ist auf der anderen Seite eine größere Anzahl umgekommen und in die hundert gefangen (genommen) worden.

Als nun die Stadt also geschlossen worden, haben zwei Mansfeldische Kapitäne, so wegen dieses plötzlichen Angriffs nicht mehr heraus gekonnt zu ihrer Armada, zwei neue Kompanien zu Fuß aufgerichtet, von etwa 380 Mann, welches eitel Mansfeldische und andere Soldaten gewesen, so entweder dahinten geblieben, oder sonst krank darin gelegen und wieder genesen: Gleicher Gestalt haben sich auch bei 89 Reitern darin beisammen getan, welche täglich ausgefallen und den Tillyschen viel Abbruch getan.

Da nun General Tilly gesehen, dass er jenseits des Neckar nicht viel ausrichten könne, ist er den 28. dieses aufgebrochen, zu Ladenburg mit seiner Armada über den Neckar gezogen und auf der anderen Seite vor die Stadt (ge)kommen, sich vor derselben, nachdem er, beneben der Artollerei sein Quartier zu Leimen genommen, das Fußvolk aber zu Rohrbach, und die Reiterei zu Wißloch, Nußloch, Eppelheim, Wiblingen, Schwetzingen und der Orten, logiert, oftmals in voller Schlachtordnung erzeigt. Darauf es dann täglich Scharmützel abgeben, welche dieses Orts alle zu erzählen, dem Leser zu verdrießlich sein würde. Die Früchte wurden unter solchem Verlauf um die Stadt herum, wie auch die nächstgelegenen Dörfer und Flecken mehrernteils angesteckt.

* Crabaten hausen übel in des Markgraf von Durlach Landen

Indessen striften die Tillysche sehr aus in die umliegenden Herzschaften, und taten sonderlich die Crabaten und Kosacken in des Markgrafen von Durlach (wiewohl selbiger dieser Zeit sich ganz von dem Kriegswesen abgetan hatte) Land mit Mord, Raub und Brand, bis an die Würtembergische Grenze großen Schaden, verwüsten alles jämmerlich, schlugen den Fässern die Böden ein, schnitten die Betten auf und zerstreuten die Federn, den Kindern hauten sie die Köpfe ab und zerstückelten sie hernach, die Eltern, so sie bekamen und nicht gar ermordeten, richteten sie jämmerlich zu. Sie streiften auch bis an (den) Bodensee, der Enden ihnen die Eidgenössische Landleute aufpaßten und viel erschlugen, also, dass sie sich nicht weiter ins Gebirge wagen durften: An anderen Orten haben sie viel Vieh weggeholt und unsäglichen Schaden getan.

* Landau und andere Orte von den Tillyschen eingenommen

Förters haben die Tillysche neben den Spanischen die Stadt Landau und hernach einen Ort nach dem anderen, darunter vornehmlich Frieselsheim, Winzingen und Neustadt eingenommen. Es setzten auch 2 Bischöflich Speyerische Fahnen, mit zwei Stücken Geschütz über den Rhein, beschossen das Schloß und Markt Marientraut, und nahmen es ein, darauf haben sie auch Kirweiler, Diedesheim und andere Speyerische Orte, so der Mansfelder besetzt gelassen, wieder in Gewalt gebracht. Unter anderem ist das Städtlein Heildesheim, wie auch sonst viele andere Dörfer und Flecken in Grund abgebrannt worden.

* Hagenau und Speyer von Herzog Leopold eingenommen

Ingleichem hat Erzherzog Leopold, als er durch den Abzug des Mansfelders und Braunschweigers wieder Luft bekommen, mit vielem Kriegsvolk sich wieder aus dem oberen Elsaß herab begeben, die Stadt Hagenau, nach dem die Mansfeldische solche verlassen, und etliche vornehme Einwohner und Juden, solche ranzionieren mitgenommen, wieder ockupiert und mit einer starken Garnison besetzt: Darauf mit etlich tausend Mann durch einen sonderlichen Vorteil (d)er Stadt Speyer sich bemächtigt, der Bürger Soldaten abgeschafft und die Bürger difarmiert.

* Germersheim von Leopoldischen eingenommen

Nach solchem ist er vor Germersheim gerückt, selbigen Ort belagert und beschossen, dadurch die Einwohner in großen Schrecken geraten und mehrenteils

samt der Besatzung zur anderen Pforte hinaus gewichen. Solches die Leopoldischen vermerkende, haben den 14. das Städtlein erstiegen, worauf die Krabaten alles, was sie noch von Bürgern, Soldaten, Weib und Kindern angetroffen, niedergehauen, welches, als es Erzherzog Leopoldus vernommen, hat er bei Leibs und Lebensstraff ausblasen lassen, keinen Menschen mehr am Leben etwas zu tun, dadurch das Massakrieren hat ein End genommen.

* Worms von den Leopoldischen eingenommen

Kurz hernach hat er auch der Stadt Worms, welche bisher den Bayrischen und den Spanischen viel Proviant und andere Notdurft hergeben muß(t)en, sich impatroniert, und die Bürger ihre Soldaten abschaffen lassen.

* Heidelberg wird mit Ernst angegriffen

Hierauf ist ein Teil des Leopoldischen Volkes zu Speyer über Rhein gesetzt, sich mit den Tillyschen konjungiert, und die Stadt Heidelberg mit ganzer Macht angegriffen, das grobe Geschütz, so bisher noch nicht davor gebraucht worden, an füglich Orten plantiert und gewaltig zu schießen angefangen. Don Cordua aber ist mit seiner Armada in 12.000 Mann stark durch Saarbrücken dem Mansfelder und Herzog von Braunschweig nachgezogen, davon wir hernach an seinem Ort fernere Meldung tun wollen.

* Heidelberg mit stürmender Hand erobert

S. 647, Sp. 1u bis S. 648, Sp.1o „kontinuirt worden“

Demnach nun desselben Tags mehr Stück in dem Lager genommen, hat General Tilly den folgenden ganzen Tag über, ohne Aufhören, aus allen Battereien die Stadt und Außenwerke heftig beschossen und darauf gegen Abend abermals einen General-Sturm an allen Kanten und Schanzen mit viel hundert Leitern und stetiger Erfrisch- und Entsetzung der Stürmenden, in zwei Stunden lang, tun lassen, da sich dann die Belagerten in solcher Zeit sich mehrenteils tapfer gewehrt und sonderlich die Engländischen und Niederländischen in dem Fasangarten, unter dem Kommando des Englischen Ritters Herbert, so das Schloß zu verwalten innen gehabt, und als er in dem dritten Sekundieren durch den Kopf geschossen, erlegt worden: Und dann die Niederländer und Deutschen auf dem alten Schloß, allda die Tillyschen etliche mal abgeschlagen worden, und also davon ablassen und weichen müssen: Wie nicht weniger auf der Batterie am Neckar, vor der Speyer-Pforten, das sich die Landschadische Kompanie so tapfer gehalten, dass sie nicht allein den Feind von dem Wall ab, sondern auch mit einem Ausfall weit in das Feld hinaus getrieben und verfolgt hat. Aber unter dessen haben 6 Kompanien, so den Trutz-Beyer gestürmt und endlich erobert, sich von oben her dem Trutz-Kaiser und andere von unten hinauf demselben genähert, auch unten auf der Ebene den Wall an allen Orten daselbst herum, wie in gleichem an der Speyer-Pforten, erstiegen, mit 4 ganzen und 2 halben Karthaunen von vorne her auf dem flachen Felde, und dann mit 18 Stücken von der Seite und hinten her von dem Gebirge herab also geschossen, dass kein Mensch mehr sicher auf den Wehren und Werken stehen oder fechten können, daher dann erfolgt, dass die Belagerten der Enden, weil sie ins gemein zu so weitläufiger Stadt und Fortificationen zu schwach, auch durch unmäßiges langes Wachen ganz ermattet gewesen, und keinen Entsatz oder Secundieren gehabt, teils erlegt, teils verjagt worden und also die Tillyschen sich aller Außenwerke bemächtigt. Worauf der Gubernator, als er gesehen, dass die Soldaten aus dem nächsten Ravelin vor gemeldter Pforten zurück indie Vorstadt gelaufen, aus Sorge, dass die Bayerischen nicht zugleich mit ihnen hineindringen, zu dem kleinen Türlein und Haspel zugeeilt, und dasselbe zugeschlagen und sie Soldaten in den anderen Außenwerken im Stich gelassen, die dann von den Tillyschen mehrenteils massakriert worden. In diesem Lärmen haben die Krabaten bald Anfangs, in dem die Garnison und Bürger anderswo zu wehren gehabt, mit ihren Pferden durch den Neckar gesetzt, in die Vorstadt kommen, und Feuer an unterschiedlichen Orten eingelegt, da zugleich die anderen Tillyschen auch stark in die Vorstadt eingedrungen: Derothalben der Gubernator (nachdem er zuvor einen

von dem Feind, so ihm mit einer Partisan begegnet, und Sancta Maria die Losung gegeben, niederschließen, auch in 12 andere Krabaten erlegen lassen) sich in die alte Stadt retiriert (zurückgezogen!), dem die Bürger von der alten Stadt, so auf ihrem Posto sich wacker gewehrt, durch das Mitteltor auch gefolgt.

Die Tillyschen aber haben ihre Victori (Siege) prosequiert und die alte Stadt auch angefallen. Darauf zwar der Gubernator durch einen Kapitän und Trommelschläger, beneben zwei Kanzlei-, zwei Universitäts- und zwei Ratsverwandten, um Abwendung der Plünderung und Verschonung des Volkes, zu parlamentieren sich anerbaten, aber die Antwort bekommen: Warum ers nicht eher getan? Das Volk wäre nun in der Furi und unmöglich, zurückzuhalten.

Darauf er mit den übrigen Befehlshabern und Soldaten, etlichen Personen von der Universität und etliche Bürgern und Weibs-Personen sich ins Schloß salviert, und den Tillyschen auch die alte Stadt überlassen, darin es dann an ein jämmerlich Zetergeschrei und Wehklagen, durch Niederhauen, Plündern und Geld heraus martern, mit Däumeln, Prügeln, Nägelbohren, Schänden und anderen dergleichen, gangen, da zugleich die Brunst in der Vorstadt mächtig überhand genommen, und den reichen Hospital, das Prediger-Kloster genannt, auch angegriffen, und ist solch Wüten und Toben des Kriegsvolks bis in den dritten Tag kontinuieriert worden.

S. 648, Sp.2, 1 Absatz bis „convoieren lassen“

(* Schloß kapituliert)

Auf diesen getroffenen Akkord ist den 10. September die G(v)arnison mit 10 fliegenden Fähnlein, mit etlichen und dreißig Reitern aus dem Schloß und aus der Stadt abgezogen. Da dann teils begierig Tillysches Kriegs-Volk wider das gegebene Quartier die Ausziehenden zu berauben, ja gar niederzuhauen sich unterstanden, also dass General Tilly selber mit bloßem Degen abwehren und bis gen Weinheim, zwei Meilen unter Heidelberg, sie begleiten, auch von dannen mit etlichen Cornet Reitern bis gen Frankfurt convoieren lassen.

* Mannheim von den Tillyschen belagert

S. 649, Sp.2 (m/u) bis S. 650, Sp.1u „einquartieren lassen“

Weil nun der General Veer bemerkt, dass die Tillysche Bereitschaften machten die Festung anzufallen, zu dem End auch schon Erde in den Graben geworfen und viele tausend Wellen denselben vollends zu füllen, fertig gemacht, seine Soldaten hingegen müde und verdrossen waren, weil sie in 6 Wochen wenig abgelöst oder von ihrem Posto kommen, auch nur von geschrotener Frucht, ob wohl gemahlen Mehl noch ein guter Vorrat, grob Brot essen müssen, daneben viel krank geworden, Item dass keine Entsatzung zu hoffen, das geflehte Land- und Stadtvolk unter dem freien Himmel gelegen und mit Weib und Kindern hätte verderben müssen, zu dem nicht genug Backöfen vorhanden und das Holz auch abgegangen, Item kein Geld vorhanden die Soldaten zu bezahlen und kein Arznei für die Verwundeten und Kranken mehr in Vorrat gewesen, über dies auch ein großer Gestank sich eräuget, auch die Bayrische durch Kundschaft und Verräterei gewußt, wie viel Pulver die Belagerten noch übrig, als hat gedachter Veer neben dem Obristen Waldmanshausen den 20. Oktober einen Trommelschläger mit einem Hauptmann, zu ackordieren, aus der Festung geschickt, da dann traktiert, und den 23. Oktober folgender Akkord geschlossen:

1. Dass die Guarnison aus der Festung mit Sack und Pack nach Kriegsgebrauch ausziehen sollte.

(2.?) Der General Veer sollte 2 Falckonet mit zugehöriger Munition mit sich nehmen.

3. 30 Fuder Wein und 200 Malter Mehl, und davon der Garnison auf 3 Tage Proviant zu Land mit sich zu führen, das andere zu Wasser fortzubringen.

4. General Tilly solle dem General Veer mit seinen Soldaten zu Land mit 1.000 Pferden auf Frankfurt sicher begleiten, und daherum 14 Tage still zu liegen vergünstigen, bis dass ein Englischer Kommissar mit Ordinance ankommen möchte, das Volk weiter zu führen.

5. Alle in die Festung geflechte(n) Güter sollten jederman frei stehen, wiederum nach eines jeden Belieben ohne einigen Eintrag zu transportieren, wo es ihm gefällig.

6. Alle Theologen und andere Kirchendiener sollten unmolestiert in Mannheim verbleiben, so lange, bis sie sicher und auf weiter unterkommen von dannen verreisen möchten.

Wie nun dieser Akkord geschlossen und von beiden Teilen unterzeichnet worden, ist den 25. Oktober der General Veer mit seinem bei sich habenden Kriegsvolk ausgezogen.

Nach dem der Graf von Tilly zu Mannheim alles in gute Ordnung gestellt, hat er sich darauf auch in die Stadt Frankenthal gemacht, selbige von fernem belagern und mit herzuschancen und Approchieren, große Arbeit anwenden lassen: Aber die Belagerten als Desperat, haben sich dermaßen gewehrt und so verbittert darauf geschossen, dass sich fast keiner ohne Gefahr von den Tillyschen Dörfern blicken lassen. Weil es dann ohne das auch angefangen hart Wetter zu geben, und im freien Feld nicht wol mehr zu liegen sein wollen, als hat General Tilly die nächsten umliegenden Dörfer abbrennen lassen, in den fernern aber ein Teil seines Volkes eingelegt, die in der Stadt allgemach auszumatten, welche aber oft ausgefallen, hin und wieder gestreift, und was sie angetroffen, und ereilen mögen, weggenommen.

Den größeren Teil der Armada aber hat Tilly, weil in der Pfalz nicht viel übriges mehr vorhanden, in die Wetterau ziehen, und sonderlich in den Grafschaften Hanau und Isenburg, zu merklicher Verderbung der Einwohner, einquartieren lassen.

S. 651, Sp. 1o bis S. 652, Sp. 2 „gestatten und zulassen wollen“

(*Aschaffenburg Vertrag)

Auf solche hohe oft repetiert, vim Juramenti auf sich habende, Kaiserliche, Königliche, Kurfürstliche, Erzherzogische, Fürstliche und Gräfliche Wort, haben diese Zeit hero die Reichsstädte in tiefester Observanz und Ehrerbietung so steif gefußt, dass sie auch darüber von ihrer gehabten Union recediert und abgewichen: Die samt anderen Ständen unterhaltene starke Armee beurlaubt: Ihre eigenen Garnisonen und Stadt Verfassungen, zu Aufhebung Mißtrauens, merklich geringert, den Kaiserlichen Generalen und Obristen den Zulauf ihres abgedankten Städtischen Volkes gegönnt, gestattet und zugelassen, allen Undank, welchen man bei der Kriegerischen Pfälzischen Partei, und deren Adhärenten auf sich geladen, und dessen mit unterhörten Zumutungen, unmenschlichem Brand, Raub, Nahn, Erwürg- und Ermordung vieler Leute, einen unaussprechlichen Schaden gehabt, geduldig übertragen: Sich einzig und allein an die Constitutiones Imerij und an den allegierten Aschaffenburgischen Vertrag gehalten, bei rechter Neutralität conserviert, und in Summa also guberniert, dass man es beides vor GOTT und auch bei allen unpassionierten ehrlichen Herzen und Gemütern zu verantworten beständiglich getrauet.

Es hat zwar den Städten tief zu Herzen und zu Gemüt geschnitten, dass sie straks nach geschlossenem Aschaffenburgischen Abschied, herbe Schimpfwort, harte Bedrohlichkeiten, ja auch von feindlichen Consiliis und Anschlägen hören, und ihrer Treu und Devotion fast schlechten Dank verspüren müssen, inmassen die Experientz zu erkennen gibt, und einer etliche Tag lang zu erzählen haben würde, die nur die wichtigste vorsetzliche Beschwermissen, so den Städten vom Spanischen, Bayrischen und Erzherzogs Leopoldi Kriegsvolk einen und anderen Orts, wirklich begegnet, erzählen wollte. Man hats aber dennoch alles verschlucket, den Schimpf geduldig hingehen lassen, wollte auch dergleichen noch länger tun, wann es nur bei bloßen minis und wortlichen Berdrohungen verbliebe, und der Schad, den man jetzo den Städten antut, das Evangelische Städtische Universum ungeringert ließe.

Dann da ist es einmal notorium, dass bis dato die drei Evangelischen Reichsstädte Friedberg, Wetzlar und Gelnhausen, deren sich Marquis Spinola ohne

einige gegebene Ursache bemächtigte, unrestituirt geblieben, ohngeachtet die Kaiserliche Majestät alsbald bei gedachtes Spinolae erstem Einzug ins Reich männiglich versichert gehabt, keinen Standt, der an der Böhmischen Sache untheilhaft sei, überziehen, oder sonst beschweren zu lassen: Ja auch ohnerachtet Ihre Kaiserliche Majestät unter dato dem 30. Juni, 7. Juli und 22. Dezember 1621 gedachtem Marquis Spinola die Restitution bemeldeter Wetterauischer Städte ernstlich anbefohlen: Item unterachtet Ihr. Kaiserliche Majestät den ausschreibenden Reichsstädten Anno 1621 die unsäumliche und schläunigste Restitution mehrbemeldeter Wetterauischer Städte in specie versprochen, samt klarer Vermeldung, dass Ihr. Kaiserliche Majestät nicht leiden könnten, dass Marquis Spinola oder der von Effern Ihrer Kaiserlichen Majestät Rescripta in Zweifel ziehen, und die Städte darüber beschweren ließen: Abermahl unangesehen, dass Marquis Spinola selbst die Paration auf obberührten Kaiserlichen Befehl sub dato den 16. April und 19. November 1621 singulariter zugesagt: Ferner ungeachtet der vier Städte Straßburg, Nürnberg, Ulm und Frankfurt sub signatis den 27. Dezember. Anno 1621 auch 5. und 7. Januar und 9. Martii 1622 vor ihre Mittelglieder fast fußfällig weiters intercediert: Ja auch, unangesehen Sachsens kurfürstliche Gnaden selbst in einem Schreiben, dessen Datum heißt, Dresden am 16. April 1622 sich ihrer gnädigst angenommen, müssen also die elende, arme ruinierte Leute zu besagtem Friedberg, Wetzlar und Gelnhausen, innerlich verderben, in Kummer, Brästen und Dürftigkeit verschmachten, und haben sich diese lange Zeit hero, so hochgeehrten und beteuertlicher Rescripten, vertösteter schuldiger Paritionen, ansehnlicher kurfürstlichen Sächsischen Intercessionalen, wohgemeinter Städtischen Interventionalen, ja auch ihrer bis auf Mark und Bein ertragener Onerum: nicht um des geringsten Fingers breit, zu Erlinderung, Erleichterung und Erfüllung ihres Jochs erfreuen können.

Weiteres ist auch dies im Heiligen Reich bekannt, dass der Graf von Mansfeld die drei Reichsstädte, Hagenau, Kronweißenburg und Landau gewalttätiger Weise gezwungen, eingenommen, und mit Garnison besetzt, und ist insonderheit dieses in acht zu nehmen, dass sich diese drei übel bewahrten Städte des Mansfeldischen Einzugs nicht haben entschütten können, sintemahl die Mansfeldische Kriegsmacht also bewandt war, dass auch Erzherzog Leopold selbst, ob seine Durchlaucht schon ein ganze Armada zusammengebracht, gleichwohl gedachtem von Mansfeld gewichen, mit ihm zu treffen Bedenken gehabt, und von der Stadt Hagenau abgezogen, daher es sich leicht schließen läßt, dass um so viel desto weniger die drei geringe Reichsstädte, einem solchen mächtigen Exercitui haben resistieren können, und wann sich schon diese geringen Städte (geringe Städt = singular oder plural?) der Resistenz und wirklichen Widerstands unterfangen hätten, würde es doch nur auf eitle Temerität und vorsetzliche verlustige Anwendung aller ihrer zeitlichen Wolfahrt hinausgelassen sein, sintemahl das Mansfeldische Kriegsvolk Ursach dadurch bekommen hätte, die Einwohner obgedachter Städte zu überfallen, zu berauben, zu erwürgen, Weib und Kinder zu schänden, welches dem Kaiser oder Reich nicht um ein Jota gedient, viel mehr aber dem Mansfeldischen Volk zu seiner Ergetzlichkeit, und Bereicherung genützt haben würde.

Nachdem aber der von Mansfeld aus dem Reich hinweg, und in Nierderland verruckt, und man so viel mit großer Mühe bei ihm zuwegen gebracht, dass er die obgemeldete drei Reichsstädte seines Teils quitirt, in tragender Hoffnung, die Römische Kaiserliche Majestät sonderlich aber Erzherzog Leopold, als der nächst benachbarte Fürst, würde dessen wohl zufrieden, und viel mehr gegen den drei Städten Hagenau, Weißenburg und Landau, in Gnaden mitleidig gesinnt, dann denselben über die ertragene Mansfeldische schwere Bürde, die man zuvor im ganzen Römischen Reich, auch gar in Kaiserlichen Schreiben geklaget, und für unerträglich geachtet, noch ein mehrers und weiters aufzuladen gemeint sein, so hat Erzherzog Leopold alle Kondolenz weit weggesetzt, und diesen Städten noch

größere Besatzungen, als Mansfeld selbst aufgewiesen, ein armer Bürger, der kaum selbst zu leben hat, muß er wann 10,11,12 oder mehr Soldaten über sein Vermögen unterhalten, und ertragen diese Städte eine solche Last, dass denen, so es mit Augen sehen, oder die arme beschwerte Leut reden hören, das Herz darüber verschmelzen möchte.

Man läßt es noch dazu bei solchen übermachten Garnisonen, bei unerhörter Übergebung der bürgerlichen Kommunen, ungebührlicher und fast feindlicher Traktierung der unschuldigen Leute, ja auch bei Auftreibung ihres zeitlichen Wohlstandes, Haab, Güter und Vermögens nicht verbleiben, sondern man stellt auch gefährliche Inquisitionen an, predigt und sagt den armen Leuten vom Henken und vom Kopfabhauen, man macht die Leute so irr und scheuch, dass sie bald keinen Menschen ähnlich sehen: die Evangelische nennt man Lutherische Schelmen, und Lutherische Hund und Ketzer: Item haben die Herren Österreichische Räte in der Landt Bothei Hagenau daselbst schon etlicher Actuum superioritatis sich angemacht: Die abwesende Bürger ernstlich citiert, zudem hat man zu dem bemeldeten Hagenau ungescheut inquiriert, wer von diesem zu der kurfürstl. Sächsischen Intercession, die Ihre kurfürstl. Gn. der Lutherischen Kommune daselbst, aus christlich-kurfürstlichem Eifer mitgeteilt, Anlaß und Ursache gegeben habe: Dannenhero leichtlich zu schließen ist, dass man undiquaque wieder die ehrlichen und guten Leute allerhand zusammensuche und raffe, ja dass man auch den Evangelischen Gliedern, das bloße Seufzen, Ächtzen und Wehklagen, unter sich selbst und zwar auch den allerleidentlichsten modum, bescheiden und männiglichen ungewehrten Supplicierens, bittlichen Ansuchens und Anlangens nicht länger gestatten und zulassen wollen.

S. 654, Sp. 1m bis „trösten wolle“

Also seien nunmehr 9 evangelische Reichsstädte von den Spanischen, Erzherzogischen Leopoldischen und Bayrischen Kriegsvolk eingenommen worden, benanntlich Worms, Speyer, Hagenau, Weißenburg, Landau, Wimpfen, Freidberg, Gelnhausen und Wetzlar, wie es den übrigen ergehen wird, denen man täglich dräuet (?) und seltsame Sachen hören läßt, weiß allein der liebe Gott, der alle Bedrängten trösten wolle.

* Kurfürsten von Sachsen Schreiben an Mainz und Darmstadt wegen der betrangte (bedrängten?) Reichsstadt

S. 655

* Fernere Erzählung der Bedrängnisse, welche etlichen evangel. Reichsstädten dieser Zeit angetan worden

* General Perdon zu Prag publiziert

* Des Graf von Schlickens Haupt vom Brückenturm abgenommen

* Prager Rat wird reformiert

* Evangelische deutsche Kirchen zu Prag gesperrt

* Collegiu Carolinum zu Prag wird den Jesuiten übergeben

S. 656

* Auszug der evangelischen Prediger aus Prag

* Kurfürst von Sachsen beschwert sich über die Ausschaffung der ev. Prediger zu Prag

* Des Kurfürsten von Sachsen Schreiben an den Fürsten von Liechtenstein wegen Ausschaffung der ev. Prediger

* Reformation wird in Böhmen continuiret

* Des Matthias Hoe Schreiben an Fürsten von Liechtenstein wegen der Reformation in Böhmen

S. 658

* Kursachsen beschwert sich wegen der Reformation in Böhmen (Böheimb)

S. 659

* Kaisers Ferdinandi Verantwortung auf Kursachsen Schreiben wegen der Böhmischen Reformation

S. 662

- * Hussitisches Reich wird zu Prag beiseits geschafft
- * Ein evangelischer Prediger aus Schlesien wird zu Prag gefangen
- * Inquisition auf die Herrn und Edelleute in Böhmen
- * Revers der Mährischen Stände, denen ihre Güter restituirt worden

S. 633, Sp. 1 m bis „ „

- * Graf von Mansfeld und Herzog Christian ziehen mit Pfalzgraf Friderich in Frankreich

Ald der von Mansfeld und Herzog Christian vermerkt, dass man ihre Dienste an Kaiserlicher Seite nicht viel achtete, auch wie sie selbst leichtlich erachten können, ihnen nicht traute, hingegen aber Graf Moritz wegen Entsetzung der Stadt Bergen ob Soom, so dieser Zeit von Markgrafen Spinola, wie hernach soll gemeldet werden, belagert war, ihrer Hilfe begehrte:

S. 633, Sp.2 o bis selbe Spalte „Schaden zufügen möchte“

Da nun die Mansfeldische in Lothringen kommen, haben sie daselbst viel Mutwillen mit Plündern, Schänden und Brennen verübt, dass die armen Lothringer sich auch verlauten lassen, sie wären von keinen Feinden niemals so übel traktiert worden: Es ist auch solches Mansfeldische Kriegsvolk nicht nur 4, sondern 14 Tage mit großem Landesverderben in selbiger Gegne verblieben. Nach dem Lothringen verheeret, hat diese trübe Wolke das Stift Metz und Verdun überzogen, da dann dies Volk gleichfalls mit mit Rauben und Brennen grassiert, daher sich die zu Metz und Verdun nicht wenig einer Belagerung befürchteten, zu deren sie derzeit wenig versehen waren, weil kurz zuvor der Herzog von Bullion allda alle Früchte aufgekauft hatte. Bei diesem Zustand war der König von Paris, wegen des Krieges gegen die Hugenotten weit abwesend. Unterdeß gab es mancherlei Meinungen, etliche rieten, man sollte alle Dörfer auf des Königreichs Grenzen auf 12 Meilen in die Breite mit Feuer verbrennen, die den heranziehenden Deutschen nützlich sein könnten, weil es besser wäre, dass ein Teil des Königreiches verderbt würde, damit das übrige erhalten werden möchte. Dieser Rat aber gefiel dem Herzog von Rivers nicht, der sagte, er könnte nicht zugeben, dass ein solcher Jammer über diejenige ergehen sollte, welche der König ihm in seinen Schutz anvertraut hätte: dann er könnte auch nicht spüren, was solches diesem allerlei Ungelegenheiten, Hunger und Kummer gewohnten Kriegsheer, welches leichtlich in einem Tag durch solch verderbt Land durchmarschieren, und sich in dasjenige welches man zu erhalten vermeint, ausbreiten könnte, für Schaden zufügen möchte.

- * Die Franzosen richten sich gegen den von Mansfeld

S. 664

- * Bullion will ihn auf die seinige Seite ziehen

S. 665

- * Mansfelder fällt in Hennegau ein
- * Schlacht so zwischen dem von Mansfeld und Don Cordua bei Fleuri an den Brabändischen Grenzen vorgegangen

S. 666, Sp.2m bis S. 667, Sp. 1 „präsentiert hat“

Als nun die Spanische angefangen die Flucht zu nehmen, hat ihnen Herzog Christian mit großem Ernst nachgesetzt, dass sie nicht allein das Geschütz, sondern auch alle Pagagy, 5 Wägen mit Geld, Don Corduaes Kanzlei und alles, was sie aus der Unteren Pfalz mitgebracht, im Stich lassen müssen, so von dem Mansfeldischen auf ihre Wägen abgeladen, und mehrenteils in Breda gebracht worden. Das Treffen hat gewähret von morgens 3 Uhr bis nachmittags um 2, und haben sich die Mansfeldische und Braunschweigische zum sechsten mal durchschlagen müssen: darüber auf beiden Seiten ein großes Volk geblieben, jedoch auf der Spanischen das meiste.

- * Herzog Friderich von Sachsen Weimar kommt um

Die so von den Mansfeldischen umgekommen, schätzt man auf 2.000, darunter auch Herzog Friederich von Sachsen-Weimar, und Graf Heinrich von Ortenburg, so sich überaus tapfer gehalten, neben andern hohen Offizieren gewesen: auch haben die Spanische, nachdem sie sich wieder gesammelt, und mit frischem Volk, so unter dem Obristen Gauchier ihnen zukommen, gestärkt gehabt, von dem Nachtrab etlich hundert niedergehauen, viele gefangen und Teil Beuten und Stücke wieder abgenommen. Von der Spanischen Seiten, wie man gewisse Nachrichtung hatte, sind neben einer guten Anzahl Hennegäwischer Bauern in 4.000 Soldaten auf dem Platz geblieben, darunter 19 vornehme Häupter, auch Francisco die Ravara, samt vier Obristen Leutnanten gewesen: also dass dieses Treffen, weil dabei so viel Donen aufgerieben worden, den Spanischen eine lange Zeit in gutem Gedächtnis geblieben. Gleichwohl hat Don Cordua sieben Cornet und Fahnen erobert, die er hernach der Infantin präsentiert hat.

text13.doc = Theatrum Band I, Text ohne Randbemerkungen ab S. 675 bis 817

(Randbemerkungen hierzu in: rand12.doc)

7 Seiten

S. 675, Sp.2 u bis S. 676, Sp.1 o „Volk einquartieret“

Weil man nun wohl merkte, dass alle Orte - sowohl am Kaiserlichen als Spanischen Hof - die Sachen nur auf die lange Bank gespielt würden, und in der Güte wohl wenig würde auszurichten sein, ist der Pfalzgraf dadurch auch zu anderen Konsiliis bewogen worden und den von Mansfeld neue Kriegsbereitschaften machen lassen. Der ist als er nach obigem Verlauf von den Staden Urlaub genommen, und weiter auf 10.000 Mann zu Fuß und 2.000 Pferd zu werben, Patenten ausgeteilt, zu Arnheim mit seiner und der Braunschweigischen Armee und sieben Stücken Geschütz sich zu Schiff begeben, die Issel abgefahren, zu Deventer wieder ans Land gesetzt und seinen Weg nach Holten genommen. Fürters ist er auf das Stift Münster zugezogen, das Kastell Rassfeld eingenommen, geplündert und verbrannt, und Bockhold auf zwölf hundert Reichstaler und andere mehr Orte nach Advenant gebrandschatzt. Nochmals hat er er Dorsten an der Lippe in seine Gewalt gebracht, und selbigen Passes sich versichert, ferner seinen Zug nach der Lippe fortgesetzt, 2 Dörfer Lingenischen Gebiets verbrannt und die Städtlein Reve, Meppen, Kappenburg und Weilshausen und andere mehr Ort erobert und besetzt.

Des Mansfelders beginnen zu widerstehen, setzte der von Anholt mit etlich tausend Mann zu Roß und Fuß unter Düsseldorf über den Rhein und zog auf Essen, Arnsberg und Paderborn. Aber der Mansfelder ist nachdem er im Stift Münster mit Raub und Brennen sehr übel gehauset, in Ostfriesland gezogen und sein Volk allda einquartiert.

S. 717, Sp 2 m

Würde derothalben viel dienlicher sein, wann Ihre Majestät zur Erhaltung Ihrer Reputation und des Reiches Wohlstand, die Güte der Schärfe vorzögen, als dass sie in solchen Extremis verharren sollten.

S. 725, Sp.2 u bis S. 726, Sp.1 m: „zu verlassen wäre“

Wie nun von dieser Translation der Pfälzischen Kur, der Pabst zu Rom Bericht empfangen, hat er das Te Deum laudamus singen, das grobe Geschütz losbrennen und Abends stattliches Feuerwerk anzünden lassen.

Es ist vielen die Translation der Kurpfalz auf Bayern wunderlich vorgekommen und haben dafür gehalten, dass, wenn je der Kaiser wäre befugt gewesen (welches sie doch gar disputierlich gemacht) dem Pfalzgrafen die Kur zunehmen, so hätte er solche vielmehr auf seiner nächsten Verwandten und Agnaten einen transportieren, und gar nicht mit ungewöhnlicher Übergehung derselben, damit an Bayern kommen sollen.

Ließen sich derothalben bedüncken, es wäre gar ein ungewöhnlicher Prozeß hierin gebraucht worden, und täten sonderlich die Evangelischen Reichsstände, heftig darum die Augen hierüber auf, dass sie dafür hielten, es unter anderem auch den Katholischen um die majora vota in dem Kurfürstlichen Kollegio zu tun sei, so ins künftig große Ungelegenheit geben würde.

Der Kurfürst von Sachsen, welcher dem Kaiser bei dem Unwesen in Böhmen viel treue Dienst geleistet hat, fing bei Sperrung der Evangelischen Kirchen zu Prag und der Reformation in Böhmen und dann diesem Prozeß mit berührter Translation der Pfälzischen Kur, an zu merken, was die Römisch-Katholische in ihrem Rat beschlossen hatten, und was sich auf die vielfältige gegebene Sincerationen zu verlassen wäre.

S. 731, Sp.1u bis Sp.2 m bis: „darum man getantz“

Damals fielen in Böhmen und anderswo viele von der Evangelischen Religion ab zu dem Pabsttum, damit sie in des Kaisers Huld bleiben, ihre Ämter behalten und nicht etwa mit großer Schatzung beschwert oder gar aus dem Land vertrieben würden: Wie dann unter andern der Herr von Woditz Secretarius zu Prinn in Mähren 40.000 Reichstaler hergeben müssen, weil er von der Reformierten Religion nicht abfallen wollte, und auf solche Manier mußten auch andere schwitzen, welche bei der Evangelischen Religion beständig verharreten. Unter denen die abgefallen, ist auch gewesen der Freiherr Rudolph von Teufenbach Obrister. Zu Prag wurde ein öffentliches Mandat abgelesen, dass niemand in den Kirchen oder auf den Kirchhöfen sollte begraben werden, er wäre dann in seinem Leben Römisch-Katholisch gewesen, und wäre im Katholischen Glauben gestorben. Die Juden mußten bei diesem Zustand sich auch zwacken lassen. Dann denen, die zu Wien waren, wurde auferlegt, dass sie die Katholische Religion annehmen, oder aus dem Reich weichen sollten: Aber sie haben es mit Erlegung drei mal hunderttausend Reichstaler abgeben, welches eben die rechte Braut gewesen, darum man getantz.

S. 736, Sp. 1 m/u bis „einfordern lassen“

Gleichen oder noch wohl größeren Schaden hat dieser Zeit auch Ostfriesland von den von Mansfeld und seinem Kriegsvolk ausstehen müssen, und ist der Jammer in selbiger Landschaft nicht zu beschreiben gewesen, das Kriegsvolk hat neben dem Rauben und Plündern, Weiber und Jungfrauen, teils in Ansehung ihrer Männer und Eltern geschändet, auch die Landleute über Vermögen getrungen. Der Mansfelder hat seine Residenz oder Hauptquarier in der Festung Liefort genommen, Meppen sehr befestigt, sich je länger je mehr gestärkt, vieler Orte im Stift Münster sich bemächtigt, der Enden das Kurfürst von Köln Einkommen einfordern lassen.

S. 737. Sp. 1 m bis Sp.2 m „Unruhe“

Demnach der Tag zu Regensburg weit anders ausgelaufen, dann ihnen viele (sich) eingebildet hatten, hat es wunderliche Gedanken gemacht und sind etliche Fürsten und Herrn, sonderlich in dem Niedersächsischen Kreis nicht wohl damit zufrieden gewesen, und dieweil sie gesehen, wie es in Böhmen, Mähren und in der Pfalz herging, haben sie sich besorgt, die Ordnung endlich auch an sie kommen und sie neben anderen unter das Päbstliche Joch gebracht und ihrer Freiheit und Religion beraubt werden möchten. Um der Ursachen willen der König in Dänemark die Herzogen zu Braunschweig, Hollstein und Mecklenburg, die Städte Hamburg, Bremen, Lübeck, Lüneburg und andere sich miteinander vereinigt und verglichen, sich in Verfassung zu stellen und eine Armada von 10.000 Mann zu Roß und Fuß zu ihrer Defension aufzubringen, alles besorgende Unheil bei diesen gefährlichen Läuften von ihren Königreichen, Fürstentümern, Landen und Städten abzuwenden.

Herzog Christian von Braunschweig so auch wieder viel Kriegsvolk zusammengebracht, lag damals am Weserstrom, und als ihm verkundschaftet worden, dass die Spanische und Ligistische vorhätten, sich eines Passes am selben Fluß zu bemächtigen, hat er darauf alle Städte so Brücken hatten, und sonderlich Höxter, Hameln und Rinteln mit starken Garnisonen versehen. Seine Reiterei lag in den Stiften Hildesheim, Halberstadt und daherum, und war niemand bewußt, was er anfangen würde. Er selber hat noch keine gewisse Resolution gefaßt, wohin er sich wenden wollte: Etliche gaben ihm den Rat, er sollte stracks in die Pfalz ziehen, da er ohne Zweifel einen großen Anhang finden und den Feind leichtlich herausjagen würde.

Andere waren der Meinung, er würde besser tun, wenn er in Westphalen verbliebe und die Stadt, die er daselbst eingenommen, und sonderlich Lippstadt defendierte, dann zu befahren, dass dieselbe verloren gehen würde, wenn er höher anzöge: Dabei auch der Enden aus Kontribution und Brandschatzungen der nächstgelegenen Bistümer so viel würde aufbringen, davon er sein Kriegsvolk würde können unterhalten, und zugleich durch dies Mittel die Geistlichen Kurfürsten, sonderlich den von Köln zwingen, bei dem Kaiser anzuhalten, dass der den Pfalzgrafen restituerte. Dessen von Anhold und Don Cordua Regimenter befanden sich indessen in der Grafschaft Mark, im Fürstentum Bergen, im Stift Münster und den benachbarten Graf- und Herrschaften, und zehrten alles auf, was der Orten zu finden war. Als sie nun auf den Dörfern fertig und alles kahl war, begehrten sie in die Stadt, sie waren aber nirgends angenehm und stellten sich die, welche die Macht hatten zur Gegenwehr, nahmen Kriegsvolk an und versahen sich so gut als sie konnten. Die von Dortmund nahmen 400 Mann an, und taten andere desgleichen, ein jede nach seinem Vermögen. Als der von Anhold solches gemerkt, hat er Gewalt gebraucht und etliche Städte gezwungen, dass sie ihn einlassen müssen. Den Anfang hat er an Borken gemacht, da er zwar tapferen Widerstand gefunden, aber doch ist er endlich Meister (ge)worden. Von dannen ist er in die Grafschaft Ravensburg gezogen, da er mehr zu tun bekommen als er vermeint hatte. Die von Münster, da sie sahen, dass sie um und um mit Kriegsvolk umgeben waren und mehr als einen Feind hatten, sonderlich aber den Mansfeldischen und Braunschweigischen nicht trauten, nahmen sie 2.000 Wartgelder an, zu ihrer Defension: so nahmen auch die von Bremen, Hamburg und anderen Orten viele Soldaten an, war also alles voller Unruhe.

S. 745, Sp. 2 o bis „Northeim geschlagen“

Obwohl nun solch Kaiserliches Perdon-Schreiben Herzog Christian insinuiert worden, hat er doch nochmals Bedenken darin getragen: Deswegen dann hernach die Hostilierten zwischen beiden Teilen vor die Hand genommen worden.

Dann Graf von Tilly hierauf mit seiner Armada vollends seinen Weg nach dem Eischfeld, und das Hauptquartier zu Duderstadt genommen, die Städte Eschwegen, Allendorf und Wissenhausen jede mit 500 Musketieren besetzt, Wanfriede aber hat sein Volk verlassen und ausgeplündert, auch etliche schöne Flecken, darunter Almerode, in di Asche gelegt und sonsten sehr viele arme Leute gemacht. Hingegen haben Herzog Christian sein Hauptquartier zu Northeim geschlagen.

S. 747, Sp.1 m bis Sp.2u: „laufen lassen“

(6. August 1923)

Hierauf hat der Graf von Tilly seine Armada aufs Neue in Schlachtordnung gestellt und mit groben Stücken auf die Braunschweigische etliche Male losgebrandet, darauf sie wieder geantwortet. Wie ihnen aber die Ligistische zu nahe auf die Haut kommen wollten, haben sie sich aufs Neue wieder verloren und durch noch einen Paß bis auf das Lohner Bruch sich reteriert, daselbsten so viel möglich, in volle Schlachtordnung gestellt. Diesen jetzt gemeldeten Paß hat der Herzog zu verwahren und die Ligistische allda aufzuhalten dem Obristen

Knipphausen anbefohlen: aber die Ligistische haben nicht allein solchen Paß erobert und durchdrungen, sondern es ist auch hierauf zum Haupttreffen gekommen. Da dann aus grobem Geschütz und Musketen die Ligistische auf die Braunschweigische, welche damals ihr grob Geschütz nicht recht brauchen können, dermaßen gespielt, dass alles erzittert, ist auch zugleich ein grimmiger Angriff geschehen und obwohl die Braunschweigischen den Wind zum Vorteil, und die Ligistische denseben mit dem Rauch und Staub entgegen gehabt, sind doch nichts desto minder, als diese ernstlich darauf gesetzt, die Braunschweigische, sonderlich das Fußvolk, so mehrenteils neu erworben und des durcheinander Schießens in Feldschlachten noch nicht gewohnt gewesen, ungeachtet ihrer Obristen bedrohen und bitten, in Unordnung und nachgehend in eine allgemeine Flucht geraten, da es dann ein jämmerliches Massakrieren und Metzeln gungen, darin sich die Krabaten, sonderlich mit ihren Säbeln gebraucht und weder jung noch alt verschont, also dass er mit Trompetenschall ausrufen lassen, mit weiterem Totschlagen aufzuhören und den Rest, was sich nicht in die Wälder, Morast und sonsten salviert, gefangen zu nehmen. Ganze Korporalschafen sind auf ihren Knien mit ihren Befehlshabern gelegen und mit aufgehabenen Händen um Quartier gerufen. Wie viele auf der Wahlstadt geblieben, davon ist keine Gewißheit; insgesamt war dafürgehalten, dass der Toten und Verwundeten Anzahl auf der Halberstadtischen Seite bei 400, auf der Kaiserlichen kaum der zehnte Teil sich belaufen. Der Gefangenen aber ist viel größere Anzahl gewesen, alle Munition, viele hundert Wagen, Ross, Geld, Sack und Pack, Harnisch und Gewehr in großer Menge, sonderlich 2 halbe Cartauen, 5 gemeine Stück, 4 Mörsel. 3.000 Zentner Pulver und Luntten, in 70 Fahnen, 9 Cornet, 2 Silberwagen sind im Stich geblieben.

Unter den Gefangenen sind gewesen: Herzog Wilhelm von Sachsen Weimar, General Leutnant, Herzog Friderich von Sachsen Altenburg, Obrister über die Reiterei, Graf von Isenburg, General Zeugmeister, Herman Fränk, General Kommissarius, Johann Philips Rheingraf, ein Graf von Witgenstein, Graf Schlick, samt vielen anderen Obristen und Befehlshabern, welche erstlich nach Münster, hernach aber in Österreich geführt, da sie nachmalen teils durch Ranzion, teils durch andere Mittel wieder loskommen. Der junge Graf von Turn, so heftig verwundet worden, hat sich mit Herzog Christian und der meisten Reiterei die ganze Nacht durch auf Brefort retiriert und ferner auf Arnheim sich begeben.

Auf der Kaiserlichen Seite sind vornehmlich geblieben Rittmeister Redenst, Rittmeister von Meichhausen, und sonsten ein Rittmeister unter das Holsteinische Regiment gehörig, und Hauptmann Weitmaul. Viel verlaufen Volk hat sich nachmals bei Herzog Christian wieder eingestellt, also dass man die Summe seiner Soldaten auf halb so viel als zuvor gewesen geschätzt. Die Staten haben darauf in 6.000 zu Ross und Fuß in Dienst behalten und Herzog Christian untergeben, die übrigen aber laufen lassen.

S. 748, Sp.1 o/m bis „davon kommen“

Als der Graf von Tilly mit seiner Armada über die Weser gezogen und mehrenteils hinüber gewesen, haben die verderbte Braunschweigische Bauern (Bawren), so sehr auf die Soldaten erbittert gewesen, 16 Wagen mit Proviant, Wein und anderen Sachen beladen abgenommen, was sich verspätet und nicht beim hellen Haufen geblieben, tot geschlagen. Es haben auch die tollten Bauern 6 Studenten, darunter 3 vom Adel, Hermans von der Malsburg Söhne gewesen, angetroffen, so von Frankfurt an der Oder auf Bremen gezogen und von dannen nach Haus nach Kassel gewollt, 4 Meilen davon überfallen und 5 davon tot geschlagen, der sechste, so einer von den dreien von Malsburg gewesen, ist verwundet davongekommen.

S. 755, Sp.1m - 756, Sp.2o

* Frankenthal vom König in England der Spanischen Infantin in Sequestration übergeben

Weil die Stadt Frankenthal in der Udern Pfalz, wie bisher gemeldet, sich gegen alle Gewalt und Belagerung am längsten gehalten und am meisten defendiert, mit Ausfallen, Plündern und Preßmachen, hin und wieder viel Schaden getan, und unter anderem den Wormser Handelsleuten, über 50 Tonnen Häring, so wegen Mangel des Salzes ihr wohl zu statten kommen, abgenommen, als ist ferner, nach allerhand zwischen Spanien und England gepflogenen Handlungen, ein ander Manier vor die Hand genommen, und solche Stadt in Sequestration zu bringen, Mittel und Weg gefunden worden, hierzu dann die Engländische und Spanische Kommissarien den 19. Martii, nachfolgende Konditiones bei Übergabung gedachter Stadt in Händen der spanischen Infantin, veraccordiert und aufgerichtet:

Erstlich wäre beschlossen und verglichen von wegen des Königs in England, dass die Stadt Frankenthal, mit all ihren Festungen, so dazu gehörig, welche jetzt Ih. Mai. im Rahem ihres Eidams des Pfalzgrafen, in Posseß hätte, sollte als ein Sequester oder Deposition überantwortet werden., in Händen der Infantin zu Hispanien Frau Isabella, mit allem Proviant, Geschütz, Pulver, Kugeln und anderer Kriegsmunition und Kriegsvorrat, so sich darin befinden würde zur Zeit berührten Sequesters und Übergabung, davon ein Inventarium sollte aufgerichtet werden, zwischen dem jetzigen Gubernatoren derselben Stadt und Garnison und wegen des Königs in Groß Britannien, und den Offizieren, so commutiert sollten werden durch die Infantin zu Annehmung der Possession und ihrentwegen, welches Inventarium sollte unterzeichnet, versiegelt und respective überliefert werden, durch beide hierzu deputierte Parteien.

Item wäre accordiert von wegen des Königs in Groß Britannien, so blad die Übergabung berührter Stadt und Festung geschehen, der Gubernator, Kapitän Offizierer und Soldaten, welche jetzt daselbst in Garnison wären, sollten friedlich hinaus ziehen in 6 Tagen nach gehaltener Anzeigung, welche ihnen sollte getan werden vor der Zeit gemeldeter Übergabung, und sollten sie verlassen mit allen oben gemeldeten Sachen in voller Possession der Infantin, oder denen die I. Durchl. würde abordnen, ihrentwegen zu empfangen.

Es wäre auch verglichen, dass gedachte Stadt und Festung und alle obgedachte Sachen, sollten darin deponiert bleiben in Händen der Infantin, 18 Monate lang anzurechnen vom Tag der Übergabung: Im Fall in wehrender Zeit die Versehnung (Versöhnung) zwischen Kaiserl. Maiestät und dem Eidam des Königs in England, nicht vorginge, und sich begeben sollte, dass mittlerzeit die Sachen nicht verglichen würden, so sollte bemelte Stadt und Festung samt allen obgedachten Sachen, wiederum zu des Königs in England Händen geliefert werden, in solcher Gestalt und Kondition, wie sie durch diese Vergleichung übergeben und sequestriert worden, nämlich das zu End der 18 Monate, oder alsdann, wann sich zutragen würde, dass gemelte Stadt und Festung, kraft dieses Tractats, sollten wiedergeben werden, Ih. Maiest. in England freistehen sollte, eine Garnison von 1.500 zu Fuß und 200 zu Pferd darein zulegen, samt genugsamen Vorrat zu Proviant, dieselbe zu unterhalten, die Zeit von 6 Monaten, und auch genugsamen Vorrat an allerlei Ammunition, und dass zu derselben Zeit die Garnison, so wegen der Infantin unter wehrender Sequestration darin gelegen, sollte friedlich ausziehen und sich retterieren, widerstellende in Händen des Königs in England, oder seinen Abgeordneten, alles Geschütz, Ammunition, Proviant und andere Sachen, die sich in gemeltem Inventario befinden würden, und solches in so guter Gestalt und Kondition, als sie empfangen worden zur Zeit der Übergabung und Sequestration.

Auch wäre verglichen worden, dass jetziger Gubernator, Kapitän, Offizierer und Soldaten berührter Garnison in Frankenthal, welche vermög dieses jetzigen Tractats, gemelte Stadt zu dieser Sequestration verlassen sollten, ehrlich mit ihren Wa(a)ffen, Kleinodien, Pagagi und allen anderen ihnen zuständigen Sachen sollten

ausziehen mit fleigenden Fahnen, brennenden Luntten, blasenden Trompeten, schlagenden Trommeln und dergleichen, frei durch die Pfalz und anderer Ort, so wohl zu Wasser als zu Land, durch das Gebiet des Königs in Hispanien und des Römischen Reichs passieren, und sich wieder in ihr Vaterland begeben möchten, sollten aber nicht Macht haben, denen zuzuziehen, so Ih. Kaiserliche Maiestät oder des Königs in Hispanien Feind wären, und möchten gemelter Gubernator, Kapitän und Offizierer, mit sich nehmen für 3 Tage Proviant im Fall sie zu Land reiseten, und für 6 Tage so sie zu Wasser führen, und sollten kein Mutwillen und Insolenz treiben, an denen Orten, da sie durchreiseten, sie wären des Königs in Hispanien oder anderen Fürsten, und zu Versicherung ihrer Person würden ihnen zugegeben werden eine Konvoy, sie zu begleiten an sicherer Ort.

Ferner wäre beschlossen, dass wann gemelte Stadt und Festung sollte wiedergegeben werden, nach Inhalt dieses Tractats, in Händen des Königs in England, dass Ih. Maiest. sollte Macht haben, ihre Truppen, so sie daselbst in Garnison legen wollte samt notwendiger Provision hindurch zuführen, durch die Niederländischen Provinzen, so unter des Königs in Hispanien Gebiet wären, so fern solches würde begehrt werden, und solches zu Wasser und Land ohne einige Hindernisse in ihrem Durchzug, und das ihnen hingegen alle Gunst und Tractament sollte widerfahren wie sich gebührte, vermögter Freundschaft die zwischen beiden Königen wäre.

Ferners wäre beschlossen von wegen des Königs in Hispanien und der Infantin, dass sowohl die Prediger und andere Leute, auch alle Bürger und Einwohner gemelter Stadt Frankenthal, welcher Nation sie auch seien, bürgerlich aus dem Niederland, Wallonen und andere, und insoderheit der Freiherr von Winnenberg, möchten frei daselbst wohnen bleiben samt ihren Familien, sollten auch nicht belästigt werden mit einiger Extraordinari Imposition, zu Unterhaltung der Garnison, so daselbst durch die Infantin sollte gelegt werden: sollten auch in kein andern Weg molestiert werden an ihren Personen oder an ihren Gütern, sondern frei und friedlich genießen aller Freiheiten und Privilegien, mit welchen sie vor diesem begnadet worden von Chur und Fürsten, dem Eidam des Königs in England, wie auch der freien und friedlichen Übung ihrer Religion, wie sie dieselbe bisher gehabt. Und weiters, dass sie nicht sollten ersucht und molestiert werden, wegen einiger Sach oder Mißhandlung, die sie möchten begangen haben bis auf die Zeit dieses Tractats, es wäre wider die Kaiserl. Mai. den König in Hispanien, oder die Erzherzog, oder dass sie vor der Zeit an ihren Landen weggezogen, und sich des Orts retheriert: und wann etliche aus ihnen aus gemelter Stadt wollten wegziehen, sollten sie solches zu tun voll und gänzliche Freiheit haben, und sich an andere Ort begeben nach ihrem Gutdünken, ohne einige Verhinderung mit ihren Familien und Gütern, und sollte ihnen zu dem End frei Geleit zur Notdurft verschafft werden.

S. 757 (im Buch falsch: 657), Sp. 2o

* Pfälzische Untertanen müssen viele Beschwerlichkeiten ausstehen

Was sonsten die Pfälzische Untertanen und Einwohner dieser Zeit für Beschwerlichkeiten ausstehen müssen, ist aus nachfolgendem, so der König in England an die Infantin zu Brüssel gelangen lassen, zu ersehen, welches diesen Inhalts war:

Nachdem ihm von seinem Eidam wegen etlicher in der Pfalz sich zutragender Übeltaten, so zu Beschwerung der Einwohner und Untertanen gereichten, eine Klag vorkommen, als hätte er dieselbe solches verständigen und bitten wollen, soche Mittel und Remedia, die da allein bei ihr stünden, schleunigst an die Hand zu nehmen.

Erstlich so berichtete er ihn, dass man zu Heidelberg und denen daherum liegenden Dörfern alle Prädicanten vertriebe und ins Elend schickte, ja man wollte ihnen gestatten, dass sie daselbst als Privatpersonen möchten leben und wohnen,

und dass man in der Oberrheinischen Pfalz auf gleiche Weise mit ihnen procedierte und umginge.

Zum anderen dass besagter Pfalz Einwohner täglich mit neuen Auflagen beschweret, und derjenigen Untertanen, die um solch Elend und Unheil des Kriegs zu entgehen, sich außer Land an andere Ort begeben hätten, Ihre Güter konfisziert würden.

Zum dritten, dass man alle Amptleut, Rentmeister und Personen, so des Lands Einkommen pflegten zuheben und zuempfangen, zwingen, Rechnung zutun, ja dasjenige Geld, so durch sie auf Erfordern und Begehren ihres Herrn, zu Unterhaltung seiner und desselben Truppen und Soldaten, so lang dieser Krieg gewehret, wäre hergeschossen worden, wieder herauszugeben und gut zu tun.

S. 758, Sp. 1m bis „eingerräumt worden“

Den 7. Juni ist durch etliche Abgesandte als den Herrn von Thalenberg, Otto von Nostitz und Otto Melandern, im Namen Ihrer Majestät Kaisers Ferdinandi, dem Kurfürsten von Sachsen wegen seiner aufgewandten Kriegskosten, das Markgrafentum Ober und Nieder Lausnitz pfandsweise eingerräumt worden.

S. 764, Sp.1 o bis „Religion begeben“

Sonsten ist in Böhmen eine Zeithero in unterschiedlichen Herrschaften und Städten, den Evangelischen Einwohnern ein Termin und Strafe, sich zum Katholischen Glauben zu bekennen, angesetzt worden. Ehe nun manche ihr Weib und Kinder, Häuser und Güter verlassen, in dem man ihnen an teils Orten nur 5 Gulden Zehrung mitgeben wollen, eher haben sie sich zur Römischen Religion begeben.

S. 814 (falsch im Buch 810), Sp.1o bis „Werk zu richten“

Als die Heirats-Artikel zwischen dem Prinzen von Wallis und der Prinzessin aus Frankreich beschlossen, hat der Englische Abgesandte von anderen wichtigen Sachen sonderlich von Restitution der Pfalz mit dem König in Frankreich traktiert und angesucht, eine gewisse Macht derenthalben im Feld zu halten, monatlich eine gewisse Summe Geldes zu contribuieren und die Sachsen neben seinem König mit Ernst anzugreifen. Hierauf hat der König am Volk und Geld ein großes bewilligt. Weil nun etliche von den Geistlichen ihnen sehr angelegen sein lassen, ihn von seinem Vorhaben abwendig zu machen, hat selbigen Ihre Majestät geboten gen Hof mitzukommen, sie würden dann berufen. Hierauf würde auf allerhand gepflogene Handlungen aus Voranlassung der vorigen Bündnis deren im Jahr 1623 gedacht worden, zwischen den Königen Frankreich und England, der Herrschaft Venedig, dem Herzogen in Savoy und anderen, eine offensiv und defensiv Konfoederation für die Freiheit in Italien, des Veldlins und der Pfalz aufgerichtet, auf nachgezeichneten (10) Punkten.

1. Sollte solche Liga und Konfoederation dem Kaiser und König von Hispanien durch Gesandte der höchstgedachten Potentaten intimiert werden mit dieser Protestation, dafern das Veldlin und die Pfalz ihren rechten Herrn nicht sollten restituiert werden, dass alsdann die Liga würde genotdränget werden, die Restitution mit den Waffen ins Werk zu richten.

S. 817, Sp 2m bis „eingehändigdt“

Unter solchem Verlauf hat Graf Ernst von Mansfeld aus Holland seine Reise in Frankreich genommen, darinn er von dem König wohl empfangen worden und nachdem er im Geheimen sich allerhand mit ihm unterredet und daneben eine stattlichen Zehrpennig auch gute Vertröstung wegen Hilfe für König Friderichen empfangen, ist er darauf fort zu England gezogen und nicht allein zu London herzlich empfangen, sondern auch in den Pallast, der für die Infantin in Spanien zugerrüstet gewesen, logiert und köstlich gehalten worden. Der Prinz von Wallis

hat ihm eine Herzlichkeit in England, welche jährlich 30.000 Fl. Einkommen hatte, auf sein Leben lang zu genießen geschenkt, auch ward er zu einem General über ein Kriegsheer, so zu Behuf König Friderichs kolligiert werden sollte, verordnet, und ihm deswegen folgender Gewaltsbrief eingehändigt.

text14.doc = Theatrum Band I

Text (ohne Randbemerkungen) - S. 848 - S. 870 (1625) 5 Seiten

*** S. 848, Sp. 1u bis Sp. 2u „diesen Inhalts“**

Der Niedersächsische Kreis hat bisher bei den Zerrüttungen in Deutschland viel erlitten und etliche Stände mit Durchzügen, Einquartierungen und dergleichen Trangsalen hart beschwert, auch noch mit Ärgerem gedrohet worden. Weil(n) nun das Kriegswesen, ungeachtet die Pfalz subjugiert, die Union dissolviert, und sonsten alles so bis dahin für eine Ursache des Krieges gehalten, ausgerichtet, von den Kaiserischen und Ligistischen nicht abgestellt, sondern fast je länger je stärker kontinuiert worden, und man nicht wissen können, worauf der Handel eigentlich gemünzt, und wen das Ungewitter endlich betreffen würde, haben gedachte Stände dem Landfrieden nicht länger trauen, sondern bei diesen gefährlichen Läuften ihrer Sachen wahrnehmen wollen, derhalben einen Schluß sich in Verfassung zu stellen, und eine Defensionswerk anzurichten gemacht, und König Christianum IV in Dänemark an Herzog Christians von Lüneburg statt, so kurz zuvor resigniert, und sich in dieses Wesen nicht mischen wollen, zu ihrem Kreisobersten angenommen. Weil nun selbiger durch den König in England, die Restitution der Pfalz mit Ernst, weil doch gütliche Interpositionen nichts helfen wollten, vorzunehmen sich behandeln lassen, und man ohne dass auch der Papisten intent wider die Evangelische zu merken angefangen, als hat er stracks darauf gegen dem Frühling diese 1625. Jahrs, nicht allein in seinem Königreich und dem Niedersächsischen Kreis die Trummeln tapfer rühren lassen, sondern auch hin und wieder in andere Landschaften seine Offizierer mit Patenten und grossen Summen Geldes, aufs schleunigst Volk aufzubringen, abgefertigt. Diese Werbungen kamen stracks dem Ligistischen General Graf Johann von Tilly, wiewohl ihm, worauf sie eigentlich angesehen, noch nicht wissend war, gar verdächtig vor, gedachte derhalben diejenige, so sie vor hätten, bei Zeiten davon abzuschrecken: zu welchem End er mit den Fürsten und Ständen des Niedersächsischen Kreises etliche Schriften wechselte. Demnach er aber von ihnen zur Antwort bekommen, dass sie in Kaiserl. M. Treue und Gerhorsam zu verharren gesinnet und ihre Werbungen allein zu des Kreises Defension angesehen waren, ließ er darauf unter dato dem 11. Mai, von Hirsfeld aus, da er selbiger Zeit sein Hauptquartier hatte, ein Schreiben an sie abgehen, diesen Inhalts.

*** S. 851, Sp.1m - Sp.2o „mit sich weggeführt“**

Nachdem die Staden der Vereinigten Niederlanden die Stadt Breda zu entsetzen vergeblich bemüht und solche bald darauf wie zuvor davon Erweihung getan, in der Spanischen Hände geraten, gedachten der von Mansfeld und Herzog Christian von Braunschweig ihren Marsch in Deutschland fortzusetzen, sonderten zu dem End ihr Volk, so in 12.000 Mann zu Fuß und 2.000 zu Pferd waren, von dem Stadischen Lager ab, zogen damit neben 14. Stücken Geschütz zu Gennep über die Maase und also fort nach dem Rhein. Prinz Moritz ließen sie mit etlichen Truppen für Herzogenbusch vorüber convoyieren, damit nicht etwa(n) die Spanische den Nachzug, darauf sie schon das Maul gespitzt hatten, anfallen möchten. Als sie nun glücklich zu Emmerich angelangt, fuhren sie daselbst mehrenteils über, lagerten sich darauf zwischen Wesel und Rees auf einer schönen Auen, bei den Dörfern Haffen und Meer und schanzten sich auf beiden Seiten des Rheins. Es befand sich zwar bei dieser Armee ein wacker Volk, so begierig zum Fechten, also dass es sich ansehen ließ, es würde wohl etwas namhaftes damit können ausgerichtet werden: weil aber zeitlich nicht allein Mangel an Geld, sondern auch an Victualien und

anderer Notdurft, welches allem Vorhaben im Krieg den Krebsgang zu machen pflegt, einfiel, fing das Volk an haufenweise zu verlaufen. Derhalben Mansfeld und Herzog Christian, der gänzlichen Ruin ihrer Armee vorzukommen, dem Volk den Zaum etwas lassen müssen, welches darauf in den Kölnischen Dörfern und Flecken mit Rauben und Brennen großen Schaden getan. Unter andern hat auch Herzog Christian mit 4 Kompanien Reitern in 600 zu Fuß den Kurkölnischen Flecken Ordningen mit einem Petard eröffnet, ausgeplündert und etliche vornehme Personen zu Geiseln für 20.000 Reichstaler mit sich weggeführt.

*** S. 851, Sp.2m bis 852, Sp.1o „dieses Inhalts“**

Dann der Graf von Tilly, welcher eben damals, weil die Dänemarkische und Niedersächsische Verfassungen stark fortgingen und das neugeworbene Kriegsvolk den Weserstrom je länger je näher kam, sein in Hessen und der Wetterau und anderen Graf- und Herrschaften einquartiertes Volk gesammelt und damit in Stift Paderborn angezogen war, schickte auf Anhalten der Spanischen Garnison ein starken Succurs von etlich 1000 Mannen unter dem Obristen Erwitte dahin, dessen Ankunft die Gentische ungeacht sie sich ziemlich stark verschanzt, nicht erwarten wollten, sondern die Belagerung quittierten und sich bie Zeiten aus dem Staub machten. Worauf Erwitte auch Bielefeld und anders, so sie zuvor eingenommen, wieder eroberte. Wurde also Genten Impressa zeitlich gehindert.

Indessen nahm ihm auch der Graf von Anhold vor, dass Mansfeld und Braunschweigische Lager am Rhein heimzusuchen, zog zu dem End mit in 6.000 Mann zu Fuß und 2.000 Reitern dahin und nachdem er den 17. Juli das meiste Volk an einem bequemen Ort in Hinterhalt gelegt, präsentierte er sich mit etlich wenig Truppen auf der einen Seite des Rheins für Herzog Christians Lager, der Meinung selbigen also aus seinem Vorteil heraus und auf den Hinterhalt zu locken: aber Herzog Christian roch diesen Braten, wollte sich derhalben nicht aus seinen Schanzen begeben, ungeachtet sein Volk zum Schlagen ganz begierig war, also dass ers mit Gewalt zurückhalten mußte: gleichwohl ward mit dem Geschütz nicht gefeuert, sondern dergestalt auf die Anholdtsche Feuer gegeben, dass ihrer über 100 erschossen und beschädigt wurden, mußten also endlich unverrichteter Dinge sich wieder zurückbegeben.

Es hat auch I.M. Kaiser Ferdinand bei so gestalten Sachen, auf allen begebenden Fall sein Kriegsbereitschaften machen und unter dem Herrn von Wallenstein, den er zu einem Fürsten von Friedland gemacht, ein frische Armee richten lassen und um den halben Junium wegen Einquartierung teils solches Volks an den Fränkischen und nächst angrenzenden Schwäbischen Kreis eine Missiv ergehen lassen, diesen Inhalts.

*** S. 853, Sp.1u - Sp.2o „verloren gegangen“**

Nach vorgedachter Entsetzung des Schlosses Sparenberg zog der Graf von Tilly mit der Kaiserischen und Ligistischen Armee nach dem Weserstrom, der Pässe bei Höxter zu seinem Vorteil bei zeiten für sich zu bemächtigen. Ob nun wohl selbiger mit einer Schanze und starken Garnison wider allen Gewalt wohl versehen gewesen, ist doch solcher nichts desto weniger, auf ein vorhergehend falsches Schreiben, zu Ankunft etlich kommandierten Tillyschen Volks, von den Dänemarkischen, so sich auf Hameln salviert, ohne einigen Widerstand verlassen worden. Worauf dann auch Holzmünden, so gleichfalls ein Paß an der Weser, verloren gegangen.

*** S. 858, Sp.2m bis Sp.2u „ärger machen konnten“**

Weil nun die Dänemarkische bei so beschaffenen Dingen keinen anderen Rat gewußt, als die Zurückführung des Volks bis es mit des Königs Schwachheit wieder zur Besserung käme, ins Werk zu setzen, machten sie solcher den 25. Juli einen Anfang und führten alles Volk und andere Kriegsbereitschaften von Hameln,

Münden und den darum liegenden Orten ab und zurück ins Stift Verden. Der Graf von Tilly wußte sich dieser Gelegenheit alsbald zu seinem Vorteil zu gebrauchen, unpatronierte sich erstlich der Stadt Hameln und legte ein Kaiserische Garnison darein und folgendes auch in Münden eine andere: Als solche aber daselbst sich zu viel Gewalts angenommen und nach Soldaten Brauch tapfer dominieren wollten, haben die Bürger, als welche dieses Dinges ungewohnt, solches nicht leiden wollen, derhalben zugefahren und die Soldaten disarmiert. Aber es bekam ihnen nicht am besten, dann Tilly legte Stracks, sobald er von diesen Händeln bereichert wurde, ein stärkere Garnison hinein, also dass die Bürger da sie vorhin nur 300 Mann gehabt, jetzt mit viel größeren Beschwerden 2.000 unterhalten mußten. Tilly versicherte auch indessen des Weserstroms bis an Petershagen und fing sein Volk an im Braunschweigischen Land und in der Grafschaft Schauenburg sehr wild und tyrannisch zu hausen, dann sie nicht allein mit Plündern und Brennen großen Schaden taten, sondern auch etlichen Evangelischen Predigern Hände und Füße abhauten, andern Nasen und Ohren, wie auch etlichen Weibern die Brüste abgeschnitten und sonst viele barbarische Taten verübten, also dass es Türken und Tartarn kaum ärger machen könnten.

*** S. 868, Sp.1 o bis Sp. 2o „zum Teil verwundet“**

Dann indessen die Tillysche und Dänemarkische einander stark in die Haare zugeraten angefangen und wo sie zusammenkommen, einander schlechte Courtesy bewiesen, also dass mancher davon des Todes worden.

Als unter anderem im Dänemarkischen Lager im Stift Verden eine große Summe Geld angelangt, teilte darauf der König von neuem Patenta aus, noch 12.000 zu Ross und Fuß zu werben, machte auch Anordnung, dass das Aufbott des Ausschusses in andern seinen Provinzen angestellt würde.

Um dieser Ursachen willen brach das Kaiserische Kriegsvolk, so unter dem von Friedland geworben worden und bisher teils im Fränkischen, teils im Schwäbischen Kreis etwas ausgeruht, auch auf, und zog durch das Hessenland zu dem Tillischen Lager. Unterdessen gingen zwischen den Tillischen und Dänischen unterschiedliche Scharmützel vor. Sonderlich sind bei Rehberg, so ein vornehmer Niedersächsischer Paß ist, in einem Morast liegend, die Tillysche häßlich gezwaget worden. Dann als der Tilly in solche Festung eine Besatzung haben wollen und zu solchem End ein Regiment dafür geschickt, haben sich die darin so tapfer gewehrt, dass in 200 von den Tillischen auf dem Platz geblieben und viel beschädigt worden, der Rest aber unverrichteter Dinge wieder abziehen müssen. Hingegen aber hatte Tilly desto besser Glück mit Stolzenau: Dann sobald er dafür kommen, hat der darin liegende Obriste, ehe einiger Schuß geschehen, oder andere Not ihn dazu verursacht, sich schändlich ergeben: Wodurch den Dänische viel Proviant, Geschütz und Munition entgagen: Also was Tilly an einem Ort eingebüßt, er am andern ziemlichermaßen wieder ersetzt.

Disem Success setzte Tilly tapfer nach und rückte darauf auf Nienburg, so Lüneburgisch, und ein fürnehmer Pass an der Weser fort, welcher ohne Zweifel, auch nicht in geringer Gefahr gewesen, wann nicht zu allem Glück der König in Dänemark, durch ein interceptirt Schreiben den Anschlag erfahren und darauf eilends solche Orte mit einer stärkeren Garnison und anderer Notdurft, zum Widerstand aufs Beste versehen hatte. Gleichwohl bemüht sich Tilly einen Weg als den andern sein Vorhaben ins Werk zu setzen, griff zu solchem End die Stadt mit großem Ernst an und beschoss und bestrümet sie auf das Heftigste, vermeinende, sich in der Furie derselben zu bemächtigen: Aber der Obriste Limpach, so darin kommandierte, tät mit der beihabenden Besatzung sein Bestes und wehrte sich dermaßen, dass nicht allein etliche Stürm abschlagen, sondern auch durch stätige Ausfälle und Scharmützieren viel Tillysche erlegt wurden. Sonderlich geschahe den 27. Augusti ein hartes Treffen: Dann als zehn Kornet Dänemarkische Reiter ein große Anzahl Wagen, so mit Victualien und allerhand

Notdurft beladen waren, in die Stadt convoieren wollten, wurden sie von etlichen Tillyschen Truppen, so mehrenteils Krabaten, ernstlich angesprenget: Aber sie brauchten sich bei dieser Occasion ihrer Wägen zum Vorteil und Willkompten die Tillische dermaßen, dass, weil sie auch zugleich aus der Stadt, mit dem Geschütz secundiert wurden, derselben nicht ein geringe Anzahl, darunter etliche vornehme Offizierer auf dem Platz blieben, der Rest sich salvieren und also der Konvoy freien Paß in die Stadt lassen mußte: An Dänischer Seite wurden bei diesem Treffen in 200 zum Teil erschlagen, zum Teil verwundet.

*** S. 869, Sp.1m - 870, Sp.1m „bezahlen sollten“**

Der Graf von Mansfeld hatte bisher sich von neuem mit Volk gestärkt und darauf seinen Kopf auch nach dem Niedersächsischen Kreis gewendet, in Willens, den Ligistischen und Kaiserischen daselbst, neben dem König zuschaffen zu machen, zu solchem Ende ist die Reiterei in 2.000 stark mit einer Stadischen Konvoy vom Rhein aufgebrochen und nachdem sie denen zu Santen, weil sie ihnen viel Feindschaft erzeiget, eine große Summe Geldes abgefordert, ihren Zug durch Westphalen auf das Stift Bremen zugenommen. Darauf hat sich auch das Fußvolk, so in 8.000. Mann war, zu Schiff begeben und den 26. Oktober bei gedachter Stadt ankommen, allda der Mansfelder zu Kontentierung seines Kriegsvolkes, wegen des Königs in Frankreich eine große Summe Geldes empfangen. Darauf hat er sein Quartier um Lübeck genommen: Aber man sahe ihn der Enden nicht gern, schlug ihm auch die begehrte Proviant ab, derhalben er den Kaufleuten daselbst ihre Wahren aufhielte. Hierüber waren die Lübecker sehr unlustig und klagten solches bei dem König in Dänemark, mit Bitte, hierin Remedierung zu schaffen. Selbiger aber gab ihnen zur Antwort: Er nehme sich des von Mansfeld und seiner Anschläge nichts an, hätte ihm auch nichts zu gebieten. Worauf die Lübecker sich selbst zu rächen gedachten, deswegen unterschiedliche Ausfälle auf die Mansfeldische täten, viele erlegten und in 200 Pferd neben anderer Beute abnahmen, erzeigten also die Lübecker dem Mansfelder schlechte Ehre.

Herzog Christian von Braunschweig begab sich indessen mit seiner Reiterei zu dem König, derselbe gab ihm etlich tausend Mann zu Roß und Fuß unter dem Kommando, die Braunschweigische damit zu secundieren. Es zog der Zeit noch immer fort von allen Orten beiden Teilen viel Volk zu und ward eine große Macht auf die Beine gebracht.

Die Kaiserische und Ligistische nahmen immer einen Ort nach dem anderen ein, und sonderlich bekam Tilly zu Anfang des Wintermonats das feste Haus Kalenberg durch Akkord in seine Gewalt. An solchem Ort war den Dänischen nicht wenig gelegen, derohalben der König auch ihn zu recuperieren, einen Anschlag machte und zu solchem Ende Herzog Friderichen von Sachsen, nebst dem Obristen Obentraut, und einer guten Anzahl Reitern und Tragonern dahin kommandierte. Aber solches alles wurde zeitlich dem Tilly verkundschaftet, welcher daher alsbald Anordnung machte: Sind also den 4. November drei Regiment Reiter, als die Lindloischen, Kronburgischen und Kurtenbachischen, samt 3.000 Mann zu Fuß, des Nachts um 11 Uhr von Pattensee, eine Meile Wegs von Hannover aufgebrochen, und haben den Weg recht nach gedachtem Hannover zugenommen. Demnach sie nun des Morgens auf die andere Seite der Stadt kommen, sind ihnen die Dänische aufgestoßen. Da sich dann stracks ein Scharmützerien angefangen, bis endlich ein starkes Treffen daraus erfolgt, in welchem die Dänische, weil die Tillysche an der Zahl ihnen weit überlegen, wiewohl sie sich tapfer wehrten, den Kürzeren zogen und ihrer in 500, darunter auch, neben vielen vom Adel, Herzog Friderichen selbst gewesen, auf der Wahlstadt nieder gemacht, viele gefangen, auch den Tillyschen 5. Kornet zuteil wurden. Der Obriste Obentraut ward auch von einem Schuß hart getroffen, also dass er eine halbe Stunde, nach dem Treffen in des Grafen von Anhold Kutschen, darinn er gelegt, den Geist aufgeben mußte. Dieses Treffen, weil so viel tapfer

Leut und fast der Kern von der Königlichen Armee, teils gefangen, teils erlegt worden, tate ödem König großen Abbruch und war ihm sehr hart zu verschmerzen, verursachte auch , wie unter den Tillyschen großer Mut, also unter seinem Volk große Furcht und Schrecken.

Beide, als des Herzogen von Sachsen und Obertrauts Körper, wurden nachmalen, auf Bewilligung des General Graffen von Tilly, von Kalenberg abgeholt und in Sachsen geführt.

Mittlerweile feuerten die Friedländischen auch nicht, sondern nach vielen Orten, so sie in ihre Gewalt brachten, nahmen sie auch die Dessauer Brücke ein und verwahrten dieselbe mit etlichen Schanzen, welches ihnen hernach zu guten Statten kam und in vielen Occasionen nicht geringen Vorteil brachte

Das meiste, so der König in Dänemark damals verrichtete, war, dass er durch vier Regiment zu Fuß und 3000 Reiter, auch ein gute Anzahl Braunschweigischen Ausschuß, Stadt und Schloß Stolzenau wieder eroberte. Und damit er den Krieg, weil sich alle Sachen zum langwierigen, weitaussehenden Wesen anließen, desto besser zu kontinuieren Mittel haben möchte, hielt er zu Ausgang dieses Jahres einen Landtag zu Zell und bracht dabei zuwegen, dass die Ritterschaft in Hollstein und das ganze Land verwilliget, dass ein jeder Pflug zur Defension des Landes, sechs Reichstaler und dann auch Ritter- und Adelige Güter, von tausend Reichstalern sechs bezahlen sollten.

text15.doc = Text Theatrum Bd. 1

S. 922 - 933 (1626) = 8 Seiten

*** S. 922, Sp1m - S. 927, Sp.10**

Mit dieser letzten Schrift der Kreisgesandten hat sich die ganze Handlung unglücklich zerschlagen und der blutgierige Mars sein Intent mit ganzer Macht fortgesetzt, wie wir im folgenden hören werden.

Dieses 1626. Jahr hat sich bei Markgraf Christian Wilhelmen Administratoren von Magdeburg unglücklich genug angefangen. Dann er bei Jüterbock etlich Volk, so mehrenteils noch unbewehret war, versammelt, ist solches den Friedländischen verkundschaftet worden, welche daher solches unversehens überfallen, zertrennt und in vier hundert davon niedergemacht.

Aber Herzog Christian von Braunschweig hat solches an den Kaiserischen anders wo wider gerochen, in dem er etliche Tage hernach des Morgens früh um 5 Uhr eine Partei streifende Krabaten, so in fünf hundert Mann stark waren, überfallen und ihnen also gezwaget, dass über 50 nicht davon entrunnen. Gedachter Herzog befand sich der Zeit über 6.000 Mann stark und weil er von dem König in Dänemark frisches Geld bekam, war sein Volk dadurch nicht wenig mutig und seine Armee von Tag zu Tag vermehrt.

Der König reformierte damals seine ganze Infanterie auf deutschem Fuß und setzte jede Kompanie auf 300 Mann. Weil es auch leichtlich um einen Menschen geschehen und weder König noch Kaiser vor allerhand unversehnen Fällen gesichert, als ließ er seinen Sohn den jungen Prinzen Christianum ihm angeloben, dass er auf allen Fall nach seinem Absterben, seine Intention nicht stecken lassen, sondern das vorhabende angefangene Werk coninuieren wollte.

Hingegen haben auch die Pöpstische ihre Ligam gestärkt und ein mehrere Anzahl Volk zu Roß und Fuß auf die Bein zu bringen beschlossen. So fuhr auch Kaiser Ferdinand mit seinen Kriegsbereitschaften eifrig fort unangesehen man zu Braunschweig vom Frieden tractierte.

Der König hatte sich zwar bis dahin mit dem Graf Ernsten von Mansfeld noch mit keiner offenen Konjunktion eingelassen. Als er aber sah, dass es sich zu keinem Frieden schicken wollte und das Kriegswesen an Pöpstlicher Seite mit aller Macht fortgesetzt wurde, da fing er an gedachtes Mansfelders sich öffentlich anzunehmen, trug auch keine Scheu, frei heraus zu bekennen, dass er sich mit den

Königen in Frankreich und England und andern in eine Konfoederation eingelassen.

Im Februar brach der Graf von Mansfeld mit seinem Volk, so bisher meistens in dem Stift Lübek und um Lauenburg gelegen, auf und nahm seinen Zug auf Damitz in das Mechelburger Land. Als er nun böses Weges halber das Geschütz nicht fortbringen können, hat er von den Mechelburgischen Herzogen begehrt, den Paß höher ins Land zu verstatten. Worauf sie ihm sagen ließen, sie könnten ihm zwar so viel Zugefallen tun, allein er sollte seine Armee das Gewehr ablegen lassen, so wollten sie auf ihren Kosten solches durchs Land bis auf die Grenzen führen lassen. Darüber aber Mansfeld allerlei Bedenken gehabt und es nicht eingehen wollen. Derowegen die Herzogen zu Karlosen, eine Meile von Damitz, da die Wege etwas besser, in der Eile eine starke Brücke über die Elbe schlagen ließen, da er hinüber gezogen und seinen Weg auf Lentz in der Brandenburgischen Mark und von da auf Havelberg genommen, welches er occupiert und besetzt.

Solchem nach rückte er den 2. Martii vor alt Brandenburg und beehrte etlich Volk einzunehmen: Die Bürger stellten sich zu der Wehr und vermeinten den Gewalt abzutreiben: Aber sie waren zu schwach dazu, mußten derhalben endlich in einen sauren Apfel beißen und die Einquartierung geschehen lassen.

Darauf hat gedachter Graf sich an Zerbst gemacht, bei welchem Ort er des Morgens frühe, als eben denselben Tag ein Friedländische Besatzung hinein gelegt werden sollen, in aller Stille angelanget, es unversehens erstiegen und also die Quartier vor sich eingenommen.

Demnach er sich nun eine Zeitlang in dem Fürstentum Anhalt aufgehalten und auf Mittel und Wege getrachtet, wie er der Dessauer Schanze und Brücken, weil man nun allererst gesehen, was dieser Paß für Nutzen und Vorteil auf sich hätte und wohl (aber allzuspät) gemerkt, dass man ein großes verabsaumet (versäumt), in dem man diesen Ort nicht bei Zeiten in Acht genommen und verwahret hatte, sich bemächtigen möchte, griff er endlich den ersten April neuen Kalenders die Schanze mit Gewalt an. Aber die Kaiserische darinnen taten solchen Widerstand, dass er unverrichteter Dinge wieder davon abziehen mußte. Gleichwohl ließ er darum nicht nach, sondern nach dem der Administrator von Magdeburg mit einer guten Anzahl Kriegsvolk zu ihm gestoßen, rückte den 21. (11.) dieses wieder dafür und belagerte solch Ort von neuem, aber zu seinem eigenen Schaden.

Dann der Herzog von Friedland ist alsbald von dem Obristen Altringer, welcher in der Schanz das Kommando hatte, davon avisiert und zugleich erinnert worden, was für ein stattliche Gelegenheit, dem Mansfelder eines anzumachen und ihn zu schlagen sich präsentierte.

Worauf dann der Herzog von Friedland sich nicht lang bedacht, sondern alsbald den Grafen Schlick mit etlichem Volk zu gemeltem Obristen abgefertigt und ist er selbst den 24. gefolgt und zugleich der Infanteri Ordinanz erteilt, dass sie sich den folgenden Tag auch bei der Brücken sollten finden lassen.

Die Mansfeldische waren indessen in ihren Schanzen sicher, hatten von diesem Anschlag keine Kundschaft, hätten sich sonsten wohl bei Zeiten in guter Ordnung reterieren und also ohne Schaden davon kommen können, fielen derhalben den 15. Neuen Kalenders (25. Alten Kalenders) dieses des Morgens früh ein Aussenwerk vor der Schanz mit Macht an, in Hoffnung, die Kaiserische daraus zu treiben. Weil aber selbige allbereit ziemlich stark, geschah ihnen solche Gegenwehr, dass die Mansfeldische mit Verlust abgeschlagen wurden. Aber es blieb dabei noch nicht. Dann stracks darauf noch denselbigen Vormittag, ließ der von Friedland die Reiterei, so noch auf der anderen Seite der Brücke gewesen, unerwartet des anziehenden Kriegsvolks, in großer Stille über die Brücke ziehen, deren einen Teil er unter dem Grafen von Schlick, unvermerkt der Mansfeldischen, in ein kleines Gehölz allernächst an Dessau zum Hinterhalt verordnete und unterdessen auf die Mansfeldische Schanzen und Laufgräben mit Macht Feuer geben ließ, also dass sie auch dieselbige verlassen und sich in die Schanzen reterieren mußten. Gleichwohl

feuerten sie dagegen auch nicht, sondern durchlöcherten der Friedländischen Schanzen ziemlichermaßen, bis endlich, durch das Schießen ihre Munitionswagen angezündet wurden, da mußten sie des Feuers Gefahr halber sich auf das bloße Feld heraus begeben. Dieses war den Friedländischen, welche lang darauf gelauert, ein gewonnenes Spiel, sonderlich weil sie eben damals auch ihr Fußvolk zur Hand gebracht, derhalben setzten sie alsbald aus dem Gehölz hervor und griffen die Mansfeldische von beiden Seiten an. Selbige taten zwar ein gutes weil tapfere Gegenwehr, also dass die Victori ziemlich zweifelhaftig stund. Endlich aber ward die Mansfeldische Reiterei übermannt und in die Flucht geschlagen, worauf dann auch das Fußvolk, so 4. Regiment stark gewesen, mit leichter Mühe getrennt und teils gefangen, teils niedergehauen worden. Etliche Haufen wollten sich in einem Wald dabei salvieren, aber sie waren auch daselbst nicht sicher. Denn die Friedländische spürten sie zeitlich aus und nachdem ein guter Teil von ihnen niedergemacht, mußten sich die übrigen gefangen geben und nachmals bei den Kaiserischen unterstellen. Unter denen so umgekommen, deren Anzahl auf 3.000 Mann geschätzt wurde, waren drei Obriste, als Verenz, Neuhof und Kolli. Unter den Gefangenen der Obriste Kniphausen. Den Friedländischen wurden etlich und dreißig Fahnen, 7 große Stücke, 2 Feuer Mörser, neben aller noch vorhandenen Munition, zu Teil, haben aber doch der ihrigen auch dabei in 1.000 Mann verloren.

Nach dieser erlangten Victori ist der von Friedland noch denselben Tag auf die Stadt Zerbst zugerückt, welche noch mit den Mansfeldischen besetzt war. Selbige aber haben seiner Ankunft nicht erwarten wollen, sondern sobald sie solche vernommen, sich aus dem Staub gemacht. Der von Friedland war auf Zerbst, weil sie dem Mansfelder etwas Vorschub getan, heftig erbittert und sie in Brand zu stecken befohlen. Aber auf Vorbitte des Fürsten von Anhalt hat er sich wieder begütigen lassen, dass er solch Gebot wieder kassiert, aber doch der Einwohner mit der Plünderung nicht verschont. Der von Mansfeld hat sich inmittelst mit der Reiterei nach der Mark reteriert.

Unter solchem Verlauf hat der König einen Teil von seiner Armee in Westphalen kommandiert, welches sich der Stadt Osnabrück, Vecht, Quackenbrück und andere mehr Orte bemächtigt und den Geistlichen darum ein großes Geld abgepreßt, auch etliche bis solches erlegt, gefangen mit sich weggeführt. Weil nun auch im Stift Münster zu dergleichen Brandschatzungen ein rauher Anfang gemacht worden und es das Ansehen gehabt, als würde nicht allein dasselbe, sondern auch das Stift Paderborn tapfer herhalten müssen, ist der Graf von Tilli dahero verursacht worden, mit dem meisten Volk vom Weserstrom ab auch in Westphalen zu ziehen, welches die Einwohner daherum nicht ungerne gesehen.

Herzog Georg von Lüneburg hatte es bisher mit dem König in Dänemark und dem Niedersächsischen Kreis gehalten. Als er aber gesehen, wie heftig derselben Kriegs-Präparationes I.K.M. zuwider und wie vielfältig sie Fürsten und Stände mit allerlei Sincerationen davon abmahnte, tate er sich davon ab und kündete die Bestallung, welche er vom König in Dänemark gehabt, wieder auf. Dieweil er aber unerachtet dieses, neue Werbungen zu Roß und Fuß vornahm, merkte der König stracks, dass es den Kaiserischen zum besten geschehe, ließ derwegen den 2. Martii ein Patent publizieren, darin er sich erklärte, dass diese Werbungen ihn nichts angingen und weder zu seinem noch des Kreises Behuf angesehen waren, mit vermelden, dass er deswegen einen jedweden wollte verwarnt haben, sich hierunter wohl vorzusehen, dass er sich nicht in solche Dienste begeben, da er gegen seine Glaubensgenossen und diesen Kreis und auch wohl gegen sein eigen Vaterland sich brauchen lassen müsse. Neben angehefter Bedrohung, dass er gegen dieselben, so diese wohlgemeinte Warnung hindan setzen und jetzt erwähnetermaßen dienen würden, da sie in sein Gewalt getreten, mit gebührendem Ernst wollte verfahren lassen.

Zu Osnabrück ist des Königs in Dänemark ältester Prinz zum Koadjutoren ernannt worden, mit dem Beding, wofern der Graf von Wartenberg, als erwählter

Bischof im selben Stift, sich nicht zur rechten Zeit einstellen würde, ermelter Prinz gar zum Bischof und Administratoren sollte installiert werden.

Es sind aber die Dänemarkische in dem Stift Osnabrück nicht lang Meister geblieben. Dann damit der Graf von Warenberg zu ruhiger Possession seines Bistums gelangen möchte, hat der Graf von Anhold Ordinanzen bekommen, sich mit seinen Truppen der Enden zu erheben und die Dänische auszutreiben, welcher dann solchem zu Folg erstlich die Stadt Weidenbrück angegriffen. Die Dänemarkische Besatzung darinn hoffte auf einen Entsatz, erzeugte sich demnach gar mutig und wollte von keinem Akkord und Übergabe, davon ihnen der von Anhold predigte, hören. Als er ihnen aber mit den Approchen gar nahe kam und kein Succurs erscheinen wollte, mußten sie die Seiten anders stimmen und akkordieren, worauf dann auch die von Osnabrück sich akkommodierten.

Um den halben Februar ist der König in Dänemark von Rothenburg im Stift Ferden, allda er einen Zeitlang das Hauptquartier gehabt, aufgebrochen und sich nach Wolfenbüttel begeben, auch sein meistes Volk, so auf 30 Meil Wegs hin und wieder zerstreut gelegen, der Enden zusammenführen, ihnen ihr anständig Besoldung reichen und unterdessen die Werbungen immerfort stark kontinuierieren lassen.

Bisher hatte es sich mit der Hamburger Kaufhandel und Fahrt auf dem Elbstrom etwas gestoßen, demnach nun deswegen tractiert worden, hat der König durch Patenten gedachter Stadt Hamburg vergünstigt, dass alle Güter und Waren, als Zucker, Specerei, Öl, Leinwath, Tuch, Leder und allerhand Seiden Waren auf und ab frei passieren möchten, ausgenommen Proviand und Munitio, so dem Feind zu einem Aufenthalt dienen könnte, sollte alles preis gemacht werden. Zu welchem End dann 5 Dänische und etliche Statische und Englische Schiffe auf die Elbe gelegt worden, die alle in die See fahrende Schiffe visitiert und alle, so Ammunition, Korn, Kupfer, Schifferbereitschaften oder dergleichen nach den Spanischen Landen führen wollten, aufgehalten, wie dann gleichfalls der Sund und die Belt von dergleichen Waren geschlossen worden.

Um den Anfang des April ist Herzog Christian von Braunschweig mit 6.000 Mann zu Roß und Fuß und etlich Stücken Geschütz und andern Kriegsbereitschaften aufgezo gen bei nächtlicher Weil, für die Stadt Goslar gerückt, dieselbe mit Stücken zu beschießen angefangen, auch an drei Tore Padarten angehängt, deren eine zwar ein Tor gesprengt, aber weiter nichts ausgerichtet, weil die Bürger den Anfall mit tapferer Gegenwehr aufgehalten, viel erschossen und etliche gefangen, also dass Herzog Christian ungeschaffter Dinge des morgens wieder weichen müssen. Hierauf ist er bei Hameln über die Weser gesetzt und seinen Zug durch das Stift Paderborn in Hessen genommen, und obwohl das in der Stadt Horn gelegene Volk ihm entgegen gerückt und den Paß sperren wollen, ist er doch durchgedrungen und sein altes Quartier an der Demel wieder eingenommen, hernachmals gegen Nordheim und das Eichsfeld sich gewendet und gedachtes Nordheim, Göttingen und Minden proviandiert, wozu er von dem Eichsfeld etlich hundert Stück Vieh, wie auch viel Korn abgeführt. Ingleichem hat er ein Schiff mit Wein, so aus dem Frankenland kommen, und nach dem Tillischen Lager gewollt, aufgesichtet und in Göttingen gebracht.

Die Dänemarkischen Soldaten in besagtem Minden an der Werra waren kurz zuvor ausgefallen, im Dorf Schanung eine Kompanie Tillyscher Reiter überrumpelt und meistens niedergehauen und das Kornet und andere gute Beute zurückgebracht.

Herzog Christian hat auch nachdem er vorgemeldete Orte mit Notdurft versehen einen Anschlag auf das Schönburgische Regiment, so aber von etlich Hessischen vom Adel dem Obristen entdeckt und daher solcher Anschlag zu Wasser worden. Hessen war damals bei diesem Zustand häßlich mitgenommen und sehr ruiniert. Daher die Bauern sehr schwüurig waren und sich hie und da gegen den Soldaten anfangen zu wehren, gewannen aber doch nicht viel damit.

Kaiser Ferdinand hatte im Stift Köln und den angrenzenden Landen unter dem Grafen von Merode etlich Kriegsvolk wie geschrieben ward, 6.000 Mann, meistens Wallonen, werben lassen. Dasselbe kam zu Anfang des Maimonats auch in Hessen, rückte vor die Stadt Hirschfeld und begehrte Quartier. Dazu aber Landgraf Wilhelm, welcher wohl merkte, dass diese Städte hernach schwerlich würden zu beurlauben sein, nicht verstehen wollte, jedoch auf den Dörfern Quartier verstattete, dem Obristen Leutnant zu seiner Versicherung das Haus Eichen einräumte und auf 3.000 Pfund Brot, 7 Fuder Bier und etlich Centner Fleisch täglich zusendete. Womit sie sich diesmal begnügen ließen und darauf sich wieder wendeten und ihren Weg durch das Stift Fulda auf Geise, Vacha und Schmalkalden nahmen.

Demnach nun auch die Orten die Einwohner ihrer Gegenwart ziemlich gewahr worden, haben sie die Weinmarische Dörfer gleichfalls heimgesucht und der Stadt Erfurt 50.000 Reichstaler, ungeachtet selbige hievor durch eine große Summa Geldes ein Kaiserliche Salva Guardi an sich gelöst, abgepreßt, nachher sich in das Gleichisch und Schwarzenburgische Gebiet und Frankenhausen begeben und allda ihren Sammel- und Musterplatz gehalten.

Eine andere Partei ist in der Grafschaft Wertheim eingefallen und der Orten wie auch andere anderswo in Franken Quartier genommen und daselbst ihre Musterplätze angestellt. Ingleichem war Herzog Adolph von Holstein für ein Regiment in Hessen und Herzog Georg von Lüneburg und Herzog Franz Albrecht von Sachsen Lauenburg, so der Zeit auch Kaiserliche Bestallung angenommen, für etlich Regiment in der Wetterau, die Sammel- und Musterplätze angezeichnet. Wußten also die Kaiserische der Evangelischen Länder und Herrschaften sein zu finden und heimzusuchen und der Päpstischen so viel immer möglich zu verschonen.

Der Graf von Tilli hatte sich bisher mit dem meisten Volk in dem Stift Paderborn aufgehalten. Aber zu Ausgang des April wendete er sich wieder nach Hessen, weil er Herzog Christians von Braunschweig Anschlägen, wie auch Landgraf Moritz von Hessen, weil es schiene, als wollte er sich in dem sein Land so sehr von den Kaiserischen und Lisgistischen ruiniert würde, in etwas Defension setzen, auch allbereit etlich Volk auf die Beine gebracht hatte, nicht allerdings traute. Bemächtigte sich also den 8. Mai der Stadt Hirschfeld, darin 4 Kompanien gelegen, welche alsbald von dannen weichen mußten. Nahm auch darauf viele andere Orte ein und was er von Bauern, Ausschuß und Soldaten darinnen befand, machte er wehrlos, nahm ihnen die Fähnlein ab und jagte sie also fort

Die Städte an der Fulda und Werra nahm er fast alle wieder ein, legte sein Hauptquartier in das Amt Rodenburg, nach Bebern, Breitenbuch und den Orten zwischen Hirschfeld und Rodenburg und tat sein Volk mit Plündern und anderem Mutwillen den Einwohnern allenthalben großen Schaden. Spielte also Tilli vor diesmal Meister in Hessen und brauchte alles Korn, Weizen, Malz und dergleichen, so zu Rodenburg, Allendorf und Hirschfeld im Vorrat gewesen, zu seinem Vorteil, Landgraf Moritz mochte dazu sagen, was er wollte.

Hierauf rückte Tilli mit seiner Armee zu Ausgang des Mai auf Minden an den Werra-Strom, in Willens, die Dänemarkische Besatzung daselbst, so bisher den seinigen mit Ausfällen und Streifen viel Schaden zugefügt, auszutreiben und die Bürger, so es mit ihnen hielten, in K.M. Devotion zu bringen. Zu solchem Ende offerierte er ihnen unterschiedliche Tractations-Mittel und Akkord. Aber sie waren ihnen nicht annehmlich, sondern faßten sämtlich eine Resolution, sich tapfer zu wehren und zu halten, bis sie von dem König oder Herzog Christian entsetzt würden, dabei fingen etliche ein böses Spiel an, vergriffen sich an den Tillischen Abgeordneten und tractierten sie übel, welches ihren Handel arg genug machte, auch große Verbitterung bei dem Grafen Tilli und seinem Volk verursachte. Derohalben gemelter General den 27. Mai/6. Juni drei Lager vor der Stadt geschlagen, als das erste in der Vorstadt, die Blum genannt, so zuvor hero von den

Mindischen, damit sie sich desto besser defendieren könnten, selbst abgebrannt worden, allda der von Fürstenberg, Kortenberg und Schönburger ihr Quartier gehabt.

Das zweite unter der Stadt, da die Werra und Fulda zusammenfließen. Das dritte auf dem Galgenberg, welches der Geeneral selbst innehat.

Beide Teile täten gleich Anfangs gegen einander ihr bestes und gaben heftig Feuer aufeinander, also dass unter den Tillischen viel erlegt wurden. Demnach nun das Geschütz an bequeme Ort plantiert, versuchte der Graf von Tilli wiederum, ob er die Stadt mit Akkord einbekommen möchte, gestalt er dann zum dritten mal Trompeter hineingeschickt. Es ist aber von dem Obristen Clout kein andere Resolution erfolgt, dann dass er gemeint sei zu fechten und die Stadt bis auf den letzten Blutstropfen zu defendieren, dabei die Besatzung noch viel höhnische Worte durch die Trompeter hinaus entboten. Worüber Tilli erzürnt des andern Tags befohlen, alles Geschütz gegen der Stadt zu richten und so lange Feuer zu geben, bis eine Pressa geschossen würde, dass man mit einem ganzen Regiment, zu Sparung des Volks, stürmen könnte. Welches dann der von Fürstenberg effectuiert und von Morgen zu 5 Uhr an bis in die Nacht um 9 Uhr fast in die 1.000 Schüsse in die Stadt und wider die Mauern getan, auch durch solch unnachlässiges Schießen die Mauern an der Werra zerschmettert worden, dessen aber unangesehen haben die Belagerte keines Akkordes begehrt, sondern immer auf Entsatz gehofft. Aber es bekam ihnen hernach übel, dass sie ihre Sachen nicht besser in Acht genommen.

Dann der von Fürstenberg um 9 Uhr mit 2 Regimenten, welche erst über die Werra setzen müssen, den Sturm anlaufen lassen und in einer viertel Stunde die Oberhand erhalten und die Stadt erstiegen. Worauf dann der Jammer angangen und alles was den Soldaten vorkommen ohne Gnade niedergemetzelt und weder Weibs- noch Mannspersonen verschont worden.

Der größte Teil Bürger und Soldaten, als sie der Tillischen Tyrannei gesehen, haben sie noch eine gute Weile vom Kirchhof, welchen sie zuvor verschanzt, mit Musqueten tapfer gewehret. Als aber der Obriste Clout gesehen, dass es unmöglich sich allda aufzuhalten, hat er sich mit denen so bei ihm, wehrender Hand auf das Schloß retiriert und den Tillischen von da aus mit so scharfer Laugen gezwagt, dass es ringsherum voller Toten gelegen, bis er endlich von ihnen auch übermannt und mit all den seinigen niedergemacht worden. Von 2.500 Bürgern, Soldaten, Bauern und Schiffsleuten, so in der Stadt gewesen, sind über 20 nicht davon gekommen, ohne was an Weib und Kindern, deren diese Bluthunde auch nicht verschont, ermordet worden. Gleichwohl sind bei solcher Eroberung der Tillischen auch etliche hundert Mann auf dem Platz geblieben und viel beschädigt worden.

Den folgenden Morgen als den 31. Mai/10. Juni hat Tilli von Allendorf und Witzhausen in 300 Mann mit Wägen dahin entboten und die Toten, sonderlich seine Soldaten, alle begraben, die von der Stadt aber mehrenteils, weil er ihnen die Erde nicht gegönnt, auf Wagen laden und in die Werra werfen lassen.

Den 13. Juni Neuen Kalenders sind bei 18 Centner Pulver in einem Thurn, auf was Weiß ist unbewußt angegangen, so viele Häuser zerschmettert und den Tillischen nicht wenig Schaden getan. Der General war kurz vorher neben den vornehmsten Offizieren, etwas zu recognoszieren ausgezogen, sonst hätte ihn etwa das Unglück mit betroffen.

Demnach er nun Erzähltes mit Minden verrichtet, hat er darauf sein Vorhaben wieder Landgraf Moritz ins Werk gesetzt, zu welchem End er sein Kriegsvolk um die Fürstliche Residenz und Festung Kassel herum logiert, aber doch keinen Angriff oder wirkliche Belagerung vorgenommen, bis auf den 14. Juni, da hat er 4 Kompanien von seinem Volk in die Stadt Kassel und auf andere Päß und Städte mehr einzunehmen, von Landgraf Moritz begehrt, damit Ihre Kaiserl. M. wie er vorwendete, seinethalben versichert sein könnte. Aber Landgraf Moritz war dieses

einzugehen ungelegen, wollte sich derhalben dazu nicht bequemen, noch auch sonsten schließllich erklären.

*** S. 929, Sp.1o - Sp.2m „gehalten worden“ (1626)**

Von des von Mansfeld Niederlage bei Dessau haben wir vor diesem Meldung getan. Derselbe hat alsbald darauf sein zerstreutes Volk, so gut er gekonnt, wieder gesammelt, dazu ihm dann wohl zu Paß gekommen, dass eben um selbige Zeit etlich Schottisch Volk zu Hamburg angelangt, auch der König in Dänemark ihm etliche Kompanien zugesand: aber doch konnte er in allem kaum 3.000 Mann zu Fuß zusammenbringen. So war es mit der Reiterei auch schlecht bestellt, denn der meiste Teil hatte nach gedachter Niederlage keine sonderliche Lust mehr unter seinem Kommando zu bleiben, gestalt dann derer viel ausrissen, also dass ihm kaum 2.000 überblieben. Selbige hielten in der Mark Brandenburg übel Haus, also dass daher der Kurfürst verursacht wurde, etlich Volk dagegen zu mustern und die Lehenpferd aufzumahnen. Aber unlang hernach ist das Mansfeldische Volk der Orten abgeführt worden. Und obwohl die Bürgerschaft in den Städten einhellig resolviert gewesen, die Mansfeldische Soldaten anzugreifen und im Abzug sich an denselben, ihres erlittenen Schadens halber zu rächen, hat doch der Kurfürstliche Obriste Kracht, weil er deswegen keinen Befehl gehabt, auch wohl gewußt, dass einem abziehenden oder fliehenden Feind viel eher güldene Brücken zu bauen, damit er desto schleuniger fortkommen könnte, als dass man ihn viel hindern wollte, in solche gefaßte Resolution keines Wegs einwilligen wollen. Dessen jedoch ungeachtet haben sich von den jüngsten Bürgern in 200 zusammen getan und etliche Reiter Quartier angefallen und aufgetrieben, aber damit nichts anderes ausgerichtet, als dass die Mansfeldische darauf etliche Orte in Brand gesteckt.

Belangend den Aufbruch des Mansfelders aus der Mark, so ist selbiger den 30. Juni geschehen und ist zu ihm auch Herzog Johann Ernst von Sachsen Weimar mit in 5.000 Mann Dänemarkischem Volk getroffen. Der General Fuchs aber ist mit einer guten Anzahl Volk bei Tangermünd, allda er eine Brücke über die Elbe gelegt und sich stark verschanzt, liegen blieben, den Kaiserischen der Orte aufzupassen.

Gedachter Herzog Johann Ernst und Mansfeld hatten eine sehr wichtige Impressa vor und waren Willens an einem gewissen Ort und Zeit sich mit dem Fürsten in Siebenbürgen, der damals auch in starker Bereitschaft stand, zu conjugieren und wieder Österreich etwas vorzunehmen. Zu welchem End sie ihre Marche, dazu sich das Volk auf 14 Tage mit Proviant und allerhand Notdurft versehen müssen, in möglichster Eile fortstellten. Aber der Herzog von Friedland war ihnen zeitlich auf dem Hals, also dass sie nicht, wie sie gern gewollt, ihr Vorhaben ins Werk richten können. Denn sobald der von des von Mansfeld Aufbruch Kundschaft bekam und merkte, dass er den Kopf nach Mähren und Schlesien wendete, ließ er alsbald des Obristen Pechmans, Don Balthasars, Gonzagae, Avantagni und Koronini Regimente zu Roß durch die Lausitz nach Schlesien gehen, den Mansfeldischen und Weimarischen der Orten vorzukommen. Von dem anderen Volk hat er dem General Tilli zuzuziehen kommandiert Herzog Georgen von Lüneburg, Herzog Heinrich Julium von Sachsen Lauenburg, den Obristen de Four, Obristen Hausmann und Obristen Cerbon, mit ihren Regimentern zu Roß und Fuß, so sich auf 7.000 Mann beliefen. Mit dem Rest der Armee aber, so noch in 30.000 zu Roß und Fuß stark war, rückte er den vorigen auf Jüterbock und durch die Lausitz in Schlesien, nach. Aber das Volk wurde ihm durch solch schleunig marschieren sehr geschwächt, dass er eine gute Zeit hernach nicht viel ausrichten können. Und auf solche Weise hat gemeldeter Herzog von Weimar und der von Mansfeld die Kaiserische Macht aus Niedersachsen und dem König in Dänemark ob dem Hals gezogen, welches für ein Großes gehalten worden.

*** S. 931, Sp.2u - S. 933, Sp.1m „Stöße davon getragen“**

Welcher Gestalt der Graf von Tilli der Stadt Göttingen sich impatroniert, haben wir zuvor erwähnt. Demnach er sich auch an Nordheim machen wollen, in Meinung mit gleichem Glück sebigen Ort zu überwältigen, hat der König davon Kundschaft bekommen, derhalben solches bei Zeiten zu succurieren sich entschlossen, zu dem End mit der ganzen Armee aufgebrochen und den 15. August bei allbereit angebrochenem Tag unversehens in Angesicht der Tillischen Armee bei gedachtem Nordheim angelangt. Gestalt sie dann aneinander so nahe gekommen, dass die Reiterei mit Scharmütziern zusammengeraten und beide Teile nur ein kleiner Fluß, die Ruhn genannt, voneinander gescheiden. Weil aber die Tillische Soldatesca noch nicht in gehörige Posten gebracht gewesen, der General auch für seine Person nicht beim Volk bei Nordheim gewesen, sondern Leibsschwachheit halber, sich damals noch zu Göttingen aufgehalten, über dies auch die Friedländische hinterlassene Regimenter noch nicht mit ihm sich conjugiert gehabt, als hat er die Armee wiederum zurückkommandiert und selbige nah Göttingen sich reterieren lassen, an einen Posto da er vermeint sicher zu sein.

Der König aber hat ihm seine Retirada unturbiert gelassen, Nordheim mit Munition und Proviand aufs Beste versehen und darauf, nachdem er 4 Tage allda verharret, ins Kur-Mainzische Land des Eichsfeldes gerückt und bis um Duderstadt ankommen, der Meinung, wie die Avisen gemeldet, den Fuß also fort in Thüringen zu setzen, als dann weiter, wie sich die Katholische besorget, in der Ligisten Land und Stifter einzufallen. Aber der General Tilli konnte ihm wohl die Rechnung machen, was dieses für ein Spiel für seine Principalen geben würde, wollte darum den Handel so weit nicht kommen lassen, sondern nachdem er sich mit den vorangeregten Friedländischen Regimentern gestärkt, brach er stracks mit allem Volk auf und eilte mit dem Marschieren also fort, dass er dem König den Vorsprung abgewonnen. Als nun selbiger fernern Progress zu tun und sein Vorhaben ins Werk zu setzen sich verhindert gesehen, auch vermerkt, dass Tilli an Volk um ein gutes stärker, wollte ers nicht gern auf eine Schlacht mit ihm wagen, wendete sich derhalben wieder zurück nach dem Braunschweiger Land übers Gebirge und Gehölz auf Rees und Luther gegen Wolfenbüttel. Aber Tilli folgte ihm so eilends nach und kam so nahe, dass es 3 Tage aneinander Scharmützel gab, darüber der König von einem Paß zum andern fortrückte. Weil er aber endlich nicht weiter ungeschlagen fortkommen mögen, hat er sich an einem Ort beim Braunschweigischen Amthaus und Dorf Luther am Behrenberg genannt, aufgehalten und gleich wie er den 25. August gegen Reltis des Städtleins Seesen, als General Tilli ihm gegen Abend so nahend kommen, in voller Schlachtordnung von einem Berg und Grund auf und in den andern fortgerückt, also hat er den 27. August am selben Ort gleicher Gestalt und etliche Stunden lang in seinem Vorteil gehalten, nach Mittagszeit aber sich herfür getan und zum Fechten präsentiert, da dann beide Armeen aneinander geraten und zusammengetroffen. Und ob sich wohl der Anfang sehr zweifelhaft auf Tillischer Seiten ansehen lassen, zumal die Dänemarkische mit beständiger Tapfer- und Mannlichkeit darein gesetzt und dermaßen herzhafte zeigt und gefochten, dass auf der Tillischen Seiten von Offizieren, Reitern und Knechten nicht wenig zum Teil verwundet und zum Teil auf der Wahlstadt des Todes worden, in dem auch der König sein Volk zum dritten mal selbst angeführt, ist doch endlich die Victori auf der Tillischen Seiten gefallen und die Dänische zertrennt und in die Flucht geschlagen worden. Dabei dann von ihnen auf der Wahlstadt tot blieben der Obriste Fuchs, der Obriste Neiab, der Obriste Penz, Landgraf Philip zu Hessen, wie auch der Dänemarkische vornehme Rat und Kommissarius Powisch. Unter den Gefangenen haben sich befunden der General Kriegs-Kommissarius Lohausen, Obrister Lindstau, Obrister Fränking, Obrister Geest, Obrister Kourville, Ranzau und andere. Sonsten haben sich bei genomener Flucht 30 Fähnlein Knecht in Obgenannt Amthaus Luther salviert und um Perdon und Quartier gebeten, welches ihnen von Tilli auf Kaiserlicher M. Gnade und Ungnade zugesagt worden, darauf sie alsbald 29.

Fähnlein präsentiert. Obwohl aber die ganze Dänemarkische Infanteria getrennt worden, hat doch Tilli in allem nicht über 60 Fahnen und von Kornetten nur 6 bekommen. Die Artilleria aber, so 22 große Stück gewesen, ist ihm ganz zu Teil geworden. Der König hat sich mit seiner Reiterei auf Wolfenbüttel reteriert und stracks darauf sein Volk wieder kolligiert und General-Musterung angestellt, dabei er befunden, dass in 4.000 Mann zu Fuß mangelten, so teils gefangen, teils auf der Wahlstadt geblieben waren. Die Kaiserische gaben vor, sie hätten über 200 Mann nicht verloren, wiewohl die Anzahl ihrer Toten größer war.

Der König befand, dass ohne die Besatzungen noch 15.000 zu Fuß, m 4.000 Archibusier, bei 3.000 Kürisser vorhanden waren, hat auch auf 6 neue Regiment zu Fuß Patenten und Geld ausgegeben und unterschiedliche Kurier an seine Konfoederierte, sie von seinem Zustand zu berichten, abgefertigt, ingleichem Trompeter an die übrigen Städte und Festungen in Niedersachsen gesandt und sie zur Standhaftigkeit ermahnt, desgleichen dem noch bei sich habenden Volk ein Herz und Mut zugesprochen und ihm völlige Bezahlung reichen lassen. Darauf er das Kriegsvolk, damit es sich desto besser wieder erfrischen möchte, über die Elbe setzen lassen und an unterschiedlichen Orten ober und unter Hamburg einquartiert, er für sich hat das Hauptquartier zu Buxtehude genommen.

Gleich wie nun die Katholischen hin und wieder Triumph zu schießen und das Te Deum laudamus zu singen, nicht vergessen, also hat in dessen auch Tilli seiner erlangten Victori nachzusetzen, nicht aus der Acht gelassen. Gestalt er dann die Festung Neustadt zu Rubenberg an der Leine am 19. September und dann kurz hernach die Festung Steinbrück mit Akkord eingenommen. Um selbige Zeit hat sich auch die Stadt Hannover, wie sie gesehen, dass doch des Königs in Dänemark vorhabendes Werk nicht glücken, größerem Unheil in Zeiten vorzukommen, in Kaiserliche Devotion ergeben. Sonsten sind hierzwischen alle Pässe auf Bremen, die beide Häuser Hoia und Langwedel, wie auch die Stadt Verden und Redenburg, ingleichem alle Festungen im Braunschweigischen Land, außer Wolfenbüttel, in des Grafen von Tilli Gewalt geraten. Das starke Haus Steuerwald hat der Graf von Fürstenberg zu Anfang des Wintermonats zum Akkord gezwungen und haben die darin gelegenen Dänischen Soldaten sich bei den Tillischen unterstellen müssen. Weil nun der König gesehen, dass Tilli solcher Gestalt um sich gegriffen und ihm je länger je näher kommen, ist er mit dem Hauptquartier von Buxtehude nach Staden gewichen, selbige Stadt stark befestigen und mit neuen Gräben und Schanzen umgeben lassen. Damit er auf allen Fall ein starke Retirada daran haben möchte. Inmittels hat es zwischen beiden Teilen viel Scharmützel abgeben, dabei bald diese bald jene die Stöße davon getragen.

text16.doc = Theatrum Europeum Bd. 1

S. 935 (1626) - S. 999 (1627)

15 Seiten

*** S. 935 Sp.2m - ebd. „sich geführt“**

Wir wollen nun auch den Aufstand der Bauern in Österreich ob der Ens, welcher sich überaus gefährlich und schädlich ansehen lassen, vor uns nehmen. Derselbe hat sich zu Ausgang des Monats Mai angesponnen, in dem gedachte Ober-Ensische Bauern etlich tausend stark sich rottiert und feindlich um sich zu greifen angefangen, sich etlicher Märkt und Städte, als Dachsberg, Grieskirchen, Barz und andere Orte bemächtigt, Peurbach und Wazenkrichten abgebrannt, etliche Pflieger mit ihren Weibern und Dienstboten wie auch etliche Priester erschlagen, deren Güter, so es nicht mit ihnen halten wollen, ausgeplündert und in Brand gesteckt, sich je mehr und mehr gestärkt und von den eroberten Schlössern und andern Orten Geschütz und andere Waffen weggenommen und sich damit bewehret. Gestalt sie dann bald anfangs 12 Stück Geschütz mit sich geführt.

*** S. 943, Sp1u - Sp.2m „Vorteil erlangt“**

Gleichwohl haben sich in solchem Fliehen die Bauern etliche male gewendet und so mannhaftig gestitten, dass dergleichen nicht bald gesehen worden.

Darum der von Pappenheim allezeit einen Hinterhalt zur Entsatzung an gelegene Orte geordnet und allen Fleiß angewendet, sein Volk zusammenzuhalten. Als auch die Kaiserischen geflohen, hat er seinem Volk, damit es kein Konstitution verursachen möchte, zu verstehen gegeben, sie setzten den Bauern hinter einem Berg nach.

Wozu dann nicht wenig geholfen, dass ein Hölzlein so dazwischen gelegen, verhindert, dass die Pappenheimische der Kaiserischen Flucht nicht sehen können. Sind also in diesem Treffen über 3.000 Bauern auf der Wahlstadt geblieben und die übrigen in die umliegenden Täler, Berge und Wälder zerstreut worden.

Nach diesem Treffen hat der von Pappenheim noch 2 Schlachten mit den Bauern gehalten und darin obsiegt, als eine den 19. November vor Böcklapruck, die andere den 19. dieses vor Wolfzeck, darinnen der Bauern abermals etlich 1.000 und 2 Generale geblieben, auch unter anderem 7 Stück Geschütz abgenommen worden.

Und dieses letzte hat den guten Bauern den Garaus und ihrem Kriegen ein Ende gemacht, dann sie auf die Niederlage in großen Schrecken geraten und sich fast ganz getrennt, die Rädleinsführer haben sich aus dem Land an andere Orte, die anderen aber wieder in ihre Wohnungen verfügt, also dass sich zu Anfang des Monats Dezember alles zu gänzlicher Aufhebung dieser Rebellion ansehen lassen und hat der von Pappenheim das Kriegs-Volk hin und wieder in der Bauern Häuser einquartiert, damit sie nicht wieder zusammenkommen möchten, wodurch der Donaustrom wieder ganz offen und sicher worden.

Und obwohl hernach die Bauern sie wieder zu rottieren unterstanden, hat es doch keinen Nachdruck mit ihnen gehabt, sondern sind abermals geschlagen und in die Flucht getrieben worden. Ihre Schanzen haben die Kaiserischen eingerissen und ist fast alles in 3 Wochen wieder zu Ruhe gebracht worden.

Man hat nachmalen viel von diesen Bauern, so man für Rädleinsführer angegeben, gefangen und zu Linz und anderen Orten mit dem Schwert, Strang und Rad hingerichtet, auch den Städten, so die Bauern eingelassen, ihre Privilegia genommen. Haben also nicht allein die Bauern, sondern auch gedachte Städte durch diesen Aufstand schlechten Vorteil erlangt.

*** S. 954, Sp.10 - ebd. „nicht gerichtet“**

Als der Pabst sah, dass auch in Italien, wegen des Krieges im Veltlin und wider Genua, ein Ungewitter entstehen wollte, nahm er dabei, sonderlich, weil er den Italienischen Fürsten nicht am besten traute, seiner Schanzen wohl in acht, ließ sein Kastell S. Angelo befestigen, die Gräben tiefer machen, was eingefallen war wieder aufbauen und um Borgo herum etliche Schanzen aufwerfen

Von Neapel ward inmittels viel Geld nach Mailand geschafft, die Soldaten daselbst zu bezahlen. Und dieweil der Kardinal Barberinus ungeschaffter Dingen wieder aus Frankreich abziehen müssen, befahl der Pabst den Geistlichen und Ordensleuten im Herzogtum Mailand, dass sie den 10. Teil ihrer Einkommens, Spanien zum besten, zu diesem Krieg hergeben sollten, wozu ihrer viele schlechte Lust hatten.

Da nun der König in Frankreich merkte, dass der Pabst damit umging, wie er das Veltlin, welches er zuvor, als ein Schiedsmann und Unterhändler in seinen Händen gehabt, wieder in seine Gewalt bringen möchte und doch dabei sich vernehmen ließ, dass man den Bündnern den höchsten Gewalt und Jurisdiction in das Veltlin, Worms und Klavenn nicht lassen sollte, wollte er dazu keines Wegs gestehen, sondern schickte eine große Anzahl Kriegsvolk mit einer ansehnlichen Summe Geld dahin, solches unter seiner Possession zu bewahren.

Weil nun in dem Herzogtum Mailand große Kriegsbereitschaften vorgingen, besetzten die Venediger ihre Grenzen stark und ließen kein Proviant aus dem Land führen, mit dem Vorgeben, dass alles allein darum zu tun, dass das Veltlin

wiederum in seinen vorigen Stand gesetzt werden möchte und wäre ihre Intention auf etwas mehrers nicht gerichtet.

*** S. 972, Sp.2u - „gefochten“**

Ihm ist kurz vorher vorgangen Graf Ernst von Mansfeld, welcher nachdem er eine Zeitlang in Böhmen, Deutschland, Niederland und Ungarn Krieg geführt und sich ziemlich bekannt gemacht, auf seiner Reise von Osen durch Posna über das Dalmatinsiche Gebirge, im Dörflein Racau zwischen Zara und Spalatro sein Leben geendet, im Willen, nach Venedig zu kommen. Er war in der Kaiserlichen Acht und wußte, dass er es auf der Liga Seiten zu unterschiedlichen malen sehr verderbet hatte. Darum hat er fast bis an in sein Ende für die Pfälzische Sache gefochten.

*** S. 981, Sp1o bis S. 982, Sp1o „Schaden ausgeschlagen“**

* König in Dänemark versieht sich wider des Tilly Einfall

Der König hatte damals wieder in 24.000 Mann zu Fuß und bei 5.000 zu Roß beisammen, davon er einen guten Teil ins Stift Bremen um Ottersberg verlegte. Weil er nun in Sorgen stunde, Tilly möchte mit seiner Armee über die Elbe setzen, hat er dritthalb Meil über Bremen, gegen Langwedel zu die alte Landwehr wiederum aufrichten mit 5 Redutiten und einer Hauptschanze vom Sumpf an bis an die Ader den ganzen Paß schließen, auch eine große Schanze an die Weser legen und förters eine Schiffbrücke allda schlagenlassen, also dass von gedachtem Bremen kein Proviant mehr in Vährden oder Rothenburg können gebracht werden. Förters hat er auf Stillhorn, so ein beschlossenes Land und Insel in der Elbe gelegen eine starke Schanze verfertigen und solche mit Volk und Geschütz nach Notdurft versehen, auch noch etliche andere Schanzen mehr an bequemen Orten an der Elbe machen lassen, so aber doch hernach, als es zum Treffen und Ernst gekommen, nicht viel geholfen.

* Plage an der Havel von Tillischen eingenommen

Hierzwischen ist den 21. April (1627) der Tillische Obriste Quartiermeister Wurm mit etlich 1000 Mann bei Tangermünde über die Elbe gezogen, sich mit des Obristen Altringers Regiment conjugiert, darauf des starken Passes Plage an der Havel, eine Meile wegs von Brandenburg ab gelegen, sich bemächtigt, die Besatzung darin, so zwei Fähnlein zu Fuß und in 1000 Pferd stark war, teils niedergehauen, teils gefangen genommen und das Städtlein ganz ausgeplündert

* Havelberg von Tillischen und der Turm daselbst von Dänischen eingenommen

Auf solches haben sie die Tillische noch unterschiedlicher Orte im Kurfürstentum Brandenburg, und unter andern sonderlich der Städte Brandenburg, Ratenau, Perleberg und mehr umliegender Orte impatroniert. Darauf sich auf auf Havelberg gewendet und selbige Stadt und Schanze auch einbekommen. Als dieses die Dänische gewahr worden, haben sie sich eilends an den Turm, so jenseits der Havel, hoch über der Stadt auf einem Berg gelegen, gemacht, denselben okkupiert, sich stark darauf verschanzt und auf die Tillische in der Stadt frisch Feuer zu geben, angefangen, um also zu hindern, dass sie keine Brücke über die Havel schlagen möchten. Gestalt dann auch zu solchem End der König in Dänemark mit etlich Tausend Mann zur Roß und Fuß daselbst angelangt. Dagegen sich aber auf der anderen Seite die Tillische gleichfalls gestärkt und also des Orts beide Pareien mit einer ziemlichen Macht sich gegeneinander gelagert, worüber die Einwohner in der Brandenburgischen Mark, dass sie dergestalt die Kriegslast auf ihren Hals bekommen, übel zufrieden gewesen.

* Anschlag des Obristen Limbach auf Hoia.

Hierzwischen continuierten die Dänische in Nienburg ihre Ausfälle und taten noch immerfort den Tillischen viel Schaden und Wiederdrieß. Sonderlich macht der Obriste Limbach, so die Bestatzung kommandierte, den 14. Mai einen Anschlag auf Hoia. Schickte also erstlich 10 Reiter für dasselbe Ort, das Vieh, so

heraufen weidete, wegzuholen, welches sie auch verrichteten. Aber die Tillische wollten ihnen das ihrige nicht also vor der Nasen wegnehmen lassen, fielen derhalben in ziemlicher Anzahl heraus, gedachten Reitern das Vieh wieder abzujagen, aber sie wurden häßlich abgeführt. Denn der Obriste Limbach hatte mit einem guten Teil Reitern und Tragonern einen Hinterhalt gemacht, von welchem sie, da sie den vorgemeldeten Reitern zu weit nachsetzten, um(b)ringet und teils niedergemacht, teils gefangen, auch das Vieh, so über 100 Stück waren, in Nienburg gebracht worden.

* Bleckede vom König in Dänemark vergeblich angefochten

Um selbige Zeit ist der König in Dänemark mit etlich 1000 Mannen für Belckede an der Elbe angekommen, dasselbe stark zu beschießen angefangen und dem im Markflecken liegenden Kaiserlichen Kapitän, so einer von Brandenstein, also zugesetzt, dass derselbe den Flecken in Brand zu stecken und sich auf das Schloß zu reterieren gezwungen worden. Welches der König zwar belagert, als er aber gemerkt, dass ein kaiserischer Entsatz vorhanden, auch gedachtes Schloß an sich selbst wohl versehen und mit Wassergräben und Wällen auf das Beste verwahrt war, hat er sich wiederum von dannen gegeben.

Indessen hat das Dänemarkische Volk in Herzogs Christians von Lüneburg Landen übel Haus gehalten, unterschiedliche Dörfer und zwei Schlösser in die Aschen gelegt, auch etliche Kirchen geplündert. Damals versammelte sich um die Stadt Braunschweig etlich neu ankommendes Kaiserisches Kriegs-Volk, das begehrt in besagter Stadt Jurisdiction Quartier, oder dagegen eine Summe Geldes. Aber der Rat wollte sich dazu nicht verstehen, sondern schlug beides rund ab.

Den 18. Mai zog ein guter Teil von der Wolfenbüttelischen Besatzung aus nach Gosslar, so gleichwohl 7 Meilen von dannen abgelegen war und trieb vor selbiger Stadt das Vieh, so etlich hundert Stück klein und große Häupter waren, hinweg, nahmen auch mit, was sie unterwegs angetroffen und kamen mit großem Raub wieder zurück in die Festung.

* Tillische von den Dänischen zu Wolfenbüttel geschlagen

Dieses haben die Tillische zu rächen sich unterstanden. Zu solchem Ende in starker Anzahl sich zusammen getan und den 21. dieses Morgens frühe sich nahe an Wolfenbüttel gemacht, in Meinung das Vieh, wenn es auf die Weide herausgetrieben würde, wiederum wegzunehmen und die Vorstadt, so man Gottes Lager nennt, in Brand zu stecken. Und zu solchem ihrem Vorhaben hatten sie ihnen desto bessere Hoffnung gemacht, weil sie Nachricht hatten, dass den Tag zuvor einer von den Obristen darin Hochzeit gehalten, daher sie ihnen für gewiß einbildeten, sie würden ihre Feinde noch von einem guten Rausch schlafend finden. Aber sie hatten ihnen die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Denn die Dänische waren zeitlich von der Tillischen Intent avisiert, versteckten derhalben in 500 Musketiere in den Gräben und Sträuchern. Darauf der Rittmeister Schenk mit seiner unterhabenden Kompanie aus der Festung sich heraus begab, mit den Tillilschen zu scharmützieren. Als nun der Angriff geschehen, hat er sich allgemach an den Ort gewendet, da die Musketiere verborgen gewesen, welche endlich auf die Tillische unversehens Feuer gegeben, wodurch eine große Anzahl erlegt, viele Pferde und andere gute Beute von den Dänischen erobert und der Rest in die Flucht gejagt worden. Ist also dieser Anschlag auf der Tillischen Seite übel geraten und zu ihrem eigenen Schaden ausgeschlagen.

* S. 982, Sp.2m/u - S. 983, Sp. 2u „Volk in Holstein“

* König in Dänemark bestellt seine Kriegsämter von neuem

Mittlerweile ist der alte Markgraf von Durlach und der Graf von Thurn mit vielen Offizianten beim König angelangt, worauf ihre Majestät die Kriegsämter von neuem bestellt. Ist also der Administrator von Hall General über die Weimarische Armee in Schlesien und der Graf von Thurn sein General-Leutnant wie auch der General Durlach zum General-Leutnant über die königliche Armada verordnet

worden. Um selbige Zeit sind auch dem König in 5.000 Mann Engl- und Schottländisch Volk zugekommen.

* Dänische tun Schaden im Lüneburgischen Land

Bald darauf sind die Dänische etlich tausend stark mit Schiffen über die Elbe gesetzt, einen Einfall ins Lüneburgische Land getan und um die Stadt Lüneburg 10 Dörfer, wie auch das alte Städtlein Bardewick fast gar abgebrannt. Sind auch gar bis an die Landwehr besagter Stadt Lüneburg gekommen und daselbst das Vieh weggetrieben, so der Orte großes Wehklagen verursacht und viele arme Leute gemacht. Die Kais. und Tillische brachen in dessen je länger je weiter in Niedersachsen ein. Der König hatte zu Tollpicken eine Schanze, und gegenüber auf der anderen Seite, zum Paw genannt, eine andere aufgeworfen, ingleichem hatte er auf der Lübeckischen Straßen einen Paß bei Luttershausen, andertalb Meilen von Hamburg stark besetzt, des Tillis Progress dadurch zu verwehren, aber es war ein schlechter Nachdruck dabei. Denn als der General Tilli für der letzten etwas Ernst brauchen wollen, hat die Dänische Besatzung, welche 350 Mann stark gewesen, alsobald zu akkordieren begehrt, deswegen er sie mit Sack und Pack abziehen lassen und als er weiter fortgerückt, haben die Dänische noch eine Schanze bei Artenburg verlassen, dass also die Tillische gegen (Boutzenburg) Boizenburg über die königliche Schanze an der Schiffbrücke, diessets der Elbe umher besetzt haben.

Zu Havelberg haben sich bisher die Dänische und Tillische und diese zwar in der Stadt, jene aber auf dem Turm je mehr und mehr gegeneinander gestärkt und mit Schießen und Scharmütziern beiderseits ihr Bestes getan.

* Dänische machen dem Tilli Platz

Sonderlich haben die Tillische sich heftig bemüht, über die Havel, und also den Dänischen beizukommen, aber solches bisher nicht ins Werk richten können. Jedoch ist es ihnen endlich gelungen und haben sich den 7. August zwischen Havelberg und Ratenau einen Ort und Gelegenheit ersehen, da man am füglichsten über die Havel kommen möchte.

* Tillische setzen über die Havel

Darauf hat Herzog Gerog von Lüneburg, so des Orts das Kommando über die Tillische hatte, ungesäumt etliche kleine Schiffe die man aneinanderhängen und mit Brettern überlegen können, verfertigen lassen und sich mit etlich hundert Mann, neben etlich vornehmen Obristen und Kriegsräten dahin begeben. Ob nun wohl seine Ankunft durch einen Fischer den Dänischen alsblad verkundschaftet worden, und selbige daher den Werder, so daselbst in der Havel liegt, auf welchen sich die Tillische begeben wollen, in Acht genommen, ist hochgedachter Herzog doch dessen ungeachtet fortgefahren und mit denen auf dem Werder so stark scharmütziern lassen, dass sie endlich in die Flucht und jenseits der Havel sich zu begeben gezwungen worden. Wodurch die Tillische auf den Werden kommen, da sie eine Schanze an einem bequemen Ort aufgeworfen.

* Turm zu Havelberg von den Kais. eingenommen

Demnach nun den 13. August eine Brücke über die Havel verfertigt worden, hat darauf Herzog Georg alles Volk zu Roß und Fuß zusammenführen und in Schlachtordnung bringen lassen und die Anordnung gemacht, dass man gegen Tag auf den Turm Sturm laufen sollte. Aber die Dänische, bei denen der Markgraf von Durlach neben anderen vornehmen Herren sich befunden, haben dessen nicht erwartet, sondern aus Beisorg, sie möchten in die Klippen gebracht werden, weil nicht allein Tilli allbereit über die Elbe kommen, sondern auch der von Friedland mit seiner Armee wieder um Berlin angelangt, gegen Mitternacht in der Stille ganz unvermerkt von allen Posten abgewichen, also dass die Kaiserische niemand als etliche Hausleute zu ihrer Ankunft darin gefunden.

* Dänemarkische verlassen ihre Schanze

Nachdem wie zuvor gedacht, der Graf von Tilli den Paß zu Lutterhausen einbekommen, hat er darauf bei Bleckede eine Schiffbrücke legen, zugleich eine

Anzahl Fußvolk in Schiffen übersetzen und sich auf jener Seiten zur Bewahrung solcher Brücke verschanzen lassen. Als die Dänemarkische solches gemerkt, haben sie die Schanze diesseits der Elbe vor ihrer Brücke verlassen, sich auf die andere Seite hinüber gemacht und die Brücke hinter ihnen abgeworfen. Indessen ist der Graf von Tilli mit seiner Reiterei über die verfertigte Brücke übergesetzt, viel von den Dänischen, so sich seiner Ankunft auf derselben Seite noch nicht versehen, teils gefangen und also förters auf Boizenburg, da der König sein Hauptquartier gehabt, und die dabeiliegende Schanze fortgerückt.

Auf solches hat sich der König, weil er sich nicht bastand befunden, mit seinem Volk zu Wasser und Land in möglichster Eile fortgemacht und bei dem Abzug auf dem Kirchhof in 40 Tonnen Pulver in Brand stecken lassen, davon ein Teil an der Kirche daselbst mit in die Luft geflogen, in gleichem etliches ins Wasser werfen, auch sonst andere Kriegsbereitschaften, so er in der Eile nicht fortbringen können, damit es dem Feind nicht zu gute käme, verderben lassen.

Hierauf hat Graf Tilli Boizenburg und Lauenburg eingenommen, in 24 Schiffen samt 4 Stücken Geschütz, so die Dänische in der Schanzen hinterlassen, einbekommen und kurz hernach auch das feste Schloß Neuhaus, vier Meilen von Lauenburg abgelegten, ins Herzogtum Meckelburg gehörend, sonst aber zum Herzogtum Lauenburg gehörig, erobert, und darin an Stücken, Waffen und Munition einen ansehnlichen Vorrat gefunden. Die Dänische hielten fast nirgends Stand, sondern verließen einen Platz nach dem anderen, also dass die Tillische in kurzem bis an Hamburg hinan freien Paß hatten, und reterierte sich der König mit dem meisten Volk in Holstein.

*** S. 985, Sp1m/u - S. 287, Sp1.o „versehen und gespickt worden“**

* König in Dänemark hält um sicher Geleit für seine Gesandten zum Müllhausischen Konvent vergeblich an

Demnach unter solchen Handlungen der König in Dänemark von dem zu Müllhausen angestellten Kollegial-Tag Nachricht erlangt, hat er ihm sobald vorgenommen, um mehrerer Beförderung willen, der Restabilisierung des Friedens, seine Gesandten gleichfalls dahin abzufertigen, auch zu dem End an die Kaiserliche Majestät um Erteilung eines sicheren Geleits für seine wie auch des Königs in Großbritannien und des Kurfürsten Pfalzgrafen Botschaften, unterschiedlich und ganz beweglich geschrieben. Ob aber wohl I.K.M. um ihre Schreiben an die Kaiserl. Majestät desto gewisser fortzubringen und eigentliche Resolution darauf zeitlicher zu erlangen, an den General Graffen von Tilli einen eigenen Trompeter abgefertigt und ihm die Kopie dessen, was an die Kaiserl. Majestät geschrieben, kommuniziert, in Hoffnung er würde dadurch bewogen werden, den Trompeter desto williger fort zu fordern, hat doch gemeldeter General solchen Trompeter etliche Wochen lang bei sich behalten und hernach erst unverrichteter Sachen wiederum zurückgeschickt. Hat also der König für seine Botschaft kein Geleit erlangen können, wie heftig er sich auch deswegen bemüht, welches vielen seltsam vorgekommen.

* Dem König in Dänemark werden Friedens-Artikel vorgeschrieben

Dieweil nun des Königs in Dänemark Sachen in so schlechten terminis standen, in dem er 2 starke Armaden, denen er nicht widerstehen konnte, auf dem Hals hatte, über dies auch sein eigenes Volk ihm nicht getreu, und die so es zuvor mit ihm gehalten, von ihm abfielen und sich den Kaiserlichen akkommodierten, wurden ihm im Herbstmonat nachfolgende harte Konditiones auf welche der Kaiser ihm Frieden wollte widerfahren lassen, vorgeschlagen, nämlich:

1. Niederlegung der Waffen
2. Renuncierung auf des Kreis-Obristen Amtes
3. Renuncierung auf alle Erz- und Stifter
4. Renuncierung auf das per seloniam committierte Herzogtum Holstein und andere von Ihrer Kaiserlichen Majestät und dem Reich herrührenden Lehen

5. Zu völliger dessen Abtretung die Festung Glückstadt einzuräumen
 6. Wiedererstattung der Kriegskosten
 7. Renuncierung aller Aktionen und Prätionen auf das Fürstentum Braunschweig, Lüneburg und was der König gegen einige Fürsten, Stand oder Stadt des ganzen Reichs je gehabt, oder noch zu haben vermeint
 8. Wiedererstattung alles zugefügten Brands und Kriegsschadens
 9. Renuncierung aller Konföderationen wider Kaiserl. Majestät und das Haus Österreich
 10. Den Sund zu gebrauchen secundum concordata, wie es von Alters herkommen, ohne neue Aufätze und wie es vor diesem gewesen, das die Kommerzien ihren Fortgang hätten
 11. Über dies alles sollte der König ein starken Revers geben und Kaution leisten.
- * Kais. rücken in Holstein

Dieweil nun diese vorgeschlagenen Artikel anzunehmen dem König in Dänemark ungelegen war, hat der Graf von Tilli nicht allein den Dänischen auf einer Seite hart zugesetzt und das feste Haus Pinnenburg, welches die Dänische kurz zuvor erobert, aber wegen Mangel an Proviant wieder verlassen mussten, eingenommen, sondern auch auf der anderen Seite der Herzog von Friedland mit seiner Armee der Orten angelangt und die Dänische dermaßen verfolgt, dass sie nach Steinberg, Krempe und andere darumliegende Orte zurückgewichen und die Maaßländer in das Wasser gesetzt. Dagegen die Kaiserische den Rest des Dänischen Volkes aus dem Stullhorn, so eine Meile Weges von Hamburg abgelegen, getrieben. Daher der König sich nach Glückstadt reteriert und hinter ihm viele Örter abbrennen lassen.

Auf solches sind die Kaiserische weiter ins Herzogtum Holstein eingerückt und unter anderem das Adelige Haus und Festung Kasseldorf bei Krempe blockiert und durch 2 Trompeter auffordern lassen. Weil nun die darin liegenden Soldaten bei solchem Zustand, weder durch Zwang noch durch Güte, sich zur Gegenwehr wollten bewegen lassen, ist der Obrist gezwungen worden, die Festung mit Akkord zu übergeben, dabei aber doch die Soldaten nur mit ihren Seitenwehren fortgelassen werden. Hierrauf hat der Graf von Tilli Itzehoe und Ellenshorn in seine Gewalt bekommen.

Die Krabaten haben inmittelst ihren Streif in Ditmarsen genommen und daherum übel Haus gehalten, und obwohl der Deich durchstochen worden, hat doch wegen des Ostwindes kein Wasser ins Land kommen wollen, daher die Kaiserische zu weiterem Einbruch offenen Paß gehabt. Weil nun die Dänischen Soldaten gesehen, dass das Spiel meistens verloren und dass sie solcher Gewalt zu widerstehen zu schwach wären, haben sich viele bei den Kaiserischen untergestellt. Der Obrist Morgan, nachdem er die Schanze vor Bremen verlassen, hat sich mit seinem Volk in Stade reteriert. Als auch in dessen die Dänemarkische die Hauptschanze vor Bremen zu Achun (?) quittiert und sich nach dem Fegesack begeben, hat der Graf von Anhold 2 kleine Schanzen, welche noch mit Dänischem Volk besetzt gewesen, mit Akkord eingenommen und 8 Stück Geschütz daselbst bekommen. Förters vor Ottersburg gerückt und solches auch, weil kein Succurs vorhanden gewesen, in seine Gewalt gebracht.

* Markgraf von Durlach von den Kaiserischen geschlagen

Unter solchem Verlauf ist zwischen dem Markgrafen von Durlach und dem Grafen Schlick in Hollstein ein hartes Treffen vorgegangen, dabei der Markgraf den Kürzeren gezogen, aufs Haupt geschlagen, all sein Geschütz in 32. Stück, 43 Fahnen und sonst stattliche Beute ihm abgenommen und dadurch ganz Holstein in kaiserliche Gewalt gebracht worden. Der Markgraf hat sich mit etlich wenig Offizieren zu Schiff begeben und mit der Flucht salviert. Der Rest der Armee aber hat sich unter die Kaiserische untergestellt. Um selbige Zeit hat auch die Friedländische Armada die Festung Bredenburg erobert, alle erwachsenen Manns-Personen, weil sie etwas Widerstand davor erlitten, niedergehauen und sonst übel darin gehaust.

* Kaiserliche Armada rückt in Judland

Nachdem der König in Dänemark vorangeregter Gestalt zurückgewichen, ist darauf die Kaiserliche Armada ferner in Schleswig und Judland eingebrochen, die Wilstermark, wie auch unter anderem Stadt und Schloß Renburg, daraus die Dänische, weil sie die eine Seite frei gehabt, durch die Flucht entwichen, eingenommen.

* Wolfenbüttel und Nienburg werden blockiert

Unter dessen waren beide Festungen Wolfenbüttel und Nienburg belagert, jedoch täten sonderlich die Wolfenbütteler unterschiedliche Ausfälle, streiften bis auf Gosslar, so vier Meilen von dannen, und brachten viel Furcht ein. Dagegen die Kaiserliche von außen eine große Schanze aufgeworfen, ihnen das Wasser zu benehmen, auch ihnen einen Paß nach dem anderen abgeschnitten.

Der Graf von Anhold aber hat die Nienburgische Besatzung inmittelst ziemlich eng eingeschlossen und sie dermaßen blockiert, dass kein Mensch weder aus- noch einkommen mögen. Worauf er einen Teil seines Volkes daselbst gelassen und mit dem übrigen zu Roß und Fuß aufgebrochen und sich jenseits der Weser nach den Dänemarkischen Schanzen um Bremen begeben, um zu sehen, was der Dänischen Intention wäre, weil damals der Ruf gegangen, dass sie solchen Ort zu proviantieren und zu entsetzen vorhabens wären. Zuvorhero aber 1000 Reiter gegen Ottersburg und Staden marschieren lassen, welche 200 Dänemarkische Reiter, so ihnen aufgestoßen, geschlagen, den Major Dalwig, ein Kornet, 2 Standarten und in 40 Gefangene bekommen, die sie auf die Festung Rotenburg gebracht, die übrigen sind niedergehauen worden. Demnach nun die Dänische der Kaiserischen Ankunft vernommen, haben sie ihre über die Weser gemachte Schiffsbrücken abgenommen und sich auf die Retirada geschickt. Aber die Kaiserischen waren ihnen dergestalt in den Eisen, dass sie den mehren Teil Schiffe von solcher Brücken, samt 2 Stücken Geschütz und vielen Gefangenen bekommen. Und sind bei solchem Zustand in 200 Engländer über Bord geworfen und ersäuft worden, das übrige Volk, so in den Schanzen gewesen, hat sich verlaufen und dadurch (ist) der Paß auf Bremen den Kaiserischen ganz eröffnet worden.

Demnach nun die Kaiserische Armada bisher erzähltermaßen einen Victori und Vorteil nach dem anderen in den Niedersächsischen Landen wider die Dänemarkischen erlangt, hat sich darauf dieselbe durch ganz Holstein zerstreut und ausgebreitet und fast alle Orte, außerhalb Krempe und Glückstadt, darinnen noch starke Dänische Garnisonen verblieben, eingenommen.

* Buxtehuder tractieren die Dänischen Soldaten schimpflich

In Buxtehude ist zwar auch Dänemarkische Besatzung gelassen worden. Als aber selbige Einwohner der Kaiserischen Progress gesehen und darüber mit den Dänischen in Zwiespalt geraten, haben sie dieselbe disarmiert, aus der Stadt gejagt und ihnen die Gewehre schimpflich nachgeschickt. Die Schotten und Engländer unter dem Obristen Morgan lagen derzeit unter Bremen, mit welchen die Kaiserischen täglich scharmützierten. Darüber in der Stadt Bremen eine merkliche Teuerung und ein großes Sterben entstanden, weil sonderlich der Paß von oben und unten der Stadt durch den Grafen von Anhold gesperrt war, dass ihnen nichts von Proviant zukommen möchte.

Hierzwischen hat der Herzog von Friedland sich der Stadt Heiligenstadt bemächtigt und von denen so er gefangen bekommen, einen französischen Kapitän mit 7 Soldaten in die Stadt Flensburg abgesandt, den Dänischen daselbst anzumelden, dass sie sich, weil doch kein Entsatz vorhanden, ergeben, oder im widrigen Fall etwas anders gewärtig sein sollen. Auf welches selbige samt dem Kiel sich ergeben und ist der von Friedland von dannen in 25 Meilen in Judland gerückt, darüber selbige Einwohner, denen solch Ungemach ganz unverhoffter Weise über den Hals gekommen, in einen jämmerlichen Zustand geraten. Inmaßen sie dann, da sie anders den Insolentien und Tyrannisieren des Kriegsvolkes entgehen wollen, sich von ihren Wohnungen wegbegeben und alles im Stich lassen

müssen. Also dass die Kaiserischen daherum Städte, Dörfer und Schlösser von Leuten ledig, aber mit Proviant und anderm ziemlich versehen und gespickt gefunden.

*** S. 989, Sp.10 - 992, Sp.2m „Vaterland billig zu maßen“**

* Nienburg den Kaiserischen übergeben

Die dänische Besatzung in Nienburg hat sich zwar eine geraume Zeit gegen die Kaiserische tapfer gehalten und ihnen nicht wenig zu schaffen gemacht, als aber endlich sie so hart blockiert worden, dass kein Proviant mehr hinein gebracht werden können, aber das die Pest darin heftig grassiert, welche unter andern auch den Obristen Limbach, so über die Besatzung kommandiert, weggenommen, und sie also nicht länger Widerstand tun können, haben sie mit den Kaiserischen akkordiert, die Festung übergeben und den 16. Noverber (1627) ausgezogen

* Wolfenbüttel ergibt sich

Darauf war der Festung Wolfenbüttel mit desto größerem Ernst zugesetzt. Vor selbiger lag der Herr von Pappenheim, welcher neben der starken Blockierung, das Wasser so hoch schwellete, dass die Belagerten endlich zur Akkomodation gezwungen worden. War also den 9. Dezember dergestalt akkordiert, dass die Festung dem Herzog von Braunschweig sollte überliefert werden, die Besatzung aber mit Sack und Pack, fliegenden Fähnlein, brennenden Luntten, Kugeln im Mund abziehen. Zu welchem Ende im Kaiserischen Lager bei Leibstrafe verboten worden, den abziehenden Soldaten kein Leid zuzufügen, sind also bis nach Lübeck konvoiert worden.

* Einquartierung in Pommern

Bei diesem elenden Kriegswesen hat das Unglück unter andern auch die Mark Brandenburg, Pommern und Mecklenburg stark betroffen, und sind solche Länder mit Einquartierungen und Durchzügen um diese Zeit heftig bedrängt worden. Brandenburg und Pommern waren zwar bei dem Unwesen in Niedersachsen in Kaiserlicher Devotion verblieben, nichts desto weniger mochte die Einquartierung nicht abgebeten werden, und wurde sonderlich der Herzog in Pommern, mit Vorbildung allerlei Gefahr und feindlicher Einfälle, so vom Meer her zu besorgen wären. Und wider die man bei Zeiten gute Forschung machen und das Land defendieren müßten, auch Versprechung, dass gedachte Einquartierung nur auf etlich wenig Wochen wäre und gute Kriegsdisziplin, im Fall nur was nötig vorhanden, gehalten werden sollte, überredet, dass er endlich solches geschehen und dabei zur Verhütung des Landes Ruin den eingeführten Kaiserlichen Regimentern Provision zu verschaffen, ein Mandat publizieren ließ, diesen Inhalts.

* Herzogs Bogislai in Pommern Mandat wegen der Kaiserlichen Einquartierung

Demnach über alles sein Vorbitten acht Regiment von der Kaiserlichen Armee in seinen Fürstentümern und Landen einquartiert sollen werden und aber so viel wie möglich gute Ordnung gehalten werden möchte, wäre sein Wille, es wollte ein jeder darauf bedacht sein und solche Provision machen, dass sowohl in Städten als Dörfern eine gute Anzahl Brot gebacken, auch Bier und Geld zu notwendiger Spendierung angeschafft würde, auf dass die Kommissarii, so er dem Volk zuordnen würde, allenthalben die Notdurft finden und nicht wegen Mangelung deren, die Lande ruiniert würden. Denn er versichert worden, dass im Fall nur so viel als nötig zur Hand wäre, gute und starke Kriegsdisziplin gehalten werden sollte.

Wie aber nachmals die Kaiserische in Pommern hausgehalten, wie sie die etlich wochentliche Einquartierung auf drei Jahre lang extendiert und das Land mit unerhörten Pressuren ausgemergelt, ist aus folgender unserer Beschreibung genügsam zu sehen und nunmehr aller Welt bekannt, was diese beigeschwätzte Einquartierung den Pommerischen Landen für Schaden zugefügt.

Wir wollen nun etwas zurück in Schlesien gehen und auch erwähnen, was sich selbiger Orten zwischen den Dänischen und Kaiserischen nach Herzog Johann Ernst von Weimar Tod verlaufen habe.

Es ist die Kaiserische Armada in Ungarn heftig geschwächt worden, weil viel Volk zu Teil gestorben zum Teil verlaufen, also dass der Herzog von Friedland, nachdem er nach getroffenem Frieden mit dem Bethlehem Gabor, in Schlesien gezogen, eine gute Zeit zubringen müssen bis er die Regimente wieder etwas kompliert und also den Weimarischen mit Ernst begegnen können.

* Dänische nehmen Klein Gloggau und andere Orte in Schlesien ein

Daher selbige unterdessen in ihrem Vorhaben immer tapfer fortgefahren und den 5. Februar die Stadt Klein Gloggau eingenommen, darin etliche Kompanien Kosacken und Welsche glegen. Darunter zwar den Deutschen Quartier gegeben, aber die übrigen alle niedergehauen worden. Diesem nach haben die Weimarische sich etliche Meilen in die Länge und Breite ausgeteilt und den Paß sowohl in Ungarn als in Polen zu sperren sich unterstanden. Auch in starker Anzahl bei der Neuss sich sehen lassen, also dass selbige Stadt sich einer Belagerung besorgt. Daher der Obriste Pechmann, welcher damals zu Breslau gewesen, in aller Eile dahin gereist, die Notdurft bei solchem Zustand des Ortes anzuordnen. Es haben sich aber die Weimarische darauf auf Kosel gewendet und selbige Stadt und Schloß eingenommen, ausgeplündert und ein großes Gut an Geld, Silberwerk und anderen Sachen bekommen. Nachmals von dannen auf Oyst gerückt, unterwegs den Succurs von zwei Kompanien Krabaten, so denen zu Kosel zukommen sollen, geschlagen und meist niedergehauen, Oyst wie auch Gleibitz in ihre Gewalt gebracht, ungeachtet die zu Gleibitz anfänglich tapfere Gegenwehr getan.

Wiewohl nun der Herzog von Friedland eine mächtige Armada zu versammeln angeordnet und das neugeworbene Volk zu Roß und Fuß haufenweise hin und wieder nach den Musterplätzen und Regimentern geführt worden, sind doch die Weimarische immer eifrig forgefahren und zu Anfang des April die Stadt Oppeln auffordern lassen. Weil aber eben damals noch 2 Fähnlein Soldaten hinein gelegt worden, die sich tapfer verschanzt, haben sie daselbst nichts ausrichten können. Worauf sie das Schloß Thuest, dem Freiherren von Rödern zugehörig, eingenommen und besetzt, auch Groß Strälitz, daraus die Reiterei so darin gewesen zu ihrer Ankunft entwichen, in ihre Gewalt gebracht.

Zu Anfang des Monats Mai hat sich das Weimarische Volk auch der Herrschaft Goldstein und hernach der Stadt Rosenberg bemächtigt, auch einen Anschlag auf Kreuzberg im Fürstentum Brieg gehagt, so aber nicht geraten wollen.

* Herzog von Friedland zieht wider die Weimarische an

Hierauf hat der Herzog von Friedland sein Volk auf Neuss zusammen ziehen lassen, welches über 40.000 Mann stark gewesen, und sind dann noch in allen Städten ein oder zwei Fähnlein in Besetzung gelassen worden.

* Nimmt Lischwitz und Jägerndorf ein

Als nun die Musterung gehalten, ist der Herzog von Friedland zu Anfang des Juli für Lischwitz gerückt, allda die Dänische, nach dem solcher Ort stark beschossen und bestürmt worden, sich endlich auf Gnade und Ungnade ergeben. Die Soldaten haben sich alle, außer einem Obristen Wachtmeister, vier Rittmeister und 40 Reitern bei den Kaiserischen untergestellt.

Von dannen ist der von Friedland für Jägerndorf gezogen, darin die Besetzung sich zwar auch ziemlich gewehrt. Nachdem aber etliche große Stücke auf einen Berg vor der Stadt gebracht worden, haben sie sich ergeben.

* Kaiserl. leiden Schaden/Kosel von Friedländischen belagert und mit Akkord eingenommen

Als nun hierauf die Friedländische auch auf Kosel gezogen, haben sich der Dänischen in tausend Reiter jenseits der Oder gestellt, als wenn sie die Flucht nehmen wollten. Derowegen der General von Friedland drei Regimente auf sie marschieren lassen. Wie aber dieselbe ihnen ein guten Weg nachgesetzt, haben

sich die Dänische endlich unversehens gewendet, dabei auch die Besatzung aus Kosel und Troppau ausgefallen und die Kaiserische dergestalt abgezwaget, dass ihrer in 1000 auf dem Platz geblieben, die übrigen zerstreut und viel Pagagy und stattliche Beute erobert worden.

Es haben sich sonsten die Dänischen in Kosel stark verschanzt und das Wasser ganz um die Stadt gebracht, also dass es das Ansehen hatte, es würde eine harte Nuß allda zu beißen sein. Es lagen daselbst drei Regiment zu Fuß und in sechs und vierzig hundert zu Roß, welche als sie sich zu des Herzogen von Friedland Anknunft, nicht von der Stadt aus ihrem Vorteil begeben wollen. Sind darauf des Obristen Hebrons Tragoner auf eine Schanze, so die Dänische allda bei einem Damm gehabt, mit Macht angesetzt und derselben sich bemächtigt. Solchem nach hat der General die Posten daherum recognosziert und den Torquato Conte mit Teils Volk und den groben Stücken allda gelassen, welcher der Dänischen Reiterei ziemlichen Schaden getan. Inmittelst ist der General von Friedland mit einem übrigen Volk zwischen der Oder und dem Teich auf sie zugerückt, das Breunerische Regiment voran geschickt und die Dänische daselbst angreifen lassen, welche sich zwar anfangs stark widersetzt, aber endlich mit Verlassung einer Schanze, dabei viel geblieben und beschädigt worden, die Flucht nehmen müssen. Auf solches sind in der Nacht die Obristen Ssubna und Baudissen, weil sie gesehen, dass wider eine solche Macht an diesem Ort nichts zu erhalten, mit 4.000 Reitern abgezogen und in Kosel den Obristen Carpezan mit 3 Regimentern zu Fuß und etlich Reiterei gelassen.

Solchem nach hat der Herzog von Friedland den 9. Juli den Grafen Schlick mit teils Volk und groben Stücken, der Dänischen Quartier und Schanze auf der rechten Seite der Stadt anzugreifen, abgeordnet, worüber ein starker Scharmützel bei 3 Stunden lang erfolgt. Inmittelst ist der Kaiserische Obriste Leo Grappeti nach der Stadt kommandiert worden, dem Obristen Carpezan anzuzeigen, da er sich länger widersetzen und allda verharren würde, weiter keine gütliche Handlung stattfinden könnte. Worauf selbiger nicht lange Bedenkens genommen, sondern alsbald einen Trommelschlag zum General abgeordnet um mit ihm zu akkordieren begehret, auch weil Obrister Leo in der Stadt verblieben, sich selbst zu ihm hinaus begeben. Da dann den 10. Juli zwischen gedachtem Herzog von Friedland und dem Obristen Carpezan Generalen über die Dänemarkische Artillerie, samt allen andern hohen und niederen Offizieren, so sich in Kosel befunden, folgender Akkord getroffen worden: Nämlich, dass jetzbeneldeter General über die Artillerie, samt allen anderen Offizieren, was Nation sie seien, samt ihren Feldpredigern, Aufwartern, Dienern und allen bei sich habenden Gütern, sicheren Abzug zum König in Dänemark, oder wo seine Armada anzutreffen, daselbst ihre Bezahlung aufs Beste zu sollicitieren, nehmen können, doch zuvor innerhalb 6 Monaten wider Kaiserliche Majestät nicht zu dienen, öffentlich schwören sollten. Ingleichem sollten alle Soldaten, welche nicht gutwillig dienen wollten, auf keinerlei dazu gezwungen ewrden, sondern neben ihren Offizieren und zugeordneten Konvoy frei und sicher mit Sack und Pack passieren und ebenmäßig innerhalb 6 Monaten nicht wider Kais. Maj. zu dienen sich verpflichten. Hingegen der Herzog von Friedland sich verobligiert, solches alles ihnen zu halten und sie an beehrte Orte convoieren, auch auf dem Weg mit freien Quartieren an allen Orten und Enden, da sie angelangen würden, unterhalten und akkommodieren zu lassen, dass sie der Notdurft nach zu leben haben sollten. Die Fähnlein und Oberwehren aber sollten sie vor ihrem Abzug von sich geben, auch ebenermaßen die Reiterei ihre Kornet überliefern, aber ihre Pferde, Pistolen, Sattel und Zieg auch Sack und Pack ihnen verbleiben sollte. Dabei auch versprochen worden, die zu Kosel eingeflehnte Herren Stands Güter und Adelige Frauenzimmer ohne Schaden Hand zu haben und zu schützen.

* Troppau von den Kaiserischen eingenommen

Nach Einnehmung der Stadt Kosel haben die Kaiserische sich für Troppau gemacht, dieselbe Stadt mit einer ernstlichen Belagerung angegriffen und den 24. Juli vier Feuerkugeln heineingeworfen, welche angegangen und 5 ganze Stunden lang gebrannt, also dass in 40 Häuser samt einer Pfarr-Kirche in die Asche gelegt worden. Welches weil auch der Mangel an Brot und Wasser, so die Kaiserische abgegraben, dazu kommen, so viel ausgerichtet, dass die Dänische Besatzung des 30. dieses sich mit Akkord ergeben und sind mit ihren Seitenwehren abgezogen, davon sich aber viele bei den Friedländischen untergestellt. Und auf solche Weise sind die Dänische aus ganz Schlesien vertrieben worden und solches Land wieder in des Kaisers Gewalt gekommen.

* Kais. von den Dänischen geschlagen

Demnach inmittest Herzog Adolph von Holstein, so bei diesem Wesen dem Kaiser gedient, mit seinem Regiment zu Roß und Fuß, welches in Pommern marschieren sollen, den 23. Juli bei Landsberg angelangt, ist auch zugleich die Dänische bei Kosel gelegene Reiterei unter dem Obristen Baudis hinter Rosenberg zu Schürecken angekommen. Als solches die Holsteinische gewahr worden, haben sie derselben Ankunft nicht erwarten wollen, sondern (sind) eilend aufgebrochen und (haben) ihren Weg gegen Pitschen genommen. Aber die Dänische sind ihnen auf dem Fuß nachgeeilt und die Holsteinische, als sie hinter Pitschen über den Damm gerückt und zu Dtette, Eschewitz und Lünbrunnen ihr Quartier genommen, unversehens überfallen, eine ziemliche Anzahl niedergemacht und die Dörfer in Brand gesteckt. Ein Teil der Dänischen hat sich indessen für Pitschen gemacht, sich für Kaiserische ausgegeben und hinein begehrt. Welches zwar von den Einwohnern abgeschlagen, aber doch dem Offizieren Quartier zu geben verwilligt worden. Als nun das Tor geöffnet, ist alsbald der helle Haufen hernach gedrunge, sich des Städtleins bemächtigt, dasselbe ausgeplündert und weil viele vom Adel ihre Sachen hinein geflehnt, gute Beute genommen.

* Treffen der Kaiserischen und Dänischen in der Mark

Darauf sind die Dänische auf Sberin in Polen über die Warte kommen, von da sie sich über die Nette begeben wollen, weil aber der Brandenburgische Obrister Knecht daselbst die Pässe verlegt, haben sie sich auf Lehmen gewendet, allda das Städtlein und Schloß geplündert, 5 Stück Geschütz mitgenommen und also in der Mark bei Regentin und Lehmersdorf angelangt, selbige Orte, wie auch Schrackerwald, so unter dem Amt Marienwald gelegen, angezündet. Der Herzog von Friedland hat bei ihrem Abzug aus Schlesien den Obristen Pechmann mit in 7.000 Mannn an Reitern und Tragonern ihnen nachgeschickt, welche mittlerweile zu Landsberg überkommen und den Dänischen bis gen Grenzin und Friedenburg nachgesetzt. Allda es zu einem Treffen gekommen, in welchem erstlich das Glück sich auf der Dänischen Seite gewendet, also dass die Kaiserische nach starkem Fechten sich reterieren müssen. Als ihnen aber bei solchem Zustand mehr Volk und unter anderem in 700 Kroaten zu Hilfe kommen, hat sich das Spiel verkehrt und sind der Dänischen viele erschlagen, die übrigen zertrennt und in die Flucht gejagt worden, dass der eine Teil hier, der andere dort hinaus sich gewendet. Und weil die Bauern, um das sie zuvor schlechte Freundstücke von ihnen empfangen, auch sehr über sie erbittert gewesen, haben sie die Flüchtigen allenthalben niederschießen und schlagen helfen. Zehn Kompanien haben sich in einen Wald salviert, daselbst sie Quartier erlangt und sich unter die Kaiserischen Regimenter unterstellen lassen. Der Obriste ist mit wenigen noch davon gekommen, ungeachtet ihm beneben den Bauern die Kaiserische stark nachgesetzt. Der Obriste Pechmann ist stracks im ersten Treffen geschossen worden, dass er wenig Stunden hernach gestorben. Und solcher Gestalt ist die starke Weimarische Armee in Schlesien, so eine zeitlang selbiger Orten ziemlich glücklichen Progress getan, teils um Kosel, Troppau und Jägerndorf, teils in der Mark von den Kaiserischen gänzlich ruiniert und viele Fähnlein erobert, welche bald darauf nach Wien gebracht und daselbst I.K.M. präsentiert worden.

* Fürstl. Kollegialtag zu Müllhausen.

Von der Kurfürstlichen Zusammenkunft und Kollegialtag zu Müllhausen ist zuvor etwas Anregung geschehen. Derselbige hat im Weinmonat seinen Fortgang bekommen und haben solchem nicht allein die Kurfürsten zum teil in eigener Person, zum Teil durch Gesadte, sondern auch andere, solche bei solcher Zusammenkunft etwas zu verrichten gehabt und benanntlich nachfolgende beigewohnt: Erstlich wegen der Kais. Maj.: Peter Henrich von Stralendorf Freiherr und Herr Reinhard von Walmerod, danach beide Kurfürsten: Mainz und Sachsen in Person. Von wegen des Kurfürsten von Trier: der Thum Prombst, Landhoffmeister, Kanzler, Johann Caspar von der Leyen Amtmann zu Münster. Wegen Kur Bayern: Paul Andreas Freiherr zu Wolkenstein, Maximilian Kurz Freiherr, D. Johann Beringer, Doct. Martin Beyer. Wegen des Kurfürsten von Köln: der Bischoff zu Ostnabrück, der Herr von Eichlingen, der Herr von Fürstenberg, D. Dürrhofen. Wegen Kur-Brandenburg: Graf Adam von Schwarzenburg, Sigismund von Götzen, D. Peter Fritz. Wegen des Königs in Frankreich: Graf von Marcheville. Wegen des Erz-Stifts Magdeburg: D. Johann Timeus Kanzler. Wegen des Erzstifts Bremen: Gottlieb von von Hagen. Wegen des Stifts Halberstadt: Henrich von Steinbergen, Henrich Jordan Kanzler. Wegen des Herzogen von Braunschweig: D. Arnold Engelbrecht Kanzler, D. Jacobus Lampadius, Tilo Burckhard von Malmhaden, D. Daniel von Kampen. Wegen des Landgrafen zu Hessen: Henricus Petreus, Frau Juliana Landgräfin zu Hessen mit dero älteststen Fräulein. Wegen des Herzogen von Lüneburg: Georg Fischer. Wegen der Stadt Regensburg: Johann Jacob Wolf von Todewart Syndicus beneben anderen Reiches Städtischen Gesandten mehr.

* Kaiserliche Proposition

Als nun solche allerseits angelangt, ist darauf den 19. dieses die erste Session auf dem Rathaus gehalten worden und im Namen Ihrer Kaiserlichen Majestät folgende Proposition geschehen:

Nachdem I.K.M. hierbevor Erinnerung geschehen, dass die Kurfürsten aus sonderbarer Liebe und Sorgfalt, so sie zu des allgemeinen Vaterlandes Wohlstand trügen, sich zusammen beschrieben, dem notleidenden Vaterland mit getreuem Rat die Hand zu bieten und wie dem landverderblichen Krieg endlich abzuhelfen und der werte Frieden wiedergebracht werden möchte, in Beratschlagung zu ziehen. Als hätten I.K.M. welche in ebenmäßigem Vorhaben nun viele Jahre hero gestanden, Ihres Teils solches nicht allein gern vernommen, sondern zu mehrerer Bezeugung ihres getreuen Eifers diese Absendung vornehmen wollen und wünschen demnach den anwesenden Kurfürsten wie auch der abwesenden Botschaften und Gesandten allen göttlichen Segen, auch den Geist der Weisheit und des Rates, damit sie, was zur Abwendung fernerer Gefahr und Unheils, als auch zur Erhaltung Ihrer Majestät, des Reichs und der gesamten Kurfürsten Reputation dienlich sein könnte, erfinden, Ihrer Kaiserlichen Majestät an die Hand geben, auch mit und neben derselben zu glücklichem Ende bringen möchten.

Diesem nach hielten I.K.M.es keiner weitläufigen Ausführung von Nöten zu sein, vornehmlich bei diesem Konvent, aus was Ursprung nunmehr vor 10 Jahren die in I.K.M. Erbkönigreich und Landen entstandene Rebellion zu gänzlicher vorhabender Unterdrückung I.K.M. und dero Hauses Österreich, erstmal sich angezündet und hernach mit Zuziehung mehrerer Adhärenten, auch Türken und Tartaren, das ganze Reich begriffen und gleichsam in eine Flamme gesetzt worden. Bei welchem dann I.K.M. sich dieses vornehmlich getröstet, dass weder sie noch dero Vorfahren zu diesem verderblichen Wesen die geringste Ursache gegeben, sondern zu Manutenierung der Kaiserlichen Autorität, ihrer und anderer getreuer periclitierenden Kur- und Fürsten Land und Leute, gegen deren Willen und angeborene Sanftmütigkeit von ihren Widersachern in die Gegenwehr und zu der nürlichen und erlaubten Defension, gedrungen worden.

Daneben sie gleichwohl ihres Teils keine vorgeschlagene Handlung, so zu einem beständigen, sicheren Frieden leiten möchte, niemals ausgeschlagen, viel weniger an an Väterlicher Erinnerung, Abmahnung oder Syncerationen ermangeln lassen. Als dann solches alles genügsam und fast jedermönniglich bekannt wäre. Dass aber weder I.K.M. Vermahnung, Anerbieten und Obligation, noch der gehorsamen Kurfürsten und Ständen kostbare Tractate und Interposition, noch die zur Bestärkung I.K.M. gerechten Sache von Gott so oft verliehene Victorien von dem Gegenteil in Obacht genommen, sondern vielmehr die Consilia und Machinationes dahin gestellt worden, wie man einen Krieg in den anderen flechten und was übel angefangen noch viel übler und zur Gefahr des ganzen Römischen Reichs durchdringen möchte, solches wäre denen in ihrem Unfung observierten Auctoribus, beneben der gerechten Verhängnis Gottes über das Vaterland billig zuzumüssen.

*** S. 992, Sp.2m - S. 993, Sp.2m „erkannt werden“**

(VORSCHLAG KAISER:)

Demnach aber die Kriegssucht bei den entzündeten martialischen Gemütern, durch die widerwärtige Success in etwas abgekühlt, die widerwärtige Einbildungen und Prätexten bei den verführten durch wahre Demonstration des Gegenteils Anschlägen und Maschination entdeckt und niedergelegt und also nunmehr verhoffentlich mehrere Präparation und Anlaß zu einem ruhigen Wesen sich an Tage gebe, als wäre gänzlich zu verhoffen, es würde dieser Konvent, auf welchen das ganze Reich ein Absehen hätte, dazu endlich die Pforten eröffnen. Deswegen dann I.K.M. der anwesenden Kurfürsten und der abwesenden Abgesandten Rat und Gutachten zu vernehmen begeherten:

Erstlich, welcher Gestalt ein durchgehender, der K.M. dem Kurfürstlichen Collegio und dem ganzen Reich reputierlicher Frieden, darauf man sich allseits zu verlassen habe, aufgerichtet und ins künftig versichert würde, wie auch allen denen vom König in Dänemark, oder auch dem proscribierten Pfalzgrafen dem Frieden zuwider gesetzten Verhinderungen und Difficultäten aus dem Grund abgeholfen werden möchte.

Dann zum andern, demnach, wie oben gemeldet, I.K.M zu diesem leidigen Krieg einzige Ursache nicht gegeben, dagegen aber in schwere Unkosten vieler Millionen, zu notwendiger Defension ihrer und anderer getreuer Stände Land und Leute gesetzt worden. Deswegen nach aller Völker Recht und des Reichs Konstitutionen wie nicht weniger dem Herkommen im Reich I.K.M. Fug und Recht hätten, als der beleidigte Teil ihres angewandten so hohen Unkostens an des Beleidigers Hab und Gütern, Land und Leute sich zu erholen, I.K.M. auch wegen der in Verpfändung stehender Erbländer, solche Satisfaction nicht zurück lassen könnten. Als begeherten I.K.M. ebenmäßiges Gutachten, wie sie zu derselben gelangen und solcher abgedrungenener Defension halber ohne Schaden verbleiben, wie nicht weniger, wenn der Allmächtige seinen Segen zur Erhaltung des Friedens in dem übrigen erzeigen wollte, wie und welcher Gestalt und durch was Mittel I.K.M. zur Abdankung der starken, doch notwendigen Armada gelangen möchte.

Alsdann endlich zum dritten, da je gegen verhofften solcher gewünschter Frieden, entweder durch gütliche Handlung oder auch durch offene Kriegsmacht dieses Jahr noch nicht zu erheben sein möchte, und die Widerwärtigen durch Hilfe und Assistenz ihres Anhanges, auch etwa mit Einmischung des Erbfeindes, den Krieg mit Macht fortsetzen wollten, woher alsdann der nervus Belli zu nehmen, auch wie und welcher Gestalt die Kurfürsten I.K.M. auf solchen Fall die Hand zu bieten vermeinteten.

Wie nun Ihre Kais. Maj. auf diese erstangezogene Puncten der anwesenden Kurfürsten und der abwesenden Gesandten rätlichen Gutachten zu vernehmen, verlangt: Also hätten sie sich hingegen gänzlich zu versichern und zu getrösten, dass dieselbige an ihrem Ort, was zur Berförderung des werten Friedens ihro

würde an die Hand gegeben werden, reiflich erwägen, und was mit ihrer und des Reichs Reputation und Nutzen immer geschehen könnte, an ihro nichts wollen erwinden lassen.

Ob nun wohl, was eigentlich der anwesenden Kurfürsten und der abwesenden Gesandten Bedenken auf diese in der Kaiserlichen wie auch in der hernach gesetzten Mainzischen Proposition begriffenen Punkten gewesen, in geheim verblieben, ist doch solches zum Teil in der vom Kurfürsten zu Mainz an Kais. Maj. abgegangene Erläuterung selbiges Bedenkens, so in den Geschichten des folgenden 1628. Jahrs zu finden, zu ersehen. Und obwohl auf solchem Konventstag das übelgeplagte Deutschland seine Augen gerichtet und verhofft, es würde nunmehr des Verhergens, Würgens und Raubens ein Ende gemacht und Mittel zur Stiftung eines gewünschten Friedens auf die Bahn gebracht werden. So ist doch solches nicht erfolgt, sondern dem schändlichen Krieg sein Lauf gelassen und das angefangene Spiel aller Orten stark fortgetrieben worden, weil sonderlich die Päbstische die Geistliche nach dem Passauischen Vertrag von den Evangelischen eingezogenen Güter, mit den Waffen wiederum zu suchen, je länger je größere Lust bekommen und sind über solche Punkte damals allerhand Bedenken unter ihnen vorgegangen. Gestalt dann als um selbige Zeit die Bischöfe zu Augsburg und Cosnitz und der Abt von Kaisersheim, die Restitution etlicher Klöster und Geistlicher Güter, so teils von den Herzogen von Württemberg, teils von dem Markgrafen von Durlach nach dem Passauischen Vertrag eingezogen worden, urgierten, die vier Römisch-Katholischen Kurfürsten I.K.M. als dieselbe ihr Gutachten dieses Punktes und sonstens ins gemein der Restitution der Geistlichen Güter halber, begehret, unter Dato den 26. Dezember dieses 1627 Jahres also zugeschrieben.

* Der Römisch-Katholischen Kurfürsten Bedenken wegen Restitution der Geistlichen Güter

Allerdurchlauchtigster. Wir haben vernommen, was der Bischof zu Augsburg wie auch der Abt von Kaisersheim wegen der Restitution unterschiedlicher von des Herzogs zu Württemberg und respective Markgrafen zu Onolzbach Liebden nach dem aufgerichteten Passauischen Vertrag und dem Religionsfrieden zuwider eingezogen und noch detinierenden Klöstern und Gotteshäuser, bekanntlich zur Lorch, Atzenhausen, Heilsbrunn, Königsbrunn, Bebenhausen, Hebertingen und Maulbrunn wie auch des Bischofs Cosnitz-Liebden wegen ebenmäßiger Einantwortung des Klosters Reichenbach, nach Inhalt des derentwegen von Eurer Kaiserlichen Majestät zweiten Vorfahren am Reich Kaiser Rudolphs des andern lobseeligen Andenkens, im Jahr 1596 an wohlermeldetes Herzogs zu Württemberg L. bereits ergangenem ernstlichen Befehls in Unteränigkeit gelangen lassen und dabei um notwendige Prozess und Mandata zu erkennen, gebeten, und dass Eure Kaiserliche Majestät zwar dies der Bischof zu Augsburg und Cosnitz Liebden, auch Abten zu Kaisersheim gehorsam ansuchen, alles fleißig beratschlagen und deliberieren lassen, auch befunden, dass die gebetene Prozess und Mandata nach Inhalt und Ausweisung der Reichs-Konstitutionen und aufgerichteten Religionsfrieden, wohl könnte erkannt werden.

* **S. 996, Sp.20 - S. 997, Sp.1m „sein lassen“**

* Handlung zu Kollmar wegen des Pfalzgrafen Aussöhnung

Kurz zuvor nämlich im Juli war auch auf Bewilligung I.K.M. zu Kollmar eine Zusammenkunft zwischen den Herzogen von Württemberg und Lothringen wie auch Pfalzgraf Friederichs Deputierten angestellt worden, um sich in Handlung einzulassen, ob eine Vergleichung mit I.K.M. möchte getroffen und die Aussöhnung des Pfalzgrafen zuwegen gebracht werden. Dadurch man hernach desto besser zum Frieden im Reich hätte gelangen können. Ihre Kais. Maj. hat nachfolgende Artikel vorschlagen lassen:

* Artikel, so im Namen I.K.M. zur Aussöhnung vorgeschlagen worden:

1. Demnach I.K.M. so schwerlich und vielfältig ohne eine gegebene Ursache wäre beleidigt worden, so wäre vor allen Dingen vonnöten, dass der Pfalzgraf sich demütige und gebührender Weise um Verzeihung bitte. Davon man sich hernach wegen der Weise, der Zeit und des Orts zu vergleichen.

2. Sollte gemeldeter Pfalzgraf sich alles Anspruches auf das Königreich Böhmen, welches ein Erb-Königreich wäre, begeben und demselben allerdings renunciieren, auch die vorangegangene Wahl seiner Person für nichtig halten.

3. Demnach der Herzog in Bayern mit allen Solennitäten zu der Kur-Pfalz wäre investiert worden, könnte solches nicht widerrufen, noch er davon deponiert werden.

4. Dieweil die Katholische Religion und derselben Exercitium, wie auch unterschiedliche Ordensleute in der Pfalz wären eingeführt worden, müßte man auf Mittel und Wege bedacht sein, wie dieselbe ohne Gefahr daselbst möchten erhalten werden, dass dem Religions- und Profan-Frieden kein Abbruch geschehe.

5. Demnach I.K.M. Königreich und Länder ganz unbilliger Weise überfallen und derselben Einkommen merklich geschmälert worden und I.K.M. wegen des Krieges schwere Unkosten hätte führen müssen, dergestalt, dass das Land ob der Ens und die Markgrafschaft von Ober- und Nieder-Lausitz um große Summen Geld nochmals verpfändet wären, als wäre es billich, dass I.K.M. diesfalls schadlos gehalten und solche Landschaften fürderlich gelöst und I.K.M. wiederum eingeräumt würden.

* Der Pfälzischen Erklärung auf des Kaisers vorgeschlagene Artikel

Hierauf haben sich die Pfälzische also erklärt:

1. Die Submission belangend, sollte dieselbe durch ein dritte Person, die von Qualitäten sei, der Gebühr geschehen und wäre der Pfalzgraf erbietig, sich vor I.K.M. wie sichs geziemte, zu demütigen, doch dass dabei nichts vorginge, welches ihm oder seinem Haus zu Schand und Unehren gereichen möchte. Und könnte solche Submission ungefähr mit diesen Worten geschehen: Es wäre dem Pfalzgrafen herzlich leid, dass seinetwegen solche Unruhe und Verhergung entstanden. Deswegen er Ihre Majestät unteränigst bitten täte, den gefassten Unwillen wider ihn fallen zu lassen, ihn und alle, die ihm anhängen wieder in Gnaden aufzunehmen, ihnen ein allgemeinen Perdon zu erteilen, auch ihn in seine Erbland und Güter, samt der Kur und anderen Regalien vollkommenlich wieder einzusetzen und damit, wie vor Alters bräuchlich gewesen, zu belehnen und dabei Hand zu halten. Welche Gnade er der Pfalzgraf die Tage seines Lebens dankbarlich erkennen und hinfort alle möglichen Dienste I.K.M. leisten, auch seine Kinder vermahren wollte, desgleichen zu tun und deroselben allen gebührlichen Respect und Gehorsam zu erzeigen. In Summa er wollte sich gegen I.K.M. also verhalten wie einem getreuen Kurfürsten zustünde und es die Reichs-Konstitutiones mit sich brächten.

2. Das Königreich Böhmen betreffend begehre er der Pfalzgraf noch sein ältester Sohn sich dessen wie auch der incorporierten Provinzen nichts anzumaßen, was er auch für Recht und Forderung auf dieselbe haben möchte, jedoch mit dem Beding, dass er in seinem Erb-Kurfürstentum, Landen, Herrlichkeiten und Zugehör, ohne einigen Abbruch wiederum eingesetzt würde. Deswegen dann er der Pfalzgraf I.K.M. unteränigst ersuchen täte, der zuversichtlichen Hoffnung, dieselbe, als ein gütiger und milder Kaiser, würde Ihr solches nicht zuwider sein lassen.

(3. und 4. nicht??)

* **S. 999, Sp.10 - „gestellt sein lassen“**

* Kaisers Ferdinand Resolution wegen Aussöhnung des Pfalzgrafen

Wiewohl nun nicht allein viel der Hoffnung gewesen, der Pfalzgraf würde durch Mittel dieser Handlung und Intercession beider vorgedachter Fürsten mit I.K.M. reconcilliert und also der Frieden in Deutschland wieder gemacht werden, danach männiglich sich heftig sehnte, sondern auch das Geschrei an etlichen Orten

erschollen, als wann die Sache schon richtig wäre, so ist doch bald hernach eine ganz widerwärtige Resolution von I.K.M. an den Herzogen zu Würtemberg den 27. August erfolgt, so lautende:

Ferdinand, Hochgeborner lieber Vetter und Fürst. Wir fügen deiner Liebdt. hiermit zu vernehmen, dass wir den zu Kolmar zwischen D. und des Herzogs zu Lothringen L.L. daselbst hin Subdeligierten, Räten und den Pfälzischen Ministris schriftlich aufgerichteten Receß in reife Beratschlagung ziehen lassen und des Gegenteils auf des zum Frieden vorgeschlagenen 4 Punkten getane Erklärung also beschaffen befunden, dass dieselbe mehr in Weitläufigkeit leerer Worte als in der Substanz gegründet sei und daher ein steter und beständiger Friede unserer gefaßten Zuversicht nach, darauf schwerlich zu bauen und zu trauen sein werde, wofern man nun auf deroselben Seiten bei dieser also gefaßten und uns angedeuteten Meinung gänzlich zu beharren und sich nicht mehrers herzu nahen gedenken wollte, hätten D. Ld. selbst leichtlich zu judicieren, dass uns die Schuld, warum der allgemein so lang desiderierte Frieden mehrmals hinterstellig gemacht werde, von niemand unpassionierten mit Fug zumessen werden könne, müssen derohalben es bei solcher Beschaffenheit dahin und auf andere Mittel und Wege, da andern Teils kein anderes erfolgen sollte, wie geneigt wir auch wären, dem Heil. Reich den edlen Frieden zu restituieren, wider unseren Willen gestellt sein lassen/rc.

text17.doc = Theatrum Europeum Bd. 1.

Ausgewählte Textstellen + Randbemerkungen bis ENDE BAND I

S. 1049 (1628) - 1097 (1628)

13 Seiten

*** S. 1049, Sp.2u - 1050, Sp.1u „hoch zu rühmen“**

* 1628, Kaiserische Armada rüstet in Ostfriesland

Zu Anfang des 1628. Jahres ist ein Teil der Kaiserischen Armada in Ostfriesland eingerückt und sich des Meerports Griet genannt, samt anderen Orten bemächtigt. Wiewohl aber kurz zuvor die Stadt Emden etliche Abgeordnete an die Staden der vereinigten Niederlanden geschickt und durch dieselben Ansuchung tun lassen, dass die Stadische Garnison, so allda einquartiert, entweder geringert oder gar abgefordert werden möchte, haben jedoch die Staden bei so gestalteten Sachen ihnen hierin zu willfahren nicht ratsam gehalten, sondern vielmehr darauf bedacht gewesen, solche Stadt mit mehrerm Volk zu besetzen. Worauf sie dann auch Graf Ernst Kasimir dahin abgeordnet, welcher auf der Insel gegen der Stadt über, das Nesterland genannt, eine Schanze zur Beschirmung der Stadt aufwerfen lassen.

* Vortrag Kaisers Ferdinand bei der Anseestädten Versammlung zu Lübeck geschehen

Was im vorigen Jahr der Graf Georg Ludwig von Schwarzenburg, als Kaiserlicher Legat, bei der Stadt Lübeck, des neuen Modi halben, in Spanien zu kommerzieren, angebracht, ist zuvor an seinem Ort erwähnt worden. Weil nun da solches ins Werk könne gerichtet werden, nicht allein dem König in Spanien, welcher I.K.M. solches an die Hand gegeben, sondern auch I.K.M. selber großen Nutzen und Vorteil dannenhero zu hoffen, als hatten sie ihre heftig angelegen sein lassen, solch Werk zu befördern und die Anseestädte hierin zu ihrem Willen zu bringen. Zu dem Ende haben Ihre Majestät als auf dero Begehren, die Anseestädte zu Anfang dieses Jahres, zu Lübeck einen General-Konvent gehalten, ihnen, solcher und anderer Reichs-Sachen halben, den 23. Februar nachfolgendes proponieren lassen:

P.P. Wollen nicht zweifeln, die Herren sämtlich, werden auß(er?) der Herren Bürgermeister und eines ehrsamen Rates, dieser Ihrer Kaiserlichen Majestät und der H. Röm. Reichs-Stadt Lübeck, als dem Directorio, vermög alten Herkommens, getanen Ausschreiben, und desselben Beschlüssen, mit mehrerm verstanden haben,

aus was wichtigen, hochehrlichen Ursachen, höchstgedachte Ihre Kaiserl. Maj. bewogen worden, den hochwohlgeborenen Herren, Herrn Georg Ludwig Grafen zu Schwarzenburg, rc. anhero allergnädigst abzuschicken. Item, was darauf bei nächstgehaltener Zusammenkunft, der sechs ehrbaren Wendischen Städte, unsere in Kais. Maj. Namen, angelegte Werbung, in einem und dem anderen gewesen, und woran es damals verblieben ist. Nämlich, dass das ganze Werk, weil es alle Städte ins gemein betrifft, auf diesem gegenwärtigen Conventu, communibus votis beratschlagt, endlich abgehandelt, I.K.M. alsbald nach Hof überschickt und dabei nicht unterlassen, ihr der löblichen Stadt, wie in gleichem auch derjenigen Personen, welche damals von einer und der anderen abgesandt, deputiert und zur Stelle gewesen, gegen I.K.M. dem gemeinen Wesen und Wohlstand, beharrlich tragende gehorsame Affection, Devotion, Treue und Eifer, wie billig, hoch zu rühmen.

*** S. 1053, Sp.1u - S. 1054 (1047), Sp. 1m „dahin abgesendet“**

Es wurde hierbei im Namen I.K.M. und des Königs in Hispanien vorgeschlagen, dass allein die sechs Wendischen Städte, welche da sind Lübeck, Hamburg, Rostock, Wißmar, Stralsund und Lüneburg immediate in Spanien handeln möchten. Und wenn Schweden, Dänemark, Frankreich, England und Holland Waren hätten, deren man in Spanien bedürftig wäre, dieselbe in besagten Städten gekauft und von ihnen nach Spanien gebracht werden sollten. Desgleichen, dass alles, was aus Spanien käme, sollte in gemeldete Städte geführt und von da in vorerwähnte Lande und Königreich geschickt und verhandelt werden. Der Handel aber sollte in Deutschland allen denen verboten werden so der neuen Admiralität und Gesellschaft, die in Spanien aufgerichtet worden, sich widersetzen würden.

* Hansesstädte wollen sich zur der neuen Admiralität und Gesellschaft mit Spanien nicht verstehen

Durch dieses Mittel gedachte der König in Spanien allen Handel auf dem Meer an sich zu ziehen und die Hanseestädte, die auf der Ostsee viel vermögen und an Volk und Schiffen sehr mächtig sind, zu einer Devotion zu bringen, dadurch seine Feinde, die Holl- und Seeländer sehr würden geschwächt und der Handel und Gewinn auf dem Meer zum guten Teil entzogen worden sein. So hatte der Kaiser an der Ostsee schon etliche wohlgelegene Häfen und unter andern sonderlich Wißmar in seiner Gewalt. Und war allbereit der Herzog von Friedland zum Admiral über die Ostsee verordnet, welcher durch Hilfe der Hanseestädte und der Schiffe, die er aus Spanien und Flandern erwartete, den Sund einzunehmen vermeinte.

Die weil aber der Hanseestädte anwesende Abgesandte über diesem hochwichtigen Werk von ihren Prinzipalen nicht instruiert gewesen, haben sie den getanen kaiserlichen Vortrag ad referendum angenommen, jedoch mit dem Anerbieten, dass sie den 1. September nächstkünftig wieder zusammenkommen und sich aller Gebühr vernehmen lassen wollten. Mit welcher Resolution dann die Kaiserische(n) Abgesandte(n) für diesmal content gewesen und solche gleichfalls zu referieren akzeptiert.

Ob nun wohl mehr gedachten Hanseestädten beides vom Kaiser und König in Hispanien stattliche Privilegia und Freiheiten, wann sie ihrem Begehren statt geben würden, angetragen worden, haben doch solches zu tun die Städte für sich nicht ratsam befinden können. Derhalben nachmalen gegen Grafen von Schwarzenburg sich also erklärt: der Kaiserlichen Proposition, die Schiffahrt betreffend (wie willig mans gebührendem Gehorsam und schuldiger Pflicht gegen I.K.M. nach zu präsentieren wäre) nachzukommen, wäre unmöglich. Dann sie denen Potentaten, so auf dem Meer mächtig wären, auch deren Pässe sie gebrauchen müßten, sich nicht widersetzen oder selbige ihnen zu Feinden machen könnten. Damit nun ferner sie, die Städte, die Neutralität erhalten, und auch gar den Krieg zu Wasser wider Dänemark (weil sie ihnen leichtlich die Rechnung

machen könnten, was für Schaden und Abbruch solcher ihrer Kommerzien gebühren würde) ableinen möchten, haben sie ihre Gesandten nacher Prag zu K.M. abgefertigt, ihre Notdurft daselbst gebühlich anzubringen. Unter dessen aber weil die Läufe sich der Zeit so wunderlich anließen, haben sie auf allen Fall zu ihrer Defension Volk geworben, die Pässe besetzt und alle notwendige Vorkehrung getan.

Demnach die beiden Herzogen von Meckelburg Hans Albrecht und Adolph Friedrich von ihren widerwärtigen beschuldigt wurden, dass sie den Kaiserlichen Abmahnungs-Schreiben nicht parieren wollten, sondern noch stark auf des Königs in Dänemark Seiten hielten und wo sie nur könnten, dem Kaiserischen und Ligistischen Volk an ihrem Progreß hinderlich wären, als hat I.K.M. Ursache genommen, sie ihrer Lande zu entsetzen und solche dem Herzog von Friedland auf sein Ansuchen zu übergeben.

* Herzogtum Meckelburg dem Herzog von Friedland übergeben.

Also hat I.M. den 19. Januar als er, Herzog von Friedland, bei ihro zu Brandeis Audienz gehabt, ihn zu einem Reichsfürsten erhoben und ihm die Lehen über das Herzogtum Meckelburg wie auch das Fürstentum Sagan in Schlesien erteilt. Hierauf ist Joh. Altringer und Reinhard von Walmerod zu Kaiserl. Kommissarien verordnet worden, dass sie die Ritterschaft und Landstände von solcher Translation berichten, sie in des Herzogen von Friedland Pflicht nehmen und sonst in einem und anderen notwendig Anstellungen machen sollten. Mit welchem dann auch zu dem Ende der Herzog von Friedland den Obristen Henrichen von S. Julian, Justum Lüdern und Henrichen Nieman beider Rechten Doctorn dahin abgesendet.

*** S. 1063, Sp. 1u - ebd. Sp.2 „verübt worden“**

* Kurfürst von Sachsenland werden durch das Kriegsvolk hart bedrängt

Es ist aber der Kurfürst von Sachsen selber durch die vielfältigen Durchzüge und Einquartierungen des Kaiserlichen Kriegsvolkes hart beschwert und seine Land und Leute heftig bedrängt worden. Welches ihm schmerzlich weh getan, weil er I.K.M. so treffliche Dienste zur Recuperierung der Erblanden geleistet. Darüber er auch bei dem Herzog in Bayern sich höchlich beklagt. Der dann deswegen nachgesetztes Schreiben an I.K.M. abgehen lassen:

P.P. Ew. K.M. hiermit in Untertänigkeit anzulangen, bewegt mich nicht allein gegen dieselbe tragende Treue, gehorsame beständigste Devotion, sondern auch meine Pflicht, mit deren Ev. K.M. und dem H. Reich ich zugetan und derowegen so viel mehr schuldig bin, dasjenige, daraus deroselben und dem gemeinen Wesen, schwere Angelegenheit entspringen möchten, zeitlicher zu avertieren und verhüten zu helfen E.K.M. ist ohne Zweifel vorkommen, was Gestalt des Kurfürsten zu Sachsen Lbd. und dero angehörige Land und Leute durch das Kriegsvolk mit Durchzügen und Einquartierungen, eine zeithero merklichen angefochten und bedrängt worden, und ob zwar am ersten dafür nicht zu halten, als dass soche Exzess wider dero Willen und Wissen von den Kriegsoffizieren verübt worden.

*** S. 1065, Sp.1m - 1066, Sp. 2u „Handel zu treffen“**

* Herzog von Friedland sucht Ursache an Stralsund

Unter dessen hat der Herzog von Friedland, welcher wegen der großen Favor und Gnaden, so ihm von I.K.M. gezeigt, je länger je hochmütiger worden, danach getrachtet, wie er einen Meerhafen nach dem anderen in Pommern unter seine Gewalt bringen möchte. Denn es sollte ihm, seinem Vorgeben nach, Pommern sein neugeschenktes Herzogtum Meckelburg defendieren. Zu welchem Ende er sich erstlich an Stralsund gemacht und um Ursache an die Stadt zu haben oder aber vielmehr sie selbst gar zu gewinnen, ihr durch seinen Feldmarschall Arnheim erstlich die Einquartierung anmuten lassen. Aber die Einwohner und Bürger hatten

allbereit aus anderen täglichen Exempeln so viel erlitten, dass unter dem Wort Einquartierung, Verlust aller ihrer Hab und Güter, Schändung ihrer Weiber und Kinder wie auch das päpstliche und spanische Joch verborgen wäre. Derhalben sie solch verderblich anmuten rund abgeschlagen.

Weil nun dieser Anschlag dem Friedländer mißlungen, hat er es auf eine andere Art angefangen und den Obristen Hans von Götzen geschickt, welcher mit seiner Reiterei einen Durchzug durch die Stadt in Rügen beehrte, welches Anmuten aber die Stralsundische mit allem Glimpf abgelehnt, den Obristen stattlich verehrt, nichts destoweniger, und zur Verhütung aller Offens zur Überführung der Reiterei ihre großen Fährboote und Werftbrücken neben den Fuhrleuten verliehen, Bier und Wein zugeschickt und in mehr Wege sich akkomodiert. Kurz hernach hat Arnheim auf des Friedländers Befehl den Obristen Ernst Georg Sparren hineingesandt und nebenst andern Postulatis 150.000 Rl. begehren lassen. Wie nun die Stralsundischen hieren ohne Gegen-Versicherung für Einquartierung allerdings nicht willigen können, ist es, nach dem gedachter Sparr hundert großer Fuchse davon gebracht, zu einer Tractation gekommen. Da dann fürs erste zu Prenzlau, hernach zu Greifswalde es so weit gebracht, dass die Stralsundische 80.000 Rl. und davon 30.000 Rl. zum ersten Termin hergeben wollten. Weil sie aber an des von Arnheim Assecuration etwas desideriert, hat er sich resolviert, weil er in Rügen verreisen wollte, möchte man nach verflossenen zwei Tagen sich allda bei ihm angeben und endlich Resolution erwarten. Schickt auch einen Obristen Wachtmeister in die Stadt, welcher die 30.000 Reichstaler abfordern und die Legatos in Rügen begleiten sollte, interim okkupiert er heimlich durch Anordnung des Herzogen von Friedland den Denholm, besetzt ihn mit 2 Kompanien Musketieren und befestigt denselben allenthalben mit Schanzen.

Wie nun die Tractaten darüber sich etwas gestoßen und das Geld nicht folgen wollen, ist es endlich dahin ausgeschlagen, dass die Stralsundische verwilligt, dass die Kaiserische den Denholm behalten möchten, jedoch mit dieser ausdrücklichen Kondition, dass sie nicht mehr Schanzen darauf machen, auch kein grob Geschütz hinauf bringen sollten, alles mehrern Inhalts darüber aufgerichteten sonderbaren Reverses, darauf sie auch die 30.000 Reichstaler angenommen und empfangen. Dem aber gestracks zuwider haben sie eine große Schanze gerade gegen die Stadt über aufgeworfen, kurz hernach grob Geschütz hinauf bringen wollen und dazu auf den alten Wehren Präparatoria machen lassen und die Stücke schon in den Fährbooten gehabt. Dabei sie es nicht bewenden lassen, sondern also fort, auch da sie die 30.000 Reichstaler im Säckel gehabt, zugleich angefangen durch die Bernsteinische Reiterei zu blockieren und die Landpässe nach der Stadt zu sperren.

Wie nun die Stralsundischen dieses gesehen, haben sie sich des Denholms jedoch solcher Gestalt bemächtigt, dass deswegen kein einziger Mensch umgekommen, sondern haben das Kaiserische Volk mit ihren eigenen Schiffen unbeschädigt zu Lande gesetzt.

Um fernere Urache wider die Stadt zu bekommen, haben die Kaiserische 2 Stücklein Geschütz, so in der Stadt gelegen und einem von Adel zuständig gewesen, an sich gekauft. Wie sie nun dieselbe hinausholen wollen, soll ein Brief mit in die Stadt gekommen sein (vermutlich durch ihr eigen Anstiften) des Inhalts, dass die Stücke ehester Tage wider die Stadt würden gebraucht werden, derentwegen man sie nicht auslassen sollte. Und wie dies unter dem gemeinen Pöbel erschollen, hat derselbige beim Tor die Stücke angehalten, jedoch ist endlich der Tumult gestillt, die Stücke am dritten Tage ausgefolgt und sind die Anfänger breuchlich gestraft worden. Das nutzten (?) die Kaiserische auf als wäre es Majestatis laefae crimen, da doch sie einigen Schaden, welcher ihnen wegen so geringer Vorzugs verursacht sein sollte präntieren könnten.

Die letzte Beschuldigung war diese: wie der König in Dänemark etliche Schiffe vor Wolgast anzünden lassen, sollten die Stralsunder mit ihren Schiffen dazu geholfen haben. Worauf sie sich erklärt, zum Fall solches von ihren Anklägern

bewiesen würde, wollten sie allen Schaden erstatten und dazu die Täter ernstlich strafen.

* Herzog von Friedland will Stralsund mit Gewalt belagern

Dieses waren nun Ursachen genug für den Herzogen von Friedland, welcher ihm darauf vornahm die Stadt mit Gewalt zu bezwingen. Derhalben er zu Anfang des Mai viel Volk dafür anziehen und alle Pässe und Zufuhr sperren ließ.

* Stralsunder rüsten sich zur Gegenwehr

Weil nun die Stralsunder gemerkt, dass es ernst werden wollte, haben sie sich zur Gegenwehr aufs beste sie konnten gefaßt gemacht, die Stücke auf die Wälle gezogen und etlichen hohen Häusern die Dächer abgebrochen, dieselben obenher mit Wasen und Erden, damit ihnen nicht leichtlich die Feuerkugeln und Granaten schaden möchten, beschüttet und Geschütz darauf gestellt. Als auch ihnen Bericht zukommen, dass der von Arnheim allerlei Notdurft zur Belagerung von dem Herzogen in Pommern beehrte, haben sie Ihre Fürstliche Gnaden durch Schreiben gebeten, hierzu dem Kaiser keinen Vorschub zu tun, im widrigen wollten sie ihm den Schutz aufsagen und sich dem König in Schweden ergeben. Nach dem auch die von Stralsund drei Schiffe, welche sie in Spanien gehabt, unter diesem Verlauf bekommen, ist ein großes Frohlocken darüber in der Stadt entstanden. Von denselben haben sie zwei Schiffe, jedes mit 18 Stücken für Gripswald gelegt, den Kaiserischen Schiffen die Ausfahrt daselbst zu sperren.

Und damit nicht zuviel an Proviant in der Stadt verzehrt, noch einige Zartheit unter ihnen verursacht werden möchte, haben etliche ihre Weib und Kinder samt ihrem besten Schatz an Gold, Silber und anderen Mobilien zur Vorsorge beiseits geschaffen und auf Schiffen nach Lübeck, Hamburg und anderen Orten abführen lassen und nur die Notdurft und etliche Weibs-Personen zum kochen und waschen, heißes Wasser, Pech und andere Sachen zum Sturm zu bereiten, bei sich behalten

* Sie bekommen Pulver vom König in Schweden

Fürters haben sie bei solchem Zustand etlich Kriegsvolk, damit sie sich wider die Kaiserische desto besser defendieren möchten, angenommen und weil sie befunden, dass sie eine lange Belagerung auszuhalten nicht nach Notdurft versehen, haben sie bei den Hanseestädten um Hilfe angesucht und daneben protestiert: daferne sie von ihnen sollten verlassen werden, müßten sie fremde Potentaten zum Succurs anrufen. Sie haben auch an die Stadt Danzig ein Schreiben abgehen lassen, darin sie etlich Pulver und Geschütz beehrt, welches Schreiben aus dem Danziger Port dem König in Schweden zugeschickt worden, der ihnen hierauf ein Last Pulver beneben nachfolgendem Schreiben übersendet:

Unsere Gnade und Gunst zuvor, vorsichtige, hochgelehrte, liebe Getreue. Wir haben aus dem Original Eures Schreibens an die Danziger, welches uns dieser Tage aus dem Danziger Port überschickt worden, vernommen, dass ihr in dieser gefährlichen Zeit zwar euch bemüht, euch und die eurigen ritterlich zu defendieren, aber an Geschütz und Pulver Mangel leidet.

Wann wir dann den Respekt, mit welchem wir der Religion und Freiheit, und ihr unserem Königreich zugetan, bedenken, haben wir nicht unterlassen können, euch hiermit unser Kondolenz zu bezeugen und wie ungern wir vernehmen, dass eure Sicherheit in diese große Gefahr geraten, können wir uns auch nicht genugsam verwundern, woher es komme (da doch in solchen Fällen nichts heilsamer ist, als dass man sein Vorhaben mit guten Freunden pflegt zu kommunizieren), dass ihr doch zur Zeit, so viel uns wissend, mit keinem unserm Nachbarn gute und vertrauliche Korrespondenz habt. Damit ihr aber zum wenigsten ein Zeugnis unsers geneigen Willens gegen euch haben mögen, übersenden wir euch eine Last solchen Pulvers, weil jetzt Gelegenheit ein mehrers nicht zugibt. Ermahnen euch hiermit, dass ihr in dem Sinn, welchen ihr gefaßt, eure Freiheit und die Evangelische Religion zu defendieren, tapfer und beständig verharret, nicht zweifelnde, die Göttliche Allmacht werde euch in so Gottseeliger Intention mächtig beistehen, so wir in einem Dinge eurer Freiheit mit gemeinem Rat und Tat

unser geneigtes Gemüt werden erweisen können (da wir gebühlicher Weise darum ersucht) werden wir an uns nichts erwinden lassen. Befehlen euch Gott. Datum auf unser Flotta zu Landhart den 5. Mai Anno 1628.

* Stralsund wird belagert

Auf solches kam den 13. Mai viel Kaiserisch Kriegsvolk zu Roß und Fuß nach dem Heinholz, so etwa 3.000 Schritt von der Stadt abgelegen, angezogen und fing sich an darin zu verschanzen. Darauf des andern Tages die Stralsunder aus der Landwehr mit Hacken und Falconetlein stark Feuer gaben.

Inmittelst haben auf obbemeldetes der Stadt Ansuchen die Hanseestädte zu Lübeck einen Konvent gehalten und weil die unbillige Zunötigungen sich je mehr und mehr herfür getan, sich entschlossen, die Stralsunder nicht zu verlassen, sondern ihnen als ihren Bund- und Glaubensgenossen mit möglicher Hilfe beizuspringen. Doch versuchten sie zuvorderst solchem Unheil in der Güte abzuheilen, zu dem Ende sie eltiche aus ihrem Mittel dahin abgeordnet. Wie dann auch der Kurfürst von Brandenburg und Herzog in Pommern sich bemüht, ein Vergleichung in diesem Handel zu treffen.

*** S. 1069, Sp.2o - 1070, Sp.2u „in der Insel“**

* Kaiserl. Befehl, die Stadt Stralsund ferner nicht zu bedrängen

Demnach die Stadt Stralsund mit den Kais. zu keinem annehmliehen gütlichen Vergleich gelangen können, hat sie einen Gesandten nacher Prag, Kais. Maj. ihre Bedrängnis vorzutragen, und um Remedierung anzusuchen, abgefertigt. Welcher dann mit guter Verrichtung wieder von dannen geschieden, in dem ihm I.K.M. nachfolgenden Abschied überreichen lassen:

Von der Röm. Kaiserl. auch zu Ungarn und Böhmen K.M. unserm allergnädigsten Herren, den allhier anwesenden, von der Stadt Stralsund abgeschickten Gesandten Johann Vogeln, hiermit in Gnaden anzuzeigen. Höchstgedacht I.K.M sei umständlich referiert und vorgebracht worden, was er in seiner Principalen und Obnern Namen, des jetzigen der Stadt Stralsund bekümmlichen Zustands und Bedrängnis wegen und dass nämlich denselben und dem dannenhero besorgendem weitem Unheil und Ungelegenheit förderlich remediert werden wollte, alles inständiges Fleißes gebeten hat.

Wann nun höchstgedachte I.K.M besagte Stadt Stralsund wider die Billigkeit und unerhörter Sachen beschweren und quovis modo bedrängen zulassen, keines Wegs gemeint, noch dergleichen zulassen, oder jemens gestatten können, also haben dieselbe derentwegen alle Notdurft dero General Feldhauptmann von der Kais. Expedition aus bereits zuschreiben und anbefehlen lassen, dass zur Verhütung allerseits besorgenden weitem Inconvenientien, aller bishero hinc inde erweckter Mißverstand in der Güte aufgebet und der Stadt Stralsund dergestalt mit der besorgenden Einlagerung verschont würde und sie also in allerhöchstgedachter I.K.M. Treue und Devotion zu verbleiben Ursache hätte. Dero, wie auch dem Gesandten, mehr höchstgedachte I.K.M. in Gnaden sein und verbleiben, rc.

Diesen Abschied hat obbesagter Gesandter dem Herzogen zu Friedland um den 10. (20.) Juni in Benzlaw (als er dort hindurch mit 900 Reitern und vielen Wagen nach dem Lager vor Stralsund im Anzug war) insinuiert. Aber er hat sich nicht daran gekehrt, sondern sein Vorhaben mit aller Gewalt ins Werk zu setzen sich entschlossen, gestalt er sich dann verlauten lassen, wann schon diese Festung mit eisernen Ketten an Himmel gebunden wäre, so müßte sie doch herunter. So ist auch über dies an den Herrn von Arnheim I.K.M. Befehl angekommen, die Stadt Stralsund bei Insinuation dessen alsbald der Belagerung zu quittieren und abzuziehen. Dessen aber ungeachtet hat Herr von Arnheim auf des Friedländers Anordnung nicht allein die Belagerung nicht aufgehoben, sondern ist auch der Stadt mit allem Ernst zuzusetzen immer fortgefahren. Gestalt er dann unterschiedliche Stürme darauf getan, aber allezeit mit ziemlichem Verlust abgeschlagen worden.

* Stralsundische Belagerung wider Kaiserl. Befehl kontiniert.

Den 26. Juni schossen die Kais. wieder stark und blieb davon ein Schiffer tot. Zu Abend fielen 300 Mann aus vors Franken-Tor, trieben den Feind aus seinen Laufgräben und einer Schanze. Weil er aber zu stark wieder ansetzte, mußten sich die Belagerte wieder reterieren, mit Verlust 3 Mann. Zur Nacht um 12 fiel der Feind mit großer Macht und greulichem Feldgeschrei vorm Tripseisch. Tor an, trieb die verlorene Wachen ausm Tripseisch- und Bartschen Zingel und setzte auf die neue Schanze an, aber er ward wieder zurückgetrieben, worauf er stracks gegen der Belagerten Schanzen über sich verschanzt, machte also 3 Feldlager.

Zu Ankunft des Herzogen von Friedland ist noch viel Volk aus unterschiedlichen Orten dahin geführt worden. Der Herzog in Pommern hat zwar seine Räte dahin gesandt mit zu tractieren, auch haben sich die Stralsunder erboten, wann die Kais. die Stadt und Land quittierten, wollten sie vom König in Dänemark und Schweden genugsame Assecuration schaffen, dass der Kais. M. und dem Röm. Reich aus Stralsund und selbigem Land keine Kriegsmacht oder Schaden heraus brechen sollte. Aber es ist doch nichts ausgerichtet worden. Weil nun den Stralsundischen so hart zugesetzt wurde, dass sie sich ohne fremde Hilfe eines solchen Gewalts nicht wehren konnten, als haben nicht allein die Lübecker und Hamburger ihnen 60.000 Reichstaler übergemacht, daneben die von Lübeck noch 4 Kompanien Fußvolk zugesandt, sondern es ist auch Dänisch und Schwedisch Volk hinein gekommen. Es sind stätigs Ausfälle und blutige Scharmützel geschehen, haben Tag und Nacht wenig geruht, sondern einander beiderseits aus Schanzen und Laufgräben gejagt und hat mancher Soldat sein Leben verloren.

Den 27. Juni abends um 11 Uhr setzten die Kais. wieder auf die neue Schanze vorm Tripseischen Tor, wichen aber bald zurück und fingen vorm Franken Tor mit 3 Regimentern zu stürmen an und währte solcher Sturm die ganze Nacht durch. Dieser Sturm ist in währender Belagerung der härteste gewesen, dabei die Stadt beinahe erobert worden, denn es ist von den Belagerten aus Unvorsichtigkeit eine Tonne Pulver angezündet worden, darauf sie aus beiden Schanzen gewichen, in Meinung, es wäre eine Miene unter die hinterste Schanze gemacht, und zersprengt. Da setzten die Kais. nach und wurden die Belagerten bis ins Tor getrieben, da nahmen sie einen Mut, dass sie wieder ansetzten, beide Schanzen eroberten und die Kais. zurücktrieben. Es sind in 50 tot geblieben und verwundet, ein Obrist Leutnant von den Belagerten gefangen worden, auf der Kais. Seiten sind in 4 oder 500 Mann geblieben, dann es in- und außer den Schanzen voller Toter lag, die Gefangenen so in die Stadt eingebracht, berichteten, dass der Wallsteiner im Heinholtz wäre und würde 3 Tag und Nacht nacheinander stürmen lassen.

Den 29. Juni setzten die Kais. wieder auf die Schanze vorm Franken Tor an und bekamen selbige (jedoch mit Verlust vielen Volkes) ein, dann es hatten die Belagerten eine neue Reduite darin angefangen zu machen und weil selbige noch nicht fertig, kam sie dem Feind besser zu statten als ihnen selber, weil der Feind dahinter Schutz haben und man ihn nicht wieder heraustreiben könnte, wie vor diesem oft geschehen. Es hat der Feind diese und die vorige Nacht sehr viel Volk verloren, demm man die Toten 3 und 4fach übereinander liegen sehen. Von denen in der Stadt sind nicht viel über 100 Mann geblieben, dann sie etlich mal angesetzt. Es haben sich insonderheit die Schweden und Deutschen dieser Seiten wohl gehalten, dieweil aber an etwas Mangel fürfallen wollte, wurde für ratsam erachtet, zu akkordieren und zwar folgenden Tags der Anfang gemacht, da dann die Stralsundische Abgesandte im Heinholtze gewesen und den General von Wallenstein selbst angesprochen, welcher sich alles guten erboten.

Demnach es aber zu den Tractaten kommen und man abermal die Stadt-Privilegia schmälern wollen, sind solche Tractaten wieder in den Brunnen gefallen und die Feindseligkeiten ihren Lauf behalten. Haben also die die Kais. den 3. Juli des morgens nach 2 Uhr wieder angefangen aus ganzen und halben Karthaunen auch anderen Feldstücken vor dem Franken und Knipes-Tor zu schießen, das währte den

ganzen Tag durch und fast die halbe Nacht, dass 1.564 Schüsse sind gezählt worden, aber es ist dadurch wenig Schaden an den Gebäuden geschehen, an dem Triangel vorm Knipes-Tor hats am meisten getroffen, ist aber stracks wieder dagegen gebaut.

Den 5. wurde beiderseits Stillstand bewilligt, beides mit Schießen und Arbeit, welches etliche Tage gewährt. Und hielten beide Teile Gespräche miteinander und spazierte jeder auf seiner Schanze auf und nieder, waren so nahe beisammen, dass einer dem anderen ein Stück Brot zuwerfen konnte.

Den 9. und 10. Juli kam viel Königl. Dänemark. Volk an mit dem Obristen Holken und einem Schottischen Grafen.

Den 12. dito kamen I.K.M. zu Dänemark mit vielem Volk, Reitern und Knechten und legten sich um Rügen mit den Schiffen herum, worunter auch ein Brahm mit ganzen und halben Karthaunen, der lag zwischen 2 Schanzen, da sonst die Kais. bisher ihren Aus- und Einzug gehabt und war dadurch ihnen der Paß gesperrt.

Den 13. dito wurden etliche Kaiserische auf dem Wasser gefangen und in die Stadt gebracht, die berichteten, dass sie sich in Rügen nicht länger halten könnten und dass der Herzog von Holstein deswegen heraus sei und der Obriste Götz das Kommando habe.

Den 14. schoß der König in Dänemark den ganzen Tag auf die Schanzen in der Insel.

*** S. 1072, Sp.1u - Sp.2u „hinwiederum abgeben“**

* Feindseligkeiten von Stralsund werden von neuem kontinuiert

Darauf haben sie den 16. Juli sich unterstanden, der Stralsunder Macht vor dem Franken-Tor zu überfallen, sind aber alsbald wieder abgetrieben. Darauf kam die folgende Nacht ein Königl. Schwedischer Obrister namens Lasla an, der brachte 1.500 Mann mit sich.

* Es kommt auch ein Schwedisches Regiment in die Stadt

Dan 18. kam ein Regiment schwedisches Volk in die Stadt. Den 19. taten die Stralsunder einen Ausfall nach Mittag um 3 Uhr vor dem Franken-Tor, trieben den Feind und schlugen ihn zweimal in die Flucht und brachten stattliche Beute an Gewehr, Geld und Kleidung, ingleichem 36 Gefangene ein. Es sind der Stralsunder über 100 tot geblieben. Und den 20. dieses liefen 8 Soldaten von den Kaiserischen zu den Stralsundischen über. Die berichteten, dass bei solchem Ausfall von den ihrigen über 500 tot und beschädigt wären und sagten ferner, dass die Kais. großen Mangel an Proviant auf 10 Meilen weit zu holen erlitten. Die Kais. schossen denselben ganzen Tag heftig auf die Mauern, Türme und Kirchen und schiene, ob wollten sie vorm Franken-Tore eine Presse schießen und darauf Sturm laufen. Aber sie sind bald anders Sinnes worden: Dann weil immer mehr Volk in der Stadt angekommen und viele Dänische und Schwedische Schiffe auf der See sich sehen lassen, sind sie in Sorgen gestanden, die Stralsunder möchten ihnen endlichen über den Kopf wachsen und sie unversehens von ihnen überfallen werden, haben derhalb die Resolution genommen, die Belagerung aufzuheben und abzuziehen. Sind also den 21. Juli stark aus dem Heinholz marschirt, dass die Stralsunder gemeint, sie würden des nachts vorm Franken-Tor mit der größten Gewalt aussetzen, ist aber nur ein schlechter Scharmützel vorgegangen.

Den 22. brachen die Kaiserische auf mit ihrem Lager im Heinholze und verließen alle Schanzen (zwischen 3 und 4 Uhr mittags) vorm Knipes-Spital-Tripseisch- und Kieter Tor, worauf die Stralsunder alsbald die Batterien, Schanzen und Laufgräben anfangen zu schleifen, in welchem Lager sie viel Beute gefunden.

Den 23. brachten die Stralsunder Musketiere und wenig Reiter, 2 Wagen, den einen mit 6, den anderen mit 4 Pferden, ein. Item 3 Reiter.

Den 24. vor Mittag spazierten etliche Mägde mit Schaufeln (dann sie ihre Frauen zu arbeiten ausgesandt) ins Heinholze, die wurden von den Kaiserischen Reitern ertappt und mit hinweg genommen. Des Abends zwischen 7 und 8 Uhr brachen sie

vollends gänzlich auf vorm Franken Tor, steckten aber zuvor die Lager, Häuser und Mühlen in Brand.

In dem die Kaiserische ihre Schanzen verließen, hat sich ein großes Donnern, Blitzen und Regen erhoben, dergleichen selbiger Ort dies Jahr noch nicht gesehen

* Verlust des Volkes vor Stralsund

Und dieses war also der Ausgang dieser denkwürdigen Belagerung, dadurch den Kaiserischen ein großes Volk ruiniert worden, welches teils umgekommen, teils verlaufen, teils erkrankt und gestorben. Und ist nachmalen bei der Musterung befunden worden, dass die Summe des abgegangenen Volkes, an Fußvolk auf 10.800, an Reiterei aber auf 1.200 sich erstreckt. Als nach gemachtem vorgemeldeten Vergleich die Feindseligkeiten vor Stralsund wieder von neuem angefangen worden, haben darauf die Stralsunder, wie es damit hergangen, den Herzogen in Pommern berichtet. Welcher deswegen an den von Friedland ein Schreiben abgehen lassen, der dann auf solches nachfolgende ziemlich hitzige Antwort von sich hinwiederum abgegeben.

*** S. 1073, Sp.1u - ebd. Sp.2 Ende „zu nehmen“**

* Belagerung der Stadt Staden vom General Tilli

In dem die Kaiserische mit der Stadt Stralsund zu tun hatten, hatte sich in dessen der General Tilli an Staden, unfern von Hamburg gemacht. Darin der Englische Obriste, Charles Morgan mit 44 Kompanien Volk gelegen. Solche Stadt hat gemeldeter Tilli mit Macht belagert und derselben alle Pässe und Zufuhr gesperrt, dass nichts ein- noch ausgekommen. Dagegen haben die in der Stadt sich tapfer und mannlich gewehrt, unterschiedliche Ausfälle getan und stätigs mit den Kaiserischen scharmütiert. Und weil die Belagerte sich auf den Dänischen Entsatz verließen, in dessen Hoffnung sich mehr mutig erzeigten und zu keiner Tractation verstehen wollten, ließ Tilli, solchem zu begegnen, allerlei notwendige Vorsehung tun, schlug eine Brücke über die Schwinge und brauchte mit schießen und Feuer einwerfen einen großen Ernst. Demnach auch unterschiedliche Schreiben intercipiirt worden, in welchen der König in Dänemark die Belagerten ermahnt, sich aufs äußerste zu halten, mit gewissen Versprechen sie zu entsetzen, zu welchem Ende er sein Volk mit kleinen Haufen und in geheim zusammenkommen ließ, als hat Tilli etliche Kompanien aus dem Stift Osnabrück, dem Braunschweiger Land, Grafschaften Schaumburg und Ravensberg eilends dahin gefordert und mit der Belagerung desto heftiger und schleuniger fortgefahren und mit den Laufgräben bis an den Stadtgraben kommen. Er hat auch drei Batterien verfertigt, Presche (Presse) zu schießen und einen Sturm vorzunehmen. Unlang hernach hat sich der von den Belagerten lang erwartete Succurs auf der Elbe sehen lassen, in dem der König in Dänemark mit 13 Kriegsschiffen für die Schwinge kommen. Als er aber gesehen, dass sich die Tillische so stark verschanzt, dass man ihnen nicht beikommen, noch mit Stücken einigen Abbruch tun können, und also die Stadt zu entsetzen ganz unmöglich wäre, hat er sich unverrichteter Dinge wieder zurück begeben und unterwegs 14 Schiffelein mit Proviant beladen, so nach Holstein und Judland fahren wollen, gefangen und in Glückstadt gebracht.

Ob nun wohl der Obriste Morgan eine geraume Zeit sich wider die Tillische aufgehalten und ihnen viel zu schaffen gegeben. Jedoch als er gesehen, dass alle Hoffnung des Entsatzes verloren, hat er sich endlich auf Interposition der Stadt Bremen akkomodiert und ist zwischen ihm und dem General Tilli nachfolgender Akkord beschlossen worden:

1. Erstlich soll er Morgan die Stadt und Festung Staden auf nächstkünftigen Sonntag den 7. dieses Monats Mai N.C. ohne weiteren Einstand oder Verzug dem Grafen von Tilli im Namen und von wegen d. R. K. M. übergeben und einantworten.

2. Zu solchem Ende er auch zum anderen also balden selbigen Tags seinen Abzug nirgendwohin anders denn mit allem seinem unterhabenden Volk über Land nehmen und bester Möglichkeit befördern soll. Dazu S. Eczell. sie nicht allein mit genugsamer Konvoy versehen lassen, besonders auch denen der Infantin gehörigen Garnisonen und andern gehörigen Orten, gegen den Spaniern mögliche Sicherheit zu dem Vivers und freie Quartiere beschaffen wollen.

3. Dabei gleichwohl zum dritten dem Deutschen Volk frei steht, entweder mit dahin zu folgen oder sich nahher Haus und an Ort und Ende, ihrem Belieben nach, jedoch außer der wiedrigen Parei zu begeben.

4. Zum vierten, die beiden Deutschen General-Kommissarien und Deutsche Offiziere sollen Macht haben, vor ihre Person zu der Königl. Majestät zu Dänemark ihren Abzug vor- und an die Hand zu nehmen.

(5. bis 14. nicht??)

*** S. 1088, Sp.1o - S. 1090, Sp.1u „Schweden zugezogen“**

Unterdessen haben auch die Englischen Bauern den Kaiserischen sich stark widersetzt und sich von Tag zu Tag sehr gestärkt und obwohl die Kaiserischen sie zu trennen versucht, sind doch ihrer viele von ihnen erlegt worden. Dann sie die Bauern sich gestellt, als wenn sie fliehen müßten, unter diesem Schein aber die Kaiserischen in einen engen Paß und über eine Brücke geführt, hernach sich gewendet und sie also empfangen, dass sie mit Verlust zurückweichen mußten.

Desgleichen defendierte sich der Nordstand auch stark wider die Kaiserischen und haben sich viele Leute aus Holstein, Eiderstadt, Dittmarsen dahin begeben, auch die umliegenden Holgen und Inseln an sich gezogen. Die beiden großen Schiffe, so zu dem Holgen gehören und jedes 12. Stück führte, wie auch das Ramminger von 18. Stücken, haben sie gegen das feste Land gelegt, damit sie niemand angreifen könne, aber das noch andere kleine Schiffe ausgerüstet, damit sie alle Schiffe, so sie finden können ans Land geholt, mit Vorgeben bei Ihrer Königlichen Majestät Gut und Blut zuzusetzen, rc.

*** Vergeblicher Versuch des Königs in Dänemark auf Kiel**

Nach Eroberung der Stadt Eckfurt und Insel Femeren hat sich der König nach Kiel, welches 8 Meilen von Femeren und 3 Meilen von Eckfurt gelegen, gewendet und ist mit 47 Schiffen, darauf nach der Gefangenen Aussage über 100 Stücke Geschütz waren, dafür gekommen, selbige Stadt und Schloß mit seinen Orlogs Schiffen der Länge nach ganz belegt, so nahe, dass man, sonderlich an sein Admiral Schiff, darauf er in Person war, mit 2 langen Spießen reichen mögen. Des anderen Tags hat er die Stadt durch einen Trompeter auffordern lassen, aber der Obriste darin hat sich resolviert, dieselbe wegen der Röm. Kais. Maj. mit Gottes Hilfe und seinen beihabenden Soldaten zu defendieren und nichts zu übergeben.

Es hat auch der König an den Rat und Bürgerschaft ein Schreiben abgehen lassen, welches also gelautet:

Ehrsame liebe Getreue, euch wird ohne Zweifel zu Ohren gelangt sein, welcher maßen wir mit des Allerhöchsten Hilfe und einer ziemlichen Schiff-Flotta angelangt, zur See gegangen und nicht allein unser eigentümliches Land Femeren, widerum von des Feides Gewalt erobert, besonders auch die Stadt Eckenvörden eingenommen und sein nun ferner entschlossen, an den übrigen dieser See gelegenen Orten zu versuchen, was für ferneren Sieg gegen unsere Feinde der Allmächtige verhängen wolle.

Also dann auch ihr deren etliche in euern Mauern überm Hals habt und nicht zweifeln wollen, ihr dergleichen Gottes und eurer Seelen Feinde gern ohnig sein werden. So sein wir gnädigst entschlossen, auch davon mit dem Beistand des Allerhöchsten zu entfreien und gegen dieselben förters zu manutenieren und schützen, dafern ihr nur selbst zu eurer und der eurigen Rettungen dasjenige tun wollet, was in euren Händen und gegen Gott und männiglich wohl zu verantworten steht.

Ist demnach an euch unser gnädigste Meinung, dass ihr sofort nach Empfangung dieses euch zu uns verwendet, eure innehabende Soldaten und Offiziere entweder selbst ausschafft oder uns wirklich dazu verhelft, dann im entstehenden Fall werden wir an allem dem, was dem vorhabenden äußersten Gewalt nachfolgt ist, für Gott und aller Welt entschuldigt sein.

Sein hiermit eurer kategorischen schleunigen Erklärung ohnverlangt gewärtig und euch alsdann zu Königlichen Gnaden gewogen. Datum aus unserm Admiral-Schiff den 28 März Anno 1628.

Dieses Schreiben ist zwar dem Rat und den Bürgern zugekommen, aber als es der Kaiserische Kommandant erfahren, hat er sie durch Schreck- und Drohwort dahin gebracht, dass sie ihm das Schreiben wiederum herausgegeben.

Demnach nun der König gesehen, dass auf solch ein Schreiben und Auffordern keine Übergebung erfolgen wollen, hat er des andern Tags angefangen mit den Stücken zu spielen und die Stadt und Schloß unnachlässlich zu beschießen bis auf den Mittag. Da hat er in neun kleinen Schiffen bei die 200 Mann aussetzen und zweimal anfallen lassen, so aber durch die Kaiserischen jedesmal abgetrieben und endlich durch einen Ausfall mehrenteils erlegt worden, außer 17, denen um Kundschaft vom Feind zu haben, Quartier geben worden. Sind also von den 9 Schiffen nur 3 mit wenig Menschen wieder davongekommen, die andern 6 sind am Ufer bei der Stadt liegen geblieben. Auf solche hat der König noch eine Zeitlang mit dem Geschütz angehalten und also in allem auf die Stadt und Schloß 379 Schüsse getan. Aber wiewohl er mit dem Schießen nicht gefeiret, sind doch deren darin über 6 nicht tot geblieben und etwa 10 oder 12 gequetscht worden. Als der König nun gesehen, dass er an diesem Ort ohne großen Verlust seines Volkes nichts ausrichten könnte und ohne dass auf den Schiffen auch schon eine ziemliche Anzahl durch die häftige Gegenwehr der Besatzung verloren hatte, als hat er diese Belagerung wieder aufgehoben und ist mit seiner Flotta unverrichteter Sachen wieder davon gesegelt. Das Landvolk in Holstein und den umliegenden Orten hatte unter solchem Verlauf und Abzug ihres Königs wiederum einen Mut gefaßt und hin und wieder viele Kaiserische erschlagen, dieweil sie vermeinten, der König wäre schon allbereit wieder Herr im Land.

* Dänische verlieren eine Schanze und tun wiederum den Kaiserischen Abbruch

Nachdem die Dänischen sich von dem Kiel reteriert, haben sie bei Oldenburg an Land gesetzt, nicht weit von der Seekant eine Real Schanze zu bauen angefangen. Weil aber den Kaiserischen Volk avisirt worden, haben sich in der Eile alle Garnisonen konjugiert, die Schanze mit Gewalt angegriffen und erobert und 2 Kompanien, so darin gelegen, fast alle niedergehauen, weil die Reiterei aus Krempe und Glückstadt, so ihnen succurieren sollen, zu spät kommen. Es sind auch 3 Dänische Kriegsschiffe unversehens bei Gripswalde angelaufen, des Hafens, welcher etwas von der Stadt gelegen, sich bemächtigt, die Schiffe angezündet und sich angefangen zu verschanzen, aber auf des Obristen Arnheims Anzug wieder davon gezogen.

Nach solchem haben die Dänischen in der Osternacht zu Bramstetten 2 Kompanien Reiter Kaiserisch Volk überfallen, in 30 niedergehauen, die übrigen gefangen genommen, auch viele Pferde und große Beute davon gebracht. Ingleichem haben sie bei Pinneberg ein Kornet Reiter geschlagen, den Deutschen Quartier gegeben und die Krabaten niedergemacht.

Hierzwischen wurden in Jüdland alle Pässe, wie gering sie auch waren, von den Kaiserischen fortifiziert, alsdass den Dänischen fast unmöglich schien, derselbigen Örter sich wieder zu bemächtigen. Sonsten weil die Königlichen Dänemarkischen Kriegs-Schiffe und Schalupen sich ohne Unterlaß in der See befanden, durfte das geringste nicht zu Wasser aus, sondern mußte alles zu Land versendet werden. Der Kaiserliche in Mecklenburg liegende Obriste hat ein großes Schiff bauen und aufs Wasser setzen lassen, welches die Dänische Kriegs-Schiffe

erfahren, deren 3 sich in denselben Hafen begeben und nicht allein gemeldetes Schiff in Grund geschossen, sondern auch etliche andere verderbet.

* Insel Rügen wird mit Dänischen Schiffen belegt

Der König hat, nachdem ihm der Anschlag auf Kiel nicht fortgehen wollen, die Insel Femern besetzt und mit aller Notdurft versehen und ist danach mit etlichen Kriegs-Schiffen nach der Insel Rügen abgefahren, darauf bei 8.000 Kaiserisches Volk gelegen und daselbst einen Paß nach Kopenhagen, von welchem sie auf 10 Meilen in die See sehen können, mit Schanzen stark befestigt. Daher der König, weil ihm an solchem Paß sehr viel gelegen, die Insel zu erobern sich sehr bemüht. Zu dem Ende dann er sie mit Schiffen nicht allein ganz belegt, sondern auch den Kaiserischen alle Einfahrt und Ausfahrt gesperrt.

* Insel Usedom vom König in Dänemark eingenommen

Weil sie ihm aber zu stark, dass er kein Volk an das Land setzen können, hat er die Insel also umbleget gelassen und ist mit einer anderen Armada nach dem Ländlein Usedom (welches eine Insel ist, sieben Meilen lang und eine breit, auch sechs Meilen von der Insel Rügen gelegen) zugefahren, daselbst er hinter einem Holz sein Volk ans Land gebracht und sich der Stadt Putgla und Usedom wie auch selbigen übrigen Landes ganz bemächtigt. Nacher die Stadt Wolgast, die Schanze Peinemund und die Anklammische Fahrt erobert, die Besatzung so an den Orten gelegen teils niedergehauen, teils gefangen.

In Wolgast hat er 13 Fahnen zu Fuß und etliche Reiter wie auch davor einen großen Schuß freien Pram, darauf mehr Volk und 8 große Karthaunen gewesen, gelegt, so bald eine Schanze vor der Stadt auf dem Ziesenberg zu bauen angefangen und alle Pässe und Wasser, samt einem Ingenieur selbst besichtigt, auch auf dem Fürstlichen Hause alle Sachen, so darauf gewesen, inventieren lassen und nach Dänemark gesandt, die Peinemündische Schanze hat er ganz niedergerissen und schleifen lassen.

Bald darauf haben sich die Kaiserischen nicht weit von Wolgast sehen lassen, mit welchen 3 Kompanien Dänische getroffen, die aber den Kürzeren gezogen und von den Kais. aus 2 angefangenen Schanzen geschlagen worden.

* Wollin durch Feuersbrunst ruiniert

Inmittelst ist zu Wollin durch den daselbst liegenden Kais. Obr. Wachtmeisters Koch das Feuer verwarlost und das Haus angezündet worden, darauf den 9. 19. August Samstag und Sonntag die ganze Stadt (so Herzog Franz in Pommern hochsel. Gedächtn. rc. Wittiben, I. Kurf. Durchl. zu Sachsen Frau Schwester, Leibgeding) neben den Kirchen, Schulen, Rathaus und ein guter Teil vom Fürstlichen Schlosse mit einem großen Vorrat an Korn verbrannt und jämmerlich in die Luft geflogen und ist dieses seit der Kais. Einquartierung die vierte Stadt in Pommern, welche durch Verwarlostung der Soldaten in Brand geraten ist.

* König in Dänemark bei Wolgast von den Kaiserischen geschlagen

Als der König in Dänemark angefangen die Stadt Wolgast an dem Paß, da es Wald und Morast hat, zu verschanzen und fest zu machen, haben die Kais. sich zu Gripswald versammelt und sind den 22. August mit 6 Regimenten Fußvolks, 22 Kornetten Reitern und 6 Stücken Geschütz dahin gezogen, da sie zu allem Glück einen bequemen Paß über den Morast gefunden, welcher zwar oben weich unten hart war. Als der König in Dänemark ihrer Ankunft gewahr worden, zog er ihnen eigener Person und mit seinem Sohn, Herzog Friederich entgegen. Die Beschanzung war dazumal noch nicht ausgefertigt, noch mit Geschütz versehen. Die Kais. fielen die Schanze mit großer Furie an, wurden aber abgetrieben. Im zweiten Anlauf sind sie durchgedrungen und haben die Dänischen weichen müssen. Gleichwohl, als 7 Kornett Dänische Reiter, welche der Rheingraf führt, in sie gesetzt, sind sie abermals mit großem Verlust zurückgetrieben worden. Die Kaiserische schossen zwar tapfer mit Stücken auf die Dänische, deren Schanzen noch nicht ausgebaut, noch schußfrei waren, jedoch hatten die Kaiserische wegen des großen Widerstands keine sonderliche Lust, das dritte mal anzulaufen. Als sie

aber von den Offizieren und Befehlshabern angetrieben wurden, wurde auf beiden Seiten tapfer gefochten, sonderlich an der großen Schanze, da die Kaiserische mit voller Macht anlaufen konnten. Dazumal hat sich ein großer Mangel bei den Dänischen befunden. Dann man ihnen Kugeln gegeben, die zu groß waren und sie in ihre Musketen nicht hineinbringen konnten. Indem aber sie dieselbe in Stücke geschnitten, ist viel Zeit darauf gegangen. Zudem kam ein Schuß von einem Stück in die Schotten und Franzosen Quartier, durch welchen zwei Faß Pulver angezündet wurden, alsdass sie kein Pulver mehr hatten. Dadurch wurde endlich das Dänische Fußvolk zertrennt, welches sich in die Stadt reteriert und bekamen die Kaiserischen die Oberhand. Obgemeldete 7 Kornett Dänischer Reiter schlugen sich zweimal durch die Kaiserische, deren 22 waren und hielten so lang auf, bis das Fußvolk in die Stadt gekommen war. Als dann wichen sie auch allgemach nach der Stadt zu. Der Streit hat gewährt von Mittag an bis zu den 7 Uhren des Abends und sind die Kaiserische des nachts in der Dänischen Schanzen gelegen. Als die Dänische in der Stadt waren, entstand eine große Furcht unter ihnen und sah sich ein jeder um, wie er davon kommen möchte. Gleichwohl haben die Kaiserischen die Stadt nicht angegriffen, wegen der Bestatzung, die im Schloß lag. In demselben hatte der König 66 Stück metallen Geschütz, klein und groß, 8.000 Kugeln, 40 Tonnen Pulver, viele Picken, Büchsen, Rüstung und ander Hausgerät gefunden, welches dem Herzogen in Pommern zustund und der König nach Kopenhagen hatte führen lassen. Seine Meinung war nicht, das Ländlein Usedom zu behalten, sondern allein dem Herzogen von Pommern einen Schimpf zu beweisen, dieweil er den Kaiserischen in der Belagerung der Stadt Stralsund beigestanden und ihnen Geschütz zugeschickt hatte. Sonsten wann in obgedachten Schanzen Geschütz wäre gewesen, hätten die Kaiserischen dieselben nicht überwältigt. In diesem Treffen sind von Dänischen 500 Mann zu Fuß und 100 Reiter geblieben, daneben ein Kornett und 2 Fahnen, welche der Bauern von Schonen gewesen, verloren und 3 Rittmeister gefangen worden. Auf der Kaiserischen Seite, ob sie wohl das Feld behalten, sind noch einmal so viel als auf der Dänischen Seite umgekommen. Damit die Dänischen desto besser aus Wolgast abziehen möchten, hat der König die Vorstatt anzünden lassen, dadurch ein Teil der Stadt zugleich verbrunnen. Den 15. August hat sich das Schloß den Kaiserischen ergeben und ist der von Friedland mit 3 Kutschen hinein gefahren. Der König hat sich mit seinem Volk zu Schiff begeben und ist nach Kopenhagen gefahren. Der Rheingraf aber mit seinen 500 Pferden ist dem Schweden zugezogen.

*** S. 1092, Sp.1m - „aufgerichtet worden“**

* Herzog von Friedland bemächtigt sich der Stadt Rostock.

Kurz zuvor ehe der Herzog zu Friedland dem Lager vor Krempe zugerückt, ist er mit etlich tausend Mann für die Stadt Rostock und unversehens daselbst unter das Geschütz gekommen und hat Kaiserliche Garnison einzunehmen befohlen.

Wiewohl nun selbige Stadt gar ungerne daran kommen, haben sie doch angesichts der großen Gewalt und dass der General ihnen allbereit zu nahe kommen, endlich nach vielem Tractieren 1.000 Musketiere einzunehmen verwilligt, welche dann so bald hineingezogen und ihre zugeordneten Quartiere eingenommen. Doch ist nachfolgender Vertrag zwischen dem Herzog und der Stadt deswegen aufgerichtet worden:

*** S. 1096, Sp.2m - ebd. u. „abziehen müssen“**

* Lübeck zu einer Friedenstractation ernannt

Unter diesen Dingen ist es durch emsige Bemühung der Interponenten so weit gekommen, dass die Stadt Lübeck zu Friedens-Traktaten ernannt und deswegen eine Versammlung daselbst auf den Jenner des nächstfolgenden 1629. Jahres angestellt worden.

* Große Kriegsrüstungen von beiden Teilen

Aber doch hat man unter dessen auf jeden begebenden Fall und Zerschlagung der Tractation sich beiderseits mit großen Kriegsrüstungen gefaßt gemacht. Und zwar haben die Kais. die Pommerischen Seekandten vor der Dänemärker und Schweden Einfall sich zu versichern sich heftig bemüht und das geringste Getreide aus dem Land und andere Waren hineinzubringen, nicht führen lassen. Derwegen alle Handlung gesperrt worden und großes Elend in Pommern entstanden, auch viele Leute Haus und Hof verlassen müssen. Im Reich ist hin und wieder viel Reiterei abgedankt und an deren statt Fußvolk, damit solches zu Wasser und auf den Schiffen könnte gebraucht werden, angenommen worden. Man hat auch deswegen den Krieg zu Wasser fortzutreiben, hin und wieder viele Schiffe zugerüstet und hat obengemeldeter Graf von Mansfeld zu Wismar 15 große Schiffe bauen und armieren lassen. Hingegen haben sich aller Orten auf der See Dänemarkische und Schwedische Schiffe befunden, so fleißige Wacht gehalten und der Enden keine Schiffe anders als in den Stralsundischen Seehafen passieren lassen. In der Insel Rügen ist das Kaiserische Vok an der roten Ruhr und von Hungersnot hinweg gestorben.

* Pfalzgraf Ludwig Philips sucht seine Restitution vergeblich am Kais. Hof

Obwohl Pfalzgraf Ludwig Philips, welcher in seiner Minorität und unschuldiger Weise aller seiner Landen und Güter von den Spanischen spoliert worden, als er nun Majorennis geworden, sich zu Prag am Kais. Hof angeben und um Restitution desjenigen, so ihm mit Gewalt und wider alle Billigkeit abgenommen worden, vermög deren vor diesem ihm geschehenen Vertröstungen untertänigst angehalten, auch unterschiedliche Intercessionen für ihn geschehen. Hat er doch nichts erhalten, sondern unverrichteter Sachen wieder von dannen abziehen müssen.

*** S. 1097, Sp.1m - ebd. „heimgeschickt“**

* Böhmisches Bauern rebellieren

Zu Anfang dieses Jahres hatten etliche Böhmisches Bauern im König-Krätzer Kreis, unter des Herren Terzky Jurisdiction, einen Aufstand erregt, auch sich sehr trotzig und halsstarrig sowohl gegen ihren Herren als auch die Kaiserliche Commissarien erzeigt. Derohalben sind etliche Soldaten wider sie geschickt worden, solchen Aufstand zu stillen, welche 500 Bauern erlegt und viele gefangen gen Prag gebracht haben, deren etliche den 4. Mai dergestalt gestraft worden, dass man ihnen die Nase abgeschnitten ein Mahlzeichen auf den Rücken gebrannt und sie also wieder heimgeschickt.

text21.doc = Textstellen incl. Randbemerkungen Theatrum Europaeum Band II

S. 1 (Anfang 1629) - S. 237 (Juni/Juli 1630)

18 Seiten

*** S. 5, Sp.2o - S. 6, Sp.1u „begriffen sein“**

* Es wird dennoch der Frieden gemacht und dessen Punkten

Erstlich sollen und wollen Ihre Röm. Kais. Maj. und zu Dänemark Norwegen Königl. W. und Maj. nun und hinfüro zu ewigen Zeiten unter einander rechtschaffene ungefärbte Freundschaft zu Wasser und Land halten, also, dass alles dasjenige, was hierbevor und bisher zu Widerwärtiges vorgegangen, oder dahin angesehen und ausgedeutet werden möchte, hinfürter keiner Gestalt mehr gedacht, sondern erloschen, aufgehoben, gedämpft, ausgetilgt, tot und ab, hingegen zwischen Ihr. Röm. Kais. Maj. und Kön. W. und Maj. auch dero allerseits Successoren, Erben und Nachkommen, Einwohnern und Untertanen, ein beständiger und aufrichtiger Friede, immerwährende Einigkeit und unverrücktes gutes Vertrauen gestiftet und conserviert sei und bleibe, zu dessen mehrer wirklichen Erfolgung dann Ihr.Kön. Wü. und M. sich des H. Röm. Reichs Sachsen anderer Gestalt nicht als deroselben, wie einem Fürsten und Stand des H. Röm. Reichs wegen des Herzogtums Hollstein gebührt, auch der Erz- und Stifter

vor sich und dero geliebten Herrn Söhne, unter was Prätext und Schein ein solches auch sein und beschehen möchte, ferner nicht anmaßen, noch der Röm. Kai. Maj. in dero Kaiserl. Regierung Eintrag zu fügen. Hingegen Ihr. Röm. Kais. M. sich derselben in Ihr. Königl. W. Und M. Königreichen und Souuerainen Landen vorgehenden Sachen nicht anmaßen, noch dero Königl. Regierung Eintrag tun wollen und im unverhofften Fall zwischen Ihr. Röm. Kais. Maj. und Königl. W. und Maj. oder deren Successoren, Erben und Nachkommen einige Mißverständnis oder Irrung hiernächst erwachsen würden, sollen diese ohne des einen oder des anderen Teils Tathandlung gütlich hingelegt od(er) in Entstehung der Güte, durch beiderseits ersuchte Arbitratores entscheiden werden.

Was fürs andere die geforderte Erstattung der Kriegskosten und Schäden betrifft, weil bei dieser Friedenshandlung dahin alles Absehen billig gerichtet und äußersten Fleiß getrachtet, dass zwischen der Rö. Kais. M. und zu Dänemark Norwegen Königl. W. und M. ein festes Fundament zu beständigen stetswährenden guten Vernehmen gelegt, auf die Posterität fortgepflanzt und alle im Weg liegenden Behindernisse hinweg geräumt, auch nichts übriges der Verbitterung zurück gelassen oder eingeführt werden möge, als ist beliebt, dass solche Forderung ein und abzustellen und deswegen von niemandem im Heil. Röm. Reich an I. Königl. W. und M. hingegen auch von deroselben an niemanden deshalb ferner nichts prätendiert werden solle, wobei dann I. Kön. W. und M. alle und jede von diesem im Niedersächsischen Kreis erhobenen Kriegswesen zugestandene rechtmäßige Forderungen, so in dieser Vergleichung nicht abgehandelt, ausdrücklich reserviert und vorbehalten bleiben, auch deroselben I. Kön. W. und M. deren occupierte Provinzien, Fürstentum und Lande, Wendsüssel, Jütdland, Schleswig, Holstein, Stormarn und Dithmarschen, samt allen anderen Hochheiten, Regalien, Schlössern, Ämtern, Häusern, Festungen, Städten, Pässen, Porten, Flecken, Dörfern und allen und jeden deren Angehörungen mit aller Hoch- und Gerechtigkeit, in allermaßen Ihr. Kön. W. und Maj. dieselbe vorhin gehabt und besessen, doch mit Vorbehalt Ih. Röm. Kaiserl. M. und des H. Röm. Reichs im Herzogtum Holstein, Stormarn und Dithmarschen habende Hochzeit und Lehens Gerechtigkeit samt deren noch vorhandenen Stücken ohne Entgeld zu restituieren und das Kais. Volk, welches in diesen Provinzien, gesamten Fürstentümern und Landen vorhanden, aus allen Quartieren also fort ohne einige Beschwer oder Anforderung, Exacturen, Beileid- und Beschädigung, mit guter Ordre und Disziplin ab- und wegzuführen, auch die im Fürstentum Holstein und dessen einverleibten Landen angestellte oder noch fürhabende Konfiskations-Prozeß und andere Exactionen gegen Personen und Güter ohne einige fernere Prätension oder Entrichtung gänzlich abzutun, zu abolieren und es daselbst bei den Religion- und Prophanfrieden zu lassen, dawider allda niemanden in keinerlei Weise zu turbieren.

Wie dann zum dritten beiderseits Gefangene ohne Verzug und einige weitere Beschwerung zu erledigen.

Und sollen zum vierten in diesem Akkord und Frieden an Seiten der Rö. Kai. M. die Kronen Hispanien und Polen, die Seren. Infanta zu Brüssel, mit dem gesamten Hochlöbl. Haus Österreich, dann Kur Bayern, samt allen anderen assistierenden und gehorsamen Kurfürsten und Ständen des H. Rö. Reichs, auch dero Untertanen und Eingesessenen, ingleichem am seiten der Kön. W. und M. zu Dänemark, Norwegen, rc. die Kronen Frankreich, Groß Britannien und Schweden, sowohl die Staten der vereinigten Niederlanden, da sie allerseits wollen mit eingezogen und begriffen sein.

*** S. 7, Sp. 1m - ebd., Sp.2o „solchen Bericht“**

* Es wird zu Rom über Ausbreitung Katholischer Lehre geratschlagt

Wie wir nun oben Eingangs, dass immer nach gelöschtem Feuer ein anderes aufgegangen sei, angedeutet haben: Also ist es diesfalls wahrhaftig geschehen:

Gestalt dann ehe vorstehender mit Dänemark getroffener Frieden kaum geschlossen gewesen, man schon zuvorher über Fortpflanz- und Ausbreitung Römischer Katholischer Lehre in Collegio Cardinalium Beratschlagungen gehalten, zu deren Berförderung keine bequemere Materi als die von Restituion deren nach dem Passauischen Vertrag von denen damals Protestierenden Deutschen Reichs-Ständen eingezogener und reformierter Stifter und Geistlicher Güter gegfunden und herfür gezogen werden mögen.

* Man sucht die Restitution der Geistlichen Güter

Ob es nun wohl hiermit vor gar vielen Jahren auch in Deutschland in Deliberation gewesen und man längst damit gern ausgebrochen hätte, dessen wir niemanden, der in seinem Sinn um seinen von Jugend her erlernten Gottesdienst eifert, verdenken wollen, sondern viel mehr die Direction und das Urteil Gott dem Herrn als dessen Sache es betrifft, überlassen sollen: So hat man doch keine bessere Occasionen und Mittel als die gegenwärtige Zeiten vorhandene dazu (wie unterschiedlich nachfolgende Resolutionen zu erkennen geben) zu haben vermeint, derhalben das Suchen und Behaupten successive ins Werk gerichtet

* Der Geistlichen in Deutschland Klage wider die Protestierende

Die Geistlichen in Deutschland klagten, es wären ihnen von den Protestierenden nach Aufrichtung des Passauischen Vertrags und des Religionsfriedens, der Anno 1552 gemacht und Anno 1555 konfirmiert worden, gegen und wider denselbigen viele Bistümer, Klöster und andere ihnen angehörige Stiftungen und Geistliche Güter entzogen worden, beehrten demnach die Restitution derselben und hielten bei dem Kaiser, solche zu befördern und gewisse Verordnungen deswegen zu machen, sehr eifrig an.

* Erzählung der eingezogenen hohen Stifter

Die hohe Stifter und Bistum, deren Restitution sie beehrten, waren nachfolgende: Das Erzbistum Magdeburg, das Erzbistum Bremen, die Bistümer Minden, Halberstadt, Verden, Lübeck, Ratzeburg, Meißen, Mörseburg, Naumburg, Brandenburg, Havelberg, Libus und Kamin. Damit nun solche ihre Forderung bescheinete werde und man wissen möchte, wann und wie besagte Stifter von ihnen ab und in der Protestierenden Hände kommen, gaben sie davon solchen Bericht.

*** S. 18, Sp.10 - ebd, Sp.2m „nachgesetzter Maßen verhalten“**

Als sein wir zu wirklicher Handhabung beides des Religions- und Prophan-Friedens endlich entschlossen, unser Kais. Commissarios fürderlich in das Reich abzuordnen, soche abgewichene als auch mit Gewalt oder in andere Wege eingezogene Erz- und Bistümer, Prälatur, Klöster und andere Geistliche Güter, Hospitalien und Stiftungen, deren die Katholische zu Zeit des Passauischen Vertrags oder seither in Possess gewesen und unrechtmäßig distituiert worden, von den unrechtmäßigen Detentatoribus abzufordern und mit tauglichen, den Foundationen und Stiftungen gemäß, ordentlich berufenen und qualifizierten Personen besetzen zu lassen und also einem jedweden zu dem Jenigen, was ihm gebührt und dazu er nach Ausweisung viel angezogenen Religions-Friedens befugt, ohne notwendige Umschweife und Aufhalt zu verhelfen.

Wir wollen auch hierbei nochmals nach Inhalt oftgedachtem Religions-Friedens und deren auf denselben besagenden Reichs-Abschieden, vornemlich dem de Anno 66, hiermit öffentlich declariert und erkannt haben, declarieren auch hiermit und erkennen, dass solcher Religions-Frieden allein die der uralten Katholischen Religion und dero unserm geliebten Vorfahren Kaiser Carolo V. Ann 1530, den 25. Juni übergebener ungeänderten Augsburgischen Konsessions Verwandte angehe und begreife, alle andere widerige Lehren und Secten aber, wie dieselben auch genannt, oder entweder bereits aufkommen oder noch aufkommen möchten, als unzulässig, davon ausgeschlossen, verboten, auch nicht geduldet oder gelitten werden sollen.

Gebieten demnach E.L.L.A.A. und Euch samt und sonderlich, bei Poen des Religion und Land Frieden, sie wollen sich dieser unser endlichen Verordnung nicht widersetzen, sondern dieselbe in Ihren Landen und Gebieten unverzüglich befördern und zu Werk richten helfen, wie nicht weniger unsern Commissariis auf dero Anrufen die hilfliche Hand bieten: Denjenigen aber, so dergleichen Erz- und Bistümer, Prälaturen, Klöster, Hospitalia, Pfründen und andere Geistliche Güter Stiftung innehaben, dass sie sich alsbald von insinuation dieses Unsers Kaiserl. Edicts, zu Abtretung und Restituierung solcher Bistümer, Prälaturen und anderer Geistlicher Güter gefaßt halten und auf Anhalten Unserer Kais. Commissarien dieselbe unaufhältlich, samt allen dero Ein- und Zugehör, einräumen und restituieren. Dann da sie solchem nicht nachkommen oder hierin sich säumig erzeigen würden, sie nicht allein in obangezogene Poen des Land- und Religionsfriedens, das ist, der Acht und Ober Acht, auch Verlierung aller ihrer Privilegien, Recht und Gerechtigkeiten ipso facto ohne einige weiter Condemnation und Urteil, dieses Ihrem notorischen Ungehorsams halber, gefallen, sondern wir werden auch hierauf unausbleiblich die wirkliche Exekution alsbalden vornehmen und vollstrecken lassen.

Wir befehlen auch, ordnen und wollen, dass dieses unser Kaiserlich Édict, Resolution und Erklärung, von eines jedwedern Kreisausschreibendem Fürsten in seinem Kreis öffentlich publiziert und zu jedermannlichs Wissenschaft gebracht werde. Das auch denen, von ihnen den Kreisausschreibenden hin und wieder geschickten Koppis nicht weniger als dem Original selbst, vollkommener Glauben zugestellt werde. Das meinen wir ernstlich. Geben in unserer Stadt Wien, den 6. Martii, 1629. Unserer Reiche, des Römischen im Zehnten, des Ungarischen im Elften und des Böhmischen im Zwölften.

Ferdinand (L.S.) Vt P.H. von Stralndorff - Ad Mandatum Sacrae Caesareae Majestatis proprium. Arnoldin von Klarstein.

* Kurfürst von Sachsen wendet allerhand wider das ausgelassene Kaiserliche Edict ein, erhält aber wenig damit.

Demnach nun dieses Edict allenthalben im Reich publiciert und angeschlagen worden, hat darauf der Kurfürst von Sachsen allerhand darwider eingewendet und in unterschiedlichen Schriften Ihrer Majestät angedeutet, dass er sich dazu nicht verstehen könnte. Unter anderm hat er eine weitläufige Schrift unter Dato Dresden den 28. April 1629 an Ihre Majestät abgehen lassen, deren kurzer Inhalt sich nachgesetzter Maßen verhalten.

*** S. 24, Sp.1m - ebd., Sp.2 o „überlassen werden“**

* Commissarien zur Exekution des Kaiserlichen Edikts verordnet

Auf Publizierung vorangeregten Kaiserlichen Edikts sind alsobald im Römischen Reich in allen Kreisen gewisse Commissarien die Exekution zu vollziehen verordnet und in deren Erwählung fürnemlich dahin gesehen worden, dass einer vom Fürstlichen, einer vom Prälaten, einer vom Gräflichen und Herren Stand und dann einer von der Ritterschaft oder wegen der Gleichheit einer von Gelehrten dazu gebraucht worden. Diese wurden auf etliche gewisse Punkte, welche sie bei gedachter Exekution in acht nehmen sollten, instruiert, als nämlich:

* Punkto, so den Kaiserlichen Commissarien bei Einziehung der Geistlichen Güter vorgeschrieben worden

Erstlich sollten die förderlichst in eigener Person in einem jeden Kreis zusammenkommen und wie der Kaiserliche Befehl zu vollziehen, sich miteinander unterreden und vergleichen.

2. Sollten sie alle Protestierende Ordines Religiosorum und auch die Ordinarios locorum zu sich erfordern, von ihnen eigentlich zu vernehmen, welche und wie viele Örter und Güter sie begehren.

3. Sollten sie die Executionem restitutionis von denjednigen Gütern und Orten anfangen, welche die Ordines religiosi beehrten und ihnen gehörig zu sein erwiesen, hernacher den Ordinariis die ihre auch restituieren.

4. Die unterschiedlichen Inhaber der Geistlichen Güter sollten nicht zu mal, sondern absonderlich citiert werden.

5. Von denselben sollten sie (Kommissarien) ins gemein alle Geistlichen Güter, so nach dem Passauischen Vertrag von jedem eingenommen worden, in Kaiserlicher Majestät Namen abfordern.

6. Denjenigen, so ihr Recht und Gerechtigkeit zu einem Geistlichen Gut und Stiftung erwiesen, sollte selbiges und niemand andern restituirt werden. Wann aber bei einem Fall die angebene Beweistum ermangeln würden, sollten die Örter ad interim den Ordinariis, damit sie dieselbe mit Geistlichen besetzt, überlassen werden.

*** S. 25, Sp.10 - ebd.m „erzählen“**

* Kaier Ferdinand reformiert in Deutschland

Demnach nun alle Sachen dergestalt wie obgedacht zur Execution des Kaiserlichen Edicts bestellt, ist das Reformieren aller Orten im Römischen Reich angegangen und obwohl die Evangelische nicht allein vielfältig in Schriften darwider protestiert, sondern auch ansehnliche Legationes abgesondert und gebeten, solche Sachen auf ein allgemeine Reichs-Versammlung altem Herkommen und erheischender Notdurft nach zulegen und daselbst gebürlich zu erörtern, hat doch alles wenig geholfen und ist die Execution gedachtes Edicts streng fortgesetzt. Dabei nachmaln nicht allein viele Kirchen, Schulen und andere Stiftungen, so nach dem Passauischen Vertrag die Evangelische an sich gebracht, sondern auch die so sie allbereit vor demselben in Besitz gehabt, mit Gewalt und Kriegsmacht okkupiert, die Evangelische Prediger abgeschafft und an deren statt Päbstische Priester und Geistliche eingesetzt und die Leute zum Abfall oder Auszug und an etlichen Orten mit Hinterlassung all des ihrigen gezwungen worden.

Dabei haben die starken Einquartierungen des Kriegsvolks, der Mutwillen der Soldaten, Durchzug, Musterplätze, Kontributionen und dergleichen die Beschwerneisse der Evangelischen nicht wenig vermehrt. Von diesem allem, weil nicht alles umständlich mag beschrieben werden, wollen wir allein die vornehmsten Geschichten nacheinander erzählen.

*** S. 46, Sp.1m - ebd., Sp.2o „schuldig sei“**

* Erzherzog Leopold Wilhelm, Kaisers Ferdinand Sohn vom Pabst zum Erzbischof zu Magdeburg erklärt

Mit dem Erzbistum Magdeburg hat sich hierzwischen auch eine Änderung ereugt. Dann nachdem des Durchleuchtigsten Kurfürsten zu Sachsen Herr Sohn, Herzog Augustus zu Sachsen zum Koadjutoren selbiges Erzstifts cum promissione de succedendo durch das Tum Kapitul daselbst postuliert, solches förters der Kaiserlichen Majestät von Höchstgedachtem Kurfürsten berichtet worden, hat man sich darauf unterstanden, ihn wieder davon zu verdrängen, davon auch oben Tomo primo im 1628. Jahr etwas angerührt worden. Gestalt dann auch der Pabst zu Rom Ihrer Kaiserlichen Majetät ein Cassatorium zugeschickt, darin er die ergangene Postulation und Wahl (als wleche von Unkatholischen vorgenommen worden) gänzlich annulliert und aufgehoben, daneben Ihr Majestät Herrn Sohn zum Erzbischof erklärt und derselben vollkommlichen Gewalt gegeben, denselben besagtem Erzstift für ein Haupt fürzustellen und ihm die Administration zu übergeben, wie dann auch geschehen und in das Erzstift hernach im Rahmen Kais. Maj. Gubernatoren geordnet worden.

Hierbei wurde für ein sonderlich Omen gehalten, dass das Breve Apostolicum, so von dem Pabst wegen der Provisional Election Erzherzog Leopold Wilhelms in

den Stift Magdeburg an den Kaiserlichen Hof geschickt worden und bei der Hof-Kanzlei allda einkommen, ganz verloren worden und nicht mehr zu finden gewesen.

* Es sollen auch Ihre Hochfürstl. Durchl. das Erzstift Bremen haben

Unter anderem sind auch in Sachen des Erzstifts Bremen aus den Kaiserlichen Consciencz-Räten die beiden Jesuiter Lämmermann und Weingärtner, aus den geheimen Räten Graf von Trautmannsdorf und Freiherr von Stralendorf, aus den Reichs-Räten aber D. Hildebrand und D. Gebhard zu Kommissarien deputiert und von ihnen beschlossen worden, dass Herzog Johann Adolf von Holstein das bisher administrierte Erzstift mit allen pertinentien Kaiserl. Maj. jungen Sohn, Erzherzog Leopold Wilhelmen als per breve Apostolicum provisionaliter elegierten Archiepiscopo abzutreten und einzuräumen schuldig sei.

*** S. 78, Sp.1u - ebd., Sp.2m „zur Hilfe schickten“**

* Es geht dieses Schreiben ohne effect ab

Mit diesem Schreiben konnte Herzog Hans Albrecht ebenso wenig ausrichten als zuvor die obengemeldete vortreffliche Intercessionen fruchten mögen, dann seine Fürstentum und Lande blieben nach wie vor in des Herzogs von Friedland Händen und wurde alles Suchen und Bitten nicht geachtet. Gleichwohl aber gefiel diese Transportation des Herzogtums Mecklenburg vielen Potentaten, Fürsten und Ständen sehr übel, besorgende es würde viel Unruhe daraus entspringen, wie dann auch geschah. Dann dieser Handel ging unter anderm dem König und der Krone Schweden, ihres eigenen Interesse halben, sehr zu Herzen und obwohl die Kaiserische vermeinten, weil nun mehr König Christian in Dänemark durch den beschlossenen Frieden gestillt, so hätten sie auch zugleich den König in Schweden schon abgewendet (wie dann auch des Herzogs zu Friedland, an den König in Dänemark geschickter Gesandter, als hochgedachter König unter anderm von dem Schweizerischen, Französischen, Niederländischen und Schwedischen Wesen allerhand gefragt, also geantwortet, als wann die Kaiserische und Ligistische allbereit gewiß zu sein verhofften, dass sie Frankreich, Schweden, Holland und Schweiz ohne sonder Mühe debellieren wollten und könnten)

* Reichsschluß in Schweden wider das Haus Österreich

ward doch zu Stockholm ein allgemeiner Reichsschluß gemacht, dass man den Krieg wider das Haus Österreich in Deutschland so lange fortführen sollte, bis Mecklenburg restituiert und der Nieder- auch Obersächsische Kreis in vorige Freigheit allerdings würde gesetzt sein.

Die Kaiserische meinten zwar, der König in Schweden würde mit den Polen in Preußen soviel zu tun haben, dass er etwas wider sie in Deutschland zu tentieren wohl vergessen würde. Damit sie auch desto mehr vor ihm versichert wären, hielten sie bei dem König in Polen eifrig an, keinen Frieden oder Stillstand einzugehen, sondern den Krieg zu kontinuirer. Wie sie dann zu solchem End ihm große Hilfe versprochen, auch nachmals mit der Tat selbst erwiesen und eine große Kriegsmacht unter dem Kommando des Obristen Arnheim in Preußen den Polen zur Hilfe schickten.

*** S 86, Sp.2o - ebd. „darin verharret“**

* König in Schweden rüstet sich seinen Religionsverwandten in Deutschland Hilfe zu tun

Nach gemachtem Stillstand mit Polen ist der König in Schweden von Fischhausen aus mit 6 Kriegsschiffen nach Kalmar abgefahren, sein inländisches Fußvolk aus Preußen in Schweden gefordert und angefangen Bereitschaften zu machen, seinen Religionsverwandten in Deutschland Hilfe zu leisten. Wie er dann deswegen allenthalben frische Kriegswerbungen angestellt, viel abgedankt Polnisch wie auch der Danziger Kriegsvolk, bis auf 1000 Mann, so sie zur Stadt Besatzung behalten, angenommen.

* Die Kais. fechten Stralsund an

Die Zeit über, als bisher Erzähltes in Preußen vorgegangen, hat es auch zwischen den Kaiserischen und Stralsundern wunderliche Händel abgeben, die Feindtätlichkeiten gegen einander haben täglich zugenommen, dabei auch durch das stätige Streifen, damit kein Teil dem anderen Ruhe ließe, bald diese bald jene Schaden erlitten.

* Übler Zustand in Pommern

In Pommern ist der Zeit ween des innliegenden Kaiserischen Kriegsvolks große Teuerung und Hungersnot und wegen der Soldaten tyrannischen Haushaltens unsäglicher Jammer und Elend bei den Einwohnern gewesen. Dann die Kaiserische haben Anfangs unter dem Schein einer notwendigen Defendierung und Beschützung des Landes, die Einquartierung auf 6 Wochen in selbigem Herzogtum erlangt, waren aber nunmehr in die drei Jahre lang, mit unaussprechlicher Beschwerde der eEinwohner darin verharret.

* **S. 117, Sp.2 - 118, Sp.1o „erlangten Victorien“**

Etlich wenige haben sich gefunden, welche mit etwas mehrem Schein den Grund der Sachen entdeckt und dafür gehalten, dass das ganze Unwesen von etlich wenig Privatpersonen, teils aus unzeitigem Eifer der Religion, mehrenteils aber aus Privatnutzen und Interesse herrühren tue. Und obwohl von den Reichs-Hof-Räten deswegen zu unterschiedlichen Malen bei Kai. M. starke Erinnerung eingewendet, sonderlich aber durch eine über die von den AnSeeStädten bei Kai. Maj. angebrachten Kriegsbeschwerden übergebene Relation, nachfolgende Rationes vorgebracht worden:

* Die AnSeeStädte wenden auch Klagen und Rationes ein

1. Dass gleichwohl I.K.M. vermög ihrer geschworenen Kapitulation schuldig sei, den heilsamen Frieden im Reich fortzupflanzen.

2. Dass vermög erstgedachter Kapitulation die Verfügung zu tun sei, dass der Land-Frieden erhalten und alle demselben zuwiderlaufende Attentata ab- und eingestellt werden. Die im Reich vorgehend Attentata aber ausdrücklich wider alten Land-Frieden liefern.

3. Wäre vor Augen, dass das ganze Römische Reich allbereit in die äußerste Verödung gebracht und fast in den letzten Zügen läge.

4. Dürfte es endlich nach der Kurfürsten und Ständen so vielfältigen beiderseits gesetzten Lamentieren wohl zur Desperation geraten und die höchste Ungelegenheit erweckt werden.

5. Bei dem Frieden wäre die höchste Sicherheit, bei dem Krieg aber bestünde alles auf einem ungewissen Ausgang.

6. Weil Ihr. K.M. ein ziemlich Alter auf sich hätte, würde sie, da dieselbe unter währendem Unfrieden mit tot abgehen sollte, dero Erzherzogliches Haus in großer Unrichtigkeit verlassen.

7. Würde I. Maj. hochlöblichen Haus aus dieser des Reichs Verwüstung die höchste Abgunst zugezogen

8. Durch die niedergelegte Handlung erfolgte dem Röm. Reich großer Schaden

* Es wird hierauf geantwortet

1. Es müßte I.K.M. dero und des Reichs Feinden durch einen entgegen gesetzten Defensiv-Krieg entgegen gehen.

2. Sonsten würden sich die Feinde des Reichs bald bemächtigen.

3. Und solches große Alterationes verursachen.

4. Was wegen der Stifter und Kirchen erhalten, würde in eine gefährliche Veränderung gebracht werden, welches in alle Wege zu verhüten.

5. Dieser Defensiv-Krieg gereiche dem ganzen Reich zum besten, damit solches nicht unter das Joch fremder Potentaten komme.

6. Wäre dies kein neuer Krieg, sondern eine Kontinuierung des vorgehenden und eine Nachsetzung der vom Feind erlangten Victorien.

*** S. 149, Sp.1m - ebd. „übernommen“**

* Bethlen Gabor geht mit Tod ab

In Siebenbürgen hat es dieser Zeit auch seltsame Händel abgegeben. Dann als Gabriel Bethlen, Fürst in Siebenbürgen, den 5. November 1629, 49. Jahr seines Alters, nachdem er eine Weile an der Wassersucht gekrankt, mit Tod abgegangen, haben die Stände desselben Fürstentums wegen der Succession sich gezweiet und ein Teil auf des Römischen, der ander Teil aber auf des Türkischen Kaisers Seiten sich gelenkt.

* In Siebenbürgen ereugt sich Unruhe wegen der Succession

Weil man nun besorget, es möchte sich der Türk darein schlagen, sich desselben Lands annehmen und daher große Unruhe entstehen, sonderlich weil sich der Ragotzi, welchen man am Kaiserlichen Hof nicht wohl wollte, um die Succession der Regierung annahm, man auch von ihm sagte, dass er allbereit am Türkischen Hof von dem Sultan die Lehen empfangen hätte, als hat der Ungarische Palatin etlich Kriegsvolk geworben und ist damit an die Siebenbürgische Grenze gerückt, um aufzuwarten, wo die Sachen hinaus wollten, damit bei Zeiten, so sich etwas zu Kais. M. Präjudiz ereugen wollte, solchem möchte gesteuert werden. Kaiser Ferdinand hat auch Kommissarien nach Kascha in Ober-Ungarn abgefertigt, welche diejenigen Spanschaften, so dem Bethlehem auf sein Leben lang eingeräumt gewesen wieder übernommen.

*** S. 150, Sp.1u - S. 151, Sp.1m „Einquartierung vermitteln“**

* Katholische Kurfürsten begehren von Kaiser Ferdinanden das Generalat vom Friedländer zu nehmen

Unter dessen hat es am Kaiserischen Hof wegen des Herzogs von Friedland Generalat viel Handlungen gegeben. Die vier Katholischen Kurfürste waren übel zufrieden, dass gedacher Herzog eine so großen Gewalt in dem Reich hätte. Hielten derowegen bei Kai. Maj. ernstlich an, dass er kassiert und seines Amts entlassen würde, mit Vermelden, dass im widrigen Fall Ihr. Maj. im Werk erfahren würden, dass er sie und ihr ganzes Haus mit samt dem Reich in äußerste Gefahr setzen, ihren Prinzen in Erlangung der Römischen Krone verhindern und alle zeitliche Wohlfahrt abschneiden werde.

* Vorschlag wegen Mechelburg

Mit Mechelburg wollte es auch ein übles Ansehen bekommen, das Kurfürstliche Collegium hätte gern gesehen, dass solches Herzogtum seinen alten Herren wieder restituiert worden wäre und gingen die Consilia dahin, weil man doch wohl spürte, dass selbige Lande nicht zu erhalten sein würden, dass I.Maj. dem Herzog zu Friedland möchten an Hand geben lassen, dass zur Verhütung fernerer Ungelegenheit im Reich sie Willens wären, die Mechelburgische Sache wegen der Exulierenden Herzogen dem Kurfürstlichen Collegio zu übergeben. Mit Kur-Sachsen aber dergestalt zu tractieren, damit sein Kurf. Durchl. gegen Abtretung der Markgraftums Ober- und Niederlausitz, sich mit einer gewissen Summe Geldes auf das Herzogtum Mechelburg und dessen Pertinenzen anweisen ließe. So wollten Ihr. Maj. hernach ihm Herzogen zu Friedland, wenn er Kur-Sachsen noch mit dem Überrest bahr kontentierte, solches Land und Markgraft einräumen lassen.

Hierauf hat Ihr. Kais. Maj. den von Werdenberg an bemeldeten Herzog gesandt, um zu versuchen, ob er in der Güte sich dahin möchte bewegen lassen, dass er das angeregte Herzogtum gutwillig quittierte.

* Herzog von Friedland will sich zu keiner Quittierung des Herzogtums Mechelburg verstehen

Aber der Herzog von Friedland hat sich dazu nicht verstehen wollen, sondern sich in einem Schreiben gegen Kai.Maj. zum höchsten darüber beschwert, mit Vermelden, er sehe nun wohl, wohin der Kur-Fürsten und Stände des Reichs Intention gezielt wäre und dass sie äußersten Fleißes dahin trachteten, Ihn von

seinen, durch seine treugeleistete, tapfere und ersprießliche Dienste erworbene Herzog- und Fürstentümern wiederum zu verdrängen. Verhoffte und versicherte sich aber, I.K.M. würden ihn bei seiner empfangenen Investitur und geleisteten Erbhuldigung schützen und handhaben.

* Des Kurfürsten von Mainz Schreiben an Kaiser Ferdinand wegen des Friedländers Generalats

Wie nun der von Werdenberg mit seiner Verrichtung wieder angelangt, ist eben auch ein Kur-Mainzisch Schreiben am Kaiserl. Hof angekommen, Inhalts, es wäre nicht ohne, dass die Kurfürsten mit Ihrer Kaiserlichen Majestät genugsam sehen, dass dem Reich andere Gestalt nicht könne geholfen werden als durch eine persönliche Zusammenkunft aller Kurfürsten. Damit aber nun der angestellte Tag von dem gesamten Kurfürstlichen Collegio besucht werden möge, müßte den Kriegs-Gravaminibus vorher abgeholfen werden: Sollte aber der Dictator Imperii perpetuiert sein, wäre zu besorgen, dass wann der Kaiserliche General nicht abgedankt und seines Kommando erlassen würde, dahin das Kurfürstliche Collegium vernemlich ginge, auf solchem Konvent wenig oder gar nichts verrichtet werden möchte.

Hierüber haben die geheimen Räte Ihr. Maj. Gutachten übergeben, welches dahin gegangen, dass Ihre Majestät den Kriegs-Gravaminibus zwar abhelfen, dem General aber eben darum nicht abdanken sollten, weil es I.M. präjudizierlich, auch, sowohl wegen der Reichsfeinde als des Gernerals treuer Kriegsdienste nicht ratsam wäre.

* Herzog von Friedland untersteht sich in das Stift Lübeck und Grafschaft Pinneberg Kriegsvolk einzuquartieren

Inmittels ließen sich zwischen dem König in Dänemark und dem Herzog von Friedland die Sachen zu neuen Weitläufigkeiten ansehen. Denn als nach gemachtem Frieden zu Lübeck der Obriste Holcke, aus Dänemark bürtig, sich in kaiserlichen Dienst begab, hat ihm gedachter Herzog ein Regiment zu Fuß 3.000 Mann stark zu werben anbefohlen, den Rendezvouz in das Stift Lübeck und die Grafschaft Pinneberg ausgezeichnet und den König auf nachfolgende Weise berichtet. Demnach Bericht eingekommen, dass etlich Schwedisch Volk auf die Neustadt, derselbigen sich zu bemächtigen, einen Anschlag haben solle, dadurch nicht allein die See unsicher gemacht, sondern auch dem Römischen Reich zu Lande zugesetzt werden wollte. Auch kontinuierte, dass der König in Schweden in starker Werbung begriffen wäre und das neugeworbene Volk nach und nach zur Neustadt zu Schiff gebracht und nach Schweden geführt werden sollte. Als wäre daher von Nöten, das Stift Lübeck und die Grafschaft Pinneberg zu mehrer Versicherung wider allen feindlichen Einfall mit etwas Volk zu belegen.

* König in Dänemark schlägt die Einquartierungen in Holstein ab

Weil dann jetzt der Obriste Holck sich in Kaiserliche Dienste eingelassen, hätte er ihn als einen Dänemarkischen Vasallen, lieber als einen andern mit seinem Volk dahin ordnen wollen. Hierauf hat der König in Dänemark solche begehrte Einquartierung rund abgeschlagen mit Vermelden, dass da dieser Örter, als die mit unter seinem Schutz begriffen, und Pertinentien des Hauses Holstein wären, derwegen auch laut des zu Lübeck zwischen ihm und Kaiser Ferdinand aufgerichteten Vertrags, das Volk einmal daraus abgeführt worden, mit Einquartierung de facto wider sollten belegt werden, er dafür würde halten müssen, dass dergleichen Tätlichkeiten diesem Vertrag schnurstracks zuwider laufen würden. So wäre er auch wegen des Königs in Schweden genugsam gesichert, dass derselbige auf oder durch seine Lande und Fürstentümer nichts feindliches tentieren würde. Auf solches blieb die Einquartierung vermieden.

* S. 159, Sp.1m - ebd.u „fortifizieren“

* Landverderben in Pommern

Unterdessen waren die Kaiserische in Pommern in Verfertigung allerhand Kriegsbereitschaften, Befestigung der Seepässe und Porten und anderm dergleichen heftig bemüht. Daneben war noch immer mehr Volk ins Land geführt, darüber die Einwohner in solchen Jammer und Not gesetzt worden, dass es nicht genugsam mag ausgesprochen werden. Die Leute mußten Hunger und Kummer leiden und wurden dazu mit schweren Kontributionen gepreßt und gezwungen, anstatt des Gelds, wenn sie es nicht zu geben hatten, ihre Mobilien zu verkaufen oder dieselben den Kaiserischen an Bezahlung zu überlassen. Die Obristen zogen ganze Ämter und Herrschaften an sich und nahmen solche für ihre ausständige Bezahlung in Posseß, wie solches und anderes mehr hernach in den Pommerischen Kriegs-Gravaminibus, so Kaiser Ferdinand auf dem Collegialtag zu Regensburg durch Herzogs Bogislai Abgesandte vorgelegt worden, etwas umständlicher wird zu vernehmen sein.

Weil nun das Land ganz ausgesogen und erschöpft, dass sie nichts mehr konnten kontribuieren, auch keine längere Einquartierung ausstehen, hielten der Fürst und die Stände im Februario einen Landtag zu Stettin, dabei sie beschlossen, eine Absendung an Kais. Maj. zu tun, etliche Kompanien zu werben zu Defension der Stadt Stettin, und auch selbige zu fortifizieren.

*** S.162, Sp.2 m/u - S.163 Sp.1 m „dieses Inhalts“**

Wir wollen aber jetzo die Händel in Pommern zwischen den Schwedischen und Kaiserischen wieder etwas, bis nach dem zu Regensburg gehaltenen Kurfürstlichen Collegialtag, zurückstellen und nunmehr sagen, was sich indessen in Italien begeben habe.

*** Italianische Kriegssachen**

Demnach durch böses Wetter und eingefallenes großes Gewässer die Kaiserische vor Mantua nicht wenig Ungemach gelitten, also dass der Graf von Colalto gezwungen worden, das meiste Volk von der Belagerung abzuführen und nur etliche Posten daherum besetzt zu lassen, ist darauf die Weihnachtsfeiertage über zwischen beiden Teilen ein Anstand gemacht worden. Unter selbiger Zeit wurden dem Herzog von Nivers nachfolgende Punkte vorgeschlagen:

*** Friedenspunkte dem Herzog von Nivers von Kaiserischen vorgeschlagen**

1. Sollte er sich wieder in Frankreich begeben.
2. Entgegen sollte des Herzogs von Rethel vor wenigen Wochen geborener Sohn von Kais. Maj. die Investitur der Herzogtümer Mantua und Montserrat empfangen, als welcher an dieser Rebellion und Ungehorsam keine Schuld hätte.
3. Unterdessen sollte sein Vater, Herzog von Rethel, als Pfleger gemeltes Land gubernieren, bis zu des Sohnes mannbaren Jahren.
4. Sollte auf des Landes eigenen Kosten eine Besatzung von Deutschen in der Stadt Mantua und Casal erhalten werden.
5. Sollte der Sohn ohne des Kaisers und des Königs von Hispanien Vowissen und Willen sich nicht verheiraten. Hierdurch könnte das Land in Frieden und Ruhe, auch die Kais. und Königl. Armee bei Reputation erhalten werden.

Zu diesen Punkten aber wollte sich der Herzog von Nivers nicht verstehen.

Indessen hat König Ludwig in Frankreich mit einer großen Macht den Kardinal von Richelieu gegen Italien anziehen, zuvor aber durch den Marschall von Courre den Italienischen Fürsten die Ursachen, so ihn den Zug in Italien vorzunehmen bewogen anzeigen, auch deswegen ein öffentliches Ausschreiben ergehen lassen, dieses Inhalts:

*** S.174(162) Sp.2 m/u - S.175(163) Sp.1 m „dieses Inhalts“**

*** Kaiser Ferdinand kommt nach Regensburg**

Nun kommen wir auf den zu Regensburg angestellten Collegialtag, dazu bisher die Evangelischen Fürsten und Stände ihnen, dass dermaleinst daselbst den unerträglichen Reichsbeschwerden würde abgeholfen und der langgewünschte

Frieden wieder angerichtet und stabilisiert werden, wiewohl sich hernach das Widerspiel im Werk erwiesen, große Hoffnung gemacht. Auf solchen Tag ist Ihre Majestät Kaiser Ferdinand samt der Kaiserin, dem König in Ungarn, den beiden Prinzessinnen und der ganzen Hofstatt, mit einem starken Comitatz (welcher bei wehrender Reise auf neunundneunzig Tafeln gespeist worden) den 17. Mai A. Kal. von Wien aufgebrochen, und nachdem sie allerorten unterwegs stattlich empfangen und traktiert worden, den neunten Juni des Abends zwischen drei und vier Uhr zu Regensburg eingezogen, da dann die Bürger den ganzen Tag in voller Rüstung, bis solcher Einzug vollendet, aufgewartet.

* Kaiser Ferdinand vermahnth die Kurfürsten zur persönlichen Erscheinung nach Regensburg

Des andern Tags hat Ihre Kais. Maj. auf ein neues absonderliche Kuriere an alle Kurfürsten ausgesendet, sie zur persönlichen Erscheinung zu vermahnth. Insonderheit aber hat Ihre Maj. an Kur-Sachsen und Brandenburg ein bewegliches Schreiben abgehen lassen, mit dieser Klausel, sofern sie nicht erscheinen würden, Ihre Maj. alsdann vor Gott und aller Welt entschuldigt sein wollten, dass sie an künftigen und etwa ihr unwissend bevorstehenden Reichsunglückseligkeiten entschuldigt sein wollten, rc.

Dessen aber ungeachtet ist keiner unter diesen beiden Kurfürsten aus sonderlichen Ursachen persönlich erschienen, sondern haben Ihre Gesandten dahin abgefertigt. Die anderen Kurfürsten aber, als Mainz, Trier, Köln und Bayern haben sich eingestellt.

Nach deren Ankunft sind die Punkte der Konsultation vorgetragen worden, dieses Inhalts:

(folgt kurze Kriegsgeschichte)

*** S.181(169) Sp.1 o - Sp.2 m „administrirer worden“**

3. Ferner und zum Dritten, demnach bekannt, was massen die Staaten von Holland alles im Reich entstandenen Unheils, Unruhe, Kriegs und beschwerlicher, abscheulicher Rebellion, auch daraus nun von 12 und mehr Jahren bis hierher erfolgten Jammer und Elends, nicht die wenigsten Anstifter und Helfer jederzeit gewesen, und nochweren, als welche auch nicht allein dem proskribierten Pfalzgrafen und desselben Anhang wider Ihre Maj. in ihren ungerechten Sachen mit Rat und Tat, Volk, Geld und Munition, Proviant und andern Notdurften wider Ihre Maj. als ihren Oberlehnsherrn beharrlich beigestanden, sondern sich auch zumal das nächstverflossene Jahr in dem Niederländischen Westfählischen Kreis, wie oben dessen Meldung beschehen, vieler vornehmer, dem Reich ohne Mittel angehöriger Länder, Städte und Festungen mit Gewalt bemächtigt und ihren Fuß noch weiter auf den Reichsboden zusetzen und mit Okkupierung vieler vornehmer Plätze ohne Unterlaß fortführen, also die bisher zu ihrem Vorteil allezeit vorgeschützte Neutralität ihres Teils mit dem Reich fast notorisch gebrochen hätten: Als würde ferner zu betrachten dem Kurfürstlichen Collegio anheim gestellt, wie und welchergestalt gedachte Staaten von Holland nicht allein, da dieselbe ihre Macht, wie dann dazu alle Praeparatoria gemacht sein sollten, entweder vor sich selbst auf des Reiches Boden weiter zu extendieren oder in des proskribierten Pfalzgrafen Namen (wie verlauten wollte), dessen vorhandene Restitution in der Unteren Pfalz ganz arglistiger Weise (gleichsam hierdurch mit des Reichs Ständen und dem Reich kein Bruch gemacht würde) durch die Waffen zu befördern unterstehen wollten, mit Macht zu begegnen. Sondern auch die dem Reich entzogenen Plätze und Örter wiederum zu rekuperieren und von rechtmäßigem Gewalt zu retten. Dann auch zu solchem Ende, weil durch die anderen Mittel ihnen bisher wegen verspürter Adhärentien wenig Widerstand geschehen, notwendige Diversiones (?), damit sie den Krieg etwas näher empfinden, durch einhellige Zusammensetzung angestellt und zu Werk gerichtet werden möchte.

4. Nachdem auch zum 4. die Kais. Maj. mit der Krone Schweden die ganze Zeit deren Regierung niemals in Ungutem das Geringste zu tun gehabt, noch zu einigem Mißverstand oder Widerwärtigkeit ihres Wissens niemals Ursache gegeben hätte, sich daher keineswegs versehen wollten, dass Schweden etlicher der Stadt Stralsund halber entstandener Differenzen wegen einen Krieg wider Ihre Maj. und das Reich anzufangen bedacht sein würde. Als hätte I.M. auf des Königs zu Dänemark, welcher sich diesenorts(?) zum Interponenten gutwillig anerbotten, unlängst beschehene Erinnerung einen Gesandten mit notwendiger Instruktion und Vollmacht nach der Stadt Danzig, als einem wohlbequemen Ort, zu gütlicher Handlung abgeordnet. Des Versehens, es würde durch diese ansehnliche Interposition und gütige Unterhandlung hochgedachten Königs aller Mißverstand allerdings verglichen, auch also an demselben Ort Gefährlichkeiten möglichsten Fleißes (?) abgewendet werden. Da aber ja über alles Verhoffen Schweden eine andere Intention haben, sich in die Reichssachen ohne Ursache einzumischen und zu dem Ende einigen feindlichen Einfall ins Reich zu tun sich gelüsten lassen wollte, auf solchen unverhofften Fall wollten Ihre Kais. Maj. der anwesenden Kurfürsten und der abwesenden Gesandten Gutachtens gewärtig sein, wie und welchergestalt alsdann demselben zu begegnen und genugsamer Widerstand zu tun sein möchte.

5. So viel aber fürs 5. oben angedeutete Italienische Unruhe anbelangt, wäre nunmehr fast männiglich bekannt und genugsam am Tag, welchergestalt Ihre Kais. Maj. sich neben ihnen haben den undisputierlichen Fug und Rechten aufs Äußerste bemüht, auch zu allen rechtmäßigen, annehmlichen Mitteln erboten hätten. Damit allein diese, allem Ansehen nach der ganzen Christenheit hochgefährliche innerliche neue Unruhe und Krieg verhindert und gestillt, ein jeder bei seinem Rechten erhalten und geschützt werden, niemand aber Ursache haben möchte sich zu beklagen, gleichsam von Ihrer Kais. Maj. die Justitia nicht wäre administriert worden.

*** S.182 Sp.2 o - ebd. u „alleruntertänigst gebeten“**

* Antwort der Kurfürsten auf die Kaiserliche Proposition

Die Kurfürsten gaben durch eine ernsthafte und hochvernünftige Antwort genugsam zu verstehen, dass an allen solchen trübseligen Zeiten, Schanden und Lastern, greulichen und unerhörten Kriegspressuren, die täglich vorliefen, der neue Herzog aus Mecklenburg als General über die Kaiserl. Armee einzig und allein die Ursache wäre, indem man demselben ohne der Stände Bewilligung eine solche Gewalt aufgetragen, die noch kein einziger vor ihm gehabt hätte. So wäre auch das unsägliche geworbene Kriegsvolk nirgends zu dienlich, als das allgemeine Vaterland zu verhergen. Überdies hätte man diejenigen mit Kriegsmacht überzogen, wider welche doch solches niemals dekretiert und beschlossen worden. Die Contributiones, deren, nach Inhalt der Reichsabschiede und der sämtlichen Stände Konsens, sich niemand hätte weigern dürfen, wären nach des Herzogs selbst eigenem Wohlgefallen angesetzt und mehr als barbarischerweise den Leuten abgezwungen worden. Weiters wurde auch konfirmiert, dass Kur-Brandenburg allein diese wenigen Jahre bis hierher der überaus großen Ungelegenheiten und Schadens, die das Kriegswesen pflegt, mit sich auf dem Rücken zu tragen, zu geschweigen nur an Contribution auf die 20 Millionen Gulden hergeschossen hätte.

* Unterschiedliche Klagen über den Herzog von Friedland

Nicht weniger hat man sich wegen der überaus großen Pracht, die der Herzog samt seinen Obristen und Befehlshabern sowohl an Kleidung, gülden und silbernen Mobilien, als auch an schönen und köstlichen Pferden verübt und getrieben, zum höchsten beschwert.

Dieses alles könnte nicht geleugnet werden. Jedoch vermeinte Ihre Kais. Maj., es hätten die damaligen Zeiten und des Feindes große Gewalt, neben den geschwind

aufeinander erfolgten Victorien (sonderlich weil bei innerlichen Empörungen nichts sicheres alles geschwind zu verfahren) keineswegs erdulden wollen, den von alters wohl hergebrachten Brauch hierin zu observieren und anderergestalt als obenerzähltermaßen zu verfahren.

Ansonsten kamen auch von anderen Fürsten und Ständen des Reichs, die teils persönlich erschienen, teils ihre Abgesandten hinschickten, unterschiedliche Klagen über die Kriegspressuren und Exorbitantien der Soldatesca ein. Sonderlich haben die Pommerischen Abgesandten Nachfolgendes bei gehabter Audienz im Namen ihres Prinzipalen der Kais. Maj. übergeben.

* Herzog in Pommern beklagt sich über die Kriegspressuren in seinen Ländern

Es zweifelte der Herzog in Pommern nicht, I.Ka.M. würden annoch im Gedächtnis haben, welchergestalt er zu unterschiedlichen Malen über die unerhörten Drangsale und unaussprechlichen Exorbitantien, welche wider ihn und seine Untertanen nunmehr fast drei Jahre durch die einquartierte Soldatesca verübt und annoch unaufhörlich kontinuiert würde, sich ganz höchlich beklagt und um derselben Aufhebung alleruntertänigst gebeten.

*** S.184 Sp.2 u - S.185 Sp.2 m „verursacht würden“**

54 PUNKTE

* Pommerische Kriegsbeschwerden und Drangsale, die zeitwährend der Kaiserischen Einquartierung vorgegangen

Mit diesem übergaben die Pommerischen Abgesandten auch ein sonderliches Verzeichnis (dessen auch oben gedacht) der vornehmsten Beschwerneisse und Kriegspressuren, die bei der Kaiserischen Einquartierung das Herzogtum Pommern und desselben angehörige Länder erleiden müssen, des folgenden Inhalts: Obwohl vermög der heilsamen Reichsverfassungen er, der Herzog in Pommern, in keine Wege verbunden wäre, von wegen des ganzen Römischen Reichs einigen Exercitum allein zu unterhalten, besonders solch onus, entweder dem ganzen Kreis oder, da derselbe dem Werk zu schwach, den angelegenen Kreisen, auch wohl dem ganzen Römischen Reich zu tragen obliege. So hätte er doch in seinem Fürstentum und Ländern nunmehr fast drei Jahre nicht allein weit über einhundert Kompanien unterhalten (gestalt dann auf einmal 31.500 zu Fuß und 7.540 zu Roß darin logiert hätten und daneben zu Zeiten an fremde Örter Proviant liefern).

2: Besondern auch für das Ander fast allen Kriegsapparat an Munition, Gewehr und Waffen, Geschütz, Kraut, Loth, Rüstwagen, Pferden, Schippen und Spaten an die Hand schaffen.

3. Und zum Dritten wegen der vielfältigen und unzehlichen Märsche(?), welche zum Teil durch Einführung mehrers Kriegsvolks, zum Teil durch Umwechslung der Quartiere (indem man die Soldatesca auch bei Winterszeiten aus einem Quartier ins andere geführt) vorgangen, große Ungelegenheit und Unkosten über sich und seine Untertanen ergehen lassen müssen.

4. Und hätten sich die Unstatten, die auf obbesagte Unterhaltung, Artillerie, Proviant und Märsche gewendet worden, dergestalt gehäuft, dass dieselben , soviel man vor diesem Mal eigentliche Nachricht haben kann, allein in der Fürstlichen Stettinischen Regierung auf 10 Millionen Goldes sich erstreckten, wie zu allen Zeiten genugsam könnte verifiziert werden. Die Fürstl. Wolgastische Regierung, welche sonst der Stettinischen an Intraden und aller Herzlichkeit gleich wäre, als fort zu Anfang durch den Stralsundischen Krieg größenteils verwüstet und in unästimierliches Verderben gebracht worden, daher man dieselbe auf einen gewissen Anschlag nicht setzen können, wz (was?) aber demnach die übrigen Örter getan, welches auch kein geringes austragen würde, sollte zu seiner Zeit ebenergestalt aufgesetzt und verifiziert werden.

5. Welche Unstatten auch daher so hoch gestiegen, dass teils Offiziere sich an demjenigen, was der General oder auch hernach der Feldmarschall verordnet, nicht hätten wollen begnügig sein. Denn obwohl in des Generals gedruckter Ordinanz

enthalten, dass dem Obristen wöchentlich 200 Reichstaler zur Stabsgebühr gegeben, darunter aber die Hauptmannsgage mitverstanden werden sollte, so hätte doch so wenig der Obrist, als der Obrist-Leutnant und Oberste Wachtmeister die Hauptmannsgage, unerachtet sie dieselbe bei ihren Kompanien und also gedoppelt bekommen, in teils(manchen) Quartieren ihnen wollen kürzen lassen. Ingleichem obwohl der Feldmarschall verordnet, dass, vom 1. April laufenden Jahres anzurechnen, nur die halbe Kontribution sowohl auf den Stab, als Kompanien gegeben werden sollte. So hätte doch solches in teils(manchen) Quartieren, soviel den Stab betroffen, nichts verfangen wollen, sondern man hätte auf den Stab die vollkommene Kontribution nach wie vor per forza reichen müssen. Wiewohl auch die Anordnung wegen gehabter Kontribution dem Land wenig oder garnichts genutzt, zumal als fort(gleich) darauf noch einmal so viel Kriegsvolk hineingeführt worden und es also bei der alten Kontribution nach wie vor nicht allein verblieben, sondern auch dieselben an teils(manchen) Orten weit höher hinaufgelaufen. Anderer unbilligen Präentionen und dass man zur Zeit auf zwei obere Kommandeure das Traktament reichen, auch die Kompanien, wenn sie schon nicht komplett wären, dennoch für komplett, ingleichem die Artillerien, obgleich sie nicht präsent gewesen, traktieren müssen, und dergleichen mehr zu geschweigen.

6. Zum 6. wären zur Abtragung oben erwähnter Unstatten monatlich ganz unerhörte Kontributionen allen Untertanen, sowohl auf dem Land als in den Städten, aufgebürdet. Und wenn dieselben vom einen oder andern nicht als fort und für Ablauf des Monats aufgebracht werden könnten, ohne eine Konsideration von Reichtum oder Armut die scharfe Kriegsexekution eingeführt worden, dabei zumal grobe, unjustifizierliche Exorbitantien vorgegangen wären.

7. Denn es wären zum 7. oft und mehrmals 10, 20 und mehr Soldaten, ja wohl ganze Kompanien, auch zu Zeiten auf einen geringen Rest von 1, 2 oder 3 Talern zur Exekution ausgesickt, welche, ungeachtet dass sie inmittelst aus den Quartieren ihren Unterhalt bekommen, nichts desto minder bei der Exekution von den Kontribuenten mit Fressen und Saufen überflüssig traktiert, auch für ihre gute Mesnage(?) mit Besoldung, nämlich die Offiziere mit einem halben Reichstaler und der Soldat mit 6 Schilling, versehen werden müssen. Wobei dann solches Exekutores allerhand Mutwillen verübt, auch wohl den ohne das(ohnedies) hochbekümmerten Leuten fast alle übrigen Mobilien entwendet hätten. Und begeben sich dabei, dass zum Öfftern die Exekutionen von den drei Parteien an einem Ort verrichtet und also gedoppelte Unkosten verursacht würden.

*** S.186 Sp.1 m/u - Sp.2 m „gemacht werden wollen“**

15. Und zu dem Ende fürs 15. neue und hiebevorn bei aufrichtigen Soldaten, welche in die Quartiere als Freund aufgenommen, ganz unerhörte Inventiones auf die Bahn gebracht, indem anstatt der Exekutores Soldaten ausgesickt werden, welche Tribulier-Soldaten genannt und denjenigen, welche der nicht zahlenden und verordneten Kontribuenten quotam abzulegen elegiert wären, nicht zur Exekution, sondern zur Tribulation eingelegt worden. Und bestünde dieser Tribulanten Officium hierin, dass sie sich von denjenigen, welchen sie eingelegt worden, mit Fressen und Saufen überflüssig traktieren lassen, denselben allerhand Mutwillen zufügen und sie so lang tribulieren und quälen müßten, bis der Rest bezahlt worden. Diese Tribulanten schlugen Türen und Fenster aus, verschwendeten dasjenige, das noch vorhanden, ganz unnützlich, und mit großer Verachtung der Gaben Gottes prügelten und verwundeten die Leute also, dass dieselben zu Zeiten gar ums Leben kamen, und wurden dabei allerhand Unehrlbarkeiten vorgenommen. Inmassen dann noch unlängst ein Feldwebel, welcher mit dergleichen Soldaten ausgesickt worden, eines vom Adel gesind abprügeln lassen, auch notzüchtigen wollen und gedachtes vom Adel kranke Hausfrau unverschämter Weise angegriffen und sie an ihren Ehren gefährden wollen. Und obwohl um Bestrafung dieser und anderer barbarischer Exorbitantien

angehalten, wäre es doch dabei geblieben, anderer Exempel für diesmal zu geschweigen.

16. Es wären aber auch hierunter zum 16. des Herzogs in Pommern Räte, Beamte und Diener nicht verschont geblieben. Denn wenn einiger Mangel vorgefallen und die Kontribuenten dasjenige wegen großer Dürftigkeit und kontinuierender Einquartierungslast allemal so richtig nicht eingebracht, oder auch wenn des Herzogs Räte und Offiziere den unbilligen Postulatis und Prätentionibus der Kriegsoffiziere nicht sofort stattgeben oder was ihnen zu haben gelüftet zur Hand schaffen können, hat man ihnen obberührte Tribulier-Reiter oder Soldaten stunds ohne einigen Respekt zugebracht und ehe wieder nicht abgenommen, bis man in allem genugsame Satisfaktion gegeben. Auch wohl zu Zeiten die Fürstl. Diener mit gefänglicher Haft und Schlägen bedrohen lassen, dadurch dann dieses verursacht, dass inmittels des Herzogs zu Pommern Geschäfte, zu seinem und des ganzen Landes, wie auch desselben Ämter großem Nachteil und Schaden, unverrichtet liegen blieben, auch wohl gänzlich verabsäumt werden müssen, und S.F.G. wegen solcher Tribulier-Besoldung keiner Diener mehr mächtig sein können. Und wäre aufs höchste zu beklagen, dass S.F.G. als einem Reichsfürsten und vornehmen Gliedmaß des H. Röm. Reichs keine Räte, Diener und Offiziere freigelassen, sondern durch solche Mittel gar abhändig gemacht werden wollen.

***S. 191 Sp.1 o - Sp.2, Z.10 „gänzlich entzogen“**

* Reichsstände klagen über die unerschwinglichen Kontributionen

Es hat sich auch neben den Pommerischen Abgesandten Landgraf Wilhelm von Hessen-Kassel über die unerschwinglichen Kontributionen, die man dem Kriegsvolk reichen muß, beschwert und geklagt, dass er von etlichen Jahren bis hierher für sein Teil sieben Millionen erlegen und bezahlen müssen. So klagen die Württembergischen Gesandten, dass sich desselben Herzogs monatliche Kontribution auf die hundertzwanzigtausend Taler beläuft. Eben solches ist auch der Stadt Nürnberg widerfahren, die monatlich zwanzigtausend Taler hergeschossen. Die übrigen Stände beklagten auch ein jeder sein Anliegen, und dass etliche mehr, etliche weniger darreichen müssen. Des Schwäbischen Kreises evangelische Fürsten und Stände brachten durch Abgesandte ihre Notdurft auf nachfolgende Weise vor: Ihre Kai. Maj. würde sonder allen Zweifel noch in frischem Angedenken sein, was sie bei derselben nun etliche Jahre hero, insonderheit aber innerhalb Jahresfrist, sowohl wegen der übergroßen, grundverderblichen Kriegspressuren und Drangsale, als des im verwichenen Jahr 1629 im Reich publizierten Kaiserlichen Edikts und desselben hochbeschwerlicher würrklicher Exekution, nicht allein durch sonderbare Schickung, sondern auch durch Schreiben alleruntertänigst vorgebracht, und beneben in solchen Sachen auf vielen erheblichen, sowohl auf die Kapitulationen und Hauptsatzungen des Röm. Reichs, als die allgemeine Rechten und Billigkeit gegründeten bewegnissen(Bewegnisse) gebeten und gefleht.

Wenn aber solche Kriegsbeschwernisse, Drangsale und Pressuren ungeachtet alles Bittens, Flehens und Erinnerns, auch mehrfach erfolgten Vertröstens, in solcher Zeit nicht abgenommen, sondern vielmehr täglich und stündlich bis auf des Generals von Friedland unlängst erfolgte Ankunft nacher Memmingen, sowohl mit beharrlichen, grundverderblichen Einquartierungen, angestellten Sammel- und Musterplätzen, abgeforderten und mehrmals mit Gewalt erpreßten unerschwinglichen Geldkontributionen, kostbaren Durch- und Hin- und Herzügen, als mit Nahmb Rauben, Plündern, Sengen, Brennen, Prügeln, Foltern und Ermorden, auch Schänden und Notzwingen und mit andern mehr, nicht allein im Röm. Reich, sondern auch bei andern freien Völkern nicht bald erhörten Dienstbarkeiten, je länger je mehr gewachsen und gehäuft, und hierunter sowohl von den gemeinen Soldaten, als teils auch geringen Offizieren, Kommissaren und Befehlshabern mit Hintansetzung aller Reichs-, Kreis- und

Exekutionsverfassungen, auch deren so teuer erworbener Deutscher Reichsfreiheit, beinahe nach eines jeden Belieben, Affekt, Humor und Passion verfahren, und dadurch Herrschaften und Untertanen und viele Millionen Seelen höchlich betrübt, an Ehren und Reputation angefochten und verkleinert, an Leib und Leben beängstigt und bedrängt, auch vielerorten allerdings um Hab und Gut gebracht, von Haus und Hof verjagt und in das Elend genötigt, und fast allerorten Herrschaften und Untertanen die notwendigen Unterhaltungsmittel nunmehr gänzlich entzogen.

*** S.193 Sp.2 u - S.194 Sp1 m/u „vorigen Resolutionen bewenden“**

* Des Kurfürsten von Sachsen Begehren an Kai. Maj.

Indessen hat es auch etliche Handlungen zwischen Kai. Maj. und dem Kurfürsten von Sachsen zu Regensburg abgegeben, und hat hochgedachter Kurfürst durch den Grafen Philips Ernsten von Manßfeld nachfolgende Punkte an I.M. begehren lassen.

1. Die Belehnung und Konfirmation aller Privilegien, die das Kurfürstliche Haus Sachsen hat zu erteilen.

2. Die Abfindung der 62 Tonnen Golds zu befördern.

3. Alles in Religion und Profansachen in den Stand zu stellen, wie es vor dem Böhmischem Krieg gewesen.

4. Die Stadt Augsburg in vorigen Stand zu setzen.

5. Das Kaiserliche Edikt wegen der geistlichen Güter aufzuheben.

6. Von den Kaiserlichen Offizieren über der eingenommenen Kontribution im Reich, wie dieselbe angewendet, Rechnung einzunehmen.

* Kaiserliche Resolution auf das Sächsische Begehren

Hierauf hat sich I.K.M. also erklärt: Die Belehnung und Konfirmation der Privilegien wären sie zu erteilen willig.

Im dritten Punkt wollen I.K.M. den Passauischen Vertrag halten, was aber hernach beschehen, könnten sie der Kirchen nicht nehmen oder entziehen lassen.

Die übrigen 4 als der 2, 4, 5 und 6 Punkten sollten traktiert und erörtert werden.

* Kurfürst von Sachsen tut I.K.M. des Königs in Schweden Einfall in Pommern zu wissen

Um diese Zeit hat der Kurfürst von Sachsen ein Schreiben an I.K.M. abgehen lassen, darin er den Einbruch des Königs zu Schweden in das Herzogtum Pommern zu wissen, auch daneben allerhand treuherzige Erinnerungen getan, und unter anderm nochmals gebeten, dass das Kaiserliche Edikt möchte kassiert und abgestellt werden.

* Kaiser Ferdinand begehrt Geld, Proviant und Munition von Sachsen und Brandenburg

Hierauf hat I.M. geantwortet, sie wären mit einer solchen Armee gefaßt und versehen, dass sie durch Gottes Gnade die widerwärtigen Waffen wohl abzutreiben verhofften, verseehe sich aber zu Ihren Kurfürstlichen Durchlauchtigkeiten, Sachsen und Brandenburg, sie würden ihro anderwegs mit Geld, Proviant und Munition behilflich sein. Sonsten das angeregte Kaiserliche Edikt belangend, ließen es I.M. mit demselben bei vorigen Resolutionen bewenden.

*** S.198 Sp.1 m - S.199 Sp.1 m „erhalten werden“**

* Herzog von Friedland wird seines Generalats erlassen

Fürs Erste ist beschlossen worden, dass das Generalat von dem Herzog von Friedland sollte genommen werden. Derselbige war damals zu Memmingen angekommen, auf welcher Hinreise er an den Orten, da er durchgezogen, sonderlich zu Nürnberg und Ulm, stattliche Präsente bekommen, weil er allenthalben in hohem Respekt und Ansehen gewesen. Demnach nun obgedachter Schluß wider ihn gemacht worden, sind darauf beide Freiherren Johann Baptista Uerdenberg/Verdenberg? und Gerhardus Questenburg zu ihm abgefertigt worden,

als die auch von demselbigen mit überaus großen Geschenken regaliert und jederzeit für diejenigen gehalten, die am Kaiserlichen Hof seine Konzilia (Konfilia?) treiben und beförden helfen, deswegen sie dann auch selbigen desto besser zu persuadieren andern vorgezogen worden.

Indem nun anfänglich scheinen wollte, ob hätten solche einer über alle Maßen schweren Sache sich unterfangen, sintemal derselbe ein großer, überaus hochmütiger Herr, auch nunmehr in Kriegssachen des Kommandierens gewohnt, wäre bei hohen Potentaten in großem Ansehen und Reputation, zudem mit unsäglichem Reichtum begabt, würde also einen so großen Schimpf schwerlich auf sich ersitzen lassen, viel weniger von sich selbst wieder in ein Privatleben sich begeben wollen. Zudem hätte sich auch derselbe zu befürchten, dass dasjenige, das ihm wegen der an sich gebrachten Güter als einem Herzog nicht hätte dürfen zugemutet werden, an jetzto von ihm als einer Privatperson gefordert, und also das Herzogtum Mecklenburg in unausbleibende Gefahr gestürzt werden würde, unterdessen aber männlichen, was doch dieses Werk für einen Ausgang gewinnen möchte zum höchsten verlangte, auch neuer Unruhe sich befürchtete. Da hat der Herzog von Friedland (welches von allen gleichsam als ein Wunder gehalten worden) dem Kaiserlichen Befehl sich alsbald bequemt und gehorsamlich eingestellt. Etliche waren der Meinung, dass derselbige der Kai. Maj. zwar treulich gedient, auch sich über alle Maßen stattlich gehalten hätte. Jedoch hielten sie dafür, es könnte solcher, wegen vielfältiger Verbrechen (Verbrechung/Verbrechen ?) seines Kriegsvolks, so er doch gleichwohl weder mit Geschenken, noch Gestattung Lizenz oder andern dergleichen des gemeinen Manns Betrübnissen sich auf den Hals geladen, keineswegs erbeten noch entschuldigt werden, derowegen für ratsam befunden, der Mißgunst ihren Lauf zu lassen, könnte (. Könnte) sich wohl zutragen, dass die Zeiten sich veränderten und die Leute, die bei abwesenden Dingen gemeiniglich billig, in gegenwärtigen aber wandelbar, leichtlich anderer Meinung würden. Andere stacken in den Gedanken, ob wäre derselbige durch heimliche Verheißungen bestochen worden und also von seinem Generalat abgestanden. So waren auch andere, die vermeinten, derselbe hätte aus der Wissenschaft des Gestirns, in welcher er unter andern den Keplerum zu einem Lehrmeister gehabt, diese Dinge neben seinem Fato (?) erlernt und gesehen. Da doch andere gewißlich dafür hielten, er wäre aus Not dahin gezwungen, auch durch I.K.M. heimliches Angeben ihm die Macht benommen, und durch eingebilddete Hoffnung und Begierde, neue Ehre in dem Französischen Krieg zu erlangen, der überaus starken Anzahl der Regimenter gänzlich beraubt und zu Memmingen gleich als in einem Gefängnis gehalten worden. Diesem sei nun wie ihm wolle, so ist es doch für ein sonderliches großes Werk zu halten, dass zugleich I.K.M. den Kurfürsten, deroselben aber der Herzog von Friedland gehorsam gewesen. Den Abgesandten, als sie ihre Kommission abgelegt, antwortete er also:

* Herzog von Friedland begibt sich willig des Generalats über die Kais. Armee und was er dabei begehrt

Er bedankte sich erstlich gegen I.K.M. untertänigst, dass Ihre Maj. ihm dero Hauptarmee anvertraut und ihn darüber zum General gesetzt. Und ob er sich wohl gegen Ihre Maj. untertänigst versehen, es würde ihm solche verbleiben, wollte er jedoch auf anderweit Ihrer Kais. Maj. Begehren von dem Generalat abtreten.

2. Weil I.K.M. wegen seiner getreuen Dienste ihn zu Reichsfürstlichen Dignitäten erhaben und seinen Stand zu führen mit Land und Leuten versehen. Als hätte er Ihre Maj. zu bitten, ihn dabei zu schützen und handzuhaben.

3. Bitte er I.K.M. untertänigst, seinen Widerwärtigen keine Audienz zu geben, und was sie wider ihn vorbrächten, keinen Glauben zu stellen. Mit dieser Antwort hat er obbemeldete zwei Kaiserliche Abgesandte, nachdem er sie dabei auch mit schönen Pferden und anderm stattlich beschenkt, wieder abgefertigt. Welche, als sie wieder nach Regensburg kommen, hat Kai. Maj. die ihnen von dem Friedländer

zugestellte Resolution dem Kurfürstlichen Collegio überschickt. Solches hat darauf also geantwortet:

* Antwort der Kurfürsten auf des Herzogs von Friedland Resolution Kai. Ferdinand übergeben

Dass Friedländer des Generalat-Dienstes Hochheit erkannte und I.K.M. heimbestellte, daran täte er sehr wohl und vernünftig.

2. Die Güter in den Erblanden könnten I.K.M. ihm Wallensteinern lassen, aber des Reichs Glieder und Fürstentum hätten sie sich anzunehmen. Und wenn Mecklenburg nicht nach den Reichs Constitutionen Criminis laesae Majestatis schuldig erfunden würde, könnte es ihm Friedländern nicht verbleiben, sie müßten sich dessen annehmen.

3. So Friedländer die Kurfürsten für seine Feinde, und die bei Kai. Maj. ihn verklagt hätten, hielte, leugneten sie solches nicht, sondern begehren, ihn als einen Reichs-Exaktoren dahin zu halten, dass er alles, was er von ihren Untertanen ersaugt und von den Membris Imperii überkommen, wiederum restituierte und gut machte.

* Kurfürsten erhalten beim Kaiser etwas Moderation im Kriegswesen

Das andere, das die Kurfürsten erhalten, ist gewesen, dass man die unzehliche Menge des Volks verringern und den meisten Teil dessen abschaffen sollte. Überdies hat die Kai. Maj. versprochen, hinfüro ganz keinen Krieg ohne Vorwissen der Stände anzukündigen oder zu führen. Nicht weniger sollten fürters die Kontributiones nicht nach eigenem Gutdünken und Mutwillen der Obristen, sondern auf den Kreistagen, wie man es zu nennen pflegt, erhalten werden.

*** S.207 Sp.1 o - Sp.2 o „Könige gebrauchen / geschehen“**

NOCH IN REGENSBURG

Unterdessen wurde für gewiß berichtet, es wäre der Freiherr von Dona unverrichteter Sachen, und mit schlechtem Ansehen zum Frieden, von Danzig abgezogen, auch der König in Schweden mit teils seinem unterhabenden Volk in Pommern angelandet, Stettin albereits erobert und die Kaiserische geschlagen. Auf welche Zeitung Kai. Maj. für gut angesehen, der Zeit und Gelegenheit sich zu gebrauchen und dafür gehalten, es müßte des Deutschen Reichs zernichtete Dignität wieder aufgerichtet und dasjenige, das man durch langes Stillsitzen und Zusehen verdorben, mit Tugend und Tapferkeit wieder verbessert und zurecht gebracht worden. Wie er nun den Kurfürsten solches vorbrachte, half nicht wenig dazu die heimliche Furcht der Katholischen, als ob vielleicht König Gustav Adolf, dessen Königreich so gar mächtig nicht wäre, nicht allein einer solchen Kriegslast sich unterfangen hätte.

* Wider den König in Schweden wird zu Regensburg Krieg beschlossen

Sondern dass viele unter den protestierenden Fürsten, aus Haß gegenwärtiger und Begierde zu künftigen neuen Dingen, ja vielleicht auch andere ausländische Potentaten mit in solchen seinen Consilijis (Konzil) interessiert und begriffen wären. Derhalben die Kurfürsten nicht allein aus Bewegung tragender Liebe und Affektion zu Kaiserlicher Majestät, sondern wegen selbst eigener Gefahr den Krieg und die Hilfe dazu beschlossen. Doch zuvor nachfolgendes Schreiben an den König in Schweden abgeschickt.

* Kurfürsten begehren an den König in Schweden, dass er das Deutsche Reich unangefochten lassen wollte

Euer Königliche Würde (sagten sie) haben in einem Schreiben sub dato den 7. April etliche Klagen eingebracht, in welchem sie begehrt, dass denselben durch unsere Interposition möchte abgeholfen werden, damit sie nicht notgedrungen auf solche Mittel, fürderlich zu sehen, durch welche etwa das Unheil weiter im Reich, als Ihr lieb wäre, einreißen möchte. Entschuldigte sich auch zugleich, dass sie der Reichsstadt Stralsund auf derselben sehnliches Anhalten zu Hilfe erschienen sei.

Wenn wir dann die ganze Sache reiflich erwogen, als finden wir keine Ursache, warum E. Kön. Würden etwas Feindhätliches wider das Röm. Reich sollte vornehmen.

Dann die Stralsunder belangend, da dieselben mit Herzen und der Tat, mehr als mit Worten, gegen Ihre Kai. Maj. als die höchste Obrigkeit sich untertänigst erzeiget, so wäre ein viel näherer Weg gewesen zu der Kaiserlichen Clemenz, und hätten wider der Soldaten Unfug und ungeziemendes Prozedieren oder verübten Mutwillen und Gewalt, schleunigere Mittel können gefunden werden, also dass dißfalls sie nicht vonnöten gehabt, in Präjudiz des Röm. Reichs ausländische Hilfe an sich zu ziehen, oder auch ihnen von außen Hilfe und Beistand zu leisten.

Dass auch E. Kön. Würden Freundschaft von den Friedhässigen verletzt und Unglimpf zugefügt worden, billigen wir solches mitnichten. Wie dann auch, im Fall etwas im Titul unseres Schreibens ermangelt wird, solches nicht aus Veränderung des Gemüts oder zu Verschmälerung der Ehren, sondern nach dem Gebrauch und Gewohnheit, deren wir uns gegen andere Könige gebrauchen, geschehen.

*** S.230 Sp.2 u - S.231 Sp.1 m/u „allein zugestanden“**

ERKLÄRUNG VON GUSTAV ADOLF ZUNÄCHST POLEN

Ja sie hätten sich noch nicht an diesem ersättigen lassen, sondern auch, damit sie ja das Reich Schweden gleichsam von allen Menschen ausschließen und deren Gemeinschaft dasselbe gänzlich berauben möchten, hätten sie nicht allein Ihrer Majestät Untertanen, welche um ehrlicher Kommerzien willen, aus der Ostsee in die Häfen des Deutschen Landes arriert, ihre angebrachten Waren mit Gewalt abgenommen, die Schiffe konfisziert und sie also des ihrigen unbilligerweise beraubt, sondern auch in Lübeck und anderen Wendischen Städten durch hierzu abgefertigte höchsten Fleiß angewendet, zwar unter dem Schein, die Handlungen allein in diese Städte von fremden Orten zu bringen, in Wahrheit aber des Reichs Schweden Untertanen alle Kommerzien zu benehmen, und vermittels solcher Gelegenheit eine Schiffs-Armada zusammenzubringen, durch welche sie ihren gefaßten Gift wider das Baltische Meer oder die Ostsee möchten ausspeien. Inmassen sie stracks folgendes Jahr dasselbe durch die wundere, seltsame, ausgesprengte Titulos des Generalats über das Baltische Meer, auch mit feindlicher Okkupierung nicht allein der Länder Mecklenburg und Pommern und deroselben Festungen, sondern auch aller darin liegenden Häfen, und was mehr darauf erfolgt wäre, viel klarer an den Tag gegeben.

Aus diesem allen wollte nun urteilen wer urteilen könnte, ob auch vielleicht Ihre Königl. Maj. hätten sollen solchen großen Unbilligkeiten zusehen, und damit es nicht das Ansehen gewinnen möchte, als wenn sie sich fremder Händel annehmen wollten, in Geduld dasselbe verschmerzen, weil solche Händel noch am Lande, das gegen Ihrer Majestät Reich überlegen, sich zugetragen hätten.

Einmal wäre es gewiß, als diese Friedensstörer den Hafen zu Stralsund ihnen hätten ausersehen, aus welchem sie ihre Räuberei auch ungehindert in die Ostsee könnten anstellen, dass also viel und hoch allen denjenigen Ständen, die derselbigen Fahrt sich gebrauchten und daran gelegen gewesen, damit ihnen nichts zu Schaden und Nachteil verhängt und vorgenommen würde, um so viel Ihrer Kön. Maj. ein wachendes Auge darauf zu haben gebühret, weil von alters her die rechtmäßige Aufsicht und Beschützung dieser Ostsee dem König in Schweden allein zugestanden.

*** S.235 Sp.2 o/m - ebd. u „angehen lassen“**

* König in Schweden begibt sich nach Pommern

Demnach nun dem König in Schweden der Wind in seinem Vorhaben wieder favorabel worden, ist er im Juni mit sehr vielen Schiffen in Gottes Namen nach Pommern abgefahren.

* Große Armut und Elend unter dem Kaiserischen Volk in Pommern

Zu Gripswald lagen der Kaiser in 17 Kompanien, bei denen war große Armut und Elend, ihrer gingen viele betteln, die sich aber dessen schämten, hatten oftmals in drei Tagen kein Brot zu essen.

Zu Garz mußten täglich 500 Kaiserische Soldaten stark arbeiten und bekamen des Tags zwei Pfund Brot, darüber aber viele entliefen und sich in Schwedische Dienste, andere aber sich wieder zu den Ihrigen nach Hause begaben. Es war auch bei ihnen großer Mangel an Geld, weil die armen Leute nichts mehr zu geben hatten. Daher ihnen endlich all das Ihrige genommen wurde, wie dann den 23. Juni unter andern des Obristen Hatzfelds Volk 600 Stück Rindvieh und 700 Schafe, Hammel und Lämmer, die sie in den Wildenburgischen Gütern wegen etlicher restierender Kontributionen genommen, durch Stettin und auf das von dem Herzog in Pommern besagten Obristen Hatzfeld, wegen etlicher aus dem Wolgastischen Fürstentum ihm hinterstelligen Kontributionen verschriebenes, Gut und Amt Klempenau getrieben, welches die armen Leute aller Nahrung gänzlich beraubt und großes Lamentieren und Wehklagen bei ihnen verursacht, welches sich aber die Kaiserischen wenig angehen lassen.

* **S.237 Sp.1 m/u - ebd. u „gar niedermachten“**

* Große Arbeitsamkeit und Geschwindigkeit des Schwedischen Volkes

Es war ein gar arbeitsames Volk, welches in geschwinder Eile ein Großes tun und sich also vergraben konnte, dass ihm niemand leichtlich beikommen mochte. Sie ließen sich mit Brot und Wasser benügen (?), anstatt des Gebrauchs der Karren trugen sie Erde in Ritzen zu, und wenn einer zwanzig Ritzen voll getragen hatte, bekam er ein großes Paßglas voll Bier zum Trinkgeld. Die Einwohner hatten kein Beschwer oder Bedrängnis von ihnen. Welche Geld hatten, zahlten und kauften ums Geld, welche nichts hatten, die nahmen vorlieb, was ihnen gegeben wurde. Daher die Einwohner sie heftig liebten und ihrer Ankunft sich erfreuten, hingegen aber die Kaiserischen haßten, verfolgten und, wo sie ihrer mächtig wurden, gar niedermachten.

text22.doc = Textstellen incl. Randbemerkungen, Theatrum Europaeum Band 2

S. 340 - S. 501 (1631 komplett)

21 Seiten

S.340 Sp. 1 u - Sp.2 m/u „Unterhalt zufrieden sein“

* König in Schweden läßt eine Ordnung publizieren, wie sich sein Kriegsvolk in den Pommerischen und anderen eingenommenen Ländern verhalten sollte

Demnach durch die Eroberung der beiden Pässe Garz und Griffenhagen, deren wir droben gedacht, die Kaiserische aus Pommern mehrerteils (worüber dann bei selbigen Einwohnern große Freude und Frohlocken gewesen, auch zu Stettin deswegen eine öffentliche Danksagung gehalten worden) ausgetrieben, hat der König in Schweden eine neue Ordnung publizieren lassen, wie sich seine Soldaten in solchen Ländern verhalten sollten, damit die Untertanen und Einwohner wieder zu Recht kommen und der bei der Kaiserischen Einquartierung erlittenen Beschwerden erleichtert werden möchten. Dieselbe war folgenden Inhalts:

An Kirchen, Schulen, Hospitalien, Geistlichen und anderen Personen sollte sich keiner vergreifen oder dieselben in einigerlei Wegen, weder mit Einquartierung oder Schatzung beschweren, auch keinem in seinem Gottesdienst hinder- oder ärgerlich sein, bei Leibes und Lebens Strafe.

Die Logierung der Soldatesca in Städten sollte jedesmal bei dem Stadt-Magistrat stehen und demselben nicht eingegriffen, auch von den Offizieren und Soldaten über die Königliche Kammer- und Quartierordnung nichts gefordert oder genommen werden.

Über dasjenige, das in der Kammer- und Logierordnung enthalten wäre, sollten die Bürger oder Landmänner den Befehlshabern und Soldaten für die Servitien anders nichts als allein die Lagerstatt, Holz, Licht, Essig und Salz zu geben schuldig sein, welches doch dahin zu verstehen, dass die gemeinen Befehlshaber (als Scharsanten, Korporale und die darunter), ingleichem alle anderen Soldaten, sich mit des Wirtes Feuer und Licht behelfen und ihre Sachen dabei verrichten sollten. Sofern die Obristen und andere Offiziere Reformierte und Aufwärter bei sich hätten, sollten dieselben nicht von den Bürgern oder Landmännern, sondern denjenigen, bei welchen sie sich aufhielten, unterhalten werden.

Überdies sollte gänzlich verboten sein, dass kein Offizier ein einiges Hilfsquartier haben oder auch seines Gefallens, wo es nicht ausdrücklich begehrt, Salva-Guardien ausgeben und von denselben etwas absonderliches auf seine Tafel nehmen sollte, unter was Schein solches erdacht werden könnte.

Wenn aber lebendige Salva-Guardien erbeten würden, sollte eine Person täglich mit dem der Kammerordnung einverlebten Unterhalt zufrieden sein.

*** S.341 Sp.2 o/m - S.342 Sp.1 u „Schweden bezahlt werden“**

* Bündnis zwischen Schweden und Frankreich geschlossen

Stracks zu Anfang dieses 1631. Jahres wurde auch von dem Französischen Abgesandten, dem Freiherrn Hercule von Charnace (?), welcher mit einer ziemlichen Summe Geldes zu Beerwald, allda selbiger Zeit das Königl. Hauptquartier war, angekommen, und dann den Schwedischen dazu deputierten Kommissaren, Gustav Horn Feldmarschall, Johann Banniern der Infanterie General und Carl Banniern Sekretär, ein Bündnis zwischen Frankreich und Schweden erhandelt und auf nachfolgende Punkte beschlossen:

* Artikel des Bündnisses zwischen Schweden und Frankreich

1. Zwischen beiden Königen in Schweden und Frankreich sollte ein Bündnis sein zur Beschützung ihrer respektive allgemeinen Freunde, zur Versicherung sowohl der Ost- als der offenbaren See, freiem Gebrauch der Kommerzien, auch wider (Wiedereinsetzung?) Einsetzung und Restitution der unterdrückten und bedrängten Stände des Röm. Reichs, desgleichen zur Demolierung und Schleifung deren an beiden Meeren wie auch in den Pündten auferbauten Schanzen und Fortetzen, damit also alles wieder in den Stand gebracht werden möchte, wie es vor diesem Deutschen Krieg gewesen wäre.

2. Und dieweil des Gegenteils Gemüt zu billiger und rechtmäßiger Ersetzung der zugefügten Injurien und Schäden bis auf diese Stunde ganz ungeneigt gewesen und alle geschehenen Intercessionen bisher verworfen, als sollte nunmehr der allgemeinen Freunde Wohlfahrt mit gewaffneter Hand gesucht und zu dem Ende von dem König in Schweden, solchen Krieg zu führen, eine Armee von N.N. zu Fuß und N.N. Kurassierer auf seine Kosten in Deutschland gebracht und unterhalten werden.

3. Der König in Frankreich sollte jährlich N.N. Reichstaler kontribuieren, und an solcher Summe die Hälfte den 15. Mai, die andere Hälfte aber den 15. November zu Paris oder zu Amsterdam in Holland, nach Belieben und Gutdünken des Königs in Schweden, den Schwedischen Deputierten unfehlbarlich erlegt werden.

4. Die Werbungen der Soldaten und Boosgesellen wie auch die Abführung der Schiffe und anderer Kriegssachen sollten in beiderseits Königreichen freistehen, den Feinden abverboden sein.

5. Die so etwas verbrechen unter der Armee, sollten militärisch oder nach Kriegsgebrauch diszipliniert, auch die Flüchtigen ihren Herren zur Strafe überliefert werden.

6. Wo nun, nach dem gnädigen Willen Gottes, des Königs in Schweden Vorhaben glücklich vonstatten gehen würde, sollte er in den eroberten Orten sich nach den Reichssatzungen und Konstitutionen verhalten und, wo er das Exerzitium

Römisch-Katholischer Religion finde, es also verbleiben lassen und nicht reformieren.

7. Da sich etwa in dieses Bündnis andere Fürste und Stände, sie seien gleich in Deutschland oder außer demselben, begeben wollten, sollten dieselben zugelassen werden, doch mit dieser Versprechung und Kautio, dass sie weder heimlich noch öffentlich, es geschehe auch gleich in ihrem oder unter eines andern Namen, es mit dem Widerpart halten oder höchsgedachten Königen in Schweden und Frankreich schädlich oder dem gemeinen Wesen hinderlich sein, sondern vielmehr zu diesem Krieg diejenigen Anlagen, die in eines jeden Vermögen sein würden, auch ihr Interesse erforderte(n) und der aufgerichtete Vertrag vermöchte, hergeben wollten.

8. Mit dem Herzog in Bayern und der Katholischen Liga im Röm. Reich sollte Freundschaft oder zum wenigsten Neutralität gehalten werden, sofern sie desgleichen tun würden.

9. Im Fall, nach dem Willen Gottes, es zur Traktation kommen sollte, so sollte mit allgemeinem Rat und Zutun der Konföderierten gehandelt werden, und keiner ohne Wissen und Willen des anderen etwas eingehen oder einen Frieden beschließen.

10. Dieses Bündnis sollte von dato an fünf Jahre, nämlich bis auf den 1. März styl. vet. anno 1636 wahren) und in solcher Zeit, da nicht ein sicherer Friede erhalten und beschlossen würde, auf der allgemeinen Bundesverwandten Rat prorogiert und verlängert werden.

11. Endlich hätten sich beiderseits Gesandte und Deputierte auch verglichen, weil vergangenes Jahr von diesem Bündnis zu traktieren angefangen worden, dass es auf 6 Jahre beschlossen werden sollte, und aber I. Kön. Maj. in Schweden unterdessen viele Unkosten auf diesen Krieg aufgewendet, so sollte für das vorige nunmehr fast verlaufene Jahr im Namen des Königs in Frankreich auf den Tag der Subsignation dieses Traktates hundertzwanzigtausend Reichstaler, welche zu der Summe der übrigen 5 Jahre nicht gehören sollten, durch gewisse Wechsel dem König in Schweden bezahlt werden.

*** S.347 Sp.1 m - S.348 Sp.1 u „Stettin ziehen durften“**

* Graf von Tilly kommt zu Frankfurt an der Oder an

Er, der Graf von Tilly, ist (nachdem er zuvor alles Kaiserische Volk, welches bisher in den Gölischen Fürstentümern, in Ostfriesland und Erzstift Bremen, desgleichen in Schwaben und Frankenland gelegen, aufbrechen und nach dem Niedersächsischen Kreis ziehen lassen) im Januar mit 4 Regim. zu Frankfurt an der Oder angelangt, daselbst und zu Landsberg allerhand notwendige Vorsehung getan und, nachdem damals durch den Commissarium Ossa (Offa?) zur Bezahlung des Kaiserischen Volks in 400.000 fl, desgleichen auch viel Munition übermacht und der Mangel etwas ersetzt worden, die Truppen daselbst gemustert, aber in 120 Corneten nicht mehr als etwa 4000 Mann gefunden. Dann (Denn?) die Soldaten verstorben und verlossen. Wie dann kurz zuvor 32 Soldaten, die bei gedachter Stadt schanzen sollen, auf einmal ausgerissen.

* Zieht nach Mecklenburg

Als nun der Graf von Tilly des Königs Einfall in Mecklenburg vernommen, hat er sich entschlossen, solchem Vorhaben zu begegnen. Zu welchem Ende er den 5. Februar mit einer starken Armee von Kais. und Ligistischem Volk, 26 Stück Geschütz mit sich führend, von Frankfurt, wo er nur 5 Kompanien zur Besatzung gelassen, ausgezogen und seinen Weg auf Altbrandenburg, Nauen (Nauen), Billinische Fehr und Rappin zu genommen.

Sobald der König von diesem Anzug avisirt worden, hat er sobald Schreiben an den Obristen Kniphausen, der in Neubrandenburg gelegen, abgefertigt, Inhalts: Er sollte selbigen Ort verlassen und um mehr Sicherheit willen sich anderswohin mit dem unterhabenden Volk begeben, weil man daselbst einem starken Feind nicht bastant, auch belli ratio ein anderes erforderte. Weil aber dieses Schreiben dem Grafen von Tilly in die Hände gekommen, hat selbiger sobald von Rappin aus den

Obristen Cratzen auf Neubrandenburg geschickt, dass er selbigen Ort berennen sollte.

* Graf von Tilly erobert Feldsberg

Er selber kam mit dem übrigen Volk den 6. März, nachdem er unterwegs das Haus Feldsberg, darin 50 Schwedische zur Besetzung gelegen, mit Gewalt erobert und alles darin niedergehauen, auch dafür an. Der Obrist Kniphausen wehrte sich mit seinen Soldaten sehr tapfer und männlich, so dass dem Grafen von Tilly etliche Stürme mit Verlust vieles Volks abgeschlagen wurden. Als er aber mit gewaltigem Schießen aus groben Stücken anhielt, die darin hingegen nichts als Doppelhacken und Musketen hatten, und dahero ihn (sich) leichtlich die Rechnung machen konnten, dass sie solcher Gewalt nicht genugsam gewachsen sein würden, sonderlich da sie vermerkten, dass General Tilly sich noch zu einem Sturm gefaßt machte. Schickten derhalben einen Trommelschläger in das Kaiserische Lager und ließen um 24 Stunden Bedenkzeit anhalten. Solches aber wurde ihnen nicht vergönnt, sondern Tilly befahl, den Sturm anzulaufen. Welcher dann mit solcher Furie und Verbitterung anging, dass die Besatzung überwältigt, die Stadt mit Gewalt erobert und alles Schwedische Volk (außer dem Obristen Kniphausen, welcher mit seinem Pferd gefallen und darüber gefangen worden), weil sie sich einmütig resolvirt, eher zu sterben, als sich dem Feind zu ergeben, niedergehauen worden. Unter wärender Belagerung zog ein Kaiserischer Obrist namens Wingersky mit 1000 Reitern von Rostock, inwillens sich mit dem Tillischen Lager zu konjungieren. Der wurde aber von dem Rheingrafen bei Plauen unversehens überfallen und all sein Volk zertrennt, also dass er selber mit großer Mühe wieder nach Rostock entkommen konnte. Der General Bannier traf auch unfern von Neubrandenburg auf den Obr. Cronburger. Dabei auf beiden Seiten eine ziemliche Anzahl das Leben einbüßen mußten.

* Graf von Tilly reteriert sich

Als nun Tilly gesehen, dass er das schlechte Ort Neubrandenburg, welche die Kaiserische nicht 24 Stunden wider den König gehalten, kaum in acht Tagen, ungeachtet er mit seiner ganzen Armee davorgelegen und mit groben Stücken aufs heftigste beschossen, rekuperieren können, auch darüber von seinem Volk mehr als 1 Regiment und über 2000 Mann verloren, ist er darüber nicht wenig bestürzt worden, und dass er diesen Ort angegriffen, allzu spät bereut. Derhalben nachdem er vermerkt, dass ihm seine Sachen nicht, wie vor diesem, wider den König vonstatten gehen, deren Orte allzu harte Nüsse zu beißen seien und er zu dergleichen blutigen Belagerungen nicht genug Volk haben würde, hat er sobald seine Resolution, Pommern und Mecklenburg dem König wieder abzunehmen, geändert und, nachdem Neubrandenburg (allda auch unter andern der Bürgermeister in der Kirche niedergemacht worden) ausgeplündert und die Mauern niedergerissen, ohne einig weiter vornehmen (Vornehmen) seine Ritter dawieder zurück auf Rappin angestellt.

* Was Tilly mit seiner Retirada ausgerichtet

Und mit diesem Zurückzug hat Tilly zu erkennen gegeben, dass, nachdem er nunmehr die Stärke und Kriegsverstand des Königs und dessen Soldaten heroischen Mut und Begierde, Ehre und Ruhm zu erlangen, erlernt, er dafür hielt, dass er ein Werk auf sich genommen, welches nicht allein ihm zu schwer wäre, sondern auch durch die Kais. Waffen nicht verrichtet werden könnte. Danach dass es nunmehr um das Herzogtum Pommern geschehen, auch Mecklenburg nicht wiederzugewinnen wäre. Auch hat er eben mit solchem seinem Rückzug, welchen er nachmals auf Magdeburg fortgestellt, indem er dadurch weit von dem König abgegangen, dass auch die ganze Mark Brandenburg, neben Frankfurt, Zedenick und Landsberg, zu höchstem Präjudiz nicht allein des ihm gegebenen Befehls und des ganzen Kriegswesens, sondern auch zu Ruinierung und Untergang der Kais. Armee, verspielt und dabei auch Schlesien in nicht geringe Gefahr eingesteckt.

Der König hatte Bedenken, Ihm, als er noch um Neubrandenburg sich herum befand, eine Schlacht zu liefern, weil Ihre Maj. das ganze Wesen, sonderlich indem dero Volk durch viel Arbeit, die sie den kalten Winter über verrichtet, ziemlich abgemattet, hingegen aber das Tillische frisch und ausgeruht, nicht auf einmal dem Glück vertrauen und auf einen gefährlichen Schwertschlag setzen wollte.

* König in Schweden macht sich gefaßt zu einer neuen Impressa

Hierzwischen aber haben Ihre Maj. zu einer neuen Impressa sich gefaßt gemacht, zu Stettin starke Bereitschaften verfertigen, viel Geschütz zusammenbringen und alle Kähne und Schiffe von Brettern so hoch machen lassen, dass die Soldaten darin aufrecht stehen mögen und wider einen Musketenschuß befreit sein können. Es ward auch eine Schiffbrücke zugerüstet, 180 Schritt lang und so breit, dass 5 Reiter nebeneinander reiten mögen. Wie nun alle Sachen also fertig, wurden sie die Oder hinauf nach Neu-Angermünde geführt. Die Schiffbrücke ward bei Schwed, und noch eine andere bei Fierat über die Oder geschlagen und durch Real-Forten stark verschanzt. Der König selber begab sich nach Angermünde, versammelte allda wieder 15.000 Mann, weil ihm dieser Zeit auf ein Neues aus Schweden 4000 und aus Preußen 3000 Mann zugekommen, und konnten von dannen die Schwedischen ihren Marsch auf Landsberg, Frankfurt und Mecklenburg nehmen, dass sie nicht allererst durch Stettin ziehen durften.

* **S.350 Sp.1 o/m - u/m „erschlagen oder gefangen“**

FRANKFURT/ODER

* Schwedische machen es den Kaiserischen, wie diese es den Ihrigen zu Neubrandenburg gemacht

Die Kaiserischen haben zwar bei solchem mächtigen Einfall der Schwedischen zweimal die Trommel gerührt und akkordieren wollen, aber die Schwedischen, weil sie den Vorteil in Händen gehabt und es schon zu lang gewartet gewesen, haben sich zu keinem Akkord verstehen wollen. Auch wenn die Kaiserische Quartier begehrt, haben die Schwedische Neubrandenburgisch Quartier gerufen und also niedergemacht, was ihnen vorgekommen. Doch sind endlich in 800 gefangen genommen worden, unter welchen gewesen die Obristen Sparr, Waldaw (Waldau), Meues, Butler, Graf Sebaudi und andere mehr, welche hernach gen Stettin geführt worden. Unter den Toten, die sich über 2000 Mann belaufen, waren auch (die) Obristen Virnemund, Monte Cuculi, Henon, Hardeck und Herberstein, neben etlichen andern hohen Offizieren. Auf der Schwedischen Seite blieben fast in 300 Mann und wurden bei 100 verwundet. Die ganze Zeit des Krieges hat der Kaiser nie auf einmal so viel verloren als bei dieser Niederlage, und welches das Ärgste war, so wurden die besten Obristen entweder erschlagen oder gefangen.

* **S.352 Sp.2 m - ebd. u „geneigt wäre“**

Um diese Zeit ist in Wien wegen des Königs in Schweden glücklichen Succesß auch große Kleinmütigkeit gewesen, also dass man auf den Kanzeln in Predigten dem Volk zugesprochen und vermahnet herzhaftig zu sein, und sich ein kleines, trübes Wölklein, darauf bald ein schöner Sonnenschein kommen könnte, nicht irren zu lassen. Ihre Kai. Maj. hat auch, nachdem sie vernommen, wie es in Pommern zugegangen, gar hoch empfunden, dass man Ihre nicht vorher gesagt, was es um die Kriegsarmada und dann das Schwedische Lager für eine Beschaffenheit gehabt. Hat auch gegen den Hof Kriegs-Räten gar hart geredet, mit vermelden, wann (wenn) man Ihrer Maj. die Wahrheit gesagt, hätten viele Dinge können verhütet werden. Würde sich nunmehr selbst hinausbegeben müssen, zu sehen, wie seine Obristen hausten und das Kriegswesen führten.

* Zustand am Kais. Hof zu Wien

Die Stadt Wien wurde auch damals mehr befestigt, und mußten vor dem Burgtor alle Tage in 500 Personen arbeiten. Die Erbländer wurden sehr beschwert mit

Hergebung Geldes und anderer Notdurften zum Krieg, ungeachtet allenthalben wenig übrig war.

Indessen ließen Ihre Maj. mit dem Herzog von Friedland traktieren, das vorige Generalat wieder abzunehmen. Aber derselbe wollte sich nicht dazu verstehen, und hatte es bei ihm das Ansehen, als wenn er mehr der Krone Spanien als dem Kaiser Kriegsdienst zu tun geneigt wäre.

*** S.354 Sp.1 m - Sp.2 m „Schiffsbrücke hergeschafft“**

* König in Schweden begehrt Assistenz zur Entsatzung der Stadt Magdeburg von dem Kurfürsten zu Sachsen, aber vergeblich

Wie er dann zu solchem Ende von besagtem Potsdam aus den Paß durch Wittenberg an den Kurfürsten, wie auch etliche Stücke Kraut und Loth zu dem Magdeburgischen Entsatz begehrt, und deswegen unterschiedliche Posten mit beweglichen Schreiben an ihn abgefertigt. Aber hochgedachter Kurfürst hat solches alles höflich abgeschlagen und sich auf die Devotion und Pflichten gegen Kais. Maj. unter anderm berufen. Daher dann erfolgt, dass, weil der König nicht, wie er gern gewollt, damals, als es noch Zeit gewesen den Entsatz ins Werk zu richten, fortkommen können, die gute Stadt Magdeburg am 10. Mai von den Ligistischen und Kaiserischen erobert und jämmerlich zerstört worden, wie wir jetzt nacheinander erzählen wollen.

* Von Magdeburgs Zerstörung

Es werden in den Historien wohl wenige Exempel zu finden sein, dass Christen dergleichen grausame Tyrannei gegeneinander verübt, wie bei Einnehmung und jämmerlichen Zerstörung der Stadt Magdeburg vorgegangen. Daher auch solche barbarischen Untaten denjenigen, die dazu Rat und Tat gegeben, und denen, die darob ihr Wohlgefallen gehabt, zum ewigwährenden Despekt und Schande und zum Zeugnis ihrer Blutdürstigkeit Praktiken wider die Unschuldigen in allen Chroniken und Geschichtsbüchern werden aufgezeichnet bleiben. Es hat auch diese Stadt den Katholischen, sie also zu ruinieren, ganz keine Ursache gegeben, ja sogar, dass sie auch ihnen jederzeit alles Liebe und Gute erzeiget, und weit einen andern Dank verdient hätte, wie solches alles aus ihrer Deduktion, die sie vor der Eroberung publizieren lassen, und darin aller Welt, wie unverschuldeter Dinge sie in ein solch großes Unglück gekommen, dargetan, stattdam erscheint und zur Genüge kann ersehen werden. Darin sonderlich nachfolgende Guttaten, die sie den Kaiserischen erwiesen, erzählt werden.

1. Haben die Magdeburger des Kaisers Feinde, als Graf Ernsten von Manßfeld sowohl auch die Dänischen Soldaten, nicht in ihre Stadt gelassen, ihnen auch ganz keinen Vorschub getan.

2. Haben sie den Kaiserischen überall bei ihnen freie Werbungen verstattet.

3. Sie haben ihnen Kartaunen gegeben und gießen lassen.

4. Sie haben sich der Kaiserischen Armee treulich angenommen, als sie bei Spanda hätten umkommen und von Hunger und Durst verschmachten müssen. Da haben sie, die Magdeburger, sich ihrer erbarmt, die Armee stattlich proviantiert, ihnen etliche tausend Faß Bier, großen Vorrat von Wein, Getreide, gebackenes Brot etliche Schiffe voll, etliche hundert Wispel Habern und eine große Menge an Viktualien und andern notdürftigen Sachen zuführen lassen.

5. Haben sie den Kaiserischen an Geld über 100.000 Reichstaler gegeben.

6. Auch Schiffe und anderes mehr zu einer Schiffbrücke hergeschafft.

*** S.369 Sp.2 u - S.370 Sp.1 u „mit draufgegangen“**

* Anzahl der Erschlagenen und Umgekommenen in Magdeburg

Belangend die Anzahl der Erschlagenen und Umgekommenen in Magdeburg, weil nicht allein das Schwert, sondern auch das Feuer viel aufgefressen, konnte man dieselbe nicht eigentlich wissen und hielt man dafür, es wären durchs Feuer, wo nicht mehr, doch eben so viel Menschen wie durch der blutgierigen Soldaten

Hinrichtung verdorben. Dann, nach der Eröffnung der Keller und Gewölbe in den meisten hin und wider Mann-, Kinder- und Weibspersonen zu dreien, fünfen und mehren, die sich vor der Soldaten Tyrannei und Wütereie verkrochen gehabt, erstickt gefunden worden. Wollte man gleich die Zahl der Toten aus demselben Begräbnis genommen haben, so hat doch der Graf von Tilly wider alle alte Kriegsmanier und Gebrauch, aus einem unchristlichen und teuflischen Eifer, den armen Körpern die Erde nicht gegönnt, sondern sie nach der Elbe führen und ins Wasser werfen lassen.

Ob nun wohl etliche gewesen, die die Anzahl etwas observieren wollen, dass deren, die bis auf den 21. Mai in die Elbe geworfen worden, sechstausendvierhundert und etliche vierzig gewesen sein sollen. So konnte doch dessen keine Gewissheit sein, weil allein diejenigen, die über Erde gelegen, in die Elbe, wie gesagt, geführt worden, aber der größere Teil lag noch in den verfallenen Gewölben, Kellern und Häusern, die wohl in keinem halben Jahr alle möchten herfür gebracht werden. Aus den Überbliebenen hätte man wohl gewisse Nachrichtung haben können. Weil sie aber hin und wider in die Lager geführt und von daraus entlaufen und zerstreut worden, hat es auch nicht wohl geschehen können.

Aus gemeiner Mutmaßung und Nachrichtung hält man dafür, dass etwa in die 400 Bürger noch im Leben übrig geblieben sein möchten, welche gefangen ins Tillische Lager geführt, darin übel gehalten und große Rantzion, ungeachtet sie auf der Welt nichts mehr gehabt, von ihnen abgefordert worden, gutenteils aber hernach bei unverhoffentlicher Anzündung des Tillischen Lagers zu Fermersleben, so am 14. Mai bei der Nacht geschehen, entkommen seien. Unter welchen es auch geglückt dem Schwedischen Ambassador Stalman, der zuvor sehr hart gefangen, aber in diesem Tumult davongekommen. Und wollte niemand wissen, wie das Feuer, welches den räuberischen Soldaten ihre Beute zum guten Teil wiederum aufgefressen, in gedachtem Lager ausgekommen wäre. Doch mußten die armen Schäflein dem Wolf das Wasser betrübt haben, und die armen gefangenen Magdeburger solches eine Ursache sein, wie die Kaiserischen und Ligistischen dann ihnen gleichfalls die Anzündung der Stadt zumaßen und gaben vor, dass solche von den Einwohnern selbst geschehen wäre. Da doch Kaiserische vornehme Offiziere selbst bekannten, dass die Anzündung der Stadt von den Ihrigen, und nur den Bürgern zum Schrecken, auf dass sie von dem Widerstand abgehalten werden möchten, angeordnet worden, und hätten sie selber sich nicht versehen, dass die ganze Stadt dadurch angezündet und in die Aschen gelegt werden sollte, wie dann auch verbrannte Bechkränze an solchen Orten nachmals gefunden worden, da (wo) zuvor kein dergleichen Feuerwerk hingekommen oder auch die Einwohner jemals gehabt haben.

Der Verlust auf der Kaiser- und Ligistischen Seite ist auch nicht gering gewesen, denn die Magdeburger in wähernder Belagerung mit dem ständigen Schießen und Ausfallen viel Volk zunichte gemacht, auch das letzte Mal bei dem Einfall in die Stadt etliche hundert zu Platz gelegt haben, darunter mancher versuchte Offizier und Soldat mit draufgegangen.

*** S. 372 Sp.1 m - ebd. u „Inhalts war“**

* König in Schweden ist sehr betrübt über der Zerstörung der Stadt Magdeburg

Es ist nicht auszusprechen, wie hoch I. Kön. Maj. zu Schweden, als welche nunmehr in vollem Anzug war, mit aller Macht den Entsatz zu verrichten, da Ihre die betrübte Zeitung von der Eroberung der Stadt Magdeburg gebracht, sich bekümmert. Ja, sie sind so leidig darüber geworden, dass sie geschworen, Ihre Maj. wollte solches dergestalt, dass die ganze Welt davon sollte zu sagen haben, zu rechnen sich unterstehen, wenn es sich schon Ihr Königliches Leben darüber kosten sollte.

* König in Schweden läßt eine Apologiam ausgeben, warum er Magdeburg nicht entsetzen kann

Weil er nun über seinen Willen den Entsatz, wegen vorgemelter Hindernisse, nicht eher hatte ins Werk setzen können, und ihm nicht etwa die Schuld solches erbärmlichen Untergangs möchte beigemessen werden, hat er deswegen eine Apologiam ausgehen lassen, welche nachfolgenden Inhalts war.

***S. 372 Sp.2 u - S.373 Sp.2 u „zugemessen werden“**

Wie emsig und heftig aber Ihre Maj. sich nichts desto minder, um solche Gelder aufzubringen und durch Wechsel gen Magdeburg zu übermachen, durch die zu Hamburg und Lübeck, weil sie aus ihren eigenen Orten, unangesehen die Mittel daselbst genug bei der Hand gewesen, so schleunig per naturam nicht verschafft werden mögen, bemüht und bearbeitet, solches würde in berührten Städten genugsam bekannt, auch auf den Notfall wohl zu beweisen sein. Derowegen dass in ipso principio & limine dergestalt verstoßen, nicht I. Maj. oder J.F.G., sondern teils den Rädelsführern und Verrätern der Stadt Magdeburg, teils ihren Mitverwandten, welche dem Feind großen Vorschub an Munition und Proviant geleistet, zuzumessen sein würde.

Ob nun wohl I. Maj. seither deme großen und ansehnlichen Geldkosten zur Unterhaltung der Soldatesca, auch andere große Provisionen gen Magdeburg übermacht, auch der Stadt ihren Königlichen Succurs unterschiedlich versprochen, so wäre doch allen Kriegsverständigen und sonst weltklugen, vernünftigen Leuten besser wissend, dass solche Versprechen und Obligade nach jedes Möglichkeit oder menschlöglichem Fleiß, und nicht so absurde und judaicè zu verstehen, dass ihre Maj. blinder weiß (blinderweise) zufallen, sich und ihren Königlichen Staat vergeblich periclitieren, und damit die gute Stadt so wenig entsetzen, als mit sich auf einmal gewiß über einen Haufen werfen sollten.

Wenn nun überdies demonstriert würde, dass I. Maj. allen ihren menschlichen Fleiß zu Behuf der Stadt Magdeburg angewendet, hingegen aber durch unabwendliche und unabraumende Verhindernisse wider ihren Willen dahin verhindert, auf- und zurückgehalten worden, so verhoffte I. Maj., es würde kein Mensch, der unpassioniert und bei gesundem Verstand wäre, zu finden sein, der I. Maj. des nicht erfolgten Entsatzes wegen ungütlich verdenken könne oder möge.

Es wäre reichs- und weltkündig, welchergestalt in Pommern und Mecklenburg eine ansehnliche Kaiserliche Armee (welcher Ihre Maj. Armee, die sie aus dem Königreich Schweden zuerst mit sich in Deutschland übernommen, im Feld bei weitem nicht, vornehmlich aber an Reiterei gleich gewesen) schon gelogiert, und ihr den Paß gen Magdeburg von den Ostseeküsten aller Enden verlegt und verhauen. Darum Ihre dann ja unmöglicher als unmöglich gefallen sich durchzuschlagen, und ehe sie sich erst recht gestärkt und befestigt gehabt, in die vierzig Meilen Wegs durch und unter den Feind zu gehen, und sich von demselben an allen Ecken beschließen zu lassen. Dieses mehr zu verifizieren, wäre unlaugbar, dass I. Maj. Truppen zu Roß und Fuß, allererst im November 1630, wie sauer sichs auch I. Maj. werden lassen, dieselbe eher zu avancieren, bei deroselben in Pommern angelangt, darauf dann I. Maj. den kalten und scharfen Winter durch sich und ihre Armee, unter anderm zu dem Ende der Magdeburgischen Entsatzung, dermaßen heftig traualliert/travalliert (?), dass sie auch Trotz bieten könnten, ob jemals in solchem Winter und in so kurzer Zeit gegen eine starke Armee ein mehrers ausgerichtet wäre.

Wiewohl nun der allmächtige Gott, als in dessen Händen aller Sieg bestünde, Ihrer Maj. jetzt gemelten mächtigen Feind durch fast wunderliche Eroberung der stattlichen und fästen Pässe Griffenhagen und Harz (ohne welche I. Maj. den Regulis belli aut prudentiä militaris nach nicht vorüber, viel weniger weiter nach Magdeburg, warum es principaliter zu tun gewesen, gehen können oder dürfen), gleichsam in ihre Hände beschlossen, und sie denselben, wenn ihr der Paß durch

die Festung Cüstrin verstatet worden wäre, auf das Haupt ungezweifelt erlegen und trennen, dann unschwer und ohne alle Verhinderung die liebe Stadt Magdeburg nach allem Willen mit Gott entsetzen können, so hätte I. Maj. jedoch durch hochbeschwerte und hochverpflichtete Affecuration, ja schier großes Flehen und Bitten, bei dem in Cüstrin kommandierenden Obristen Krachten den Durchzug nicht erhalten können, worauf bei so grimmiger Kälte und aller Örter mangelnder Vivers und Fourage erfolgt, dass I. Maj. den Feind nicht allein entweichen lassen und für Landsberg retirieren, sondern auch ihre tapfere, ritterliche Armee in äußerste Ungelegenheit geraten müssen. Da auch einzige Ursache zu finden, warum die Papistische, feindliche Partei einesteils nicht gar ruiniert, andernteils in unreparierliche Konfusion gebracht, auch der Elbstrom und was zwischen der Elbe und der See gelegen von dem Feind nicht gar purgiert, noch I. Maj. mit mächtigem Arm den übrigen Evangelischen Ständen in Deutschland weiter siegreich zu Hilfe kommen können, so wäre es in Wahrheit diese, auch zu diesem Effekt, dass der General Tilly in die Mark und Mecklenburg weiter einbrechen und vieler redlicher Leute, die zwischen beiden Armeen ingewohnt, nicht geschont werden können.

Ob nun wohl jemand hierwider einreden möchte, dass I. Maj. dem General Tilly entgegenziehen und denselben aufschlagen sollen, so wäre doch schon gehört, welchergestalt Ihrer Maj. Armee, besonders aber zu Roß, die ganze harte winterliche Zeit über übermäßig travalliert und durch Versagung des Cüstrinischen Passes in merkliches Abnehmen gestürzt worden, und darum dieselbe der Tillischen erfrischt, auch großen Macht um so viel weniger, wofern sie nicht wider alle Vernunft gehen wollte, opponieren und das ganze Evangelische Wesen auf einen ungewissen, ja für Augen ganz gefährlichen Schwertschlag setzen dürfen. Damit dann auch, und wenn I. Maj. den Karren also umgeworfen hätten, der guten Stadt Magdeburg so wenig gedient gewesen, dass sie vielmehr dem Feind eo ipso in die Hände resigniert worden wäre. Könnte darum Ihrer Kön. Maj. bis auf die Zeit, da der General Tilly aus der Mark und Mecklenburg sich retiriert und die Stadt Magdeburg mit Gewalt zu expugnieren angefangen, die geringste Schuld, warum sie ihren Königlichen Verheißungen nicht getreulich nachgesetzt, nicht zugemessen werden.

*** S 384 Sp.2m - ebd. u „herzuschießen bewilligt“**

*König in Frankreich macht große Kriegsbereitschaften

Sonsten hat der König in ganz Frankreich starke Kriegsbereitschaften machen, auch allenthalben viel Volk sammeln lassen. Aber niemand konnte damals wissen, worauf es angesehen wäre. Er hat auch um diese Zeit den Herrn von Haulterive als Extraordinari Ambassadorn zu den Staaten der Vereinigten Niederlande abgefertigt, dieselben nicht allein zur Kontinuation des Kriegs anzumahnen, sondern auch eine Million Cronen zu erlegen, mit dem Versprechen, sobald sie würden zu Feld gezogen sein, noch eine andere Million zu erlegen.

* Staaten der Vereinigten Niederlande setzen den Krieg wider Spanien fort

Gedachte Staaten der Vereinigten Niederlande haben zu Anfang dieses Jahres eine gute Zeit mit allerhand Beratschlagungen zugebracht. Sonderlich ist wegen eines Stillstandes mit Spanien, dazu der König in England sehr geraten, etwas gehandelt worden, so aber seinen Effekt nicht erreicht, und ist endlich der Schluß zum Krieg, weil der König in Frankreich auch guten Vorschub dazu getan, gegangen. Darauf dann solche Bereitschaften gemacht, dergleichen zuvor wenig in dem Werk gewesen. Es wurde auch das Kriegsvolk unter Graf Wilhelm, das eine Zeit lang lizenziert gewesen und deswegen von dem König in Schweden in Dienst begehrt worden, auf vier Monate lang wieder angenommen.

Sonsten ist unter andern bei den vorgewesenen Beratschlagungen im Haag beschlossen worden, dass die Staaten zur Fortsetzung der Westindischen Kompanie sechs und die Provinz Friesland zehn Tonnen Goldes beischießen wollten. Die Konditionen aber konnte man nicht wissen.

Für den König in Schweden wurden von allen Provinzen 50 000 Gulden monatlich herzuschießen bewilligt.

*** S. 397 Sp.1 m - Sp. 2 m „zum General zu nehmen“**

* Kais. Volk haust übel im Württemberger Land

Wie die Sachen im Herzogtum Württemberg also abgelaufen, ist der Kaiserischen Zug mit etlichen Regimentern wieder gegen Ulm, Nördlingen, Eßlingen und Reutlingen gegangen, der größere Teil aber ist in dem Herzogtum verblieben, da dann wider Zusagen schlecht Regiment gehalten, alle Schlösser und Dörfer bis aufs Äußerste ausgeplündert, verderbt und außerhalb Brandes alles verwüstet, und also nicht anders hausgehalten wurde, als wenn das Land mit dem Schwert wäre gewonnen worden.

* Ulmer kassieren gleichfalls den Leipzigerischen Schluß

Die Ulmer hatten etlich Fahnenvolk zum Succurs nach dem Württembergischen Lager geschickt. Weil selbige aber unterwegs vernommen, dass ein Akkord gemacht worden, sind sie wieder umgekehrt und mit nicht geringer Gefahr zurückgekommen. Das Unglück traf stracks darauf auch besagte Stadt Ulm. Selbige, weil nunmehr Württemberg dahin und sie also von allem Succurs abgeschnitten, mußte sich auch in der Kaiserischen Willen, da sie nicht ärgeren und äußersten Ruins gewärtig sein wollte, ergeben, den Leipzigerischen Schluß kassieren, das geworbene Volk, das 6 Fahnen zu Fuß und 2 Cornet Reiter waren, abdanken, und die ausständigen neben den neuen Kontributionen bezahlen, auch darauf etliche Kompanien Kaiserisches Kriegsvolk auf ihrem Gebiet etliche Wochen lang unterhalten.

* Fränkischer Kreis gebt sich des Leipzigerischen Schlusses

Hierauf ist das Kais. Kriegsvolk dem Fränkischen Kreis (nachdem sie zuvor die übrigen Reichsstädte im Schwäbischen Kreis auch vom Leipzigerischen Schluß abgeschreckt) zugezogen. Dasselbst dann auch so bald einen Strich durch den Leipzigerischen Schluß gemacht, und die Stände und Städte sich wieder unter die Kaiserische Kontribution begeben mußten. Doch schickte vor der Kaiserischen Ankunft der Markgraf von Brandenburg sein geworbenes Volk, als 5 Kompanien Reiter unter dem Obristen Steinaw und drei Freifähnlein in 1 000 Mann stark, unter dem Oberstleutnant von Schaumburg dem Kurfürsten von Sachsen zu.

* Nürnberg kassiert den Leipzigerischen Schluß

Die Stadt Nürnberg folgte auch bald hernach dem Exempel der Stadt Ulm, begab sich von dem Leipzigerischen Schluß und kassierte das geworbene Volk, das über 3 000 Mann war, außer was sie zur notwendigen Besatzung ihrer Stadt bedurften.

* Kurfürst von Sachsen ermahnt seine Bundesverwandten, bei der gefaßten Resolution beständig zu verbleiben

Kamen also viele vornehme Glieder vom Leipzigerischen Schluß, ungeachtet kurz zuvor der Kurfürst von Sachsen alle demselben Zugetanen dabei selbst zu bleiben ermahnet und sich rund erklärt. Er wollte Gut und Blut, Land und Leute bei dem Schluß aufsetzen, begehrt nicht um einen Buchstaben davon zu weichen, sie sollten nur das Ihrige auch tun und mit der Werbung nicht so schläfrig umgeben. Sollten fleißig beten und dann den Schluß in Acht nehmen. Mit Schweden wollte er sich noch zur Zeit nicht einlassen, solches wäre auch wider den Schluß, sondern er verhoffte also eher zum Frieden zu gelangen, man sollte nur in Verfassung stehen. Sollte es aber ganz nicht stattfinden und ad extrema gehen (so Gott gnädig verhüten wollte), alsdann wäre noch Zeit, den König in Schweden zum General zu nehmen.

*** S.411 Sp.1 m/u - Sp.2 m/u „um wichtiger Ursachen willen“**

* Graf von Tilly bricht mit seinem Lager vor Magdeburg auf und zieht auf Erfurt

Nunmehr führt uns die Ordnung wieder zu dem Grafen von Tilly, zu sagen, was derselbe nach der Zerstörung Magdeburg ferners verrichtet habe. Der hat nun,

nachdem er also mehrerwähntermaßen die Stadt Magdeburg mit Feuer und Schwert ruiniert und zu einem Stein- und Aschenhaufen gemacht, solchen Elbpaß mit einer starken Besatzung, welche auf den Wällen herum gleich wie einem Feldlager ihre Hütten aufbauen müssen, versehen, auch wegen besorgenden Schwedischen Einfalls den Grafen von Pappenheim mit etlichen tausend Mann am Elbstrom zur Defension hinterlassen. Mit der übrigen Kaiserischen und der Liga Armaden aber

ist er den 3. Juni aufgebrochen und sich gegen Thüringen gewendet.

* Harzbauern gehen häßlich mit den Tillischen um

Als sie nun über den Harz marschiert, haben die Bauern viel Volk, das zurückgeblieben oder etwas beiseits gegangen, erschlagen und geplündert. Derwegen hat Tilly etliches Volk zurückgeschickt, um die Munition, die von Wolfenbüttel gekommen, durch zu konvoieren. Die haben so viele Tote am Paß auf dem Harz gefunden, als wenn ein Treffen alda wäre gehalten worden.

* Tillische tun großen Schaden in Thüringen

Wie die Kaiserische also über den Harz gekommen, haben sie in Thüringen jämmerlich zu hausen angefangen und sonderlich im Weimarischen, Schwarzburgischen und anderen evangelischen Orten mit Rauben und Plündern großen Schaden getan. Unter adern haben sie die Stadt Frankenhausen ganz ausgeplündert und danach dieselbe in Brand gesteckt. Ingleichem haben sie die Gräfliche Gleichische Wittib auf ihrem Leibgeding Grafen Tona samt dem Schloß ganz ausgeplündert und besagter Gräfin die Ringe von den Fingern wie auch die Arm- und Halsbänder abgenommen, und viele Orte ganz verwüstet und öd gemacht. Auch wurden allenthalben die Feldfrüchte über alle Maßen verderbt und war bei den Einwohnern ein großer Jammer und Wehklagen.

* Graf von Tilly zieht auf Erfurt

Nachdem nun der Graf von Tilly mit dem Lager zwischen Artern und Frankenhausen etliche Tage still gelegen, ist er fürters auf Erfurt zu gezogen und das Lager wiederum nicht fern von selbiger Stadt geschlagen. Auch von da aus an dieselbe begehren lassen, dass sie sich bequemen und zu I. Kais. Maj. Versicherung Garnison einnehmen sollten.

* Anschläg wegen der Stadt Erfurt

Aber sie hat sich damals mit Hergabung von Proviant und einer Summe Geldes mit ihm verglichen, ungeachtet die Katholischen gern Volk hinein gehabt hätten, wie dann auch deswegen sonderliche Anschläg obhanden waren.

Dann die Pfaffen in Erfurt hatten dem Tilly allen Vorrat an Munition und Proviant daselbst entdeckt, welches dann so viel war, dass er sich mit der Armeem noch eine Zeit lang daselbst erhalten und den Krieg hätte kontinuierern können. Daher auch er und andere katholische Ratgeber sich bedünken lassen, sie müßten die Stadt haben um wichtiger Ursachen willen.

* **S.415 Sp.2 m/u - S.416 Sp.1 u „gefangen gehalten worden“**

* König in Schweden rückt über die Elbe

Nachdem der König in Schweden nach Eroberung der Stadt Gripswald wieder mit einer starken Anzahl Volk aus Pommern und zu Brandenburg (welches zu der Zeit stark befestigt worden) angekommen, ist er darauf den 28. Juni mit 1 000 kommandierten Musketieren und der ganzen Reiterei daselbst aufgebrochen und selbigen Abends in einem Dorf, Forgo genannt, gelogiert. Den folgenden Tag ist der Zug auf das Kloster Jericho gegangen. Von da aus hat der König alles bis an die Magdeburgische Brücke rekognosziert, bei welcher Ankunft der von Pappenheim, der damals mit 14 Kornetten zu Pferd und etlichem Fußvolk zu Burch gelegen, sich in Magdeburg reteriert. Worauf der König, als er nirgends keine Kaiserische mehr gefunden, wieder zurück auf Jericho marschiert.

* Tangermünde von den Schwedischen eingenommen

Den 30. Juni des Abends etlich Volk über die Elbe setzen lassen, einen Versuch auf das Haus Tangermünde, welches mit einer Kompanie Kaiserischer Soldaten besetzt war, zu tun. Darauf haben die Schwedischen, die hinüber gekommen, ihr Bestes getan, die Kaiserische Wacht am Ufer in den Schiffen überfallen und geschlagen. Davon ein Teil in die Stadt, die etwas hoch liegt, gekommen und Alarm gemacht, auf welches die übrige Garnison sich ins Schloß reteriert.

Die Schwedischen haben tapfer nachgesetzt. Als aber im Brennen sobald der Kommandant, der ein Leutnant, hart verwundet worden, haben die anderen Offiziere um das Kommando weiterspielen müssen. Da es dann einen Korporal betroffen, der nach aller gemachten Ordinanz das Haus angefallen, dabei er selbst mit seiner Truppe und bei sich habenden Petarden auf das Tor gegangen, und die übrigen an zwei andern Orten anfallen lassen. Auch sobald, ungeachtet aller Gegenwehr, solch Haus mit Sturm erobert, 60 Mann darauf niedergehauen, den übrigen aber auf I. Kön. Maj. Gnade und Ungnade Quartier gegeben. Der Schwedischen sind bei diesem Wesen nur 5 verwundet worden, und ist solche Eroberung den 1. Juli geschehen.

* König in Schweden schlägt eine Brücke bei Tangermünde über die Elbe

Darauf hat der König mehr Volk hinübersandt, alle Schiffe, die man auf der Elbe bis an Magdeburg ergreifen können, daselbst zusammenbringen und eine Schiffbrücke schlagen lassen. Unterdessen sind unterschiedliche Städte in der Alten Mark, als Stendal, Arnburg, Werben und andere mehr, von den Schwedischen eingenommen und viele Kaiserische gefangen worden. Die übrigen haben sich auf Garleben und gegen Magdeburg reteriert, mit welchen es viele Scharmützel abgegeben, dabei aber doch beiderseits wenig geblieben.

Den 3. Juli ist die Brücke neben einer Schanze völlig verfertigt worden, worauf der König alles bei sich habende Volk zu Roß und zu Fuß neben der Artollerei (Artillerie?) und Pagagy durch die Elbe passieren lassen, auch darauf in Person gefolgt, des General Fuchsen vor diesem aufgebaute und halbgeschleifte Schanze besichtigt und in der Eile wieder in Defension zu bringen verordnet, indessen das Rendezvous zwischen Tangermünde und Stendal gehalten und das Quartier in Tangermünde genommen. Wie nun I. Maj. mit wenigen Personen auf das Haus geritten, hat man die gefangenen Kais. Soldaten hergeführt und Ihro dieselben präsentiert, welche alle auf die Knie gefallen und um Gnade gebeten.

* Denkwürdige Rede des Königs in Schweden

Worauf ihnen der König mit diesen Worten zugesprochen: Steht auf, ich bin kein GOTT. Betet unsern Herrn GOTT an und dankt ihm für euer Leben. Euch gebührt sonst wohl, dass man ärger mit euch prozedierte, denn wo ihr hinkommt und obsiegt, da haust ihr mit den Meinigen und den armen Leuten ärger als die Türken. Es sei auch hiermit Quartier zugesagt. Hierauf haben sich etliche untergestellt, die anderen aber gefangen gehalten worden.

* **S.417 Sp.1 o - ebd. m „Strafen angerufen worden“**

* Große Freude in Hessen und Weimarischen Landen wegen der Tillischen Abzug

Was über diesen Abzug bei den Einwohnern in dem Weimarischen und Hessenland für Freude und Frohlocken gewesen, ist leicht zu erachten. Das Hessische und Weimarische Volk haben wieder alle Örter, da die Tillischen zuvor gelegen, eingenommen und besetzt, auf die hinterbliebene Kaiserische, die spät durchpassiert, stark Feuer gegeben, auch die übrige, die noch in Thüringen geblieben, zum Teil ausgejagt, zum Teil gar niedergehauen. Man ist auch aufs Neue mit den Werbungen fortgefahren, und sind die Armeen sehr verstärkt worden.

Den 20. Juli war durch das ganze Fürstentum Hessen in allen Städten und Dörfern ein allgemeiner Fast- und Betttag gehalten, welcher von morgens um 6 bis abends um 5 Uhr gewährt, und ist der ganze Tag über mit Predigen, Singen und

Beten zugebracht und Gott um gnädige Abwendung aller Strafen angerufen worden.

*** S.422 Sp.2 o - S.423 Sp.1 o „zu Kassel angelangt“**

* Marggraf (Markgraf?) von Hamelthon kommt mit vielem Englischen Volk dem König in Schweden zu Hilfe in Pommern

In England und Schottland ist bisher zu Dienst des Königs in Schweden unter dem Markgrafen von Hamelthon viel Volk geworben worden. Dasselb (Daselbst?) ist zu Ende des Juli in 7 000 Mann stark ein schönes und wohlmuntiertes Volk zu Schiff in Pommern angekommen.

Gedachter Markgraf ist zwar damit umgegangen, dass er solche seine Armee absonderlich führen möchte. Der König in Schweden aber hat es nicht für ratsam, sondern dafür gehalten, auch dem König in England den Vorschlag gegeben, dass er das Geld zur Unterhaltung solchen Volks ihm, König in Schweden, in Händen geben und ermelter Markgraf unter seiner Direktion sein sollte, mit Vermelden, dass dadurch alle Aemulation abgeschnitten, auch allerhand sich ereignende Diffikultäten aus dem Weg geräumt würden. Und diesem ist hernach auch also Folge geleistet worden.

* Schwedischer Gesandter wird in Frankreich stattlich gehalten

Um diese Zeit, als Hamelthon in Pommern angekommen, hat der König in Schweden den Freiherrn Benedict Ochsenstern, des Reichskanzlers Vetter, zum König in Frankreich, mit demselbigen des damaligen Wesens halber allerhand zu traktieren, abgefertigt. Der hat seines Königs Sachen am Französischen Hof noch in trefflichen Terminis befunden. Und obzwar sonst daselbst gebräuchlich, dass die Gesandten nur 14 Tage gespeist und ausquittiert werden, so hat dennoch selbiger König den Schwedischen Gesandten, als er, der Gewohnheit nach, nach Verfließung der 14 Tage seine eigene Kost essen und sich selbst traktieren wollen, solches nicht gestatten wollen, sondern Befehl gegeben, dass man ihn die ganze Zeit über, solange er daselbst bleiben würde, freihalten und ihm alle mögliche Ehre erzeugen sollte. Es hat auch der König in Frankreich die glückliche Succesß des Königs in Schweden mit sonderem Wohlgefallen vernommen.

Hiergegen ist der Kais. Abgesandte Freiherr Kurz, der damals auch am Königl. Französischen Hofe sich befand, ziemlich schlecht gehalten, auch gleichsam vor seiner Nase dem Schwedischen eine große Summe Geldes geschossen, auch selbiger sonst zu des Königs in Schweden gutem Kontento wieder abgefertigt worden.

* Neu geworbenes Ligistisches und Fürstenbergisches Volk zieht nach Hessen

In Hessen haben sich inmittels die Sachen wieder wunderlich ansehen lassen. Denn nicht allein der Graf von Fürstenberg mit seiner Armada aus Franken, sondern auch das neu geworbene Ligistische Volk in 10 Regimentern unter dem Oberst Fugger nach dem Stift Fulda gezogen, alda ihr Rendezvous zu halten und von dannen in Hessen einzubrechen. Um dieser Ursachen willen war im selbigen Fürstentum bei den Einwohnern und Untertanen große Furcht. Landgraf Wilhelm, der eine Armee in 10 000 Mann stark beisammen hatte, machte hingegen allerhand notwendige Anordnung, ließ seine Untertanen alles Korn und andern Vorrat in Kassel und Ziegenhain zusammenführen, dieselben auch mit Gewehr versehen und andere zur Defension nötige Anstellung machen.

* Abt von Fulda reteriert sich nach Würzburg

Bei so gestalteten Sachen wollte der Abt von Fulda dem Hessen nicht trauen, sondern machte sich aus seinem Land beizeiten nach Würzburg, zwar unter dem Schein und Vorwand, als wollte er dem neuen Bischof Franz von Hatzfeld gratulieren, führte aber doch seine besten Sachen mit sich weg.

* Landgraf Wilhelm zieht zu dem König in Schweden

Unterdessen zog auch Landgraf Wilhelm zu dem König in Schweden nach Werben, eins und anders mit ihm sich zu unterreden. Der ist von da aus nachmals

mit einem starken schwedischen Konvoi zu Kur-Sachsen gereist und den 26. August wieder zu Kassel angelangt.

*** S.431 Sp.2 o/m - S.432 Sp.1 m „dem andern präsentiert“**

* Kurfürst von Sachsen konjungiert sich mit dem König in Schweden

Als nun unterdessen der Kurfürst von Sachsen gesehen und genugsam vermerkt, was der Katholischen Intent wäre, wie nämlich nach Verwüstung und Verheerung so manches schönen Landes nunmehr auch die Reihe an ihn kommen würde, und ungeachtet seiner treuen und nützlichen Dienste, die er Kais. Maj. erwiesen, er nichts anderes zu gewarten hätte als beschwerliche Servitut und Dienstbarkeit oder Verjagung von Land und Leuten, und dass endlich alles einzig und allein dahin gezielt und gerichtet wäre, die Evangelische Religion gänzlich auszurotten und den greulichen Gewissenszwang und Papisterei wiedereinzuführen, als hat er sich beständig entschlossen, die Konjunktion mit I. Kön. Maj. zu Schweden, als dero getreue Erinnerungen er nunmehr ganz wahrhaft befunden (und das umso mehr, weil er gewisse Nachricht bekommen, dass der Kaiserliche General Wachtmeister Obrist Altringer mit vielem Volk auf die Kurfürstl. Sächsischen Lande im Anzug, sowohl der Feldmarschall von Tieffenbach mit dem in Schlesien gelegenen Kriegsheer gleichergestalt aufbrechen sollen) ins Werk zu setzen. Derowegen, als nun eins und anders beiderseits verglichen und abgeredet, ist der König mit dem größten Teil seiner Armee von Werben, daselbst er dem Obristen Baudis über das übrige Volk das Kommando in seinem Abwesen übergeben, aufgebrochen, und den 3. September bei Wittenberg über die Brücke gezogen und folgenden Tages zu Düben an der Multa sich mit dem Kurfürsten von Sachsen, bei welchem sich auch der Kurfürst von Brandenburg befunden, konjungiert. Da dann anfänglich beratschlagt worden, wie dem Feind zu begegnen, und ob man es auf eine offene Feldschlacht wagen solle oder ob es besser wäre, dass man temporisando des Feindes Macht und Vorhaben brechen täte? Dabei zwar I. Kön. Maj. der Meinung gewesen, man sollte nicht alles auf einmal dem ungewissen Glück und Ausgang einer Generalschlacht übergeben, und diese aller und jeder der Evangelischen Wahrheit zugetanen Reichsstände Wohlfahrt betreffende Sache, vermittelst eines solchen Haupttreffens in die äußerste Gefahr setzen. Jedoch aber hat I. D. der Kurf. von Sachsen auf eine allgemeine Schlacht inständiglich gedrungen, mit Vermelden, dass sonst der Feind aus keinem Land nicht zu bringen. Überdies auch ihm unmöglich wäre, die beiden, als seine und die Königliche Armee, mit Proviant und anderer Notdurft zu versorgen, weil der Feind den besten Teil seines Landes allbereit inne hätte, derhalben sein Rat war, gegen den Feind nach Leipzig zu rücken und demselben mit Macht zu begegnen.

Worauf dann die beiden Armeen, die Königliche Schwedische auf der Rechten und die Kurfürstliche Sächsische auf der linken Seite, ihren Zug gegen Leipzig zu genommen.

* Graf von Tilly zieht dem König in Schweden und dem Kurfürsten von Sachsen entgegen

Als nun der Graf von Tilly stracks darauf als sein Besatzung in Leipzig gezogen, von einem Gefangenen, welchen der Kurfürst, die Leipziger zu vermahren, dass sie sich bis auf seine Zukunft halten sollten, abgefertigt hatte, von der geschehenen Konjunktion und Anzug Bericht bekommen, hat er sobald (sofort) die ganze Armada ins Feld geführt und in Schlachtordnung gestellt, um der Schwedischen und Sächsischen also zu erwarten. Dabei er dann auch in Eile das Lager mit etlichen Trencheen verschanzen und drei Batterien aufwerfen lassen, so den folgenden Morgen in ziemlicher Defension gewesen. Denselben Tag aber hat sich kein Teil dem andern präsentiert.

*** S.433 Sp.2 u - S.435 Sp.2 o „geschlagen und ruiniert worden“**

* Beschreibung des blutigen Haupttreffens zwischen der Schwedischen und Sächsischen und dann der Kaiserischen und Ligistischen Armaden

Als nun jetzt erzählte Regimenter und Kompanien sich allseits zum Treffen gefaßt befunden, hat man ungefähr von 12 Uhr des Mittags an bis nach 2 Uhr mit Kanonen (nachdem Graf von Tilly vom Hölzlein und Hügel herab mit 3 vergeblichen Schüssen den Anfang gemacht, und Kön. Maj. mit zwei halben Kartaunen, die wohl getroffen, geantwortet) gegeneinander aufs Heftigste gespielt, und durch viele hundert gewechselte Schüsse ziemlich Volk gefällt, inmittelst aber überall scharmützierend avanciert, wobei der König, ungeachtet sein Volk, sonderlich bei dem linken Flügel durch des Feindes Geschütz sehr beschädigt worden, die Ordnung von O. an gegen A. zu äußerstem Fleiß dahin gezogen, dass er den halben Wind mit dem Feind bekommen. Darauf selbiger mit seinem linken Flügel, bei welchem die größte Macht der Reiterei gewesen, auf den rechten Flügel der Kön. Armee stark zugegangen, und indem er sich ernstlich bemüht, zur linken Hand das Feld je mehr und mehr zu gewinnen und den Wind zu nehmen, ist solche Reiterei neben dem Herzogs von Holstein Regiment zu Fuß von ihrer Bataglien und rechten Flügel ganz abgegangen. Und weil sie bei gedachtem Schwedischem rechtem Flügel die kommandierten Musketiere unter den Reitern vermischt gesehen und von ihnen übel empfangen worden, haben sie sich noch mehr zur linken Hand gezogen, und also auf die Reserve des rechten Kön. Flügels eher als auf die Avantgard zu treffen kommen, welche aber I. Kön. Maj. truppenweise also zeitlich sekundieren lassen, dass des Feindes linker Flügel ohne großen Widerstand gebrochen und in die Flucht geschlagen worden.

Hierauf ist des Grafen von Tilly Bataille, in welcher die ganze Macht des Fußvolks bestunde, neben der Reiterei, die demselben zur linken und rechten Hand gestanden, vom Hügel heruntermarschiert. Und weil sie von I. Kön. Maj. Stücken, die bei der selben linken Flügel plantiert gewesen, großen Schaden empfangen, haben sie ihre Ordnung also geträhet (gedreht), dass sie mehrtheils auf die Kurf. Sächs. Armee angefallen und zu Treffen kommen. Was aber von ihrer Reiterei auf den Königl. linken Flügel angekommen, ist bald getrennt und in die Flucht gebracht worden. Dagegen aber sind die Kurfürstlichen, und sonderlich das Fußvolk und die Ritterpferde, von ihnen in Unordnung gebracht worden, dass sie mehrtheils darüber die Gewehr von sich geworfen und das Feld geräumt.

Indem ihnen aber die Tillische schon gewisse Victorien eingebildet, in Verfolgung und Nachsetzung der Sächsischen sich zu weit vertieft, teils die Kurfürstlichen Stücke auf der Seite gegen den Schwedischen gerichtet, auch dabei des Obristen Schönburgers, Cronbergers und Baumgartens Regimente das übrige Sächsische Volk, das noch standgehalten, zu hinterziehen und also anzugreifen vermeint, ist der linke Flügel der Königlichen Armee ihnen gegen der Seiten, und zwei Brigaden von dem Hinterhalt, als des Hebrons und Vitztums stracks gegen ihnen zu stehen gekommen. Worauf sie zwar in solcher Postur sehr lang gefochten und mehrtheils Königliche Reiterei, die sich darauf ansetzen lassen, tapfer abgewiesen. Endlich aber, nachdem der Feldmarschall Gustav Horn mit dem Westgotischen Regiment zu Roß (welches I. Kön. Maj. ihm von der rechten Hand zum Succurs zugeschickt) und den kommandierten Musketieren, die schon zuvor bei ihm in dem linken Flügel gestanden, des Feindes Truppen mit Macht angegriffen, ist (nachdem sie die Königlichen mit etlichen furiosen Salven empfangen) ihre ganze Bataille gebrochen und zertrennt worden, außerhalb 4 Regimente, welche unter dem Staub, der in dem Treffen entstanden und gleich einer finsternen Macht den Kämpfenden das Gefecht genommen, sich salviert. Unterdessen ist I. Kön. Maj. mit ihrem rechten Flügel gar an das Gehölz gekommen, und der Kaiserischen und Ligistischen Armee Rest, nach Eroberung der ganzen Artillery und wider sie selbst gerichteten 26 Stücken (auf welchen respektive Römische Kaiserliche, Kurfürstl. Pfälzische, Kur-Bayerische, Kur-Brandenburgische, Fürstliche Braunschweigische und Wallensteinische, der Stadt

Braunschweig und anderer Wappen gestanden), mit so heroischem Mut angegriffen, dass eine große Anzahl erlegt und die übrigen vollends zerstreut worden.

* König in Schweden erhält die Victori wider die Tillische Armade

Nach dieser herrlichen Victori, die I. Kön. Maj. nach sehr hartem fünfständigem Fechten wider die Kaiserische und Ligistische erhalten, hat die Schwedische Reiterei den Flüchtigen, die ihrer eigenen Obristen und Offiziere Pagagy Wagen geplündert und bei denen der Stadt Leipzig etliche tausend stark vorüber gelaufen, spornstreichs nachgesetzt, derselben viele in der Flucht erlegt und viel stattliche Beute erobert. Die hereinbrechende Nacht aber hat I. Kön. Maj. von weiterem Nachsetzen abgehalten und so weit gehindert, dass sie damals nicht ferner zu rücken vermocht(en), sondern neben dero Armee dieselbe Nacht vor der Wallstatt eine halbe Meile von Leipzig logieren müssen.

* Graf von Tilly, nachdem er in der Schlacht hart beschädigt, flieht auf Halberstadt

Unterdessen aber ist das flüchtige Kaiserische und Ligistische Volk, was nicht in Leipzig hineingekommen, auf Merßburg, Hall und noch weiter in unaussprechlicher Furcht fortgeeilt. Tilly selbst hat sich in großer Eile auf Halberstadt zu gemacht, ob er wohl heftig geschädigt und daher sehr matt und kraftlos gewesen, denn er in der vorgegangenen Schlacht drei Schüsse empfangen, auch mit Piquen und Pistolen heftig um den Kopf und auf den rechten Arm geschlagen worden, wäre auch schwerlich mit dem Leben davongekommen, wenn ihn nicht der Herzog von Sachsen Lauenburg entsetzt und fortgebracht hätte. Solche Schüsse und Stöße aber, die Tilly empfangen, sind gleichwohl nicht durchgegangen, daher der Balbierer von Hall, welcher ihn dieselbe Nacht, als er flüchtig gen Hall gekommen, verbunden, dafür gehalten, dass er fest oder gefroren sein müssen. Und weil ihm das Rückgrat von einem Schuß zerschmettert worden, soll er die übrige Zeit seines Lebens solchen Schaden nicht haben verschmerzen mögen, er ist auch sonst in seinem Haupt eine gute Zeit sehr betäubt gewesen. In seiner Marche nach Halberstadt sind allein 15 Fähnlein und darunter nicht über 600 Mann zu Fuß gesehen worden. Der Feldmarschall von Pappenheim ist mit 40 Kornett Reitern, welche über 1 400 nicht stark gewesen, auch zu ihm gestoßen. Die Bauern auf dem Harz und sonst haben bei dieser Gelegenheit, wo sie ihrer mächtig werden können, ihnen großen Schaden getan.

* Anzahl derer, die in der Schlacht umgekommen

Die Anzahl derer, die in dieser Schlacht umgekommen, wird allerseits auf 9 000 Mann geschätzt, darunter an Schwedischer Seite nicht über 700, an Sächsischer fast in 2 000, das übrige aber an Tillischer Seite gewesen.

* Hohe Offiziere, die an Tillischer Seite auf dem Platz geblieben

Auf welcher auch von hohen und den vornehmsten Offizieren geblieben sind der General Feldzeugmeister Otto Friederich Freiherr von Schönburg, General Wachtmeister und Obrist Dietherich Othmar von Erwitte, der Obrist Bongardt, der Obrist Planckhart, der Obrist Leutnant und Freiherr von Grotta und noch viele andere Welsche Obriste, Obriste Leutnant, Wachtmeister, Rittmeister, Capitain und andere Offiziere, die zum Teil in der Schlacht geblieben, zum Teil hernach an ihren Wunden gestorben. Unter welchen dann auch Herzog Adolph von Holstein gewesen, der ist von Schwedischen gefangen und nach Eulenburg geführt worden, da er in drei Stunden hernach todts verblichen.

* Feldmarschall Gustav Horn verweist den Herzog von Holstein, dass er sich wider seine Glaubensgenossen in Kriegen gebrauchen lassen

Als er zum Feldmarschall gebracht worden, hat selbiger unter anderm dem Herzog verwiesen und vorgehalten, warum er, als ein Evangelischer Herr und Stand, sich wider seine Glaubensgenossen habe gebrauchen lassen, mit Vermelden, dass er solches weder bei Gott noch der lieben Posterität nimmermehr werde verantworten können. Darauf der Herzog sich damit entschuldigen wollen,

dass es ihm unwissend gewesen wäre, dass der Kaiser die Reformation an die Hand und mit Gewalt vornehmen wollte.

* Vornehmste Offiziere, die an Schwedischer Seite umgekommen

An Schwedischer Seite sind an vornehmen Obristen und Offizieren umgekommen der Obrist Maximilian Teuffel, Obrist Hall, Obrist Kallenbach, Obrist Leutnant Adergast, Obrist Leutnant Damitz und andere mehr. Obrist Corvilla ist von den Tyllischen noch gefangen weggebracht worden.

* Vornehmste Obristen und Offiziere, die an Sächsischer Seite geblieben

An Sächsischer Seite sind geblieben der General Wachtmeister Rudolph von Bindhoff, Eustachius Löser, Obrist, der alte Starschedel, Hugold von Starschedel General Major, ein Dißkaw, Lamminger und andere mehr, die nach der Schlacht gestorben.

* Denkwürdige Umstände, die sich bei der Leipziger Schlacht ereignet

Es ist diese Schlacht bei Leipzig von I. Kön. Maj. zu Schweden nicht allein für sich selbst groß, sondern auch etlicher Umstände halber sehr denkwürdig. Als erstlich, dass die Parteien mit gleicher Resolution und mit fast gleicher Macht gegeneinander gerückt. Zum andern, dass der General Tilly allen Vorteil des Ortes und des Windes innegehabt. 3. Dass seine Reiter stattlich und wohl mündert, dahingegen die Königliche mehrenteils ohne Waffen und mit schlechten Pferden versehen gewesen. 4. Dass er lauter altes und wohl versuchtes Kriegsvolk bis in die 30 000 stark gehabt, da auf der andern Seite, und zumal unter den Sächsischen, mehrenteils neu geworbene Soldaten gewesen. 5. Dass, obwohl in wähernder Schlacht I. Maj. durch den Verlust der Sächsischen um den halben Teil der Armee geschwächt worden, sie gleichwohl mit ihrem Volk, das nicht viel über 15 000 Mann gewesen, fest gehalten und durch Gottes Segen den Sieg erlangt. 6. Dass auch das Königliche Volk nicht alles gefochten, also dass in 10 Regimentern niemals zu treffen (Treffen) gekommen. Woraus sich befindet, wie so gar durch eine kleine Macht die vor diesem so viele Jahre hero viktorisierende und siegreiche und dem ganzen Deutschland gleichsam schreckliche Tillische Armee geschlagen und ruiniert worden.

* **S.451 Sp.2 o - ebd. m „verderben lassen müssen“**

* Dankfest im Königreich Schweden wegen des Königs glücklichen Successen gehalten

In dem Juni wurde in Schweden wegen der glücklichen Successen des Königs in Deutschland ein allgemeines Dank- und, dass der Allmächtige ferner seine Gnade und Segen zu dem Evangelischen Wesen geben wolle, Befest zelebriert, und dann zu Stockholm unter andern sechsundvierzig Fahnen, die den Kaiserischen die Zeit über, als der König in Deutschland

gewesen, abgenommen worden, zum Triumph aus den Thürnen gesteckt worden.

* Groß-Glogaw durch Brand verderbt

Auf den Tag Johannis des Täufers ist zu Groß-Glogaw in Schlesien eine schreckliche Feuersbrunst entstanden, welche in einem Malzhaus ausgekommen und fast die ganze Stadt, beneben der Jesuiter und Nonnen Kirchen, dem Rathaus und Proviandhäusern, bis auf zwei Kirchen und ungefähr 16 Häuser, in die Aschen gelegt. Und weil der Brand anfänglich geschwind überhand genommen, hat die Bürgerschaft mehrerteils auf die Salvierung ihrer Sachen gesehen, dahero nachmals der Brunst nicht mehr können gewehrt werden. Den Kaiserischen ist dadurch großer Abbruch an Proviand geschehen.

* Crossen wird durch Mordbrenner in die Aschen gelegt

Kurz hernach ist der Stadt Crossen, die der Kurfürsten von Brandenburg Witthumssitz war, ebenmäßiges Unglück begegnet. Selbig ist durch Mordbrenner, welche die Kaiserische ausgeschickt, angezündet und ganz in die Aschen gelegt worden. Die Schwedische Besatzung, die damals darin gelegen, hat mit genauer

Not die Munition salvieren können, die Proviant aber alle im Feuer verderben lassen müssen.

***S. 463 Sp.2 u - S.465 Sp.1 m „und erobert worden“**

* König in Schweden zieht nach dem Frankenland

Demnach nun alles also richtig beschlossen und verglichen, hat der König Herzog Wilhelm von Sachsen Weimar als Statthalter verordnet, ihm wegen der Fortifikation und neuer Werbungen zu Roß und Fuß Ordinanzen gegeben, und darauf einen Teil der Armee den 26. September nach Gotha kommandiert, welcher sich selbiger Stadt sobald bemächtigt. Mit dem andern Teil aber ist I. Maj. auf Arnstadt gezogen und das Nachtlager bei Graf Günther von Schwarzenburg auf dem Schloß genommen. Des andern Tags sind sie ferner auf Illmenau fort marschiert, einen Tag allda still gelegen, hernach mit der Armee über den Wald gerückt, welches drei ganze Tage gewährt, ehe der völlige Marche darüber gekommen. Den Tag, als sie aufgebrochen, welches war der 29. September, hat das Schwedische Volk den Kaiserlichen Kommissarium de Costa, der über die Besatzung in Maßfeld kommandiert, auf der Hasenjagd gefangen. Darauf der König, nach Einnahme solcher Festung und der ganzen, vom Obristen Altringer sehr verhergten Fürstlichen Grafschaft Hennenberg, die ganze Armee vor der Würzburgischen Festung Königshoffen widerum konjungiert.

* König in Schweden erobert Königshoffen

Und weil die darin auf geschene Aufforderung sich zu keiner Übergabe verstehen wollen, sondern auf die ankommende Schwedische stark Feuer geben, solch Ort heftig beschießen und, als dadurch ein Thurn darin niedergeworfen, der Besatzung ansagen lassen, sie sollten Weiber und Kinder herausschaffen, denn er wäre resolviert, die Stadt mit Feuer zu verderben. Als nun die darin solchen Ernst vermerkt, haben sie akkordiert und sich ergeben.

Es ward in dieser Festung ein überaus großer Vorrat an Viktualien, Waffen, Geschütz und andern Kriegssachen, auch ein großer Schatz von Gold, Silber, Kleinodien und Kirchenornat gefunden.

* Große Furcht unter den Katholischen über des Königs in Schweden glücklichen Succesß

Auf diese Eroberung ist im ganzen Frankenland bei den Katholischen große Furcht und Zagheit entstanden, und hat der mehrere Teil seine Sachen an andere Orte, da er's vermeint sicher zu sein, gefleht, auch sich selbst von dannen gemacht, unter welchen der Bischof Franz von Würzburg, ungeachtet ihm vom König gute Friedensmittel vorgeschlagen worden, selber auch gewesen. Viele aber, weil der König versprochen, sie wegen der Religion nicht zu zwingen, sondern solche ihnen frei zu lassen, haben sich gütlich akkomodiert.

Unter diesem haben I. Kön. Maj. zu Schweden an unterschiedliche Reichsstädte des Landes zu Franken, sonderlich aber an Schweinfurt, nachfolgendes Schreiben abgehen lassen: Unsern Gruß zuvor. Euch kann unverborgten sein, zumal nunmehr weltkündig, aus was dringenden Ursachen wir uns mit unserer Christlichen Armee in diese Lande begeben, als dann nicht die geringste darunter auch diese, dass wir unsere Glaubensverwandten aus dem unziemlichen Druck und Gewissenspressuren der Katholischen mit göttlicher Hilfe zu retten gemeint, und wir glaubwürdig verstanden, dass auch ihr und eure Stadt bishero hierunter nicht wenig angefochten. So haben wir euch hiermit unsere Ankunft gnädigst notifizieren, und bei Zeigern diesem Trompeter vernehmen wollen, ob ihr mit Kaiserl. Garnison, welche unsere christliche Intention zu hindern gesinnt wären, belegt seid, oder was wir Uns zu euch sonst zu versehen. Im Fall nun eure Stadt mit feindlicher Besatzung belegt und ihr solche angesichts diß, massen wir euch hierzu ernstlich ermahnen, ausschaffen, folgendes uns eure Stadt öffnen und mit der Tat, dass ihr diese von Gott euch wunderbarlich eröffnete Gelegenheit mit Dank annehmen, erklären werdet, sind wir geneigt, euch in der Tat zu remonstrieren

(demonstrieren?), dass wir nicht als Feind, sondern als Freund bei euch angelangt. Dessen wir sonst beim widrigen uns begeben, und die Tergiversation für eine offene Feindseligkeit halten und selbige auch nach Kriegsgebrauch ahnden müssen

Wie wir uns aber viel eines Bessern zu euch versehen und beim widrigen vor Gott und der Welt entschuldigt sein wollten, so wollen wir gegen morgen früh eure gewürige Antwort erwarten und verbleiben euch inmittelst mit Gnaden gewogen.

* Schweinfurt wird von dem König in Schweden eingenommen

Der König ist zu Ende des Septembers, nachdem er Herzog Ernst von Weimar zum Statthalter zu Königshoffen bestellt, mit seinem Kriegsvolk wieder aufgezozen und sich auf Schweinfurt gewendet. Als die Kaiserische darin gelegene Besatzung solches vernommen, hat sie sich zeitlich von dannen auf Würzburg salviert. Darauf der König den 1. Oktober etliches Volk dahin gesandt. Den folgenden Tag ist er selber mit 18 Kornett Reitern allda eingeritten und mit dem Rat sich verglichen, danach die Stadt um und um besichtigt. Und weil er befunden, dass dieser Ort in vornehmer Paß an dem Mainstrom, also bald zu starker Fortifikation Anordnung gemacht, auch drei Kompanien zu Fuß und zwei Kompanien Dragoner zur Besatzung hinein gelegt, mit dem andern Volk aber auf Würzburg zu gerückt.

* Würzburg wird von dem König in Schweden durch Übergebung, das Schloß aber mit stürmender Hand erobert

Und nachdem er mit guter Ordnung allda angelangt, alsbald sich an die Vorstadt gemacht, aber die Tore sehr fest vermacht befunden. Weil nun keine gütliche Öffnung erfolgen wollen, sind solche pedardiert, die Vorstadt mit Gewalt eingenommen und von den Soldaten geplündert worden. Die Stadt wollte sich doch darauf nicht alsbald ergeben, dahero der König ihr bis auf den andern Morgen um 8 Uhr Bedenkzeit gab.

Wie nun unter solcher Weile die Soldaten, und mit ihnen viele Bürger, Weibspersonen und Mönche, mit ihren besten Sachen, auch viel Kaufmannswaren sich aufs Schloß salviert, ward der König sobald in die Stadt eingelassen. Darauf noch selbigen Nachmittags die Schwedische sich sehr nahe ans Schloß gemacht, da dann die Bischöflichen Soldaten außerhalb ihrer Schanzen mit ihnen in die fünf Stunden lang scharmütziert, aber endlich mit ziemlichem Verlust wieder zurück in besagte Schanze getrieben worden.

Inmittels haben die auf dem Schloß mit großem Geschütz und Doppelhacken, auch Musketen unaufhörlich Nacht und Tag Feuer und sonderlich auf die Brücke herab gegeben, wenn sie nur etwas Lebendiges, es sei Mensch oder Vieh gewesen, gesehen, also dass niemand sicher darüber gehen dürfen. Unangesehen aber solches kontinuierlichen Schießens hat der König gegen dem Schloß mit aller Macht approchiert, und endlich nach 4 ganzen Tagen und Nächten lang ausgestandener gefährlicher Mühe und Arbeit den 8. Oktober früh um 4 Uhr an dem halben Mond bei der Schloßbrücke mit den Laufgräben angelangt. Selbigen alsbald mit stürmender Hand einbekommen, darauf das Tor des Vorhofs zu ersteigen vermeint, aber die Brücke abgeworfen befunden und dahero etwas zurückweichen müssen. Aber bald hernach ist der Sturm zum zweiten Mal angegangen, da das Schloß sowohl auf der einen Seite gegen der Stadt als auf der andern zugleich mit Gewalt erstiegen, die Soldaten, derer in 1 500 mit dem Ausschuß gewesen, alle niedergemacht worden. Ihr Kommandant, der Rittmeister Adam Henrich Keller von Schleithem, hat dem König einen Fußfall getan und also Gnade erlangt und gefangen genommen worden. Etliche und zwanzig Mönche und in Summa, was lebendig in der Furt von den Königlichen Soldaten ergriffen worden, hat müssen Haar lassen. Dahero es im Schloß, aufm Hof, in der Schloßkirche, in der Sakristei hin und her voll Tote gelegen. Etliche 100 Weibspersonen, Bürgesfrauen und Nonnen, neben des Bischofs Edelknaben, etlichen Gelehrten, Ratsherren und anderen vornehmen Leuten, die sich in dem Schloß gehalten, sind gefangen und haben sich ranzionieren müssen.

Im Schloß ist ein stattlicher Vorrat an Proviant, Munition, Kraut und Loth, in 30 Stück Geschütz und an Gold- und Silbergeschmeide, auch barem Geld, ein unermeßlicher Schatz, der Fürstliche Stall voller stattlicher Pferde, an Wein auf etliche 70 Jahre Vorrat, in Summa, was ein König zu seiner Königlichen Hofhaltung vonnöten, ist auf dem Schloß angetroffen und erobert worden.

xxx

*** S.485 Sp.1 u - S.486 Sp. 1 o „ihrer mächtig geworden“**

* Große Furcht in Böhmen wegen des Einbruchs der Sächsischen

Dieses Einbruchs halber ist in Böhmen, weil sich niemand dessen versehen, große Furcht entstanden, und sind dahero nicht allein aus den kleinen Städtlein und Flecken, sondern auch aus der Stadt Prag die vornehmsten Einwohner und Königl. Landoffiziere mit ihren besten Sachen, was sie in der Eile fortbringen können, nach Budweis und Wien gewichen, von welchen der Reformationssekretarius Hegner anderthalb Meilen von der Stadt von etlichen Sächsischen Reitern aufgesprengt, erschossen und sein Weib und Kind neben 15 000 Reichstalern weggeführt worden.

* Prag wird von den Sächsischen eingenommen

Als nun endlich die völlige Sächsische Armee auf Prag angezogen, hat der Statthalter und mehrertheils Geistliche sich auch hinweggemacht, denen das Kriegsvolk zu Roß und Fuß, die teils aus Schlesien gekommen und anfänglich sich zu wehren vermeinet, nun aber anderen Sinnes geworden, mit dem Herzog von Friedland, Don Balthasar, Wanglern, Michna und anderen gefolgt, und also die Bürgerschaft, wie die Schafe ohne einen Hirten, ohne Gesetz und Ordnung verlassen. Dahero, als ihnen von dem Sächsischen Feldmarschall Arnheim, dass nämlich ein jeder bei seiner Religion gelassen und der Leibeigenschaft befreit werden sollte, freundlich zugeschrieben und die Stadt durch einen Trompeter den 1. November angeblasen worden, haben sie aus allen drei Städten etliche abgeordnet, wegen der Übergebung zu traktieren. Dabei dann endlich nachfolgende Artikel verglichen und beschlossen worden.

* Artikel, worauf die Stadt Prag den Sächsischen übergeben

1. Alle Soldaten, sobald sie in die Stadt gebracht, sollten sich friedsam halten und niemandem an Gut, Leib oder Leben einigen Schaden zufügen.

2. Die Prager Städte sollten über die Einlagerung der Soldaten in der Bürger Häuser nicht beschwert, noch einige Klöster, Kollegien und Kirchen geplündert werden, sondern die darin anwesenden Geistlichen Personen sollten darin frei und sicher bleiben mögen und ihnen kein Schaden oder Hindernis von den Soldaten angetan werden.

3. Die Herren und Ritterstandspersonen, neben den Kai. und bürgerlichen Ratsverwandten, sollten der Einlagerung verschont, auch mit keinem Arrest und Ranzion beschwert werden. Doch dafern ihnen einige Verhindernisse zugemutet würden, sollten sie vom Feldmarschall von Arnheim oder dem alda residierenden Gubernatoren beschirmt werden.

4. Weil die drei Städte haben angehalten, dass sie bei Kais. Pflichten und Diensten verbleiben und ein jeder ohne Verhinderung oder Ranzion an andere Orte, wohin es ihm belieben würde, frei und sicher verreisen möchten, sind solche Punkte bis auf Ratifikation I. Kurf. Durchl. zu Sachsen von dem Feldmarschall ausgesetzt worden.

5. Weil den Ratsverwandten der drei Prager Städte der Bürger Vermögen und Gelegenheit am besten bewußt, als sollten sie die Einquartierung ihrer Wissenschaft und Direktion nach auszuteilen allein befugt sein.

6. Sollte die Prager Judenschaft gleichfalls in Schutz aufgenommen und vor Gewalt beschirmt werden.

Endlich sollen die Städte sich allerseits in I. Kurf. D. Schutz begeben, sich friedsam jedes Mal verhalten und keine Ursache zu einer Aufwicklung oder Rumor geben, sondern sich allein diesen Punkten nach treu und aufrichtig erweisen.

* Vertriebene machen sich wieder in Böhmen

Demnach nun alles also verakkordiert und beschlossen, sind darauf 15 Kornett Reiter und 13 Fahnen zu Fuß Sächsisches Volk eingezogen und einquartiert worden. Darauf die vertriebenen und vor diesem ausgewiesenen Evangelischen, die bisher im Elend herumziehen müssen, nach und nach in den Städten und auf dem Land wieder angekommen und sich in ihre Häuser und Güter, welche ihnen die Katholischen bei der vorgegangenen Reformation abgenommen, jetzt aber, nachdem sie aus gewichen, in manchem in 100, 200 bis in 400 Faß Wein und andere Sachen hinterlassen hatten, begeben und selbige wieder in Posseß genommen. Die Böhmisches Bauern stengen (strengen?) bei so gestalteten Sachen auch an, sich auf die Sächsische Seite zu begeben, plünderten ihrer Oberherrn und Geistlichen Güter, die hin und wider ausgerissen, schlugen sie auch wohl gar tot, wenn sie dieselben antrafen. Dergleichen taten sie auch mit den Kais. Soldaten, wo ihnen dieselben in die Hände gerieten und sie ihrer mächtig worden.

* **S.489 Sp.2 m - S.490 Sp.1 u „untergestellt“**

* König in Schweden zieht auf Frankfurt am Main

Nun wollen wir wiederum die glückliche und sieghafte Progreß des Königs in Schweden vor uns nehmen und dieselbe bis zum Ende dieses 1631. Jahres persequieren. Derselbe hat sich, nachdem die Stadt Hanau, wie wir an seinem Ort erzählt, eingenommen worden, mittwochs, den 9. November von Würzburg und daherum mit seiner Armee aufgemacht und gegen Frankfurt zu auf beiden Seiten des Mains mit in 20 000 Mann stark, beneben vielen Schiffen, die mit Proviant, Munition und Stücken beladen waren, fort marschiert, und unterwegs sich vieler schöner und fester Städtlein und Plätze, als Wertheim, Miltenburg, Aschaffenburg, Seligenstadt, Steinheim und anderer ohne sonderlichen Widerstand bemächtigt.

Welchem nach er zu Hanau stattlich eingeholt und mit großen Freuden empfangen worden. Der war übel zufrieden, dass bei Einnehmung selbiger Stadt etliche Bürger auf dem Platz geblieben, vermeinte, die Seinigen hätten sich wohl anderergestalt ohne Blutvergießen der Stadt bemächtigen können.

* König in Schweden bekommt Frankfurt am Main zu seiner Versicherung ein

Hierauf hat er an die Stadt Frankfurt am Main durch Graf Philips Reinhart von Solms begehren lassen, dass sie dem Evangelischen Wesen zum Besten ihm die Stadt öffnen und Besatzung einnehmen sollten, mit Andeuten, dass im widrigen Fall er bei jetziger Beschaffenheit getrunge würde, solches mit Gewalt zu suchen.

Ob nun wohl der Rat ermelter Stadt Frankfurt solches Begehrens gern geübrigt gewesen und bei der Neutralität verblieben wäre, deswegen auch sowohl bei wohlermeltem Herrn Grafen als auch bei dem König selbst durch seine Abgeordneten allerhand erhebliche und wichtige Ursachen eingewendet, und in Beisein vieler Personen mündlich und öffentlich zu erkennen gegeben, wie es mit dieser Stadt beschaffen und was für große Beschwerung und Angelegenheiten deroselben zu besorgen, so hat doch solches alles nichts verfangen, noch einige statt finden mögen. Sondern es ist der König auf seiner Intention steif beharrt und gesagt, dass er einmal diese Stadt zu seiner Versicherung haben müßte. Die Necessität und ratio belli erfordere solches, und hab ihn sein Vater nicht gelernt, einen solchen Ort, daran gelegen, ohne genugsame Versicherung hinter sich zu lassen. Hat also nochmal begehrt, ihn länger nicht aufzuhalten und der Garnison halben kein Mißtrauen in ihn zu setzen. Es könne anders nicht sein. Tue man es nicht in der Güte, so habe er die Canons. Er wollte aber selbst gebeten und erinnert haben, es dazu nicht kommen zu lassen. Als nun der Rat gesehen, dass er nichts erhalten mögen, die große Macht auch, deren nicht zu widerstehen, vor Augen, hat er endlich den Paß und Repaß verwilligt, auch dass die Kavallerie und Pagage truppenweise durch die Stadt und das Fußvolk unter der Stadt über den Main mit Schiffen und Nachen übergeführt werden möchte, der Garnison halben aber nochmals gebeten, die Stadt damit zu verschonen und ihnen den Rat bei seinem

Erbieten verbleiben zu lassen. Welches, als es dem König zu Offenbach durch des Rates Abgeordnete zu erkennen gegeben worden, hat er sich zwar mit solcher Resolution teils contentieren lassen, allein nochmals begehrt, 600 Mann zu wirklicher Versicherung der Brücken in Sachsenhausen einzunehmen. Indem nun die Abgeordneten zurückreisen, marschiert der König unerwartet fernerer Anstalt mit der ganzen Armee fort, kommt den 17. November vormittags vor die Stadt und führt beides, Kavallerie und Infanterie in schöner Ordnung durch Sachsenhausen über die Mainbrücken, mitten durch die Stadt und zum Bockenheimer Tor wieder hinaus auf Höchst zu. Hinterläßt aber in die 600 in Sachsenhausen zur Garnison, welchen er hernach eine Zeit lang den Sold selbst reichen ließ. Des Volks war 74 Fahnen zu Fuß und 45 Kornett Reiter, neben sehr vielen Stücken Geschütz und anderen Kriegsbereitschaften. I. Maj. haben sich im Durchreiten überaus heroisch und sehr freundlich gegen die Bürgerschaft und oftermals mit entblöstem Haupt erzeigt, also dass die Freund- und Leutseligkeit dieses tapferen Helden nicht genugsam zu rühmen und zu beschreiben. Es ist auch sonst in währendem Durchzug nicht die geringste Insolenz von dem Volk gespürt worden. Der König ist selbigen Abend noch zu Nied gelangt und des Nachts um 10 Uhr das mainzische Städtlein Höchst durch Übergabe in seine Gewalt gebracht. Dabei die 300 Kaiserischen, die darin gelegen, sich untergestellt.

S. 501 Sp.1 m - Sp. 2 u „Dukaten herzugeben“

* Große Bestürzung zu Wien über der bösen Fortun der Kais. und Ligistischen Weil sich nun das Blättlein also, wie bisher erzählt, umgewendet und das Glück den Katholischen den Rücken gekehrt, ist darüber zu Wien ziemliche Bestürzung erfolgt. Insonderheit, weil man gesehen, dass der Kurfürst von Sachsen von der Einigung, die er mit dem König in Schweden aufgerichtet, keineswegs können abge?ogen werden, überdies auch noch mit seiner Armada in Böhmen gefallen, die Hauptstadt Prag und die Königliche Residenz, neben mehr andern umliegenden Städten, Herrenhäusern und Kastellen eingenommen. So hatte es in Ungarn auch das Ansehen, als wenn selbige Untertanen rebellieren und von ihrem König abermal abfallen wollten. So stund man daneben in Sorgen, die Bauern im Ländlein ob der Enß würden auch das Joch, damit sie bisher mit genauer Not im Zwang gehalten worden, abwerfen, und sich bei diesem verwirrten Zustand und Bedrängnis wieder in die Freiheit setzen wollen.

* Kaiser Ferdinand trägt dem Herzog von Friedland das Generalat wieder auf Bei so gestalteten Sachen hat der Kaiser alle Mittel herfür gesucht, wie er den Herzog von Friedland wieder dahin bewegen möchte, dass derselbe das Generalat über sein Kriegsvolk auf sich nehme, zu welchem Ende er den Fürsten von Eggenberg, welchen gedachter von Friedland für (vor) andern respektierte, zu ihm abgesandt. Der hat durch vielfältiges Bitten und Anhalten so viel bei ihm zuwege gebracht, dass er sich endlich erklärt. Wiewohl die Kais. Maj. ihn nicht, wie sichs gebührte, traktieren lassen und daher er auch nicht Ursache hatte, sich in dieses Werk einzulassen. Dieweil er aber ihm, Fürsten von Eggenberg, so hoch obligiert, wollte er ihm zuliebe etwas tun, doch wollte er nur bis auf den Martiu bedient sein und deswegen keinen Namen oder Titel eines Generals oder sonsten haben. So wollte er weder mit dem Feind schlagen oder ihn angreifen oder einige Impressa vornehmen noch eines oder das andere ihm wieder abtringen, sondern allein das Volk in diesen drei Monaten zuführen und eine Ordnung darein machen. Inmittelst sollte man sich entweder auf ein anderes Subjektum resolvieren oder aber nach einem Frieden trachten, der das Sicherste wäre. Er beehrte keine Besoldung, ungeachtet man ihm hunderttausend Reichstaler offerierte, mit Vermelden, man sollte ihm nur in diesen drei Monaten, wo er zu tun, die Notdurft verschaffen.

Hierauf nahm er sein Hauptquartier zu Znaymb in Mähren, und ward allenthalben in den Kaiserischen Erb- und anderen umliegenden katholischen Landen Volk zu Roß und Fuß geworben. Zu welchem Ende dann zu Wien in 300

Patenta gedruckt und die Werber damit hin und wider ausgeschickt wurden. Der Obrist Tieffenbach hat auch das unter seinem Kommando habende Kaiserische Kriegsvolk dem von Friedland übergeben, welches alles samt dem neu geworbenen in den Kaiserischen Erblanden mit großem Beschwer der Untertanen einquartiert worden. Diese neu geworbenen, und sonderlich die Ungarn, sind nachmals sehr wieder ausgerissen und mit Plündern und Rauben großen Schaden getan, deren aber viele von den ungarischen Bauern erschlagen worden.

* Große Anlagen zur Wiederaufrichtung der Kais. Armee

Zur Wiederaufrichtung der Kaiserlichen Armada geschahen große Anlagen. Der König in Hispanien versprach bald zum Anfang dreihunderttausend Dukaten, der König in Ungarn und Böhmen samt seiner Gemahlin dreihunderttausend Reichstaler, der Fürst von Eggenberg hunderttausend Reichstaler, der Bischof zu Wien achtzigtausend Reichstaler, der Kardinal und Fürst von Dietrichstein hunderttausend Gulden, Graf Michna hunderttausend Böhmisches Taler und der Reichsvizekanzler von Stralendorff achtzehntausend Dukaten herzugeben.

text23.doc = Textstellen incl. Randbemerkungen, Theatrum Europaeum Band 2

S. 585 - S.778 (1632 komplett)

21 Seiten

*** S. 585 Sp.1 u - Sp.2 o „unangefochten bleiben können“**

*König in Frankreich erklärt sich für einen Feind des Hauses Österreich

Er hat sich auch für einen offenen Feind des Hauses Österreich erklärt und allen Agenten bei Hof solches anzeigen lassen, dass sie es an ihre Herren und Prinzipalen berichten sollten. Die römisch-katholischen Kurfürsten und Bischöfe haben zwar große Hoffnung auf ihn gesetzt und vermeint, er würde ihnen wider Schweden Assistenz leisten, wie sie dann auch deswegen stark bei ihm angehalten. Aber es hat ihnen gefehlt, und haben sie nichts dergleichen bei ihm erlangen können. Doch hat er ihnen vorgeschlagen, dass sie eine Neutralität mit dem König in Schweden traktieren und in dieses Wesen sich ferners nicht einmischen sollten, so wollte er alsdann verschaffen, dass sie in gutem Frieden und Ruhe und unangefochten bleiben könnten.

*** S.587 Sp.1 u - ebd. u „zu begeben“**

* Neutralitätstraktation geht ohne Frucht ab

Als nun indessen der Termin des Stillstandes fast zu Ende gelaufen, verspürte der König in Schweden, dass die Ligisten die Traktate der Neutralität pro commodo Ecclesiae Romanae sapienti dolo vorgenommen und damit nichts anderes suchten, als wie sie auf alle Mittel und Wege ihn von fernerer Prosequierung seiner Viktorien abhalten und unterdessen aufs Beste sich zum Widerstand ausrüsten und gefaßt zu machen, Zeit und Gelegenheit gewinnen möchten. Denn es war bei ihnen in dieser Handlung kein rechter Ernst und wurde die Resolution auf des Königs Vorschlag immer aufgezogen. So waren die Spanier solche Zeit des Anstands über nicht still, sondern versammelten sich etlich tausend stark und zogen an die Mosel, in Willens, auf Frankenthal zur Defendierung der Unteren Pfalz sich zu begeben.

*** S. 601 Sp.1 m - Sp.2 u „Titel zu geben“**

* Königin in Schweden reist zu ihrem Gemahl

Die Königin in Schweden, nachdem sie aus Schweden herübergekommen und zu ihrem Herrn Gemahl reisend(e) zu Leipzig angelangt, ist sie von dannen auf Hanau gezogen. Als solches der König verstanden, hat er sich von Frankfurt auch dahin begeben, sie stattlich empfangen und und förters mit ihr auf Gelnhausen verreist. Von dannen sie sämtlichen sich wieder nach Frankfurt erhaben, alda sie den 20. Januar des Abends glücklich angekommen und mit Losbrennung des groben Geschützes empfangen worden, dabei auch die Bürgerschaft in den Gassen, da sie

durchpassiert, in ihrer Rüstung aufgewartet. Damals haben sich unterschiedliche Fürsten, Grafen und hoher Häupter Abgesandte in besagter Stadt befunden und I. Kön. Maj. aufgewartet. Um selbige Zeit ist auch der schwedische Reichskanzler, Axel Ochsenstirn, bei dem König angelangt.

* König Friderich kommt aus dem Haag zu Frankfurt an

So ist ferners König Friderich von Böhmen, auf I. Kön. Maj. zu Schweden erfordern (Aufforderung), aus dem Haag, da er bishero sich aufgehalten (nachdem kurz zuvor seine Gemahlin einen jungen Sohn zur Welt gebracht) aufgebrochen und den 11. Februar bei I. Kön. Maj. zu Schweden angekommen, und demselben zur Fortsetzung des Kriegs und Rekuperierung seiner Länder eine starke Summe Geldes erlegt. Der König in Schweden hat auch bei seinem ganzen Hof befohlen, ihm seinen königlichen Titel zu geben.

*** S. 604 Sp. 2 m - S. 605 Sp.1 m „musiziert wurde“**

* Bamberg wird von den Schwedischen eingenommen

Nachdem Höchststadt erobert, hat der schwedische Feldmarschall Gustav Horn 5 Kornett, fast alle vom Adel, und 2 Fahnen Fußvolk nach Bamberg abgefertigt. Die sind den 1. Februar davor angelangt und von den Einwohnern zu wissen begehrt, ob man sie einlassen oder sich widersetzen wollte. Darauf sich die noch allda verbliebenen Herrn (denn die vornehmsten waren mit ihren besten Sachen beizeiten ausgewichen) nach wenigem Bedenken resolviert, weil die Soldaten den Tag zuvor hinweg und nach Forchheim gezogen, auch die Bürgerschaft zum Widerstand zu schwach, die Stadt mit Akkord zu übergeben. Darauf man sich mit den Schwedischen eins und anders verglichen und dieselben nachmittags um 2 Uhr in die Stadt einziehen lassen. Unterdessen aber sind unversehens 500 Mann Ausschuß von Cronach (Kronach) auch hineingekommen, welche die Schwedischen mit Hilfe der Bürger, wieder (wider) gemachten Akkord, mit Scharmützieren angegriffen und von Geierswehr aus mit Doppelhacken und Musketen bis um Mitternacht geschossen. Die Schwedischen aber haben dem Ausschuß dermaßen zugesetzt, dass sie wieder weichen müssen. Auf welches die Bürger sich aufs Rathaus reteriert und sich von daraus gewehrt. Als sie aber gesehen, dass des Ausschuß Volk alles ausgerissen und sie von ihnen gänzlich verlassen wären, sind sie auch davon nach ihren Häusern gelaufen. Darauf sind die Schwedischen in die Mittelstadt gerückt, welches unter den Bürgern große Furcht und Schrecken verursacht, denn sie nicht anders vermeint, sie würden, weil sie den Akkord nicht gehalten, alle niedergehauen werden. So aber doch nicht geschehen, aber viele Häuser, Pfaffen und Jesuiter Höfe sind ausgeplündert und von den Soldaten stattliche Beuten gemacht. Das alles nicht geschehen wäre, wenn die Bürger nicht wider den Akkord gehandelt. Die Jesuiter, Turmherren und Pfaffen hatten sich alle schon zuvor aus dem Staub gemacht, allein die Karmeliter und Barfüßer sind geblieben, denen kein Leids getan worden. Die Bürger wurden nachmals alle disarmiert, und kam der schwedische Feldmarschall Gustav Horn mit seiner ganzen Armee dahin, dem die Bürgerschaft schwören mußte, I. Kön. Maj. getreu zu bleiben. Darauf in dem Thum evangelisch gepredigt und stattlich dabei musiziert wurde.

*** S. 619 Sp.1 m - ebd. u „besetzt wurde“**

Pappenheim hätte gern gesehen, dass der König in Dänemark sich der Stadt Stade angenommen, wie er dann allbereit ihn fast dahin gebracht, dass er die Stadt besetzen wollen. Als ihm aber auf solches unterschiedliche Monitoria von den Schwedischen zugeschickt worden, hat er sich gegen dem Pappenheim erklärt, er begehre nicht, mit Erregung einiger Ungelegenheit das Erzstift an seinen Sohn zu

bringen, könnte auch das bischöfliche und schwedische Volk nicht daraus schaffen, wollte auch dem Erzbischof seine Intraden nicht decurtieren. Hierauf ist Pappenheim abgezogen.

Durch diesen lang gewünschten Abzug wurde nicht allein die Stadt Stade von der langwüridigen, beschwerlichen Einquartierungslast erlöst, sondern auch der ganze Elbstrom und die Handlung auf demselbigen wieder befreit. Die Schwedischen haben die Schwinge also bald nach Ausweichung des Pappenheimers mit ihren Schiffen eingenommen und die Schwinger Schanze mit den Schiffssoldaten besetzt, bis mehr Volk angelangt. Auf welches die Stadt mit zwei Regimentern besetzt wurde.

*** S. 623 Sp.2 o - ebd. o „den Unterhalt“**

* Zustand im Herzogtum Württemberg

Belangend den Zustand im Württemberger Land, so fingen derzeit, bei des Königs glücklichen Progressen, die Leute daselbst an gut(e) Schwedisch(e) zu werden, wiewohl es zu Ausgang vorigen Jahres noch ein gefährliches Ansehen in selbigem Herzogtum hatte. Denn der Graf von Tilly und Altringer beehrten wirkliche Einquartierung oder den Unterhalt.

*** S.633 Sp.1 m - S. 634 Sp.1 o „Donau begraben worden“**

* König in Schweden erobert Donauwerth (Donauwörth)

Als nun I. Maj. diese Antwort empfangen, haben sie die Stadt rundum diesseits der Donau belagert und alsobald die Stücke teils auf den Berg, teils hinunter gegen die untere Seite der Stadt bringen und dieselbe beschießen lassen. Die in der Stadt antworteten ziemlich stark mit Falkonetten, Doppelhacken und Musketen. Sonderlich waren an der Donau über der Brücke drei Häuser, inwendig teils mit Holz, teils mit Salz dick belegt, wie auch etliche Plockhölzer nacheinander geschichtet, in und hinter welchen eine ziemliche Anzahl Soldaten stark und nacheinander Feuer gaben. Auf diese aber wurde auf des Königs Anordnung von der Höhe dermaßen geschossen, dass sie nacheinander übers Feld heraus liefen, bis einer nach dem andern wieder hineingeschlichen und die Nacht über Trencheen gemacht, hinter welchen sie sich noch eine Zeit lang vermeint aufzuhalten.

Wie die Schwedischen auf die Stadt angezogen, präsentierte sich vor dem Tor eine Kompanie kronbergische Reiter, denen aber dermaßen zugesetzt ward, dass sie sich in die Stadt reterierten, auch hernach neben andern Kompanien gar durch und auf die andere Seite der Donau ins Feld begaben. Zu diesen liefen die obgemelten Soldaten in den drei gedachten Häusern ab und zu, bis endlich die Reiter sich gar hinwegmachten.

Es vermeinte auch Herzog Rudolph-Maximilian, durch Ausfallen anfänglichen viel auszurichten. Aber es wollte nicht glücken, und wurden die Seinigen mit Schaden wieder zurück geschlagen.

Unterdessen wurde von einem Turm in der Stadt, der am Lederer Tor stand, vornehmlich stark Feuer gegeben und den Schwedischen ziemlicher Schaden zugefügt. Dieses abzuwenden ward das Geschütz darauf gerichtet und besagter Turm in weniger Zeit dermaßen durchlöchert, dass er den Belagerten zum Schießen nichts mehr taugte.

Gegen Abend kam ein Geschrei aus, dass der Graf von Tilly mit seiner Armee die Stadt zu entsetzen heranrückte, wie dann auch eine Anzahl tillysche Reiterei gesehen worden, welche vermutlich von dem tillyschen Vortrab gewesen. Ist auch nicht ohne, dass der Herzog von Sachsen der Bürger flehentliches Bitten wegen der Übergabe deswegen abgeschlagen, dass er sie versichert, dass der Succurs allernächst wäre.

Auf dieses Geschrei, der Stadt besser zuzusetzen, kommandierte der König gegen Abend den Obristen Hebron mit einer guten Anzahl Musketiere, ließ denselben

über die Wörnitz gehen, damit er also auf der anderen Seite gegen der Stadt sein Heil versuchen sollte. Hierauf hörte man ungefähr um 9 oder 10 Uhr des Abends über die Brücke Pagagy und Reiter aus der Stadt marschieren. Auf welches der König aus Stücken und Musketen also sowohl auf die Brücke als auf die Stadt geschossen, dass es, weil die in der Stadt unterdessen auch nicht gefeiert, erschrecklich zu hören gewesen.

Nachdem nun den Belagerten nicht allein diesseits, sondern auch von der anderen Seite der Wörnitz gegen die Donaubrücke von dem Obristen Hebron hart zugesetzt wurde und sie wohl sahen, dass sie die Stadt nicht halten könnten, ging des Morgens in der Dämmerung der Herzog von Sachsen mit dem bei sich habenden tillyschen Volk über die Brücke hinaus, da dann wieder auf das heftigste von beiden Teilen aufeinander geschossen wurde, also dass die Ausziehenden trefflich durch die Brenn laufen mußten. Auf Hebron kamen auch etliche hundert und versuchten, an selbigem Ort mit Gewalt durchzubrechen, wurden aber also empfangen, dass in 300 auf der Wallstatt liegen blieben und ein großer Teil gefangen wurde.

Bei so gestalten Sachen brachen die Schweden in die Stadt ein, hauten nieder, was sie noch von den Tillyschen antrafen, aber der Bürger wurde geschont, doch mußten sie in der Furie auch wider I. Maj. Willen die Plünderung ausstehen. Der König kommandierte alsbald die Dragoner neben etlichen Truppen Reitern, dem Feind nachzueilen. Aber selbiger salvierte sich unterdessen, weil die Pforten geöffnet, und damit man hinüber konnte, geräumt wurde(n). Doch gleichwohl wurden noch viele Gefangene von ihnen zurückgebracht, welche nachmals vor der Stadt an den neuen Schanzen, die der König zu machen angeordnet, arbeiten müssen. Von den Tillyschen wurden in und um die Stadt und auf der Brücke über 500 Tote gefunden, die alle in die Donau begraben worden.

*** S.634 Sp.2 o - S.635 Sp.2 o „zu kommen gefunden“**

*König in Schweden erobert den Paß über den Lech und schlägt den Herzog in Bayern und Grafen von Tilly in die Flucht

Als nun der König gesehen, dass die Bayerischen sich um Rain, wie obgedacht, gelagert und sich hie und da zu verschanzen anfangen, schlug er sich diesseits des Lechs, etwa zwei Stunden von Rain gegen dem bayerischen Lager, um Nordheim nieder. Und ob es wohl das Ansehen hatte, als wenn ohne Verlust vielen Volks den Bayerischen nicht beizukommen sein würde, sonderlich, weil sich etliche Regimente von denselben stracks gegenüber in ein Gehölz gelegt und dasselbe etlichermaßen verhaun hatten, war der König doch darauf bedacht, wie er sein Vorhaben mit Ernst fortsetzen und mit der Armee über den Lech kommen möchte.

Als er nun zu solchem Ende alle Gelegenheit daherum fleißig besichtig, wurde er einer Krümme gewahr, da das Ufer etwas hoch war und fast einer Peninsel sich verglich. An diesem Ort ließ er den 3. April drei Batterien, als zwei an beiden Enden und eine in der Mitte, aufwerfen und solche mit einem Retrenchement zusammenfassen.

Hierauf wurde eine große Anzahl großer und kleiner Stücke plantiert und damit kreuzweise auf das heftigste auf vorbesagtes Holz gespielt. Auch mittlerweile eine Brücke über den Lech geschlagen, daran den 3. April die ganze Nacht wie auch den folgenden Tag über gearbeitet wurde, und damit diejenigen, die daran arbeiteten, ihr Werk ungehindert fortsetzen, auch der Feind nicht sehen könnte, was man eigentlich vorhätte, ließ der König nicht allein unaufhörlich auf das Holz schießen, sondern auch an der angefangenen Brücke den ganzen Tag über von Pech und andern rauchenden Materien einen großen, dicken Rauch machen.

Als nun die Brücke fertig, welches den 5. April geschehen, schickte der König 300 Finnländer (deren jedem 10 Reichstaler versprochen worden) hinüber, welche mit großer Behendigkeit eine Schanze aufgeworfen. Die Bayerischen spielten zwar stark darauf von einer vor gedachtem Gehölz gemachten Batterie, fielen auch drei

Mal drauf an, konnten aber doch nichts ausrichten. Wie nun sowohl nach als vor der König mit dem Schießen aus groben Stücken (dabei er dann selbst in Person bei sechzig Schuß verrichtet) auf das Gehölz immerfort ernstlich anhalten ließ, ward dadurch ein schreckliches Donnern, auch ein solches Krachen in dem erwähnten Gehölz verursacht, als wenn viele Holzhauer zugleich darin arbeiteten. Dann viele Bäume und Äste danieder geworfen wurden, daher das im Wald sich befindende bayerische Volk nicht allein von den schwedischen Stücken, welche ihnen in Fronte und Flanko heftig zusetzten, sondern auch von gedachten fallenden Bäumen und Ästen großen Schaden empfangen.

Demnach nun bei solchen Dingen der König mit der Armee anfang hinüber zu setzen, auch unterhalb der gemachten Brücke die Reiterei eine Furt durch das Wasser fanden und mit den Tillyschen, deren etliche Truppen sich aus dem Wald herfür getan, aber bald wieder zurück geschlagen waren, zu scharmützieren anfangen.

* Graf von Tilly wird durch einen Schuß tödlich verwundet

Unter solchem Verlauf aber der Graf von Tilly mit einem Schuß durch das dicke Teil des rechten Schenkels tödlich verwundet, Altringer mit einem Schuß am Kopf gestreift und übel beschädigt, auch etliche andere vornehme Offiziere neben über 600 gemeinen Soldaten gar niedergemacht wurden, riet der Herzog in Bayern, man sollte die Retirada für die Hand nehmen, welches dann auch die anderen hohen Offiziere für ratsam hielten. Darauf ward des Abends erstlich die Pagagy wie auch meistens Tote auf Wagen fortgeführt. Hernach in der Nacht brach die übrige Armee auf und reterierte sich mit großer Konfusion auf Neuburg und Ingolstadt. Tilly wurde auch nach Ingolstadt gebracht. Unterwegs war er sehr matt und schwach, also dass man zu mehrmalen vermeinte, es würde ihm die Seele ausfahren.

* Stirbt zu Ingolstadt

Aber er ist etliche Tage hernach, nachdem ihm vier Schiefer aus dem Bein genommen worden und er unsägliche Schmerzen erlitten, zu gedachtem Ingolstadt gestorben.

Ein solches Ende hat genommen Johann Tscherclaes Graf von Tilly, des Kaisers und der Katholischen Ligae General Leutnant, welcher zwar durch seine Kriegserfahrenheit und unterschiedliche Victorien, die er wider des Hauses Österreichs Widerwärtige hin und wider im Reich erhalten, einen großen Namen erlangt, aber hernachmals solche seine Heldentaten durch die Retirada aus Mecklenburg und die darauf erfolgte tyrannische Zerstörung der Stadt Magdeburg und Hinrichtung so vieler tausend unschuldiger Seelen gänzlich verdunkelt, und seiner erlangten Ehre und Ruhm einen unauslöschlichen Schandfleck angeschmitzt. Es ward referiert, er hätte vor seinem Absterben den Prozeß mit Magdeburg sehr beseufzt, und dass es also hergegangen, dem Grafen von Pappenheim viel Schuld zugemessen.

* König in Schweden setzt den flüchtigen Bayerischen nach

Nachdem nun der König den 6. April des Morgens früh vermerkt, dass sich der Herzog in Bayern und Graf von Tilly mit ihrer Armee reteriert, hat er sobald etliches Volk ihnen nachzusetzen kommandiert. Welche noch viele in der Flucht niedergemacht, also dass die Anzahl der Erschlagenen von der bayerischen Armee sich auf tausend Mann lieffe. Daneben auch etliche hundert gefangen und in dem Holz, da sie gelegen viel Harnisch, Musketen und andere Sachen gefunden worden.

Das Städtlein Rain, welches die Bayerischen nach dieser Niederlage gleichfalls verließen, bekamen die Schwedischen auch mit Akkord ein, fanden darin 4 Stück Geschütz neben einer Anzahl Proviant und Munition, und mußten die Einwohner für die Plünderung etliche tausend Reichstaler bezahlen. War also der Schlüssel in Bayern zu kommen gefunden.

*** S.637 Sp.1 u - S.638 Sp.1 m „Seele und Leib“**

*König in Schweden zieht zu Augsburg ein

Als nun der Rat und anders also bestellt, hat I. Kön. Maj. um den 14. April um den Mittag den Einzug solenniter gehalten, und mit einer schönen Reiterei deren von den Geschlechtern und Bürgerschaft gewillkommt und mit großer Freude empfangen worden. I. Maj. sind alsbald ohne Absteigen der Kirche zu S. Anna zugeritten, sich hinein begeben und allda neben evangelischem Gottesdienst die augsburgische Konfession, in Gegenwart König Friederichs von Böhmen, Pfalzgraf Augusti, Herzog Willhelms zu Sachsen Weimar, Herzog Hannsen von Holstein, Markgraf Christoffen von Baden Durlach, neben vieler Kurfürsten und anderer Abgesandter und unzähliger Grafen, Obristen und anderer vornehmer Herren, ingleichem des wieder eingesetzten evangelischen Rats und sonst vieler tausend Menschen, wieder eingeführt. Dabei erstlich eine schöne Musik gehalten und der 103. Psalm gesungen. Auf welches H.D. Fabricius, königl. Hofprediger, eine schöne Predigt getan, deren Text gewesen nachfolgende Worte aus dem 12. Psalm: Weil die Elenden zerstört werden und die Armen seufzen, will ich auf, spricht der HERR. Ich will eine Hilfe schaffen, dass man getrost lehren soll. Dieser Text ist auf gegenwärtigen Statum appliziert worden, welches dann bei hohen und niederen Standspersonen eine solche Freude und Frohlocken verursacht, dass auch vor Freude viele Tränen darüber vergossen worden.

Nach vollender Predigt hat man das Te Deum Laudamus deutsch gesungen, und endlich dieser geistliche Aktus mit einer schönen Musik beschlossen worden. In andern Kirchen ist auch dergleichen geschehen, und haben die evangelischen Einwohner mit herzlicher Freude, Eifer und Andacht den Gottesdienst verrichtet, da unterdessen den Katholischen das Herz hätte brechen mögen.

Nach solchem Actu sind I. Kön. Maj. neben obgedachten Potentaten, Fürsten und Herrn nach dem Weinmark in Marquardi Fuggers Behausung, da I. Maj. losiert (logiert), geritten. In der Prozession passierten vorher die hohen Offiziere, Generäle und Obristen, hernach die anwesenden Grafen und Herren und darauf der neu eingesetzte evangelische Rat.

* König in Schweden nimmt die Huldigung zu Augsburg ein

Da dann auf dem Platz etliche Regimente Fußvolk in Ordnung gestanden, auch die ganze Bürgerschaft auf gedachtem Platz erschienen und I. K. M, welche unterdessen in einem ausgehabenen Fenster gestanden, die Huldigung abgelegt.

Ihre M. haben erstlich zu der Bürgerschaft mit entblöstem Haupt eine Oration getan, hernach durch den königl. Secretarium Philippum Sattlern den Eid ablesen lassen, des Inhalts: Kö. Maj. und dero Krone Schweden getreu zu verbleiben, dero Nutzen und Bestes zu befördern, dero Schaden und Nachteil aber zu hindern, in Summa alles zu tun, was Untertanen ihrem natürlichen Herrn und rechtmäßiger Obrigkeit zu tun schuldig seien, so wahr ihnen Gott helfe an Seele und Leib.

*** S.639 Sp.2 u - S.640 Sp.1 m „und graben tapfer fort“**

* König in Schweden zieht auf Ingolstadt

Den 15. April brach der König, nachdem er den Freiherrn Ochsenstern über die eingelegte Besatzung in Augsburg zum Kommandanten verordnet und sonst allerhand nötige Anstellung gemacht, mit der Armee von Lechhausen auf und nahm seinen Zug in Bayern auf Ai(?)chach und fürters gegen Ingolstadt zu, in willens den Herzog in Bayern, der sich mit seiner übergebliebenen Armada und Ausschußvolk in und um gedachte Stadt niedergelassen, heimzusuchen. Aber es ging an diesem Ort, weil es mit Wällen, Gräben, Schanzen und allerhand Notdurft der Defension aufs beste versehen war, sehr hart wider. Denn die Schwedischen eroberten zwar den 20. April eine Schanze vor der Brücke, als sie aber auf die große Schanze nächst dabei auch einen Anfall taten, wurden sie mit Verlust etlicher Offiziere und vieler Soldaten abgetrieben. Der König selber war diesen

Tag in großer Gefahr. Denn als er etwas an der Donau rekognoszieren wollen, ward ihm das Pferd unter dem Leib nahe an den Waden hin durch ein Stück aus der Stadt erschossen.

* Markgraf Christof von Baden wird vor Ingolstadt erschossen

So ward, gleichergestalt im Rekognoszieren, Markgraf Christof von Baden mit einem Stück getroffen, welches ihm den halben Kopf hinweggenommen, dass er auf der Stadt tot geblieben. Viele andere tapfere Soldaten wurden damals aufgerieben und verwundet, denn die Bayerischen aus der Stadt und den Schanzen unaufhörlich heraus schossen. Nichtsdestoweniger ließen sich die Schwedischen nicht abschrecken, sondern fuhren mit Schanzen und Gräben tapfer fort.

* **S.645 Sp.1 o - S.646 Sp.1 m „freundlich zugesprochen“**

* München ergibt sich dem König in Schweden

Wie die zu München (so die Haupt- und Residenzstadt in Bayern 5 Meilen von Freisingen abgelegen) gesehen, dass durch Einnehmung der vorbesagten Orte der König ihnen gar nahe auf den Hals gekommen und wohl vermerkt, dass nunmehr auch ihnen das Spiel gelten würde, haben sie ihre Abgeordneten nach Freisingen dem König entgegen geschickt, auf leidentliche Konditionen sich mit ihm zu vergleichen. Worauf der König ihnen zwar Konditionen vorschlug, weil sie aber den Bayerischen nicht gefielen und sie nicht annehmlich bedünkten, wollte es mit dem Akkord nicht fort. So schien es auch, als wenn die zu München den König nur aufzuhalten und die Sache auf die lange Bank, in Hoffnung, diese Händel unterdessen sich etwa ändern möchten, zu spielen gedächten. Derhalben der König, solches wohl merkend, mit der Armee darauf fort rückte. Da die Einwohner dieses vernommen, wollten sie ferneres Ernsts nicht erwarten, sondern krochen zum Kreuz und entschlossen sich sämtlich, dass sie sich gutwillig ergeben wollten. Worauf dann die ältesten Herren der Stadt die Schlüssel samt dem Gehorsam I. Maj. entgegen getragen, und dieselben I. Kön. Maj. mit Bitte und tiefster Demut übergeben, die der König auch in Gnaden auf- und angenommen.

Ist also den 7./17. Mai mit der Armee vor der Stadt angekommen, das Volk in Schlachtordnung gestellt und mittags gegen 12 Uhr mit drei Regimenten, neben König Friederich, Pfalzgrafen Augusto, dem Herzog von Weimar und Holstein, auch anderen Grafen, Herren, Obristen und Offizieren in die Stadt geritten, die übrige Armee und Pagagy aber, welche sehr groß war, um die Stadt sich gelagert. Beide Könige, neben Pfalzgraf Augusto, zogen in das Schloß, die anderen Fürsten und Herren aber in die vornehmsten Häuser ein. Des andern Tags gingen sie sämtlich in die Zeughäuser, die allernächst bei der Residenz waren, selbige zu visitieren und was vorhanden wäre zu suchen. Da fing man nun an, die Toten (denn also sagten die bayerischen Bauern) aufzuwecken. Sintemal die besten und schönsten Stücke alle in die Erde vergraben und die Dielen und Bretter fein ordentlich wieder darauf, als wenn garnichts vorhanden und alles hinweggeführt wäre, gelegt waren. Demnach aber die Schwedischen die Affuiten oder Gestelle dazu anderwärts gefunden, vermerkten sie wohl, dass noch etwas vorhanden und irgends verborgen sein müßte. Da sie dann durch einen Bauern auf die rechte Spur kamen, welcher sich auf Befragen, wo die Stücke wären hingekommen, so weit heraus gelassen, dass er gesagt, sie wären zwar nicht hinweg, lägen aber doch vergraben.

* Es werden 140 vergrabene Stücke gefunden

Auf solches wurden viele schöne Stücke und Mörsel herausgegraben, die manchmal dreifach in der Erde neben- und übereinander lagen. Die Bauern, die zum Ausgraben bestellt, waren zu solcher Arbeit sehr willig, bevorab weil der König in Schweden ihnen eine Hand voll Dukaten gab und sich selbst zu ihnen auf die Blöcke niedersetzte und wies, wie sie die Stücke herausziehen sollten.

Der Stücke, die gefunden worden, waren in hundert und vierzig, davon zweiundachtzig der allergrößten und schönsten Geschütze vergraben gewesen.

Unter denen waren in fünfzig doppelte, halbe und ganze Kartaunen, die zwölf Apostel und ein sehr großes Stück, die Sau genannt. Diese Stücke waren auch etlichenteils aus der Pfalz geführt, teils in der Prager Schlacht erobert, teils Herzog Christian von Braunschweig, teils dem König in Dänemark (darunter etliche, die I. Kön. Maj. zu Schweden Anherrn Seeligen gehörig gewesen) abgenommen worden.

* Es wird mehrers gefunden

Außer diesen Stücken wurde nun auch viel Munition und anderes Gut gefunden. Und weil sich immer eins nach dem andern entdeckte, erlustigte der König sich also darüber, als wenn er ein ganzes Königreich bekommen hätte. Ließ auch alle solche Sachen an Geschütz und andern und was in der Kunstkammer gefunden wurde alles weg nach Augsburg und anderswohin führen. Ward also in Bayern verfahren, wie man in vorigen Jahren in der Pfalz prozediert hatte. Es sind auf dem Schloß viele neu gemachte Soldatenröcke von gelber, blauer und grüner Farbe gefunden, und damit etliche Regimenter unter der schwedischen Armee bekleidet worden. Sonst wurde den abwesenden Bürgern und Einwohnern kein Leid zugefügt, der ausgewichenen Häuser aber preiß gemacht und ausgeplündert.

* Von der Ranzion

Es beklagten sich die Bürger und Untertanen sehr über ihres Herren große Härtigkeit und zugezogenen Ruin, neben so elender Verlassung, denn die vornehmsten alle bezeiten sich hinweggemacht. Hingegen waren sie froh, dass sie bei I. Kön. Maj. so große Gnade, deren sie sich nimmermehr versehen, verspürten, begehrten alles zu tun, allein weil der König bei ihren Abgeordneten 400 000 Reichstaler Brandschatzung gefordert, baten sie, ihnen solches zu moderieren und erboten sich dabei auch aller Möglichkeit zu kontribuieren. Wie sich dann auch die Bürgerschaft, als man vor Ankunft des Königs, ob sie sich wehren oder kontribuieren wollten, vorgehalten, auf dem Rathaus einhellig dahin erklärt hatte, dass sie sich der königlichen Armee ganz nicht opponieren, sondern, weil sie von ihrer Obrigkeit verlassen, mit Hab und Gut lieber das Äußerste tun wollten.

Diesem nach wurde akkordiert, dass sie 300 000 Reichstaler Brandschatzung geben sollten. So gab auch das Bistum Freisingen 200 000 und Landshut 100 000 Reichstaler.

* Der König disputiert vom Abendmahl

Den 9./19. Mai ward General-Rendezvous vor München gehalten. Ehe der König hinausgekommen, hat er zuvor die berühmte Jesuiterkirche besichtigt und daselbst, weil er zur Messe gekommen, mit dem Patre Rectorn eine gute Weile von dem Sakrament des H. Abendmahls lateinisch disputiert. Draußen auf dem Feld hat er unterschiedliche Schlachtordnungen gemacht, welches mit Lust, noch mehr aber mit großer Bewunderung anzusehen gewesen, dass I. Maj. sich so sehr bemüht, von dem Pferd abgestiegen, eine Muskete auf die Achsel genommen und den Soldaten gewiesen, wie sie kniend oder sitzend, gebückt oder stehend hintereinander zugleich schießen sollen, auch sonst ihnen als seinen Spießgesellen überaus freundlich zugesprochen.

*** S.646 Sp.1 u - S.647 Sp.1 m „die übrigen zerstreut“**

* Bayerische Bauern verfahren tyrannisch mit den schwedischen Soldaten, bringen sich aber damit selbst in Unglück

Indem es nun solchergestalt, wie bisher erzählt, wunderlich und fast wider aller Welt Gedanken in Bayern hergegangen, sind die Bauern, als welche des Dings, weil sie bisher, indem andere Länder das äußerste Elend und Desolation erfahren müssen, gleichsam in Rosen und Violeu gesessen, allzu früh und zu ihrem eigenen Schaden und mehrerer Ruin solcher Händel überdrüssig geworden, zugefahren, und mit den schwedischen Soldaten, die hie und da als Salvaguardien zu ihrem Schutz eingelegt waren, oder wo sie sonst, wenn sie selbige etwa in geringer Anzahl antreffen und ihrer mächtig werden können, jämmerlich umzugehen und sie aufs greulichste hinzurichten angefangen. Wie sie dann ihnen die Hände und

Füße abgehauen, die Augen ausgestochen, Nasen und Ohren abgeschnitten und mit andern unmenschlichen Martern umgebracht. Daher dann erfolgt, dass das schwedische Volk über die Bauern solcher Untaten und Morderei halber heftig ergrimmt und erbittert worden, und solches zu rächen sie mit Feuer und Schwert zu verfolgen angefangen. Da dann nicht wenige hingerichtet und etliche hundert Dörfer in Bayern angezündet und in die Aschen deswegen gelegt worden. Welches große Furcht und Schrecken im Land verursacht.

Bei solchem Zustand hatte das ausgeschossene Landvolk, das bei der bayerischen Armee sich befand, des Kriegs auch genung, begehrten wieder nach Hause und konnten sich mit dem geworbenen kaiserischen und bayerischen Volk nicht vertragen, sonderlich, weil die Krabaten und die Reiter indessen das Ihrige tapfer ausplündern und ruinieren halfen, unter dem Vorwand, damit es dem Feind nicht zugute kommen möchte.

*Bauern in Schwaben werden rebellisch

Droben haben wir vermeldet, welchergestalt die Schwedischen im Oberland sehr um sich gegriffen, bis gegen Lindau zu avanciert und unterschiedlicher Orte sich bemächtigt. Dieses nun war sonderlich den papistischen Bauern ein ungewohntes Ding, ließen sich derhalben durch unruhiger Köpfe Verhetzung leichtlich aufwickeln, dass sie sich hin und wider in Schwaben zusammenrottierten und vermeinten, die Schwedischen wieder aus dem Land zu jagen.

Zu Weingarten versammelten sie sich etliche tausend stark unter dem Obristen von Schwenden und vermeinten große Sachen auszurichten. Als aber die Schwedischen in großer Anzahl auf sie anzogen, entfiel ihnen das Herz, traten derwegen in einen Akkord und verglichen sich auf gewisse Konditionen, lieferten ihre Gewehre, wie auch den besagten Obristen von Schwenden, welcher gefänglich nach Ulm geführt wurde.

Ungeachtet aber dessen hatte es doch mit den Bauern, nachdem sie wieder ein wenig Luft bekommen, keinen Bestand, denn sie rottierten sich bei Prenzgen etliche Tage hernach wieder stark zusammen, zogen auf Wangen und Ravensburg, und weil die schwedische Garnisonen darin zu schwach, brachten sie solche Orte mit geringer Mühe in ihre Gewalt, hauten die Schwedischen alle nieder und gingen auch mit den Einwohnern übel um.

* Rebellische Bauern werden bei Kempten von den Schwedischen geschlagen

Diesem Exempel folgten die Bauern um Kempten im Allgäu und unterstundten sich auch, das Ihrige bei diesem Spiel zu tun. Dann das schwedische Volk sammelte sich darauf aus Ulm, Augsburg und andern daherum gelegenen Orten etliche tausend stark zusammen und zogen auf sie an. Da dann den 12. Mai unfern von Kempten etliche hundert dieser Bauern angetroffen und teils niedergemacht, teils verjagt wurden. Unter andern sind in 150 in eine Kirche geflohen, welche die Schwedischen angezündet, also dass viele verbrannt, auch etliche sich selber vom Turm herunter zu Tode gestürzt. Zu Oberndorf, Züppersried und Oye wurden auch etliche hundert Bauern niedergemacht, ingleichem viele Dörfer ausgeplündert und in die Aschen gelegt. Wie nun die Bauern gesehen, was ihr unzeitiges Rebellieren für einen Ausgang gewonnen und was für Ungemach sie dadurch sich selbst auf den Hals gezogen, sind sie zum Kreuz gekrochen, ihre Gewehre nach Kempten gebracht und sich akkomodiert, auch teils ihre eigenen Führer, welche sie zu solchem Aufstand angereizt, zu Tode geschlagen. Auf diese Weise ist der Bauernaufstand um Kempten gestillt worden, dabei sich sonderlich der Obrist Leutnant Rellinger tapfer gehalten, indem er einmal nur mit 30 Pferden in 300 Bauern gesetzt und dieselben getrennt.

* Bauern im Stift Fulda werde aufrührerisch

Im Stift Fulda konnten um diese Zeit die Bauern auch nicht ruhen. Denn ob selbige wohl dem Landgrafen von Hessen geschworen, und daher auch nicht mehr oder höher als die hessischen Untertanen durch das Kriegsvolk beschwert, ja wohl etwas leidenlicher als dieselben traktiert worden, haben sich doch ihrer, auf

Anstiftung unruiger Leute, eine starke Anzahl zusammengeschlagen, sich mit Gewehr versehen, auch Dragoner unter sich angeordnet, also den Hessischen sich widersetzt und ferner Quartier und Kontribution geweigert. Darauf dann erfolgt, dass zu Anfang des Juli Landgraf Wilhelm etliches Volk wider sie ausgeschickt, welches mit den Bauern getroffen, ihrer in 500 zum Teil niedergehauen, zum Teil gefangen und die übrigen zerstreut.

*** S.647 Sp.2 o - ebd. u „begeben mußte“**

Der König in Schweden ist eben um selbige Zeit, nachdem er sich zu Augsburg acht Tage lang aufgehalten und den 24. Mai daselbst abgereist, mit einem Teil der Armee um Memmingen angelangt, des Ossae feindlichem Beginnen vorzubeugen.

*** Bayerische erobern Weissenburg**

Durch diesen Abzug hat der Kurfürst in Bayern wieder etwas Luft zu haben vermeint, derowegen seine Reiterei neben 2 000 zu Fuß unter dem Obristen Cratzen und Cronberger von Regensburg auf die Schwedischen aus kommandiert. Diese sind auf München zu gezogen, vermeinend, die Schwedischen allda zu überfallen. Als sie aber zu Pfaffenhofen angekommen, haben sie Kundschaft bekommen, dass die schwedische Reiterei, welche ihr Intent zeitig ausgespäht, albereit gegen ihnen im Anzug begriffen wäre. Worauf sie sich eilends auf Ingolstadt und von da auf Weissenburg gewendet und selbiges Städtlein belagert. Die schwedische Besatzung hat sich zwar tapfer gewehrt und der Bayerischen etliche hundert erlegt, als sie aber etliche Tage lang sich also aufgehalten und vergeblich auf Succurs gewartet, haben sie endlich, nachdem die Bayerischen mehr Geschütz von der Festung Wülzburg/Wulzburg (welche anspachisch und vor diesem dem Grafen von Tilly, wie er auf das Bistum Bamberg angezogen, eingeräumt werden müssen und damals noch in der Bayerischen Gewalt war) herabgebracht, akkordiert und den 28. Mai mit ihren Gewehren, Sack und Pack nach Kriegsgebrauch abgezogen.

Aber der gemachte Akkord ist ihnen bei dem Abzug nicht gehalten worden. Denn die Bayerischen sie überfallen, geplündert, und wer sich nicht bei ihnen unterstellen wollte, niedergehauen. Solchem nach in das Städtlein eingefallen, alles ausgeplündert, Kisten und Kasten zerhauen, Weiber und Jungfrauen geschändet, deren über hundert neben den Ratsherren und Predigern weggeführt und die drei Tore verbrannt. Der Obrist Cratz hatte Befehl, auch die Mauern niederzureißen und Anspach, Schwabach und Rott gleichfalls zu ruinieren. Aber wegen der Schwedischen Ankunft zu Donauwörth war ihm die Zeit zu kurz, deswegen er sich wieder durch Aichstätt nach Ingolstadt begeben mußte.

*** S.655 Sp.1 m - ebd. m/u „Resolution“**

*** Herzog von Friedland blockiert den König in Schweden vor Nürnberg**

Herzogs von Friedland Intent war, die Stadt Nürnberg und den König so lang blockiert zu halten, bis sie durch Mangel und Abgang der Proviant und anderer notdürftiger Sachen dahin gebracht und gezwungen würden, sich mit ihm in einen Akkord einzulassen. Wie er dann indessen I. Maj. zu unterschiedlichen Malen Vorschläge zur Aufrichtung eines Friedens und zur Traktation einen Stillstand der Waffen begehrte, auch deswegen den schwedischen Obristen Tubatel, welcher bei Neumark, wie droben gemeldet, gefangen worden, neben etlichen anderen Gefangenen ohne einigen Entgelt und Ranzion wieder auf freien Fuß stellte und mit stattlichen Verehrungen dem König zuschickte. Weil er aber einen solchen Frieden suchte, welcher dem gemeinen Wesen nicht vortürlich, wollte I. Kön. Maj. sich zu keiner Traktation verstehen. Und obwohl sie neben der Stadt Nürnberg solchergestalt blockiert und alle Pässe dahin geschlossen, blieb sie doch standhaft bei ihrer gefaßten Resolution.

*** S.655 Sp.2 u - ebd. ganz u „Anschlag zernichtet“**

* Harte Scharmützel gehen zwischen den Schwedischen und Kaiserischen bei Nürnberg vor

Unter andern sind den 5. Juli harte Scharmützel vorgegangen, so dieselbe Nacht durch bis des andern Tags um den Mittag gewährt, dabei drei friedländische Kompanien mehrenteils niedergemacht, 3 Standarten erobert und eine ziemliche Anzahl gefangen worden.

Etliche Tage hernach ist es wieder scharf hergegangen und dem Herzog von Friedland wieder ziemlicher Schaden von den Schwedischen zugefügt worden. Denn als er einen Anschlag gemacht auf das schwedische Lager an einem Ort, da er's am übelsten verwahrt zu sein vermeint, einen Versuch zu tun. Da der König aber von solchem seinem Vorhaben zeitlich Kundschaft bekommen, ist er ihm unversehens in die Avantgarde gefallen, etliche hundert niedergemacht und also den Anschlag zernichtet.

*** S.657 Sp.1 m - Sp.2 o „Rest zerstreut“**

* Städtlein Freiberg wird wegen ihrer Untreue gegen die Schwedischen ruiniert

Zu Freiberg (welches ein Städtlein in Bayern, eine kleine Meile von Augsburg ab gelegen) haben indessen die Bürger übel mit der schwedischen Salva Guardi, die in siebzig Mann stark war, die doch um ihres Schutzes und Besten willen eingelegt worden war, verfahren. Denn sie selbige bei nächtlicher Weile durch Hilfe etlicher Truppen Krabaten niedergemacht. Welche unredliche Tat aber der schwedische General Banner nicht ungerochen gelassen. Denn er stracks darauf, sobald er solches in Erfahrung gebracht, etliches Volk von Augsburg aus dahin kommandiert, welches das Städtlein, aus welchem die Kaiserischen sich allbereit schon wieder weggemacht hatten, mit Macht angefallen, die Tore mit Petarden gesprengt und, obwohl die Bürger stark Feuer heraus gegeben, mit Gewalt erobert. Alle Mannschaft darin niedergehauen, die Weiber und Kinder aber in das Feld hinaus geschafft, hernach das Städtlein geplündert und in Brand gesteckt.

Die Krabaten haben sonst damals nahe an Augsburg gestreift und etliche schwedische Salva Guardian daherum weggenommen.

* Herzog Bernhard von Weimar bringt Landsberg und Füssen wieder in schwedische Gewalt

Die Kaiserischen und Leopoldischen hatten kurz zuvor auch Landsberg und Füssen wiedereingenommen. Diese beiden Orte aber Herzog Bernhard von Weimar bald darauf rekuperierte. Selbigem, als er auf Landsberg anzog, brachte der Rat und die Vornehmsten der Stadt die Schlüssel entgegen und überlieferten dieselben mit einem Fußfall, entschuldigten sich, dass sie an der von den Kaiserischen geschehenen Wiedereinnahme keine Ursache wären, und baten dabei, dass ihrer mit Plünderung und anderer Ungelegenheit verschont werden möchte. Wie man nun ihre Unschuld vermerkt, ist alles Plündern und andere Exzesse bei Leibstrafe verboten und die Stadt mit etlichen Kompanien zu Fuß und zwei zu Pferd besetzt worden.

Diesem nach hat den 16. Juli Herzog Bernhard zu Roßhaupten zwei Kompanien leopoldische Dragoner und eine Kompanie Reiter überfallen, derselben eine gute Anzahl erlegt und den Rest zerstreut.

*** S.659 Sp.1 u - S.660 Sp.2 o „Schuß weggenommen“**

* Schwedische, friedländische und bayerische Lager leiden großes Elend

Damals war in dem Lager große Not, weil es mit dem Proviant für das Volk und Fütterung für die Pferde gar genau herging, also dass daher viel Volks erkrankte und wegstarb. So verdarben und starben auch viele Pferde und anderes Vieh, und verursachten die toten Aase, weil es heißes Wetter war, einen großen, übermäßigen Gestank. So hatte auch das Volk zu Fürth Mangel an Wasser, denn sie nur einen

einigen Brunnen allda fanden. Selbiger ward von den durstigen Soldaten ganz ausgeschöpft. Wie er nun also von Wasser leer gemacht war, sah man, dass der Feind zuvor tote Hunde, Katzen und andere Aase hinein geworfen hatte. Darüber dann viele aus Grauen über diese Fleischbrühe erkrankten.

Im friedländischen Lager ging es auch nicht besser, ja wohl noch ärger, denn in demselben noch ohne den Hunger und Kummer, den die Soldaten erlitten, eine solche unsägliche Menge Fliegen und anderes Ungeziefer sich befunden, dass fast kein Mensch davor bleiben konnte.

* König in Schweden fällt das friedländischen Lager mit Macht an

Bei so gestalten Sachen suchte der König alle Gelegenheit, wie er das friedländische Lager besuchen und angreifen möchte. Da sich den 24. August dieses begeben, dass zugleich Gefangene und Kundschaften eingekommen, welche berichtet, ob sollte der Feind in der Retirada sein und nur etliche Regimente hinterlassen haben. Worauf der König mit seiner ganzen Armada auf das friedländische Lager zu gerückt und nahe unter dasselbige angekommen. Es hat sich aber befunden, dass die Gefangenen sich geirrt und der Feind nicht aufgebrochen, sondern nur die Quartiere verändert und etwas enger eingezogen. Nichtsdestoweniger hat der König sich entschlossen, einen Angriff an des Feindes Werk zu tun. Ob nun wohl die vornehmsten Obristen und Offiziere solchen Angriff gänzlich widerraten, mit Vermelden, dass es viel Volks kosten und doch unmöglich fallen würde, dem Feind, wegen seiner starken Besatzung und des verhaunten Gehölzes, dazu des guten Vorteils wegen der Höhen, darauf er das Lager gehabt, etwas anzuhaben, die Soldaten auch wenig Lust dazu gehabt, wiewohl sie sonst zum Fechten sehr begierig waren, ist der König doch auf seiner Meinung verblieben und sein Vorhaben mit Macht fortzusetzen sich resolvirt.

Da dann sobald in sechzig Stück Geschütz herbei und vor das friedländische Lager geführt worden, und ein so grimmiger Angriff geschehen, dass es nicht genugsam mag beschrieben werden. Der Herzog von Friedland hat bei solchen Dingen sein Volk ganz innegehalten und sich allein mit dem Geschütz defendirt. Es ist ein solches Schießen, Donnern und Krachen von Stücken und Musketen gewesen, dass, wenn das friedländische Lager nicht in allzu großem Vorteil auf den Höhen gelegen, alles ineinander hätte brechen müssen. Der ganze Berg war voller Feuer und Rauch, also dass man davor endlich das Lager nicht mehr sehen können.

Dieser Angriff, dabei das schwedische Fußvolk von Regiment zu Regiment angeführt wurde, währte in zehn Stunden lang, bis endlich die Nacht eingefallen und der Schiedsmann worden. Die Schwedischen konnten die Friedländischen und Bayerischen nicht aus ihrem Vorteil, hingegen sie die Schwedischen nicht aus dem Feld bringen. Die Reiterei hatte wegen des Gehölzes keinen Platz zum Fechten, sonst wäre der Handel besser angegangen. Das cronbergische Regiment, das auf des Feindes Seite die beste Reiterei, hat zwar einmal angehauen, ist aber von den finnländischen Reitern unter dem Obristen Stalhansen also empfangen, dass es ganz geschlagen und der Obrist Cronberger auf den Tod verwundet worden. Worüber die Finnen so nahe unter die friedländische Werk gekommen, dass sie sich alda mit einer Reduten verschanzt. So gewann auch Herzog Bernhard von Weimar einen Posten an der Höhe, gegen dem alten Berg über, und wenn Stücke da hinauf zu bringen möglich gewesen wäre, hätte allem Ansehen nach von da aus das ganze friedländische Lager in Konfusion können gebracht werden.

Weil nun die Schwedischen also in freiem Feld haben fechten müssen, sind ihrer bei diesem ernstlichen Anfall über zweitausend umgekommen und viele verwundet worden. Unter den Gebliebenen sind die vornehmsten gewesen Obrist Major Boctius/Boetius, ein tapferer Kavallier, Obrist Leutnant Scepter. Unter Herzog Wilhelm von Sachsen, Obrist Leutnant Mackin. Unter Landgraf Wilhelm von Hessen, Rittmeister Crailsheim, Rittmeister Moritz von der Malsburg samt noch etlichen Kapitänen, Leutnanten und andern Offizieren. Verwundet wurden Obrist

Roßstein, Obrist Pforte, Graf von Erpach, Graf von Castell, Graf von Eberstein, der junge Graf von Thurn, neben etlichen Rittmeistern, Kapitänen und andern Offizieren samt etlichen 100 gemeiner Soldaten, die alle in und außerhalb Nürnbergs in die Lazarette gelegt und alda kuriert worden.

Gefangen wurden Leonhard Thorstensohn, General über die Artillerie (so aber nicht bei den Stücken geschehen, sondern als er von dem König mit Fußvolk auf einen andern Posten kommandiert gewesen), Obrist Erichhand, 2 Obrist Leutnant und etliche andere Offiziere und gemeine Soldaten.

An friedländischer und bayerischer Seite sind umgekommen Graf Jacob Fugger, Obrist (welchen die Schwedischen, nachdem er verwundet, noch lebendig gefangen und nach Nürnberg gebracht, alda er vor seinem Ende ausgesagt, dass der Friedländer resolviert sei Stand zu halten), Obrist Aldobrandini, Obrist Don Maria de Caraffa, neben noch zwei andern Obristen, und nach der Gefangenen Aussage in 60 hohe und niedere Offiziere und in 2 000 gemeine Soldaten. Auch wurden drei Fähnlein verloren und eine große Anzahl Volks verwundet, daneben auch viel gefangen.

Dem Herzog von Friedland, wie auch Herzog Bernhard von Weimar, wurden die Pferde unter dem Leib erschossen, auch dem König an dem rechten Fuß bei der großen Zehe ein Stück von der Sohle am Stiefel durch einen Schuß weggenommen.

*** S.665 Sp.1 u - Sp.2 m „genugsam erwiesen“**

* Kaiserische werden bei Wiesloch geschlagen

Inmittels bekamen die Kaiserischen Kundschaft, die Heidelberger und Philipsburger hätten Wiesloch einbekommen, wären aber wieder von etlichen schwedischen Truppen darin blockiert. Darauf dann sobald Ossa und Monte Cuculi den Obristen Montballion und Vitztum mit der besten Reiterei zum Entsatz dahin abgefertigt. Welche aber zu ihrer Ankunft von der Schwedischen Reiterei, sonderlich dem rheingräfischen Regiment, an dem Wald unversehens angegriffen und nach geringer Gegenwehr zertrennt, in die Flucht geschlagen und bis auf Mingelsheim zwei Meilen von Wiesloch stark verfolgt worden. Dabei dann der Obrist Montballion, neben seinem Obrist Leutnant, etlichen Rittmeistern und über 200 Soldaten, die man auf dem Feld gezählt, geblieben, ohne die so von ihren Pferden geloffen und sich in die Büsche verkrochen, daselbst aber doch von dem Troß, der hernach gefolgt, ihren Rest bekommen. Auch eine ziemliche Anzahl gefangen und also diese ganze Reiterei, die in 1 000 wohlmundierte Mann und mehrenteils Kürisser gewesen, gänzlich ruiniert worden.

Durch diese Victori fiel nicht allein der Kaiserischen Vorhaben wegen Aufrichtung einer neuen Armee in dem Elsaß, davon wir zuvor gesagt, in den Brunnen, sondern es wurde auch hingegen solcher Vorteil, zu Kön. Maj. zu Schweden Dienst, neue Musterplätze und Werbungen anzustellen, dem Feldmarschall an die Hand gegeben, wie der Effekt genugsam erwiesen.

*** S.667 Sp.2 m/o - ebd u „zuvor gelassen“**

* Kaiserische halten eine Zeit lang gute Freundschaft mit den Sächsischen

Wir kommen nun an dasjenige, was die kurfürstliche sächsische Armee mittlerzeit ausgerichtet. Die Kaiserischen haben sich eine Zeit lang gestellt, als wenn sie dem Kurfürsten von Sachsen kein Leid mehr zuzufügen, sondern ihm und seinen Untertanen alle Freundschaft zu erzeugen gesinnt wären. Wie dann auch sonderlich der Herzog von Friedland zu Eger öffentlich ausrufen lassen, dass sich niemand an den sächsischen Landen und Untertanen vergreifen oder denselben einig Leid zufügen sollte. Also hat es auch gehalten Don Balthasar de Marradas, kaiserlicher General in Böhmen, welcher auch etlichen zusammengelaufenen katholischen böhmischen Bauern, die in das Kurfürstentum streiften, ernstlich und bei Leibes und Lebens Strafe verboten, die sächsischen Lande unmolestiert zu

lassen. Dieses aber ist ohne Zweifel darum geschehen, dass die Kaiserischen gesucht, I. Kurf. D. von der Konföderation mit dem König in Schweden und anderen evangelischen Fürsten abzuziehen. Weil sie aber gesehen, dass I. Kurf. D. in der gefaßten Resolution beständig verblieben und von dem gemeinen evangelischen Wesen keinerlei Weise abgezogen werden mögen, haben sie es wieder angefangen, wo sie es zuvor gelassen.

***S.732 Sp.1 o - ebd. m „angegriffen werden“**

* In Spanien wird das Geld auf seltsame Manier gesucht

In Spanien ist es um diese Zeit seltsam hergegangen. Denn man alda viele vornehme Leute einer neuen Ketzerei und als wenn sie einen jüdischen Glauben hätten beschuldigt, auch deswegen eine besondere Inquisition angestellt, dadurch viele ansehnliche Personen in gefängliche Haft genommen, und in Madrid und andern Orten in kurzer Zeit eine ziemliche Anzahl zum Tode verurteilt und lebendig verbrannt worden.

Unter denen dann die Vornehmsten gewesen, welche die Flotta nach Havanna und Brasilien ausrüsten helfen und dem König in seinen Nöten Assistenz geleistet hatten. Welches dann großen Verdacht gab, sonderlich weil alle derjenigen Güter, die also hingerichtet, konfisziert worden.

Neben diesem hat auch der König alles Silber, das den Kaufleuten zugehörte, in Arrest genommen, dagegen sich niemand im Geringsten durfte widrig merken lassen, aus Furcht, dass er etwa von der Inquisition dadurch möchte angegriffen werden.

S.735 Sp.1 u - S.736 Sp.1 m „große Anzahl gewesen“

* König in Schweden zieht von Nürnberg ab nach Neustadt an der Aich

Hiebevorn haben wir gemeldet, welchergestalt nach dem Angriff des friedländischen Lagers I. Maj. der König zu Schweden, nachdem er gesehen, dass der Feind aus seinem Vorteil und wohlverschanzten Lager nicht zu bringen, sich um Fürth in der Höhe und im Wald gelagert und das ganze Lager mit Redouten und Palisaden um und umher verwahrt. Hierauf nun sind beide Teile noch in die vierzehn Tage lang also beieinander still liegen geblieben, dass nichts Denkwürdiges tentiert worden, bis auf den achten September. Da ist der König mit seinem ganzen Lager von Fürth aufgebrochen und mit gesamter Pagagy und Artillerie in guter Ordnung, mit vollem Trommelschlag und Trompetenklang, dem Feind vor der Nase vorüber nach Neustadt an der Aisch marschiert, die Proviantierung für das Kriegsvolk desto bequemer zu haben. In solchem Zug haben die Friedländischen und Bayerischen sich nicht allein nicht gerührt, sondern auch alle Wachen zu sich ins Lager gezogen, und solches wird dafür gehalten, dass es entweder aus Furcht geschehen oder dass sie nicht gewußt, was Ihrer Kön. Maj. Intention sein möchte, wie dann auch unterwegs nicht eine einzige Partei von ihnen gesehen worden.

Der Stadt Nürnberg zum Schutz hinterließ der König etliche tausend Mann zu Fuß und in 300 zu Pferd, darüber er das Kommando dem Oberst Kniphausen auftrug, Schlammersdorff aber bekam das Gebiet über der Stadt Volk, und der Reichskanzler Ochsenstirn, der auch alda gelassen wurde, behielt in Ihrer Kön. Maj. Namen das Direktorium darin.

Es war sonst des Königs Intention, die Herzoge von Friedland und Bayern durch seinen Abzug von Nürnberg aus ihrem Vorteil zu locken und ihnen (einen) Lust(en) zu machen, sich für (vor) die Stadt Nürnberg zu legen. Zu welchem Ende er dann nicht allein die vorgemelte starke Besatzung in der Stadt gelassen, sondern auch alles daherum zur Befestigung des Lagers gemachte Werk und Schanzen unversehrt stehen lassen. Wenn nun solches geschehen, wäre er wieder mit der Armee herbeigekommen und (hätte) den Feind also eingeschlossen und ruiniert.

Aber derselbe hat solch Vorhaben gemerkt und deswegen auf Nürnberg nichts tentiert oder in das königliche Lager sich logieren wollen.

Sonst den damaligen der Nürnberger Zustand belangend, haben ihnen beide Lager (in den von allen Dorfschaften und benachbarten Orten das Land(-) und Bauersvolk sich häufig hinein und um die Stadt begeben, aber aus Mangel der notwendigen Nahrungsmittel, weil die Soldaten alles daherum auf 5 und mehr Meilen wegs verwüstet und alle Viktualien und Feldgewächs täglich über hundert Wagen hinweg und zu sich genommen, große Not leiden müssen, manches auch in 14 Tagen keinen Bissen Brot genossen) große Seuchen verursacht und zugezogen. Denn nicht alleine besagtes Bauersvolk, sondern auch sehr viel hinterbliebener Troß, sowohl vor, auf der Haller Wiesen als in der Stadt, auf der Schütt, in Kloster Höffen bei S. Jacob, ja in allen Gassen, unter Schopfen und Kramdächlein elendiglich sich aufgehalten, und aus Mangel notwendigen Unterhalts an der roten Ruhr und andern hitzigen Krankheiten dermaßen häufig dahin gestorben, dass sie die Schergen zu 2, 4, 6 nur zusammen auf Wagen werfen und hinausführen müssen. Das Lazarett ist dermaßen mit kranken schwedischen Soldaten überhäuft gewesen, dass man die Toten im selben Hof wie Holz aufeinander gelegt, bis man der Zeit gehabt eine Grube zu machen und selbige da reinzuwerfen. Welche Seuche dann dermaßen überhand genommen, dass sie auch etliche hundert Bürger und fast den besten Kern der jungen Mannschaft hinweggerissen, also dass man von morgens früh an bis gegen Abend manchmal 4, 5, 6 Leichen in der Prozession dahertragen sehen, auch wohl deren etliche über Nacht unbegraben stehen lassen müssen.

Summatim sind dieses 1632. Jahr über zu Nürnberg gestorben, so an den Kirchentafeln angeschrieben gestanden, 8 500.

Im Lazarett 19 060.

Die auf den Schützenkarren hinausgeführt worden 1846.

Summa Summarum 29 406.

Ohne diejenigen, die nahe um die Stadt, auf der Schütt, Wiesen und Garten gestorben und daselbst begraben worden, deren ingleichem eine große Anzahl gewesen.

*** S.743 Sp.2 m - S. 744 Sp.1 o „Örter salviert“**

* Herzog von Friedland fällt in Sachsen ein

Denn selbiger Herzog, nachdem er, wie droben gedacht, die Belagerung der Festung Coburg aufgehoben, hat er seinen Zug in das Kurfürstentum Sachsen genommen. Sein Vortrab ist den 10. Oktober zu Plauen angekommen und den Marsch von da auf Weyda fortgesetzt. Allda die ganze friedländische Armee zusammengekommen und General-Rendezvous gehalten. Auf welches er auf Altenburg fort gerückt, daselbst sich Holck und Gallas mit ihrem Volk mit ihm konjungiert.

Darauf ist der Jammer in Sachsen allererst recht angegangen, und die Einwohner mit Plündern, Brennen und Morden verfolgt und das Land diesseits der Elbe aufs Äußerste ruiniert worden. Den 13. Oktober sind in 18 Krabaten nach Neustadt an der Orla gekommen und selbes, wie auch die umliegenden Orte, ganz ausgeplündert. Darauf sind drei Kompanien nach Kahla gekommen, ebenmäßig mit den Einwohnern übel gehaust und nach ihrem Willen spoliert.

Selbige Tage sind auch in 500 Deutsche und Krabaten vor Salfeld gekommen, in Meinung, selbigen Orts sich zu bemächtigen. Aber der Obrist Roß hat so stark herausgeschossen, dass sie ihr Vorhaben nicht ins Werk setzen können, sondern unverrichteter Dinge, etliche Tote hinterlassend, wieder abweichen müssen. Doch haben sie bei ihrem Abzug die Vorstadt in Brand gesteckt. Das Land ist auch daherum allenthalben mit Brennen und Plündern sehr verwüstet worden. Daher überall große Furcht und Schrecken entstanden, und haben die Leute ihre besten

Sachen nach Erfurt, Wittenberg und Magdeburg geschafft, auch viele selbst mit Weib und Kind sich an solche Örter salviert.

*** S.744 Sp.2 m/u - S.745 Sp.1 o „einstellen sollte“**

LEIPZIG

Desselben Tags um 9 Uhr sind wieder 2 Trompeter mit verbundenen Augen zu Fuß in die Stadt aufs Rathaus geführt, nachdem sie aber das vorige Liedlein gesungen, nachmittags wieder abgefertigt worden. Auf welches bald hernach wieder ein anderer angelangt, welcher vorgebracht, der Herzog von Friedland müßte die Stadt haben, geschehe es nicht mit Willen, so würde es mit Gewalt geschehen. Würde man sich gütlich akkomodieren, so sollte ein guter Akkord erfolgen, wo aber nicht, so sollte keines Menschen, ja keines Hundes verschont, sondern alles niedergemacht werden. Hierauf hat sichs gegen Abend fast zu einem Akkord angelassen, aber es wollten die Bürger nicht dazu stimmen, daher es nochmal bei der vorigen Resolution verblieben.

Wie es nun Abend geworden, hat das kaiserliche Volk angefangen, Granaten und Feuerkugeln hineinzuwerfen, so auch an zwei Orten, als im Schustergässlein und in der Reichsstraße allbereit angezündet, doch durch gute Ordnung bald gelöscht worden und ohne sonderlichen Schaden abgegangen. Im Grimmischen Tor ist ebenermaßen einem Schuster von einer Feuerkugel das rechte Bein bis an die Wade abgeschossen worden, also dass er folgenden Morgens daran gestorben. Nachts ist noch ein Trompeter vor der Stadt angekommen, und weil sichs mit Aufsperrung des Tores etwas verzogen, vom Schloß aber heftig geschlossen worden, ist er unverrichtet wieder davongeritten. Dem aber vom Rat bald ein Trommelschläger nachgeschickt worden, welcher zurückbrachte, dass sich die Stadt noch vor sechs Uhr früh zur Handlung eines Akkords zu Schönfeld einstellen sollte.

*** S.745 Sp.2 o/m - ebd. u/m „ihrigen beraubt“**

Den 24. dieses haben die Kaiserischen dem Rat und gemeiner Stadt eine Ranzion von 50 000 Reichstalern angekündigt, daneben bei hoher Strafe geboten, alle nürnbergischen, augsburgischen und anderer Städte, die auf des Königs in Schweden Seite getreten, Güter anzuzeigen. Man hat auch selbigen Tag um das Schloß etwas weiteren Raum gemacht und die Planken davor wie auch die Wachthäuser und Mauern gleich gegenüber eingerissen.

Den 26. ist der General Pappenheim mit wenig Volk in der Nacht in die Stadt gekommen, und die Bürgerschaft des andern Tags früh um 4 Uhr aufs Rathaus zitieren und ihnen anzeigen lassen, dass sie die 50 000 Reichstaler in continenti erlegen sollten, welches dann meistens erfolgt.

Indem bisher Erzähltes also in Leipzig vorgegangen, haben die Kaiserischen an anderen Orten in Sachsen auch nicht gefeyret (gefeiert?), sondern sich im ganzen Land diesseits der Elbe ausgebreitet, auch gar nahe an Torgaw (in welcher Stadt von dem Löserischen Regiment 6 Kompanien und von des Obristen Tauben Volk 11 Kompanien Reiter und Dragoner auf den nächsten Dörfern gelegen) gestreift und die Leute daherum des Ihrigen beraubt.

*** S.747 Sp.2 u - S. 751 Sp.1 m/u „verwundet worden“**

* Beschreibung der großen Schlacht bei Lützen zwischen den schwedischen, kaiserischen und ligistischen Armeen

Weil dann Sonntag, den 4. November des Abends I. Kön. Maj. glaubhafter Bericht gekommen, dass der Feind von Weissenfels aufgebrochen, die daselbst über der Stadt gemachte Schanze verlassen, auch das Amthaus auf dem Schloß in Brand gesteckt und sich nach Lützen zwei Meilen von Leipzig gewendet, vielleicht die Bequemlichkeit des Orts, wenn er zum Schlagen sollte gedrängt werden, vorher einzunehmen, oder dass er daselbst besser Gelegenheit haben möchte, die

Konjunktion der sächsischen (zu denen Herzog Georg von Lüneburg zu Torgaw allbereit gestoßen) mit I. Kön. Maj. Armee zu verhindern, sind ihre Maj. Montag, den 5. huius nach gehaltener Betstunde in aller Frühe, ihn daselbst zu verfolgen, von der Naumburg auch aufgebrochen. Und wie sie nicht weit von Weissenfels angelangt, hat sie Nachricht bekommen, dass des Feindes Armee sonder Zweifel, weil derselbe Ihrer Kön. Maj. geschwinder Nachzug avisirt worden, sich in Schlachtordnung gestellt. Da dann I. Kön. Maj. auch stracks eine Bataille formirt und also fort gerückt, darauf zu beiden Teilen von den auskommandierten Truppen, sonderlich um den Paß und Brücke beim Rippach stark scharmüzt, auch mit etlichen Regimentstücklein auf den Feind gespielt worden, bis die Nacht dazwischengekommen und Schiedsmann geworden. Doch haben diese Nacht über beide Armeen in voller Schlachtordnung gegeneinander gehalten. Und obwohl damals der König Willens gewesen, die Friedländischen noch etliche Stunden vor Tag anzugreifen, hat es doch der dicke Nebel, der eingefallen, verhindert. Der Herzog von Friedland aber hat sich hierzwischen seinen Vorteil wohl ersehen, mit dem frühen Morgen des 6. November, es war der Tag Leonhardi, vollends auf Lützen zu gegangen, die beiden Gräben am Weg D tiefer machen lassen und Musketiere darin gelegt, dass sie gleichsam eine Brustwehr daran gehabt, auch anderes mehr zu seiner Verwahrung angeordnet. Der König ist sobald, nachdem er seinen Fortzug vermerkt, ihm seitwärts, nach der rechten Hand, wegen etlicher unbequemer Örter zur Linken, gefolgt und hat das große Geschütz, welches er außer den Regimentsstücklein vorigen Tag noch nicht bei sich gehabt, in aller Eile nachbringen lassen. Als nun der Feind mit seinen Stücken, F welche er nächst an den Windmühlen bei Lützen gepflanzt, des Morgens zeitig auf die Kön. Schwedischen zu spielen angefangen, hat I. Kön. Maj. bei der ganzen Armee gute Ordre und Provision gemacht und die Schlachtordnung fast auf solche Manier, wie die vor einem Jahr bei der tillyschen Niederlage gewesen, angestellt. Die war aber gegen der Friedländischen große Bataille (als welche über 40 000 stark und mit einer breiten Front lang nach Leipzig zu gehalten) sehr klein anzusehen.

Auf dem rechten Flügel ist gewesen die schwedische, auf dem linken aber die deutsche Reiterei. Den rechten hat I. Kön. Maj. selbst, den linken Herzog Bernhards F. Gn. geführt. Jeder Flügel hat acht Squadronen, vier in der Avantgarde und vier in die Arriergarde, und sind bei jeder Squadron acht Kompanien und bei denselben 50 Musketiere gehalten. Das Fußvolk in der Mitte ist in acht Brigaden aufgeteilt gewesen, als vier in der Avantgarde, die Graf Niclas von der Weissenburg, und vier in die Arriergarde, die der General Major über die Infanterie, Dodo von Kniphausen, kommandiert. Und obwohl der König selbigen Tags nicht eigentlich mag gemeint sein gewesen, mit dem Feind zu schlagen, sintemal er gegen selbigen viel schwächer gewesen, und viele vermeint, er würde des kurfürstlichen und lüneburgischen Volks oder Succurs erwarten. Jedoch weil er vermerkt, dass ihm der Feind, welches der König vor diesem oftmals gewünscht, Stand halten wollte, auch erfahren, dass der Graf von Pappenheim bei der friedländischen Armee nicht vorhanden, sondern mit etlichen Regimentern auf Hall zu gegangen wäre, daneben auch ihm ein weißes Kornett, darin mit güldenen Buchstaben das Wort Victoria gestanden, welches von den schwedischen Reitern denselben Morgen den Krabaten im Scharmützel abgenommen, präsentiert worden, welches er pro fausto Omine gehalten, hat er es im Namen Gottes mit dem Feind anzunehmen bei sich beschlossen, und das Morgengebet verrichten lassen.

* Wie der König in Schweden umgekommen

Auf solches ist ferner der König den 6. November mit zweien seiner Sattelknechte von seinem Volk, das in Bataglia gehalten, etwa einer Muskete Schuß weit von denselben hinaus geritten, in Meinung, das Feld zu rekognoszieren, ob er nicht einen Vorteil ersehen möchte, seine Armee und Artillerie in gute Postur zu bringen. In dem Feld ein dicker Nebel, dass keiner den andern fast kennen konnte. Ungeachtet dessen ritt der König mit seinen zwei

Sattelknechten fort, unwissend, dass sein Feind so nahe wäre. Denn in dem dicksten Nebel stieß er auf einen Trupp kaiserlicher Reiter, welche ihn gefänglich anzunehmen vermeinten, unwissend, dass es der König wäre. Er aber wehrt sich und löst beide Pistolen auf seine Feinde, ingleichen taten auch die beiden Knechte. Als sich der König verschossen, griff er nach dem Degen, indem wird er mit etlichen Schüssen getroffen, also dass er vom Pferd gesunken, mit dem Degen in der Faust, bleibt aber im Stegreif oder Bügel mit dem einen Fuß hängen, da dann das Pferd ihn ein gutes Stück Wegs geschleift, ehe er aus dem Stegreif gekommen. Interim sind die Reiter neben ihm her, auf ihn gestochen und geschossen, also dass er 11 Schüsse und Stiche gehabt, darunter zwei Schüsse durch den Kopf, der eine durch den Schlaff (Schläfe?), der andere durch den Nacken, die übrigen in den Leib. Unter währenden diesen Dingen wurde der eine Sattelknecht geschossen, daher er vom Pferd gefallen und für tot liegen blieb. Den andern aber fragten die kaiserlichen Reiter, wer dieser (nämlich der König) wäre. Der antwortet, es wäre ein schwedischer Offizier. Als sie ihn, den Knecht, nun wollten gefangen nehmen, begehrte er kein Quartier, sondern ist mit etlichen Schüssen auch erlegt worden. Darauf sind die beiden Knechte ausgezogen worden, den König, der ein gutes Stück Wegs davon lag, zogen sie auch aus bis aufs Hemd, darauf der ganze Trupp fortritt, über des Königs Leichnam. Des Königs Pferd aber riß aus und kam zu der schwedischen Armee, welches dann bald bekannt und aufgefangen worden. Als es nun mit Blut bespritzt und beide Pistolen gelöst befunden worden, hat man es Herzog Bernhard zugeführt, welcher dann daraus abgenommen, wie es mit dem König bewand und dass der Feind gar nahe wäre. Indessen hat sich der dicke Nebel verloren, da sah Herzog Bernhard die friedländische Armee nächst am Städtlein Lützen in voller Bataille halten. Er aber sprach seiner Armee zu, schloß seine Bataille, plantierte das Geschütz und avancierte auf seinen Feind in guter Ordnung, da dann um 11 Uhr mittags das Treffen angegangen, wie in dem Kupferstück zu sehen ist.

Als nun die Nacht herbeikam und dem Treffen ein Ende machte, wich der Friedländer und brach ganz auf, ließ zwei Stücke stehen, die er in der Eile nicht fortbringen konnte. Als solches Herzog Bernhard vernahm, hat er ausgesandt, des Königs Leichnam zu suchen, der wurde aber lang nicht gefunden. Erstlich fanden sie den einen Sattelknecht noch lebend ein Stück Wegs von dem Ort, da die Schlacht geschehen, der andere aber nächst bei ihm war tot. Der lebende Knecht wurde gefragt, wo der König sei. Der berichtete, wie er ihn sehen fallen und dass ihn das Pferd geschleppt hätte. Darauf suchten sie ferners und fanden endlich des Königs Körper weit von diesen beiden, ganz ausgezogen im Hemd und von Pferden zertreten und so verstellt, dass er kaum zu erkennen war. Also wurde er samt dem noch lebenden Knecht zu Herzog Bernhard gebracht, der erzählte nun alles, wie jetzt beschrieben ist, und lebte noch 3 Stunden, nachdem er gefunden ward. Ein solches Ende hat er gehabt, der vortreffliche Held, König Gustavus Adolphus, dessen herrliche Gaben, Weisheit, Verstand und Tapferkeit, nicht allein von Freunden, sondern auch von seinen Feinden selbst gerühmt und hochgehalten worden.

Das Treffen an ihm selber mit etwas mehreren Umständen zu beschreiben, so ist dasselbige also vorgegangen. Nachdem den ganzen Morgen mit dem Feind scharmütiert worden und Herzog Bernhard nunmehr die Stücke an bequeme Örter an dem Schölzinger Hölzlein, dem Feind gegenüber, gebracht, ist darauf nach etlichen wenigen Kanonenschüssen das Treffen mitten um 11 Uhr recht angegangen. Da dann zu beiden Seiten des Feindes Kavallerie sich präsentiert, bis so lang der General Friedländer das Fußvolk neben der Windmühlen (E) in Bataglie (B) gebracht hatte, da sie dann auf der Seite bei dem Floßgraben (K) wieder zurückgegangen und sich auf der rechten Hand bei dem Städtlein Lützen in voller Bataglie gestellt. Auch zugleich das Städtlein Lützen in Brand stecken lassen, damit an selbigem Ort der Schwedischen Einfall verhindert würde, welche

nichts minder unverzagt in voller Bataglia auf der Seite des Städtleins und Floßgraben gerade zu avanciert und der kaiser. großen Armee in guter Ordnung (A) sich präsentiert. Darauf hat auch das schwedische Fußvolk auf den Feind angesetzt. Ob nun wohl derselbige ohne die 2 Gräben am Weg (D) mit den Musketieren sonst nicht geringe Vorteil innegehabt, dennoch von der schwedischen Brigada (12) alles Schweden angefallen, aus den Gräben zurückgetrieben und der 7 Stücke, die bei den Gräben plantiert waren, also bald verlustig gemacht worden. Worauf auch die andere schwedische Brigada (13), die Guardie oder das gelbe Leibregiment genannt, gefolgt, welche schnell über den Graben und auf des Feindes Brigada (48), ungeachtet des Feinds jede Brigada wohl dreimal stärker und mächtiger als die der Schwedischen gewesen, mannlich getroffen, dieselbe ganz ruiniert und geschlagen, hernach auch auf die andere (49) mit gleicher Ruin und Trennung derselben gegangen und bis auf die dritte (50) gelangt. Weil sie aber von so langem Fechten ziemlich schwach geworden, auch die angefallene, des Feindes, Brigada von einer andern Brigada (51) und 2 Squadronen Reitern (52,58) sekundiert worden, ist sie endlich nach scharfem Treffen mitsamt des Obristen Winckels Brigada (14), das blaue Regiment genannt, welche jene sekundieren wollen, zurückgetrieben, fast ganz ruiniert und die 7 kaiserischen Stücke wieder zu verlassen gezwungen worden. Inmittels aber hat man die schwedischen Stücke, die vor den Brigaden sonst gehalten, auf die Windmühlen, da des Feindes Stücke gepflanzt (mit denen sonst auf Herzog Bernhards von Weimar Brigada (15) dermaßen gespielt worden, dass dieselbe sich hinter des Müllers Häuslein (N) ein wenig nach der Länge zurück begeben müssen) zu richten vorgenommen, und nicht wenig Schaden beim Gegenteil damit verursacht. Ihre F. Gn. hat indessen mit den Squadronen Reitern (1, 3, 5, 7, 9, 11) (welche Squadronen aber gleichfalls ihr, des Feindes, an Macht wohl dreimal übertroffen) in dem rechten Flügel auf des Feindes linken Flügel (45, 46, 47) getroffen und denselben dermaßen angefallen, dass der Hinterhalt (59, 60, 61) also bald durch solche Furie geschreckt, durchgegangen und die Flucht gegeben. Nichtsdestoweniger aber haben sich zwei große Truppen Krabaten (44, 62) sogleich auch an des Feindes linken Flügel gehalten, verstanden der Schweden rechten Flügel zu hinterschleichen, auch mit ihrer großen Furie und gewaltigem Geschrei so weit gekommen, dass sie die Pagagy und Munitionswagen (1) erlangt und dieselben, wie auch etliche Reiterei, in Konfusion gebracht. Weil nun eben damals wieder ein dicker Nebel eingefallen, hat der Feind (welcher sonst, da er es gewahr worden, an einem andern Ort auf die Schwedischen ansetzen und mehrere Unordnung machen mögen) solche Konfusion nicht sehen können. Auch ist besagte Reiterei von drei Squadronen Reitern (41, 42, 43) (unter welchen auch Obrist Leutnant von Rölingen darüber in Arm geschossen) sekundiert worden, so die Krabaten mit ziemlichem Verlust wieder zurückgetrieben. Mittlerweile solches geschehen, hat auch Herzog Bernhard mit dem linken Flügel (16, 18, 20, 22, 24, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32) nicht gefeiert, sondern mit denselben und bei sich führenden (H) Regiment Stücklein und kommandierten Musketieren so zwischen der Kavallerie (17, 19, 23, 25) des Feindes rechten Flügel (53, 54, 55, 56, 57), welcher sich an die Windmühlen bei den Stücken (F) begeben, tapfer angegriffen, auch die obgamelte in Konfusion geratene Reiterei mit sonderlicher Dexterität und Geschwindigkeit wieder zusammengeordnet und gegen dem Feind angeführt. Auch durch seine Tapferkeit es dahin gebracht, dass mit Hilfe der Infanterie nicht allein die 7, sondern auch noch dazu die 14 Stücke bei den Windmühlen erobert, gegen dem Feind gewendet, demselben dadurch nicht wenig Schaden getan und die meiste Armee getrennt und in die Flucht gebracht worden. Da dann auch wohl zu wissen, dass eben, da Herzog Bernhard angefallen, etliche Munitionswagen des Feindes (P) zwischen den Windmühlen und dem Galgen (O) unversehens mit Feuer angegangen und großen Schaden verursacht.

Als aber hierzwischen der Graf von Pappenheim mit 8 Regimentern von Hall, allda er sich der Moritzburg bemächtigen wollen, auf eilende, vom Herzog von Friedland geschehene Zurückforderung angekommen, ist der Ernst allererst recht angegangen, indem auch die Flüchtigen sich wieder rekolligiert und mit Hilfe der Pappenheimischen auf das Geschütz, solches zu rekuperieren, zugeeilt, dass sie selbiges (davon aber doch etliche von den Schwedischen, damit sie ihnen nicht mehr zu Schaden gebraucht werden könnten, zuvor vernagelt worden) wieder in ihre Gewalt gebracht, und die Schwedischen zu zwei Malen solches quittieren, sich reterieren und sonst auch alle vorigen Vorteile dem Feind wieder überlassen müssen.

* Schwedische erhalten das Feld wider die Kaiserischen bei Lützen

Gleichwohl aber haben sie sich wiederum erholt, den Feind mit viel größerem Ernst angegriffen, ihm alle Stücke und Munition wieder abgenommen und gegen ihn endlich manutentiert, und so lang gefochten, bis sie die finstere Nacht umgeben, auch keiner, was Feind oder Freund war, erkennen konnte, worauf dann sich die Kaiserischen reteriert und den Schwedischen das Feld gelassen, mit großem Verlust beider Teile.

Darauf hat Herzog Bernhard alles übrige Volk wieder zusammengebracht, dieselben wegen ihrer Standhaftigkeit und Tapferkeit gerühmt, von neuem in Ordnung gestellt und auf der Wahlstatt also die ganze Nacht durch gehalten.

* Denkwürdige Rede Kön. Gustavi Adolphi, die er kurz vor seinem Ende getan

Was dem König damals begegnet, hat demselben zweifelsohne sein Herz zuvor gesagt, denn nicht allein oftmals, sondern auch etliche wenige Tage vorher, hat er zu seinem Hofprediger, Herrn Doctor Fabricio, diese Worte geredet: Er sehe, dass er allerorten, wo er hinkäme, mit großem Frohlocken empfangen und in großen Ehren gehalten würde. Es vergesse aber das Volk dabei des Gebets, würde sicher und traute auf Menschen mehr als auf Gottes Hilfe, welches dann ihm sehr mißfällig wäre. Hielte derothalben dafür, dass Gott wohl in Kurzem seiner ein Unglück begegnen lassen oder auch ihn selbst durch den zeitlichen Tod hinwegnehmen dürfte.

* Omina, die sich vor Kön. Gustavi Adolphi Tod merken lassen

Es haben sich sonst auch etliche Omina merken lassen, welche nicht unklar angedeutet, dass dem König ein Unglück zustehen würde. Wie dann, seit I. Maj. vor Nürnberg gelegen, deroselben 11 Hand- und Leibrosse umgefallen, und noch jüngst eines zu Arnstadt, als sie durch Thüringen gezogen.

Item, da der König selben Morgen auf ein schönes, gutes schwarzbraunes Pferd, das er vom Obristen Baudis empfangen und vor einem Jahr in der Schlacht bei Leipzig auch gebraucht, gesessen, hat solches im Fortgehen zweimal mit den vorderen Schenkeln geknickt, so sonst zuvor niemals an ihm gesehen oder gespürt worden. So hat auch der König nicht so freudig, wie sonst hierbevor geschehen, das Kommando und Ordinanz erteilt, auch die Offiziere und Diener, die ihm aufwarten wollen, immer von sich gewiesen, welches alles etliche für widrige Omina notierten.

* Anzahl derer, die bei der Lützer Schlacht ums Leben gekommen

Die Anzahl derer, die sonst bei dieser Hauptschlacht auf der Wahlstatt geblieben, belief sich in 9 000 Mann. Darunter an kaiserischer Seite die Vornehmsten gewesen der Abt von Fulda, welcher dem Treffen zusehen wollen, der Katholischen Ligae General Graf von Pappenheim, der mit einer Drahtkugel in die Hüfte geschossen worden, davon er am andern Morgen früh um 3 Uhr auf dem Schloß zu Leipzig mit großen Schmerzen verschieden, Obrist Lan, Obrist Westrum, Obrist Leutnant Breda, Obrist Leutnant Taxheim, Obrist Leutnant Lamper, Obrist Leutnant Cammershof, Obrist de Foves, Obrist Piccolomini, neben vielen andern hohen und niederen Offizieren. So wurden auch die meisten Offiziere und Soldaten beschädigt, also dass wenige waren, die nicht ein Denkmal davon brachten, von welchen dann hernach an ihren Wunden noch eine große

Anzahl gestorben, davon an kaiserischer Seite die Vornehmsten gewesen Graf Berthold von Wallenstein, Obrist Comargo, der alte Obrist Breuner, Obrist Witzleben und andere.

An schwedischer Seite ist auch General Major Ißler und Obrist Gerßdorf geblieben, und Graf Niclas hernach an seinen Wunden gestorben, Fürst Ernst von Anhalt, Graf von Thurn, Graf Schlick, Obrist Winckel, Herr von Felß, der auch in wenigen Tagen hernach zu Naumburg verstorben, und nicht wenige andere hohe Offiziere sind beschädigt und verwundet worden.

*** S. 757 Sp. 1 o - ebd. o „Tags berennet“**

* Benfeld wird vom schwedischen Feldmarschall Gustav Horn belagert

Welchergestalt der schwedische Feldmarschall Gustav Horn die Kaiserischen bei Wiseloch geschlagen, und, darauf seiner Victori ferners nach zu setzen, ins Elsaß angezogen, haben wir hiebevorn vermeldet. Nachdem er sich nun unterschiedlicher Orte daherum bemächtigt, ist er solchem nach auf Benfeld gerückt, und nachdem er solches den 8. September aufgefordert, noch selbigen Tags berennet.

*** S.759 Sp.1 m - ebd. u „zu gedenken angefangen“**

Ob nun wohl die Belagerten bisher sich tapfer und männlich gewehrt und großen Widerstand getan, haben sie doch endlich, nachdem ihnen Tag und Nacht hart zugesetzt worden und sie gesehen, dass die Galleri über den Graben gebracht und in den Wall zu minieren der Anfang gemacht wäre, auch der verhoffte Entsatz nicht erscheinen wollte, den Mut sinken lassen und auf einen Akkord zu gedenken angefangen.

S.760 Sp.1 m - ebd. u „zu fortifizieren angeordnet“

Diesem Akkord zufolge ist besagten 30. Oktober der Abzug aus Benfelden geschehen, dabei sich ein kaiserischer Kapitän mit seiner ganzen Kompanie bei den Schwedischen untergestellt. Hingegen ist der Feldmarschall Horn mit etlichem Volk eingezogen, und sobald die zerschossenen Wälle und Mauern und was sonst in wärender Belagerung ruiniert worden, wieder auszubessern, wie auch die Schanzen des Lagers zu schlichten und die Stadt ein mehrers zu fortifizieren angeordnet.

*** S.764 Sp.2 m - ebd. u „Conditionen“**

* Frankental wird von den Spanischen verlassen

Demnach eine gute Zeit hero nicht allein die Stadt Heidelberg von etlichen Schwedischen und Landvolk stark blockiert und denselben alle Zufuhr abgeschnitten, sondern auch die Festung Frankental in dem Weinmonat gleichfalls von etlichem rheingräfischen Volk und pfälzischen Ausschuß geschlossen worden, haben sich endlich die Spanischen, weil sie doch gesehen, dass ihnen nunmehr kein längeres und ruhigeres Verbleiben allda würde gelassen werden, auf Konsens und Bewilligung der Infantin zu Brüssel den 3. November in einen Akkord eingelassen und hernach, nachdem verglichenermaßen der Konvoi, die bis zur Mosel konvoieren sollen, neben den Schiffen von Mainz angekommen, auch die Pfälzischen Untertanen zur Abfuhr ihrer Bagagy in 60 Wagen hergegeben hatten, den 26. November nach der Mosel abgezogen. Der Akkord, welchen sie über ihrem Abzug aufgerichtet, bestand in nachfolgenden Konditionen.

*** S.766 Sp.1 m - ebd u „getröstet worden“**

* König Friderich stirbt zu Mainz

Unterdessen, als man mit dem frankentalischen Abzug umging, hat der durchleuchtigste und hochgeborene Fürst und Herr, Herr Friderich, König in Böhmen, nachdem derselbe gegen Ausgang des Herbstmonats von I. Kön. Maj. zu

Schweden abgereist, durch Frankfurt am Main, allda er etliche Tage lang verblieben, nach Alzeim und von dannen nach Mainz sich begeben und, nachdem ihm viele Widerwärtigkeiten begegnet, er auch von Land und Leuten vertrieben, in dem Exilio eine gute Zeit zubringen müssen, und nun in 14 Tage lang mit schwerer Leibesschwachheit behaftet gewesen, den 9. November des Morgens, etwa eine viertel Stunde nach 7 Uhr, diese Welt gesegnet. Als nunmehr die pfälzischen Lande mehrenteils rekuperiert waren.

Als nun dieser unverhoffte Todesfall seiner Frau Gemahlin, samt dero jungen Prinzen und Fräulein, welche sich derzeit annoch im Grafen Haag aufgehalten, zu wissen getan wurde, sind sie darüber in höchste Bestürzung, Traurigkeit und Bekümmerung geraten. Darüber sie aber von Prinz Henrichen, den General Staden(,?Prinz Henrich = General Staden?) und anderen hohen Personen, die sich damals daselbst befunden, besucht und getröstet worden.

*** S.777 Sp.2 m/u - S.778 Ende**

Kurz zuvor ist auch Landgraf Moritz von Hessen Kassel und nachher Landgraf Wilhelms jüngstes Herzelein, Landgraf Adolphus, Todes verfahren.

Um die Herbstzeit ist Pfalzgraf Augustus von Sulzbach in Franken Todes verblichen.

Den 3. September ist Erzherzog Leopold von Österreich zu Schwatz in Tirol gestorben.

Um selbige Zeit ist Prinz Carl von Hispanien gleichfalls mit Tod abgegangen.

*** Freiherr Johann Sparr**

Den 12. August, des Nachts um 12 Uhr ist der Freiherr Johann Sparr, kön.-schwed. Reichsrat und Statthalter zu Mainz, Todes verblichen.

***Nicolaus Horn**

Bald hernach, den 22. August, ist Nicolaus Horn, schwedischer Reichsrat und Gubernator in Vorderpommern, zu Winßheim in Franken gestorben.

*** Herzog Franz von Lothringen**

Den 15. Oktober ist Herzog Franz von Lothringen, sonst Vaudemont genannt, aus dieser Welt abgeschieden.

*** Graf Heinrich von Schomberg**

Den 7. November ist Graf Heinrich vom Schomberg, Marschall in Frankreich, im 59. Jahr seines Alters zu Bordeaux am Schlag gestorben. Sein Tod hat den König (weil er auf seinen Rat und Direktion in Kriegssachen allzeit sein Absehen hatte) nicht wenig bekümmert.

*** Friderich Rantzow, dänischer Reichshofmeister**

Besagten 7. November ist auch der Vice Re oder Reichshofmeister Friderich Rantzow zu Kopenhagen jämmerlich ums Leben gekommen. Denn nachdem er bei dem König im Lustgarten zur Abendmahlzeit gewesen, doch mit dem Trunk sich nicht überladen, auch nach geendigter Mahlzeit bei dem König bis um 10 Uhr stehen geblieben, ist er darauf von ihm auf den Wall gegangen. Als ihm nun seine Diener gefolgt, nicht recht wissend, ob er heimgehen wollte, hat er sich von denselbigen ein wenig abseits begeben. Und als er eine Weile gestanden, hörten sie erwas ins Wasser fallen, liefen derhalben hinzu und befanden, dass es der Hofmeister wäre. Da sie zwar um Hilfe gerufen, aber es war zu spät und war er schon zum Grund gesunken, dass man ihn nicht mehr sehen können. Ist er also drei Stunden hernach wieder tot aus dem Wasser gezogen worden.

*** Pfalzgraf Friderich von Lautereck**

Den letzten November ist Pfalzgraf Friderich von Lautereck zu Augsburg Todes verfahren.

*** Pestilenzsterben in Deutschland**

Es hat sonst dieses Jahr über fast an allen Orten in Deutschland die Pestilenzische Seuche heftig grassiert und viele tausend Menschen hinweggenommen.

*** S. 40 Sp.2 o - ebd. u „wieder zu erobern“**

*** Landsberg von Schwedischen eingenommen**

Hierauf sind die Schwedischen vor Landsberg gerückt, selbiges beschossen und eine ziemliche Presse gemacht, den Ort erstürmt, erstiegen und mit Gewalt eingenommen. Bürgern und Bauern um ihrer an den Schwedischen verübten Grausamkeiten und um ihres großen, mutwilligen Verbrechens willen hart zugesetzt. Die Besatzung aber, die Quartier erlangt, hat sich alle auf fünfhundertundfünfzig unterstellen müssen. Demnach sind sie, nach Demolierung der Thürn (Türme) und Mauern zu Landsberg, auf Neuburg gegangen, deren Ankunft aber die darin gelegene bayerische Besatzung nicht erwartet, dazu, damit ihnen nicht möchte nachgesetzt werden, etliche Joch von der Donaubrücke abgeworfen.

*** Neuburg von Schwedischen eingenommen**

Derowegen der Rat Ihrer Fürstl. Gn. Herzog Bernhard entgegengeschickt und zu akkordieren begehrt, sind aber um erheblicher Ursachen willen in ihrem Petitorio von erst rejiziert worden, doch hernach verwilligt. Und hat der Rat und Bürgerschaft die an der Donaubrücke abgeworfene Joch auf ihre Kosten eilends wiederum reparieren und verfertigen lassen müssen. Ihre Fürstl. Gnaden Herzog Bernhard, rc. (welche unterdessen im Schloß zu Neuburg logiert) sind darüber in das Bistum Aichstatt gegangen, dem Herrn Generalissimo Friedland den Paß aus Böhmen nach Regensburg zu verwehren. Und sind etliche tausend nach Rhain kommandiert, selbigen Paß wieder zu erobern.

*** S.63 Sp.2 u - S.64 Sp.1 o „zurückgetrieben worden“**

*** Herzog Bernhard zieht in das Aichstädtische**

Nachdem die von den Bayerischen bei Neuburg teils abgeworfene Donaubrücke wieder repariert und der Paß darüber eröffnet, als sind Ihre Fürstl. Gnaden Herzog Bernhard von Sachsen Weimar mit ihrer Armada bald darüber in das Aichstädtische gegangen, die Stadt und das ganze bischöfliche Land ohne Widerstand erobert.

*** Belagerung und Eroberung Aichstatt**

Die weil aber die auf dem Schloß sich gewehrt, als ist man sie zu belagern und zu beschießen benötigt worden, welche Belagerung sich auf zehn Tage belaufen, da sie sich dann endlich ergeben. Und sind also die Schwedischen des ganzen Bistums mächtig geworden, haben tapfer darin gebeutet, wie dann die beiden Armeen, weimarische und hornische, darin gelegen, und alles sehr verderbt. Unter anderm haben sie auch vor Ingolstadt in 500 Stück Rindvieh und viele Pferde weggenommen und bis an Regensburg gestreift, neben dem, dass ihnen im bischöflichen Schloß zu Aichstatt ein großer Vorrat an Getreide und sonstigem hinterlassen worden, und das ganze Land in Kontribution gesetzt.

*** Schwedische ziehen auf Regensburg**

Sonst ist die Aichstädtische Besatzung nach Ingolstadt konvoyiert worden. Das ganze Lager aber ist auf Regensburg zu gezogen, zweifelsfrei(.) den Kaiserischen zu begegnen. Jedoch sind etliche Regimenter für Rain kommandiert, eine Brücke über den Lech zu schlagen, auf welche zwar die Bayerischen stark ausgefallen, aber mit Verlust zurückgetrieben worden.

*** S.85 Sp.2 o - S. 88 (89) Sp.1 „Turmherren gefangen worden“**

Indem nun die Kaiserischen allgemach anmarschiert, auch das Städtlein Oldendorf, welches von mehrgemeldetem Feldmarschall ziemlich stark besetzt

gewesen, wie auch auf vorgegangene Konsultation und Gutbefinden dem Volk im Lager vor Hammelen auch aufzubrechen und sich zu dem übrigen Corpore zu verfügen, damit man gesamter Hand dem Entsatz begegnen möge, Ordre erteilt, gleichwohl aber mit Hinterlassung etlichen Volks, teils der vornehmsten Posten und Wachen daselbst, außerhalb den Approchen, welche quittiert worden, besetzt gelassen, aber doch bald darauf das Volk, nachdem Zeitung angekommen, dass der Feind, weil er das Städtlein Oldendorf (als welches er gleichwohl gedachtermaßen ziemlich besetzt befunden, wiewohl er zum vierten Mal mit großer Furie angefallen, aber allemal mit Verlust wieder abgetrieben worden) zu seinem Vorteil nicht haben können, wieder zurück gegangen, wieder dahin in das Lager, und also contramandiert, aber doch bald wieder zum andern Mal, und nochmals zum dritten Mal dahin kommandiert und wieder ab- und zurückgefordert worden. Unterdessen die in der Stadt Hammelen nicht allein sehr jubiliert und unterschiedene Freudenfeuer auf dem Wall angezündet, sondern auch stark herausgefallen, die Approchen, Laufgräben, Batterien, Schanzkörbe und andere der unsrigen Werke teils umgeworfen und niedergerissen, teils angesteckt und verbrannt. Welches zwar das erste Mal von den Belagerern, als sie wieder zurück und dem Feind sobald auf den Hals gekommen, wieder ziemlich repariert, aber hernach, als sie wieder revociert, von den Belagerten, die mit aller Macht herausgegangen, in der Eile wieder und vollends das übrige ganz und gar zernichtet worden.

Inzwischen nun solches daselbst vorgegangen, hat Herr General Leutnant Melander neben Herrn Feldmarschall Kniphausen und anderen nicht gefeiert, sondern alles in gute Ordre gestellt. Und als ihr Feind mit aller Macht angekommen und sich präsentiert, auch einen Busch, welchen gemelter General Leutnant vorigen Abend zu der Schwedischen mächtigen Vorteil mit zweihundert Musketieren besetzt, des Morgens, ohnwissend, dass er von den Schwedischen besetzt, zu seinem Vorteil (indem er dadurch, da er dessen bemächtigt hätte sein können, hinter das Lager vor Hammelen und also hinter der ganzen Armee mit seinem Volk ohnvermerkt durch die Hecken und Büschen kommen, und also die Armeen mit leichter Mühe schlagen und Hammelen entsetzen und hineinkommen können), als er den solchergestalt belegt befunden, ihnen denselben mit Gewalt abnehmen wollen und sich deswegen hoch bemüht, sind die gedachten Musketiere nicht allein von General Leutnant Melandern allemal mit frischem Volk und stärker sekundiert, sondern auch durch seine Präsenz und Tapferkeit, indem er sich in der Person dahin verfügt, auch von dem Pferd abgestiegen, das Volk wacker angeführt und freudig zugerufen, dass der Feind endlich von darab und ganz zurück getrieben wurde und also die Schwedischen den Busch behalten.

Worauf ermelter General Leutnant mit den bei sich habenden drei Regimentern zu Pferd, als seinem (das hiebevorder des Obersten Jacob Merciers gewesen), dem seekirchischen, und General Major Dalwigs, neben Herrn Obristen Stallhansen mit dessen unterhabenden Regimentern Finnen, über einen Paß auf den Feind ohne einige dessen Verhinderung zugesetzt, und allgemach gegeneinander zugezogen, auch förders zu scharmützieren und miteinander zu treffen angefangen. Welchem dann das ganze Heer, das jenseits des Passes gehalten und sich dabei Herzog Georgens zu Lüneburg Fürstl. Gn. neben Herrn Feldmarschall Kniphausen in der Person befunden, hernach gefolgt, und nach und nach ein Regiment nach dem andern mittels über den Paß gegangen und die andern ersetzt, dass es also endlich zum Haupttreffen geraten. Da dann der General Leutnant Melander mit seinem Volk auf der einen Seite, auf der andern Seite aber Herr Feldmarschall Kniphausen den Feind chargiert und also getrieben, dass endlich der Kaiserischen und Ligistischen Kavallerie in die Flucht gebracht und nicht länger stehen wollen. Darauf dann fürters tapfer in das Fußvolk gesetzt worden, und hat der General Leutnant hinter den Feind durch obgedachten Busch etliches Volk mit Regiment Stücklein kommandiert, die demselben in die Flanke gegangen, auch mit den Stücken auf die Artillerie gespielt, hergegen der General Leutnant insonderheit die

Infanterie, welche noch gestanden (sintemal die Reiterei schon in der Flucht mehrenteils gewesen), von vorne und zugleich mit ganzer Macht chargiert und endlich auch in Unordnung gebracht, also die Kaiserischen und Ligistischen ganz bis auf das Haupt geschlagen worden. Von demselben in die viertausend Mann auf der Walstatt tot geblieben, über zweitausend samt vielen vornehmen Offizieren und Obristen gefangen, auch Graf Merode Gemahlin neben vielem Frauenzimmer mitbekommen. Item 44 Fahnen, 26 Kornett, so dann 15 Stück Geschütz, alle Pagagy Wagen, wie auch Herrn Grafens von Merode, Herrn Gronsfelds und Böninghausen Kanzlei selbst, viele Pferde und andere Beute bekommen und erobert. Von den Schwedischen und Hessischen sind über zwei oder dreihundert Mann nicht umgekommen, unter welchen aber gleichwohl von den Hessischen der Obrist Leutnant Rabe Canna und Kapitän Lucan blieben. Hat sich zu Mittag um 12 Uhr angefangen und bis um 2 Uhr gewährt. Die Kaiserischen und Ligistischen haben sich eine Zeit lang tapfer gewehrt, und über das mit Kanonen unter die Schwedischen mächtig gespielt. So hat es mit diesen auch einmal zweifelhaftig gestanden, indem sie sich wegen Mangel Pulvers in etwas reterieren müssen, sind aber doch bald mit der Notdurft versehen worden.

Der Rest hat sich auf Minden begeben, denn sie sonst nirgends hinkommen können, weil sie auf der einen Seite die Weser, auf der andern aber die hohen Berge und Gewälde, dass ihnen also sonst allenthalben die Pässe verlegt. Sonst ist nicht alles Volk der Schwedischen zum Treffen benötigt gewesen, sondern teils in der Reserve verblieben.

Bei dieser Defaite wird insonderheit General Leutnant Melanders Klugheit und Tapferkeit gerühmt, indem derselbe durch seine gute Anordnung mit Besetzung des vielbedachten Busches, auch zeitlicher Hinübrückung über den Paß und anderer Anstellung, wie auch, dass er den Feind zum ersten angegriffen und sich sonst so tapfer gehalten, (nächst und mit GOTT) diesen unverhofften Sieg erhalten helfen.

(...)

Die Kaiserischen Ligistischen sind in diesem Haupttreffen, vermög einer in Herrn Grafen von Merode hinterlassenen Kanzlei gefundenen Liste, auf 15 000 oder 16 000 Mann geschätzt worden, hat über drei Stunden nicht gewährt, sind auf der Walstatt auf 5 000 Mann geblieben, 2 500 gefangen, sehr viele in die Flucht geschlagen, und hat sich Herr General Major zeitlich aus dem Dampf und Rauch gemacht.

* Herr Graf von Merode tot

Herr General Merode aber bald um der Wunden im Haupt und Leib zu Köln Todes verblieben und viele Kavalliere gefangen. 13 Stück Geschütz samt aller Munition, in 70 Fahnen und Kornett samt aller Pagagy, darunter sechs Maulesel mit Silbergeschirr und Geld beladen, und die ganze Kanzlei Herrn Grafens von Merode und Herrn Obristen Wachtmeisters Böninghausen bekommen. Auch ist Herr Grafen von Merode Gemahlin zusamt ihrem Frauenzimmer und vielen Turmherren gefangen worden.

*** S.90 Sp.2 m - ebd. u „wieder nach Lothringen gekommen“**

31. Juli 1633 PFAFFENHOFEN - ELSAß

Es sind bei diesem Treffen auf der schwedischen Seite geblieben der Oberst über die Artillerie, Simon Schultheiß genannt, wie auch ein Oberst Leutnant, welcher der Freiherr von Rupp, und sonst von gemeinen Soldaten in 208, die tot als auch beschädigt. Die Anzahl derer, die auf der Lothringer Seite geblieben, konnte man damals nicht eigentlich wissen. Sind aber ungefähr 900 auf der Walstatt geschätzt worden. Unter dem Treffen ist ein solches Ungewitter von Wind, Nebel und Regen abermals entstanden, dass ein Mensch den andern über wenige Schritte nicht mehr sehen können: Nichtsdestoweniger die volle Bataille angegangen, dass also beide Teile, eines sowohl als das andere, (nicht ohne Verwunderung) mit Wind, Nebel,

Regen und Rauch zu fechten gehabt, welches dann, zweifelsfrei nicht wenig, verursacht, dass der meiste Teil der schwedischen Reiterei wegen der lothringischen Kürassiere, die nur mit Degen gefochten, den Hasenpfad gewandert.

* Flucht der Lothringischen wieder nach Lothringen

Da inmittelst Herr General Major Vizthum neben Herrn Oberst Ranzow mit der Infanterie dermaßen heroisch sich erzeigt, dass neben der übrigen hinterbliebenen sehr wenigen Reiterei die gedachten lothringischen Kürassiere und folgend die ganze Infanterie, mit Hinterlassung aller ihrer Musketen, Picken, 2 Feldgeschützen, aller Munition, vieler 1 000 lb. Brot, 400 Fudern Wein, Bagage und aller anderen zu einem vollkommenen Heerlager überflüssigen Vorräte, ihren Weg ängstiglich gegen Zabern, und folgenden Tages über´s Gebirge wieder nach Lothringen genommen.

*** S.94 Sp.1 m - ebd u „Gold gestickt gewesen“**

* Abführung der kön. Leiche nach Schweden

Nachdem nun besagten Tag (15. Juli) des Abends der königl. gewesene Hofprediger, Herr D. Jacobus Fabritius, in der Schloßkirche zu Wolgast (allda die königl. Leiche gestanden) eine schöne Trauer- und Trostpredigt, aus denen Worten, die aus dem 5. Kapitel der Klagelieder Jeremiae genommen: Die Krone des Hauptes ist abgefallen. O wehe, dass wir also gesündigt haben, rc. verrichtet, ist unterdessen alles in Ordre gestellt, und also bald nach Vollendung derselben, die um 5 Uhr gewesen, die königliche Prozession von dem fürstlichen Hause ab folgendergestalt erfolgt: Als erstlich ritt vorher Herr Oberst Axel Lilie, dem folgten 92 Glieder jedes zu 8 Musketieren, alle schwarz gekleidet, mit langen Daffeten-Binden um die Hüte. Hierauf sind gefolgt 36 Paar Schüler, mit welchen 6 Schul-Collegen gegangen, so sehr lieblich und still gesungen, auf dieselben 50 Studenten von Griffswald und 100 Deutsche, auch 14 schwedische Priester, sämtlich mit langen Trauermänteln bekleidet. Hernach wurden fürgetragen 2 Heerpauken, die nicht geschlagen wurden. Darauf gingen 6 Trompeter, deren Trompeten sowohl als die Heerpauken mit schönem schwarzem Gewand überzogen und die Fahnen von Damast, darauf das königl. schwedische Wappen mit Gold sehr schön gestickt, hierauf wiederum 2 Heerpauken und so viele Trompeter, alles wie zuvor. Darauf gingen 2 Herolde, deren der eine ein Oberster Leutnant, der andere ein Major, jeder mit 2 stattlichen königlichen Szeptern, angezogen mit schwarzen, samtenen Trauerröcken, auf welchen auf der Brust und Rücken der Krone Schweden Wappen köstlich in Gold gestickt gewesen.

*** S.109 Sp.1 u - Sp.2 m „vor Leipzig gerückt“**

* Herr Feldmarschall Holcken Einfall auf Leipzig

In diesem Monat August ist geschehen der grausame große Einfall des Herrn Feldmarschall Holcken über die Bergstätte, Schneeberg (allda etliche Bürger niedergemacht und die Stadt geplündert), Marienberg, rc. und auf den Hof in Voygtland, welcher ganz ausgeplündert, die Tore zerhauen und verbrannt. Von da auf Plauen, Elsenitz, Reichenbach und Zwickau marschiert, allda sie aber wegen grassierender Pest sich nicht lang aufgehalten.

* Holckische Tragödie zu Altenburg und anderen Orten

Zu Altenburg ist es sonderlich hart wiedergangen, denn er ganz plötzlich und unversehens mit viertausend Pferden allda angekommen, alles geplündert, die Weibspersonen zu Tode geschändet und die Mannspersonen zu Tode geschraufft, geprügelt und auf allerlei Marter und Weise getötet. Die Stadt täte Herrn Feldmarschall einen Fußfall, der sie fragte, was sie begehrteten? Sie antworteten: Gnade. Kirchen, Schulen, Pfarrhäuser wurden geplündert, 4 Feuer gingen in der Stadt auf. Die Toten wurden aus den Särgen geworfen, die Weiber ranzioniert und geschändet, Tafeln und Flügel aus den Kirchen genommen, der Syndicus erschlagen, die Apotheken in Grunde verderbt. Der zu Tode geschändeten Weiber

und anderer Ermordeter Körper konnten nicht alle begraben werden. Es mußten die Eltern ihre Kinder, die Männer ihre Weiber begraben, die Toten lagen auf den Gassen, in Häusern und Gärten, und konnte der Jammer nicht genugsam beschrieben werden, und ging allenthalben übel, zu Ronnenburg, Gera, auch in Pega, Lützen, Meltzen, so ausgeplündert. Mersenburg sollte 8 000 Reichstaler, Hall

16 000 Reichstaler geben, allda sie den Spitalvogt gemartert, dass er gestorben. Mit Freiburg, dafür der Obrist Ulerfeld gekommen, hat es nicht wollen angehen, bis sie endlich vor Leipzig gerückt.

*** S.130 Sp.1 o - ebd u „Hände kommen“**

zum Bild S.130

* Kaiserische ziehen mit aller Macht auf die Steinauer Brücke

Herr Generalissimus in aller Eile wiederum (nicht in Sachsen, sondern) auf Schlesien mit seiner Kriegsmacht gerückt, und in einem Tag 8 oder 9 ganze Meilen marschiert. Er auf einer Seite der Oder auf die Steinauer Brücke und Herr Schaffgotsch auf der andern. Auch der Oderstrom dermaßen klein und versiegen, dass man allenthalben dadurch sowohl reiten als auch mit beladenen Wagen fahren können. Solchen der Kaiserischen Anzug auf die Steinauer Brücke haben die Schwedischen langsam, und zwar eher nicht erfahren, bis dass jene mit der ganzen Macht gar in der Nähe, und kaum auf eine halbe Meile gewesen, und bereit beiderseits in voller Battaglien teils gehalten, an und hinter dem Berg, teils fürters angezogen, mit über 30 000 Mann und 70 neuen der allerbesten Stücke. Ob demnach wohl die Schwedischen Herr Graf von Thurn und General Dubald ihre Reiterei und Dragoner auf die Kaiserischen darsetzten und chargieren lassen, so ist es doch das höchste Unvermögen gewesen und die augenscheinliche Unmöglichkeit erschienen, mit so gar wenigem und geringem Volk einer solchen Macht zu begegnen.

* Herrliche Victori der Kaiserischen bei der Steinauer Brücke

Denn die Schwedischen allenthalben von den Kaiserischen geschlagen und zurückgetrieben worden, als haben sie sich endlich auf Gnade Herrn Generalissimo ergeben müssen, die geringen Offiziere und Soldaten sich bei der kaiserischen Armee unterstellen, alle Fahnen und Standarten, deren 50 oder 60 waren, neben 17 Stücken Geschütz und aller Kriegsmunition Herrn Generalissimo übergeben. Dadurch dann die kais. Armee mächtig gestärkt, die schwedische aber, ohne was noch in etlichen festen Plätzen, ganz verloren gegangen. Jedoch sind die Schwedischen und bei der kais. Armee Untergesteckten die allermeisten Teile wiederum durchgegangen und entronnen und sich nach Pommern reteriert. Herr Graf von Thurn neben andern schwedischen Obristen und hohen Offizieren und Kapitänen sind wiederum auf freien Fuß gestellt, und ihnen sich, wo sie hin wollten, sicher hinzubegeben zugelassen. Gestalt dann Herr Graf von Thurn bald hernach zu Hall in Sachsen, und andere anderswo, besonders bei dem recolligierten Häuflein in Pommern, angekommen. Herr General Dubald aber ist noch ferner in Arrest behalten worden, so lang, bis er zu Schlackenwitz seinen Vorteil ersehen, durchgegangen, sich heimlich davongemacht und in Brieg, darin Herr Obrist Dahn kommandiert, gekommen. Es sind aber hierauf Groß-Gloggow und Lignitz bald verloren gegangen und der meiste Teil der festen Örter in Schlesien in der Kaiserischen Hände gekommen.

1634 - 1634 - 1634 - 1634 - 1634 - 1634 - 1634 - 1634 - 1634 - 1634 - 1634 - 1634

*** S.275 Sp.2 o/m - S.276 Sp.1 u „und andere Offiziere“**

LIGNITZER SCHLACHT

Als die Kaiserischen solches innewurden, haben sie ihre ganze Forze von Kavallerie nach der Sächsischen rechten Flügel gewendet, dieselben auch in ziemlich Disordre zurückgebracht. Als aber die Kaiserischen gesehen, dass das andere Treffen von den Sächsischen noch in seiner vollkommenen Postur, denn deren keiner noch nicht zur Chargie gekommen, haben sie gestutzt. Darauf I. Exzell. Herr General Leutnant, weil der Feind sich so sehr verhalten, vom letzten Treffen einen Squadron von 500 Pferden dem Feind in Flanke gehen lassen, indessen die gewichenen Regimenter sich gesammelt und wider gestellt. Wie nun der Feind mit Macht zurückgetrieben, gehen die recolligierten Regimenter aufs Neue darauf. Das letzte Treffen aber blieb zur Reserve, ob der Feind sich gewendet, in seinem Ordre still stehen. Da nun die Kaiserischen ganz in Konfusion, die Sächsischen auch mit so großer Macht darauf gedrungen, dass sie sich nicht wieder fassen können, sind sie in voller Flucht zerstreut, ausgerissen, dass also das blutige Treffen drei Stunden lang gewährt, und ist den Kur-Sächsischen die Victori verblieben.

(...)

Die Kurfürstl. haben 36 Fähnlein und 27 Kornett, 9 Stücke, darunter 3 halbe Kartaunen, 2 Feuermörser und alle Munition, mehr denn sie fortbringen können, bekommen. Dasjenige, das im Feld hat müssen stehen bleiben, ist verbrannt worden. 5 Feldstücke haben die Kaiserischen noch nach Lignitz gebracht. Es sind auch die kurfürstl. Reiter mit den Kaiserischen zugleich an die Lignitz bis unters Tor gegangen, haben ihnen noch unter dem Gatter 2 Kornett abgenommen.

Auf der Walstatt hat man diese Nachricht, dass der Kaiserischen in 4 000 geblieben,

1 400 gefangen, die unter die kurfürstl. Regimenter gestellt worden. Der Kurfürstl. sollen über 400 nicht geblieben und etwa in 200 beschädigt sein. Sie haben auch keinen hohen Offizier verloren und wurden mehr nicht als 2 Rittmeister, 5 Kornett und 4 Fändriche vermißt, da hingegen auf der kais. Seite geblieben sein sollen: Oberster Beygott, 2 Obr. Wachtmeister, Obersten Winssens Oberst. Leutnant und andere Offiziere.

*** S.285 Sp.2 o - ebd. m „dass die Stadt entsetzt werden könnte“**

Belagerung von Regensburg, Bild S.285

* Kontinuation Regensburgischer Belagerung

Den Juni oder Brachmonat dieses 1634. Jahres fangen wir an mit der Regensburgischen kontinuierten Belagerung. Den 4./14. kamen wiederum 4 Regim. spanisches Kriegsvolk in dem königl. Lager an, welche jenseits der Donau gegenüber der Stadt gelegt worden. Im Altringischen Lager ward tapfer auf die Stadt approchiert, maßen auch die Königlichen auf der rechten Hand gegen der Stadt über auch ihre Approchen, die jenen korrespondiert, gerichtet haben. Dagegen die Belagerten mit Gegenminieren, Schießen und Ausfällen sich über die Maßen wohl und tapfer hielten, dermaßen dass man sich von innen und außen bei Freund und Feind über ihren Mut und Tapferkeit verwundern und ihnen das Lob rechtschaffener Soldaten geben müssen, welche(n?) dann auch die Bürgerschaft in gleicher Couragie und Freudigkeit sekundiert und damit gar mancher Bürger auf dem Lauf geblieben. Die Kön. Maj. von Ungarn lagerte sich mit ihrem Volk rechts vor der Brücke, die Bayerische aber auf der Seite der Stadt, und wurden die Lager dermaßen mit Schanzen versehen, dazu der Ort über die Nab, daher den Belagerten vermutlich noch Entsatz herkommen könnte oder möchte, der ward dermaßen mit Kriegsvolk belegt, versehen, verwahrt, verwacht und beschossen, dass es ganz unmöglich geschienen, dass die Stadt entsetzt werden könnte.

*** S.314 Sp.2 m/u -S.315 Sp.1 o „465 Ausfällen geblieben“**

Auszug der Schwedischen aus Regensburg, Bild S.285

* Auszug der Schwedischen aus Regensburg

Am Freitag früh, den 19. Juli Alt. Kal., fing das Pagagy an, über die Brücke, Oberwehr und der Belagerer geschlagene Schiffbrücke auszuziehen. Diweil aber der Konvoi nicht alsbald herbeigerückt, wurden etliche Wagen von den zugelaufenen gemeinen Reitern und Soldaten spoliert, auch sonst allerhand Insolentien begangen. Als aber Herr General Leutnant Gallas herbeigekommen, wurde dem Volk, so viel möglich, mit allem Ernst abgewehrt. Es präsentierte sich auch I. Kön. Maj. zu Ungarn in Person, rc. I. Kurf. D. zu Bayern und andere viele Fürsten, Offiziere und Soldaten, und sahen den Auszug an. Ob aber wohl eine Schiffbrücke über die Nab geschlagen war, so konnte doch kein Wagen sicherlich darüber gehen, wurde derowegen noch selbigen Abend dieselbe dergestalt gebessert, dass alles Volk und Pagagy noch vor Mitternacht hinüberkam.

* Kommt zu Neuenmark an

Den 20. Juli Alt. Kal. kam alles Volk und Pagagy zu Neumark wohl an, und wurde der Konvoi zusamt dem Vorspann neben einer Verehrung wieder zurückgeschickt. Im Abzug haben die Kaiserischen die schwedischen Offiziere und Soldaten selbst gerühmt, dass sie als redliche Kavalliere und rechtschaffenen Soldaten sich männlich gehalten und tapfer gefochten, auch Herrn General Majorn und anderen die Hand geboten. 63 hohe und niedrige Offiziere neben 564 gemeinen Soldaten sind geblieben, 42 hohe und niedrige Offiziere samt 711 gemeinen Soldaten gequetscht, und ausgezogen in 1 800 Mann, ohne die Offiziere.

* Noch 800 Bürger in Regensburg übrig

Der Bürger sind über 800 nicht bei Leben geblieben, sondern alle drüber in 465 Ausfällen geblieben.

*** S. 316 Sp.2 o - ebd. u „andere anders“**

Landshut Juli 1634, Bild S.315

* Den Belagerten kommt Feuer ins Pulver

Im Schloß aber, als gegen Abend der Sturm durch die an zwei Orten angeschossenen Mauern angelaufen und man nur mit wenigen Stücklein von der Bastei und Doppelhocken aus den Thürnen (Türmen) geantwortet, ist entweder durch einen Schuß oder sonstige Fahrlässigkeit Feuer in das Pulver gekommen, welches nicht allein einen großen Part des hinteren Teils am Schloß in Brand gebracht, sondern auch sehr viele sich tapfer wehrende Soldaten gesengt und gebrannt, davon ihrer viele die Mauern und Berge hinab der Stadt zugesprungen.

* Die Schwedischen kommen dadurch ins Schloß und die Stadt

Hierauf der völlige Anfall und Eindrang in das Schloß vom Feind geschehen, alles was angetroffen niedergeschlagen, niemanden verschont, die Pforten mit Toten gefüllt und aufgehauen, auch ganze Truppen in die Stadt durch die Gassen herabgefallen.

* Sie stecken Häuser an

Wie es alsdann in dieser Stadt zugegangen, ist leider nicht zu beschreiben. Unterschiedliche vortreffliche Häuser, darunter die Probstei, wurden zur Vermehrung des Schreckens in Brand gesteckt, welches der Stadt Untergang ohne Zweifel verursacht hätte, wenn (nächst göttlicher Disposition) selbe nicht sowohl von Stein und Ziegeln erbaut, auch vom Feldmarschall Horn zum Löschen Befehl und ernstliche Anordnung geschehen wäre. Alle Straßen, Häuser und Winkel wurden mit Mord und Toten erfüllt. Weder Jung noch Alt, Mann noch Weib, Geistlich noch Weltlich, Kirchen oder anderes verschont, alles mit Marter, Zwang und Drang erbärmlich heimgesucht, alle Lebensmittel von dem erhungerten Feind aufgezehrt, alles zerschlagen und verderbt. Über die Iserbrücke (Isarbrücke?) ist eine große Anzahl allerlei Standespersonen durch das Fliehen, Fahren, Reiten und Tringen (Drängen) des Volks in den reißenden Iserstrom (Isarstrom) gestürzt und ersäuft worden. Was hinüber entronnen, ist in den Vorstädten und sogar zwischen beiden Iserbrücken (Isarbrücken) von dem kaiserischen altringischen Volk,

welches gleich diesen Abend vor der Stadt angekommen und diesem Spektakel zugesehen, alles geraubt, geplündert, teils bis auf das Hemd, teils bloß ausgezogen, ranzioniert, weggeführt und, mit einem Wort, schlechtlich besser als von dem Feind traktiert worden.

* Altringer wird totgeschossen

Und ob zwar etliche Offiziere, darunter auch der General selbst, solches Plündern zu wehren allen Ernst gebraucht, erschrecklich zugehauen, so hat doch alles nichts verfangen wollen, und ist bei solcher Unordnung gedachter Herr General durch einen tödlichen Schuß in der Vorstadt, zwischen den Brücken genannt, verletzt und erschossen. Von wem aber solches geschehen, auch auf fleißiges Nachforschen nichts erkundigt worden. Man hat deswegen stark inquiriert, aber vergebens, etliche sagen von einem Krabaten, andere anders.

*** S.334 Sp.1 m - S.335 Sp.2 u „gemacht worden“**

* Nördlinger Schlacht

Am 26. August (nachdem die Impedimenta, Troß und Pagagy zum Teil auch aus dem Lager abgeführt) sind sie mit allem aufgebrochen und gegen den Arnsberg marschiert (da dann Feldmarschall Cratz mit bei sich habenden Truppen und Major Goldstein mit 4 Kompanien rheingräfischen Reitern beigekommen) deren Ankunft von den Kaiserischen bald avertiert und wahrgenommen worden. Der Arnsberg aber ist in beigefügtem Kupfer mit A signiert zu finden. Auf solchen wurden kommandierte Musketiere mit kleinen Geschützen gebracht, und hielten die Kaiserischen neben dem Arnsberg Wacht mit etlichen Truppen Kürassiere, welche die schwedische Avantgarde chargiert, und die beiden Regimenter Cratzen und Sattler am ersten zurückschlügen, doch endlich die Flucht nahmen, 7 Standarten verloren und also bald von andern sekundiert und sich samt denen, die ihnen zu Hilfe kamen, zurückgesetzt, wie im beigefügten Kupfer Lit. B zu sehen. In solchem ersten Treffen ist der Obrist Aldobrandino neben anderen mehr, auf der Schwedischen Seite aber Obrist Ehem geblieben, und General Leutnant Hofkirchen samt dem Obristen Padendorff gequetscht. Darauf sind sie in die Battaglie (wie bei C) fortgezogen, ziemlich weit über den Arnsberg hinaus gegangen, bis an den Wald mit D gezeichnet, und mit der Reiterei sich gestellt. Dabei aber ein anderer Berg (wie bei Lit. E) mit vielem Holz bewachsen, auf welchem 400 Spanische einen Posten ergriffen zur rechten Hand. Selbige haben I. F. Gn. Herzog Bernhard durch auskommandierte Musketiere attackieren lassen, welche aber von erst nichts ausgerichtet, sondern von den Spanischen zurückgeschlagen worden. Derowegen General Vitzthumben mit seiner Brigade Ordre erteilt, selbigen Posten anzugreifen und sich dessen zu bemächtigen. Weil aber das schwedische Fußvolk neben den Stücken wegen Situation des Orts und engen, unbequemen Wegs so schleunig nicht anmarschieren können und der Abend herbeigerückt, als hat man diesmal weiter nichts tentieren können, sondern sich hinter einem Dorf G in Battaglien gestellt, in der Nacht sich eines Werks, darin in die 300 Musketiere gelegen, bemächtigt, die Musketiere aus dem Wald gejagt und viele Versteckte beides darnieder gemacht und vertrieben.

I. F. G. Herzog Bernhard hatte den linken Flügel, mit Lit. I gezeichnet, und mit demselben sich vor den Wald gestellt und seine Stücke davor gesetzt, Herr Feldmarschall Horn den rechten Flügel, mit Z signiert. Und dieweil I. F. G. sich gegen ihren Feind nicht gern schwächen oder entblößen wollen, gleichwohl der Tag nunmehr angebrochen und man für eine unvermeidliche Notdurft erachtet, denselbigen Hügel zur Rechten einzunehmen, darauf die 400 Spanischen lagen und vorigen Tags von I. F. G. Herzog Bernhards Volk vergeblich war attackiert worden, dieweil darab das ganze Tal, inmaßen es überhöcht, konnte kommandiert werden. Als ist Herr General Feldmarschall mit seiner Armee gegen diesen Hügel in Ordre der Battaglien anmarschiert, wie bei Lit. F und E zu sehen. Aber es hatten sich die Spanischen an dem Ort, welche, allweil die schwedische Infanterie und

Kavallerie in den engen, hohlen, unbequemen Wegen mit den Wagen umgeworfen, die Truppen aufgehalten und nicht fort gekonnt, die ganze Nacht über, dass mans wohl hören können, gearbeitet, sich verschanzt, und mit Retrenchementen wohl versehen und auch ihre Stücke darauf gepflanzt, also in starke, wohlverwahrte Postur gelegt und in Battaglie gestellt, haben die Schwedischen sich den Berg hinaufarbeiten müssen, und die Infanterie zwar starkes Wegs, die Kavallerie aber per ambages und Umschweif, haben sich also einer Höhe zur linken Seite, doch niedriger als der Spanischen, impatroniert, worauf sie die Stücke gepflanzt, mit Kanonaden einander begegnet. Haben des Obr. Leutnant Witzlebens kommandierte Reiterei mit etlichen Squadronen burgundischen Kürassierern unterschiedliche Scharmützel, doch wider gegebene Ordre, gehalten, dadurch er am ersten die Kaiserischen gejagt, aber zuletzt mit Verlust 2 Standarten sich reterieren und von Herrn Feldmarschall sekundiert werden müssen. Inmittelst kam auch Herr Feldmars. Infanterie, durch welcher 2 Brigaden er die vornehmste förderste Schanze, auf welcher 3 halbe Kartaunen und beide Obristen Salm und Wurm gestanden, angreifen lassen, auf jeglicher Force eine angehen und die beiden Regimenter in die Flucht bringen lassen, worüber 3 Feldstücke erobert und beide kais. gemelten Obristen auf dem Platz blieben. Welches aber sehr schwerlich und hart widergegangen, denn die Kaiserischen mit ihren 3 halben Kartaunen und anderen kleineren Feldstücklein die Schwedischen, als welche in einer niedrigen Postur begriffen, sehr inkommodiert, und also ein gar scharfes und blutiges Treffen an diesem Ort vorgegangen, bis die Kaiserischen gewichen. Ob aber wohl Herr Feldmarschall den Seinigen Ordre gegeben, den Feind nur auszujagen und ferner nicht zu verfolgen, sind sie doch über die Retrenchement gesprungen, haben einander selbst recontriert und in Unordnung gebracht, und weil das Pulver, dass von Kaiserischen hinterlassen, durch Unvorsichtigkeit und unversehens angegangen, sind nicht allein ihrer der Schwedischen viele draufgegangen, sondern die übrigen sich in großer Konfusion reteriert und nicht wieder darauf zu gehen können vermocht werden (!). Also der Posten, der samt den Stücken eine gute Weile verlassen gestanden, von den Spanischen wieder eingenommen worden. Weil aber die Importanz dieses Postens so groß, hat man den zu gewinnen das Äußerste wagen und daran setzen müssen (wie aus beigefügter Charten Lit. E F zu sehen). Sind also frische Brigaden angeführt, bei welchen General Major Vitzthumb seine devoir, wie gesagt wird, wohl getan. Inmittelst ist die Reiterei vom linken Flügel größtenteils in Konfusion geraten und sich hinter dem Arnsberg weggemacht (wie solches neben Lit. H. zu sehen), welches bei der Infanterie mächtige Alteration verursacht.

* Herzog Bernhards Reiterei nimmt die frühzeitige Flucht

Inmittelst auch Herrn Grafen von Thurn, samt dem gelben Regiment von I. F. G. Herzog Bernhard, dem rechten Flügel zu Hilfe geschickt, haben aber nicht recht angetroffen, sondern sind gegen die linke Hand, da Leßle und die italienischen Regimenter gestanden, gekommen. Dieweil aber viel Ungelegenheit und Verlust des Orts empfangen und nichts Hauptsächliches verrichtet werden können. Auch die Reiterei zum Öfteren gegeneinander chargiert und allemal sich wieder zurückgestellt. Desgleichen das gelbe Regiment, das sehr lang und tapfer gefochten und viele Offiziere sowohl als gemeine Soldaten darüber verloren und gequetscht worden, und wohl in 17 Stürme auf den einigen Posten in 6 oder 7 Stunden getan, bis dass endlich die ganze spanische Macht immer frischer nacheinander zur Defension des Postens angebracht und aufgeführt, und man auf schwedischer Seite wegen der vielen Toten, Gequetschten und Ermüdeten nicht mehr fortkommen können, als hat man endlich, den unaufhörlichen Kanonieren etwas zu entgehen, sich von dem Berg reterieren müssen, welches doch mit ziemlicher Ordnung geschehen, und weiter von dem Berg hinunter in das Tal (wie bei Lit. F zu sehen) sich begeben, damit sie von der Force der Kanonen etwas gesichert wären, und haben sich bei dem Dorf Hirnheim samt und bei den Stücken

gestellt, wie bei dem Lit. G und H zu ersehen ist. Da sie dann schon allbereit den Berg mit Lit. H zu gutem Vorteil gefaßt und unterschiedene Truppen neben den Kanonen darauf gebracht, und sich wider (wieder?) gestellt.

Indem nun der Kanon über bemeltes Dorf und das durchs Tal fließende morastische Bächlein hinaus, die Avantgarde neben und die Arrierguardy unfern daran, da war inzwischen I. F. G. Herzog Bernhards linker Flügel, mit Lit. I bezeichnet, von den Kaiserischen, mit P, Q, R signiert, durch das mächtige Andringen, und bis das verdeckte Hagelgeschütz dermaßen in Konfusion gebracht, dass sich die Reiter in voller Flucht denselbigen Berg hinunterbegaben und nach vielgemeltem Arnsberg sich reterierten, wie neben Lit. H erscheint, also Herrn Feldm. Horns Reiterei bei H gleich mit flüchtig gemacht, das Fußvolk, Geschütz und Pagagy stehen geblieben, Lit.G, das von den Kaiserischen ganz umringt, erschlagen und nur darnieder gemacht worden und nur der allerwenigste Teil gefangen genommen. Da dann die Krabaten, wie bei Lit. K, als ein flüchtiges Volk, wie sie in diesem ganzen Krieg bei Freund und Feind vielfältig und wirklich bezeugt und erwiesen, über den Hügel mit Lit. L umgehauen, die Pagagy geplündert und alles, was sie angetroffen, darnieder gehauen.

* Kaiserische behalten das Feld mit herrlichem Sieg und Triumph

Unter währendem Treffen wurden etliche schwedische Truppen, wie bei Lit. M, nach der Stadt Nördlingen kommandiert, verhoffentlich noch hineinzukommen. Dieselbigen sind aber von den kais. Reitern und Krabaten bei dem Dorf Erlingen, mit Lit. N signiert, aufgehalten und wieder zurückgetrieben worden. Also die Schwedischen ganz das Feld quittieren und den Kais. Kön. den Sieg überlassen müssen.

* Eroberte Beuten

Hierüber ist alle anwesende Pagagy, auch reicher Vorrat an Brot, Wein und allem anderen Fouragy und trefflichen Beuten verloren gegangen, zusamt der ganzen Artillerie Geschütz und Munition, neben einer harten Niederlage von, wie dafürgehalten worden, 12 000 Mann Toten, darunter 4 000 württembergischer Ausschuß und Landvolk: 6 000 gefangen, darunter Herr General Feldmarschall Horn, Herr Graf Gratz (Cratz), General Major Rosstein, General Major Schavelitzky und andere hohe und niedrige Offiziere mehr. Der junge Markgraf Friederich, Herr von Zerotin, Obr. Schneidewin, Obr. Wettberger und viele andere hohe und niedrige Offiziere geblieben. Der von Hoffkirch und sehr viele andere gequetscht und hart verwundet. 80 große Stück Geschütz, 4 000 Wagen, 1 200 Pferde, 300 Kornette und Fähnlein bekommen und eine solche Beute, davon der ganzen Überwinder Lager möge reich werden.

* Tote und Verwundete

Der Kais. Kön. sollen nicht über 1 200 geblieben sein. Ein Obr. Achatz zwischen den beiden hohen Potentaten, der Kön. M. und Kardinal Infante, wurde erschossen, und der Duca Aldobrandino zwei Schritte von ihnen, neben dem jungen Herrn Piccolomini, Piller, Sant-Martin geblieben. Ob aber wohl die Kaiserischen den Flüchtigen etwas nachsetzen wollen, so sollen sie doch von den annahenden Rheingräfischen in etwas stutzend sein gemacht worden.

* **S.354 Sp.1 m - Sp.2 o „nicht zu beschreiben“**

* Ulmer Ausfälle

Gleichwie nun unter all solchem Verlauf die zu Ulm sich tapfer hielten und mit Ausfallen manchen Spanischen erlegten, also da sie sahen, dass die Städtle Blaubeuren, Albeck, Siengen (Singen) und alle Örter daherum nur in blauer Lohe, dickem Rauch und roter Flamme standen, fielen sie aus und brachten viele Gefangene, 6 Stück Geschütz und in 30 Proviantwagen mit überaus vielem Vieh in Ulm ein.

* Heilbrunner (Heilbronner?) Beängstigung

Die Heilbrunner (?), weil sie, gleich den Ulmern, Schreiben vom Herrn General Kommissario und Obristen Ossa bekommen, als haben sie sich auch gleich den selbigen resolviert, sind aber bald angegriffen, belagert und mit Schießen aus 16 Kanonen, Granaten und Feuerwerfern dermaßen beängstigt worden, dass sie sich in die Länge nicht halten können.

* Übles Hausen im Schwäbischen und Durlach; Kaiserische sind überall Herr und Meister

Gleichwie nun die Kaiserischen in dem Schwabenland und Herzogtum Württemberg und all den Orten, wo sie nur hingekommen und den Fuß hingesezt, also haben auch die unter dem Herzog von Lothringen, Obristen de Werth, und dem Herrn Markgrafen Hinaufgezogenen gehaust, und mit Rauben, Morden, Sengen, Brennen und andern Exzessen das Alleräußerste getan, und Durlach, Rastatt, ja das ganze Land eingenommen, und streiften die Kaiserischen bis an die Straßburger Brücken und an Rheinhausen.

* Kommandant in Göppingen plündert sein eigenes Quartier

Der schwedische Kommandant in Göppingen hat selbige Stadt selbst geplündert und sich darauf bei den Kaiserischen untergestellt.

In Summa, das ganze Württemberger und markgräfische Land, wie dann auch fast der ganze Brurein, bis auf etliche wenige feste Örter, als Schorndorf, rc. und die Berghäuser, gingen in der Kaiserischen Hände, zumal es auch ohne das ein kaiserisches Lehen, und wurde alles rein ausgeplündert und die Festungen Ingolstadt, Lindau, Brysach (Breisach) und andere Orte mehr damit proviantiert. Wie aber dabei verfahren, ist oben gemelt, sonderlich mit Pfarrhern, Weibern, Jungfrauen und andern Ehrenleuten, das ist nicht zu beschreiben.

* **S.365 Sp.1 m - Sp.2 u „über die Donau“**

* Elender Zustand im Reich

Aber in dem Reich ging es dieser Zeit erbärmlich her. Die Land(es)kinder waren vertrieben und Fremde hatten das Reich ein. Welche aber noch zu Hause waren, wurden dermaßen von den fremden Völkern gehandelt, dass sie lieber das bittere Elend hätten bauen (schauen?), als den Untergang des Vaterlandes sehen sollen. Auf einer Seite wüteten die Schweden, Finnen, Lappen, Iren und dergleichen, auf der anderen Kroaten, Kosaken, Polacken, Hussaren, Spanier, Wallonen, und wußte niemand, wer da Freund und Feind wäre, denn es war da kein Unterschied. Wer Geld hatte, war Feind, wer nicht hatte, wurde doch dafür gehalten und deswegen gemartert, da war kein Unterschied Orts oder Personen, in Heiligem und Unheiligem, Geweihtes und Ungeweihtes, und die eingeborenen Landeskinder befließigten sich, in der Tyrannei die Meister zu übertreffen. Niemand suchte Frieden von Herzen, sondern ein jegliches das Seine. Ehr- und Geldsucht war die Mensur, nach welcher alle Dinge gemessen wurden, der helle Hauff litt wie das unvernünftige Vieh, das sich schlagen und raiffen (?) läßt, und sieht sich nicht eines um nach dem, der es schlägt, sondern gingen in ihrem Sinne also fort als von Pressuren trunkene Leute.

* Elender Zustand im Württemberger Land

Wir kommen von diesem Klagen auf die Historie. I. Kön. Maj. zu Ungarn befand sich derzeit zu Stuttgart, der Herzog von Württemberg aber war entwichen und seine Locumtenenten hatten sich ergeben in die Hände des Siegherrn, welcher seine angeborene Milde allenthalben den strengen Rechten vorgehen ließ. Der ungezäumte, undisziplinierte, wütende Soldat aber wollte weder Heft noch Zügel leiden. Dasselbige empfand derzeit auch das unselige Stuttgart, denn ob es wohl gütig akkordiert, wurde es doch ungütig gehalten. Und wurden die Württembergischen, ungeachtet des von dem von Janowitz, D. Hillern und anderen Offizieren getroffenen Akkords, sonderlich Waiblingen, Beblingen (Böblingen?), Bessigheim (welches sich etwas gegen die Kais. gewehrt) sowohl auch zu

Cannstatt die Vorstädte, Kirchheim, Nürtingen, Plieningen, Achtertingen, rc. samt vielen anderen auf den Feldern angesteckt, verbrannt, eingeäschert.

* Haylbrunn (Heilbronn?) fast ganz in die Asche gelegt

Dergestalt wurde auch die Stadt Haylbrunn (?), nachdem sie mit Feuer und Schwert geängstigt, endlich bald gar in die Asche gelegt und ganz ruiniert. Auch Reutlingen akkordierte in der Güte, haben aber doch über die Unruhe und Tyrannei in dem Hause, die ein jedweder priuatim erdulden müssen, noch über denselbigen wieder getroffenen Akkord 20 000 Reichstaler erlegen müssen. Daran sich gar viele andere Orte gestoßen, und lieber ohne Akkord in ihr Verderben gehen wollen. Neuenmark, Nürnberg, Schweinfurt, Winßheim, Augsburg, Ulm und andere feste Städte und Plätze in Franken und Schwaben waren noch sui juris, frei und doch nicht allerdings unangefochten.

* Die Ulmer machen Beute

Am 5. Oktober fiel die Ulmer Garnison aus und bekam gute Beute und viele Gefangene, und bald darauf mit 200 stark zu Pferd und etlichen Dragonern, bekamen in die 40 Wagen mit Wein, samt einem kais. Konvoi, der nach Ingolstadt wollte, blieben etliche von dem Konvoi auf dem Platz, und wurden in 80 der besten Pferde samt dem Wein und Proviant nach Ulm gebracht. Also haben sie zu Langenau 4 Stück Geschütz, die in der Schlacht vor Nördlingen H. Feldmarschall Horn gewesen, erobert, neben vielen Munitionswagen und 400 Stück Vieh, ihr eigenes Vieh, das ihnen die Krabaten auf der Weide wegnehmen wollen, errettet und deren viele erlegt und gefangen.

* Von Augsburgern

Die Augsburgern hatten nicht geringe Gefahr, denn I. Kurf. D. zu Bayern denselbigen mit 3 bis 4 Regimentern Volk hart auf dem Hals war, auch das Wasser, den Lech, ihnen abnahm (dass sie sich der Rosse und Handmühlen gebrauchen müssen), welches sie doch wiedergewonnen. Auch fielen sie mit 2 Stücken in Bayern und Donauwerth (Donauwörth) und brachten auch Beuten ein. Und dieweil sie täglich angesprengt worden und immer in der Beysorg (Sorge) stehen mußten, dass sie vollkommen möchten umzingelt, blockiert und belagert werden, als ist von Ulm und anderen Orten ein ziemlicher Vorrat von Frucht und Wein hineingeschafft worden. Die Kais. machten bei Guntzburg, welches die Schwedischen zuvor attackiert und erobert, aber verlassen, eine Brücke über die Donau.

* **S.393 Sp.1 o - ebd. o „stark besetzt“**

* Zustand mit Ulm, Augsburg, Nürnberg

Mit Ulm und Augsburg und deren Orten stand es in vorangeregten Terminis. Zu Augsburg nahm der Jammer sehr überhand, doch hielt es noch an dem Evangelischen Bund. Die Ulmer aber, sowohl auch jene, doch diese mehr, fielen aus und brachten Beuten, etwa auch Gefangene ein. Und stand auch Nürnberg noch in dem Bund.

Dieweil die am Bodensee vernommen, dass die Französischen im Marschieren über den Rhein seien, und zu besorgen sie fürter in Württemberg und vielleicht noch weiter in Schwaben, Allgäu und deren Orte gehen möchten, als haben sie die Befestigung Costantz (Konstanz?) im Turgau und auf eidgenössischer Seite sehr präzipitiert, und Villingen, Rot(t)weil und Zell stark besetzt.

1635 - 1635 - 1635 - 1635 - 1635 - 1635 - 1635 - 1635 - 1635 - 1635 - 1635 - 1635

* **S.402 Sp.1 o - Sp.2 m „kurz vorgemelt“**

* Zug auf Neujahrstag durch Frankfurt

Auf den Neujahrstag oder 1. Januar nahm diese schwedische oder weimarische Armee ihren Marsch durch die Stadt Frankfurt. Der Marsch währte in dritthalbe Tage lang, und fanden sich bei demselbigen in 11 000 Pferde, ein wiederum

ziemlich mündertes Volk. Die Infanterie wurde bei der Windmühle über den Main gesetzt, die Artillerie aber und Pagagy sind durch Frankfurt gekommen. Von I. Gn. Herrn Rheingraf Otten kamen 3 000 Musketiere zu dieser Armada, wie auch 2 000 Schotten zu Fuß, 2 000 Niederländer und Lückenwahlen unter dem Kommando des Obristen Plocquart.

* Französische Armada an der Bergstraße

Desgleichen 4 000 Franzosen. Die übrige französische Armee, die der Herr Marschall de la Force noch bei sich hatte, lag noch teils jenseits des Rheins, teils auch zwischen dem Rhein und Neckar bei Heidelberg, und teils an der Bergstraße herunter, damit man ihrer auf den Notfall desto eher mächtig sein könnte. Diese schwedisch-weimarische Armee ist richtig auf Hanau und Gelnhausen gegangen und sich allda gelegt, denn man wegen des bösen Wetters und tiefen Wegen nicht fort marschieren können. Ihr. Fürstl. Gn. selbst sind von Frankfurt nach Hanau gekommen und sich in etwas daselbst aufgehalten.

* Kais.-ligistische Armada zieht den Weimarischen entgegen

Dagegen die obgedachte kaiserlich-ligistische Armada auch nicht stille gelegen, sich aus Dieburg, Umstadt, dem Taubergrund, rc. zusammengezogen allenthalben, und auf Aschaffenburg gegangen. Daselbst sie sich versammelt, alle ihre Truppen dahin berufen, sich mit einer guten Anzahl Krabaten gestärkt und am Galgenberg daselbst wohl verschanzt.

* Überfall der Kais. in Wächtersbach

Doch hat auch ein Teil das andere um etwas aufgeweckt, denn die Schwedisch-Weimarischen die in Wächtersbach liegenden Kaiserisch-Ligistischen einest überfallen, viele davon niedergemacht, etliche Offiziere und Soldaten gefangen und alle Pagagy von einem ganzen Regiment zur Beute überkommen. Dagegen aber etliche Reiter zu Langen in der Dreieich von den Kaiserischen auch Schaden erlitten.

* Würzburgische Belagerung

Wir lassen aber also diese beiden Parteien und Kriegslager bei bösem Wetter und tiefen Wegen eine Zeit lang bis auf einen guten und harten Frost gegeneinander liegen, und wollen uns längs den Main hinauf nach Würzburg begeben. Allda hatten nun I. Gn. Graf Jacob vom Thurn sich eine lange Zeit wider die Belagerer trefflich defendiert, denn sie es hieraußen an Macht und Gewalt, an rechtschaffenen Anschlägen und vielen versuchten Kriegslisten in nichts ermangeln lassen, wie droben bis anhero unterschiedlich vermeldet, zumal den Belagerern wohl zustatten gekommen, dass sie der Stadt gar zeitlich (zeitig) mächtig geworden.

* Herr Bischof zu Würzburg und Bamberg kommt wiederum in sein Bischoftum

So waren I. F. G. Herr Bischof zu Würzburg und Bamberg und Herzog in Franken, Franziskus (geborener von Hatzfeld), nachdem er allbereit in den Niederlanden und zu Köln vernommen, wie seine bischöfliche Residenz und andere Städte des schwedischen Jochs entledigt, mit vielmelter kaiserlicher und ligistischer Armee mit den ersten wiedergekommen, sich seiner Schafe und Untertanen wiederum anzunehmen und vollends von den schwedischen Drangsalen zu entledigen. Und nachdem er I. Kön. Maj. zu Ungarn, rc. zu Stuttgart untertänig besucht, sich richtig auf Würzburg begeben. Vor allen Dingen die Kirche besucht, das Amt der H. Messe zelebrieren, das Te Deum Laudamus singen und allen Obersten, Rittmeistern, Hauptleuten ein köstliches Mahl zurichten und die Eroberung des Schlosses mit allem Ernst treiben lassen, welches sich auch über zwanzig Tage nach seiner Wiederkunft nicht aufgehalten, sondern es gleich die Wieder- und Ankunft seines rechtmäßigen Herrn mit Freuden erkannt, sich bald ergeben. Dann, wie kurz vorgemelt.

* S.423 Sp.1 u - Sp.2 m „zurück geschickt“

* Zustand in der Wetterau, in und um Friedberg

In der Wetterau und um Frankfurt, besonders zu Friedberg, welches Herrn General Wachtmeisters Böninghausens einige Retirada und vornehmste Hofstatt war, dann Lich bis annoch befriedigt, um der Herren Offizianten großer Vorsichtigkeit und Vorahnung und des Herrn Grafen, rc. Gegenwart willen, Laubach aber, Müntzenberg, Staden, Assenheim und dergleichen geringe Örtlein bis auf den Grad eröbt (?) und erschöpft. In Friedberg wurde aller eingebrachter, sonderlich geflöhter Vorrat ganz jämmerlich verderbt, weggenommen, geplündert und zertreten, also dass auch die Habseligsten und die einen ansehnlichen Vorrat an Wein, Früchten und dergleichen eingebracht, gegen Fasnacht ihr Brot erkaufen mußten, und der Anfang zu unerträglichen Teuerungen gemacht wurde.

* Kaiserisch-Ligistische kommen ins Ringgau

Einen Anschlag machten sie aufs Ringgau, welcher auch durch Mithilfe und Intelligenz der Bauern gegen den 12. Februar ganz glücklich (hin)ausgeführt wurde, und sie dasselbige in ihre Gewalt gebracht, dass die darin rekrutierten tillyschen und schwedischen Reiter und Soldaten teils erschlagen, teils aber gefangen genommen wurden.

* Reiffenberg ergibt sich den Kaiserischen

Diesem nach wurde die Bönn(?)ingshausische Armada nur ultro citroq, auf und ab zwischen Ringgau und Wetterau oder Friedberg geführt. Der schwedische Kommandant auf dem Schloß Reiffenberg ergab sich ohne einiges Gesinnen freiwillig, mit Bitte, dass er mit den Seinigen daselbst her abgeholt und nach Friedberg gebracht würde. Allda er der Bürgerschaft über alle Maßen aufsetzig und beschwerlich gewesen und sehr übel gehaust.

* Lünenburg und Hessen Einigkeit

Das Verständnis zwischen beiden Ihren Fürstlichen Gnaden Herzog Georgen von Lüneburg und Landgraf Wilhelm war dieserzeit groß und gut, und verbanden sich festiglich für einen Mann zu stehen, inmaßen dann jener zwar eine Armada in 22 000 und dieser eine von 12 oder 14 000 Mann auf den Beinen zu haben gehalten worden.

* Hessen ausgeplündert

Gleichwohl haben die Krabaten die schönen Flecken und Örter Nettra, Rietmeßhausen, Bretta, Marckershausen, Nonnhausen und deren mehr rein ausgeplündert und in Brand gesteckt, wie auch Ufflen geplündert und viele arme und unschuldige Leute massakriert und niedergeschossen. Desgleichen auch im Amt Lichtenau geschehen. Aber etliche, die auf den Obersten Vorhauer ausgefallen, wurden verkundschaftet, ihnen sämtlich der Raub abgejagt und der Rest mit blutigen Köpfen zurückgeschickt.

* **S.425 Sp.1 u - Sp.2 m „niedersächsischen Kreises“**

WAFFENSTILLSTAND

* Friedenshandlung in Böhmen

In Böhmen waren die kaiserlichen und kursächsischen Gesandten zu Aussig und zu Launa wiederum beisammen, zwar einesteils zur Bekräftigung und Vollziehung der Friedenstraktate, womit es aber sehr langsam herging. Teils, dass die hohe Geistlichkeit zu kölnisch etwas langsam erklärt, teils auch, dass man sich wegen des Ortes der Zusammenkunft nicht hat vergleichen können, denn ex parte der Kaiserlichen man Prag vorgeschlagen, andererseits aber nicht wollen beliebt werden.

* Vom Stillstand der Waffen

Andernteils aber waren sie zu Launa beisammen, einen Stillstand der Waffen zu erteidigen, welcher dann endlich, wiewohl kümmerlich, erfolgt. Dieweil aber

solcher Stillstand ein Vortrab endlichen Friedensschlusses, als wollen wir ihn h(i)erunter setzen.

Kund und zu wissen sei, denen es gebührt, demnach der Römische Kaiser, auch zu Ungarn und Böhmen Königliche Majestät in einem, und Kurfürstliche Durchlaucht zu Sachsen andernteils für nützlich und gut angesehen, dass zu besserer Vorstellung der Friedenstraktate im Heiligen Römischen Reich ein Armistitium möchte getroffen und aufgerichtet werden. Kurfürstliche Durchlaucht auch nichts lieber gesehen, als dass demselben Vorschlag und äußerster Bemühung nach ein allgemeiner Stillstand der Waffen zwischen allen kriegenden Teilen getroffen werden könne, dieweil es aber auf Seiten allerhöchst gedachter Kaiserlicher und Königlicher Majestät auf gewissen bedenklichen Ursachen ganz nicht zu erheben gewesen. So haben Seine Kurfürstliche Durchlaucht zu mehrer Erzeugung der ungefärbten Friedensbegierde es endlich auch dabei bewenden lassen. Und ist nunmehr zwischen hoch gedachter Kaiserlicher, auch zu Ungarn und Böhmen Königlicher Majestät in einem, und kurfürstlicher Durchlaucht zu Sachsen andernteils hiermit und kraft dessen ein Stillstand der Waffen und Sicherung dero allerseits Landen auf folgende Weise abgehandelt und geschlossen worden, worin auch begriffen Seine Kurfürstliche Durchlaucht zu Brandenburg mit dero Landen und allem ihro bei Kursachsens Armada befindlichen Volk, sofern es sich der kaiserlichen Lande enthält und seine Quartiere nicht weiter extendiert, wie nicht weniger Herzog Wilhelm zu Sachsen Weimar Fürstliche Gnaden, sofern sie deren Volk Kurfürstlicher Durchleuchtigkeit zu Sachsen Commando effectivè untergeben, und Herzog Georg zu Braunschweig Lüneburg mit dero Landen und unterhabendem Volk, als ein Mitglied und Offizier des niedersächsischen Kreises.

*** S.459 Sp.1 o - ebd. u „jämmerlich gehaust“**

*** Der Kaiserlichen vergeblicher Anschlag auf Eschwege**

Es war die Stadt Eschwege in Hessen an der Werra den Kaiserlichen bis anhero gleich ein Dorn in den Augen, und wären den darin gelegenen Hessischen gern eingefallen, welches sie auch endlich gewagt. Und haben sich der Obrist Corpus, Obrist Forgatsch und Obrist Plaschkowitz mit 1 500 Pferden vor Eschwege gemacht, und erstlich gering und nur 200 stark präsentiert, in Meinung, selbige Besatzung sollte unvorsichtigerweise heraus auf sie zu plump(s)en, so wollten sie ihnen den Weg gegen die Stadt abschneiden. Die Hessischen aber (deren sieben Kompanien zu Roß und zwei zu Fuß in der Stadt waren), als sie solches erkundigt, gingen behutsamer und vorsichtiger und besetzten zuvor die Advenues nach der Stadt mit Musketieren, und versteckten hernach etliche in einem Hinterhalt. Als sie nun die 200 voraus kommandierten kaiserlichen Reiter getrennt und in die Flucht gebracht, ist ihnen alsbald der große Haufen auf den Hals gekommen, also dass sie sich mit guter Manier bei dem Hinterhalt hinreteriert und die Kaiserlichen ihnen gefolgt, und sind so nahe auf den Hinterhalt und die in einem Vorteil versteckten Musketiere und Reiter gekommen, dass der Obrist Plaschkowitz in der ersten Charge gleich mit dem Roß neben den andern zu Tode geschossen worden. Und hat diese Charge in vier Stunden lang gewährt, also dass die Kaiserlichen endlich abziehen, ziemlich Tote und Gequetschte mitnehmen, in vierzig gesattelte Pferde und Gefangene zurücklassen müssen. Worüber die Krabaten so entrüstet, dass sie in vierzehn Dörfer abgebrannt und alles von Untertanen, Alt und Jung, Weib und Kind, niedergehauen und jämmerlich gehaust.

*** S. 464 Sp.1 o - ebd. m „verrichten müssen“**

*** Augsburgischer Zustand**

In dem hoch bedrängten Augsburg hatte es für diesmal diese Bewandschaft. Es war zwar der evangelische, auf dem Rathaus, wie oben vermelt, verarrestierte Rat des Arrests wieder erlassen worden, doch sie sich mit dem kaiserlichen Herrn

Obristen Kommissario Langen wegen der Brandschatzung verglichen, und ihm teils bar an Geld, Silber und allerlei Kleinodien und teils an Wechselbriefen 90 000 Gulden vergnügt und bezahlt, und das übrige auf der Kais. Maj. allergnädigste Resolution und Begnadigung remittiert worden.

* Augsburger Huldigung

Den 18./28. Mai ist der Rest von den von der abgelebten Kön. Maj. in Schweden vor drei Jahren von München nach Augsburg geführten kurbayerischen Stücken wieder nach München geführt und eingebracht, und den 21./31. d. d. der Eid von der Bürgerschaft dem Herrn Statthalter und dem katholischen Magistrat im Namen Kais. Maj. geleistet worden. So ist auch die evangelische Kirche zu(?) Barfüßern, deren sich die Evangelischen bis da gebraucht, den Minoriten München eingeräumt worden, also dass die Evangelischen ihre Predigten und Gottesdienste von da an unter dem freien Himmel verrichten müssen.

* **S.464 Sp.2 o - ebd. „Häuser abgebrannt“**

* Albeck belagert

Hierauf sind sie auf das Schloß Albeck gegangen und solches stark belagert. In wähernder Belagerung den Flecken Altheim mit Feuer angesteckt, dass in die 125 Häuser abgebrannt.

* **S.468 Sp.1 o - ebd u „demoliert worden“**

* Hanauischer Anschlag auf Gelnhausen

Der Kommandant in Hanau, Herr Jacob Ramsay, schwedischer General Major und schottischer Güldenritter, hatte diesmal abermals einen Anschlag vor, welcher ihm auch anging. Derselbige Anschlag aber war auf Gelnhausen gemacht, welcher den 10./20. Mai frühe um 3 Uhr dergestalt effektuiert worden: Es hat Herr General Major den Obersten Burckersdorf, Oberst Leutnant Bilau samt anderen zugehörigen hohen und niederen Offizieren mit 600 Musketieren, wie auch des Obersten Tilly Majorn mit einem starken Trupp Reitern unter der Conduicte Ihrer Gnaden Graf Jacob Johann zu Hanau dahin kommandiert, selben Ort mit Gewalt zu okkupieren. Diese Partei ist darauf dahin gegangen und zwischen der Stadt und Burg am Wasser dasselbe Tor (denn die übrigen alle verschüttet gewesen) durch eine Petarde eröffnet und zugleich die Burg attackiert, erobert und alles, was darin gewesen im Schlaf und guter Sicherheit ertappt, 8 fliegende Standarten, wie auch den Obersten Hasenbein, dessen Hausfrau, seinen Obersten Leutnant und unterschiedliche Rittmeister, neben vielen anderen Offizieren und Soldaten samt allen ihren Wagen, Pferden, aller Bagage und Gewehr gefangen bekommen, wodurch also 11 der besten Kompanien von der mansfeldischen Armee gänzlich ruiniert und alles, was der Feind darin gebaut, demoliert worden.

* **S.472 Sp.1 o/m - S.473 Sp.1 m/u „wirklich geführt worden“**

PRAGER VERTRAG

* Kursächsische Gesandte kommen wieder zu Prag an

Nachdem nun die kursächsischen Abgesandten mit dem endlichen Schluß zu Prag wiederum angelangt, ist man bald zu gänzlicher Konfirmation geschritten, welches geschehen ist am 20./30. Mai auf folgende Weise: Zu Mittag zwischen 11 und 12 sind die kursächsischen Herrn Gesandten auf das Schloß zu Prag gefahren, allda sich die kaiserlichen Herrn Gesandten allbereit befunden und die kursächsischen erwartet. Darauf ist man alsobald einhellig und traktiertermaßen zusammengegangen, und vermittelst göttlicher Hilfe und handgebender/handgegebener Treue zum Friedensschluß gänzlich gekommen. Maßen dann auch denselben alsobald beiderseits Herren Gesandte mit ihrer Subskription und Besiegelung vollzogen und bekräftigt haben. Unter und nach wähernden Akten sind in 50 Stück gelöst, auch sonst unterschiedliche Salven geschossen worden. Bald nach 12 Uhr sind beiderseits Herren Gesandte von dem

Schloß wieder gefahren, und haben die Kaiserlichen die Kursächsischen zu sich in deren Losament (Logament) zu Gaste geladen. Da alles fröhlich und wohl zugegangen, und sind selbigen Abends unterschiedliche schöne Feuerwerke gehalten, und ist jedermann über diesen Friedensschluß hoch erfreut worden. Den 21./31. mit dem Frühesten ist auf kaiserlicher Seite der Gesandte Herr Ferdinand Kurtz, Freiherr, nach Wien mit dem einen Friedensschlußexemplar zur Kaiserlichen Majestät eigenhändigen Subskription von Prag abgereist, auf der kursächsischen Seite aber der kurfürstliche Geheimkammerdiener, Herr Friederich Lebzelter, mit dem andern Exemplar zur Kurfürstlichen Durchlaucht ebenmäßigen Subskription, und der hessisch-darmstädtische Kanzler und Abgesandte, Herr D. Antonius Wolff, zu Prag auch aufgebrochen, um den Friedensschluß, daran er an seinem Ort auch trefflich kooperiert, auch in Hessen und umliegenden Örtern zu überbringen.

Der Friedensschluß, von der Kaiserlichen Majestät und der Kurfürstlichen Durchlaucht zu Sachsen zu Prag aufgerichtet am 20./30. Mai 1635 und unterschiedlich in offenem Druck ausgegangen, lautet von Wort zu Wort also:
* Pragerischer Friedensschluß zwischen Kaiserlicher Majestät und Kurfürstlicher Durchlaucht zu Sachsen

Kund und zu wissen sei hiermit jedermänniglichen, nachdem die Römisch-Kaiserliche, auch zu Ungarn Königliche Majestät, unser allergnädigster Herr, als Oberhaupt ganz eifrig dahin getrachtet, und die Kurfürstliche Durchlaucht zu Sachsen, rc., als eine vornehme Säule des Heiligen Römischen Reichs, dazu treulich kooperiert, wie und auf was Maße doch ein christlicher, allgemeiner, ehrbarer, billiger und sicherer Friede in dem Heiligen Römischen Reich wieder aufgerichtet, und dasselbe nach so vielen langgewährten Kriegen und darüber ausgestandenem Elend, Not und Zerstörung, erquickt, der Blutstürzung einsten ein Ende gemacht und das geliebte Vaterland der hochedlen deutschen Nation vom endlichen Untergang errettet werden möchte(. Kund und zu wissen sei hiermit also), dass sie darauf und zu solchem heilsamen, gemeinnützigem Ende, weil man bei diesem leidigen Unwesen, und sonderlich wegen dero auf Reichsboden sich noch befindenden ausländischen Nationen und Kriegsparteien, zu keiner allgemeinen Reichsversammlung oder anderen gemeinen Versammlungen sicherlich gelangen können, beiderseits dero Räte und Bevollmächtigte anfänglich nach Leutmaritz, von da nach Pirna und endlich auf Prag geschickt, und (sich) dem Reich zu Nutze und Ehren, der deutschen Nation und beiderseits respektiven Königreichen, Kurfürstentum, Landen und Leuten zu Trost und Rettung und dem gemeinen Wesen zum Besten, nachfolgenden gemeinen Friedensschluß verglichen und vertragen haben.

Anfänglich bleibt es, wegen der Mediatstifte, Klöster und anderer geistlicher Güter und deren sämtlicher Zubehörungen, welche der augsburgischen Konfession verwandte Kurfürsten und Stände des Heiligen Römischen Reichs Vorfahren noch vor dem aufgerichteten Passauischen Vertrag oder Religionsfrieden eingezogen und innegehabt, bei dem klaren Buchstaben und Verordnung des angeregten und hoch bewährten Religionsfriedens allerdings und durchaus.

Was aber anlangen tut die Immediat-Stifte und geistlichen Güter, die vor dem Passauischen Vertrag oder Religionsfrieden eingezogen worden, sowohl auch diejenigen Stifte und geistlichen Güter, welche nach gedachtem Passauischem Vertrag oder Religionsfrieden in der augsburgischen Reiligiionsverwandten Gewalt gekommen, die seyn (seien) gleich Mediat oder Immediat, (darunter dann auch die freien weltlichen Stifte, die dann die Meistertum(?) und Commentureien der ritterlichen hohen Orden mit begriffen), ist es endlich dahin verhandelt, dass dieselben jetzbelmten Kurfürste und Stände, so viel sie deren Anno 1627, den 12. November stylo novo innegehabt, besessen und gebraucht, nichts ausgeschlossen, wie es auch genannt werden möchte, ohne einigen An- und Zuspruch, unter was Praetext, Schein oder Vorwänden auch

solches geschehen könnte oder möchte, auf vierzig Jahre, von dato dieser beschlossenen Vergleichung anzurechnen, geruhiglich verbleiben, auch was einem oder anderem eine Zeit hero daran eingezogen und sie entsetzt, völlig und plenariè, jedoch ohne Erstattung einiger Nutzung, Schaden oder Unkosten, die ein Teil an dem andern praetendieren wollte, restituiert werden.

Und weil(?Sinn?) am 12. November stylo novo Anno 1627 etliche Bistümer und andere geistliche Güter, die nach Ausweisung dieses Friedensschlusses den augsburgischen Konfessionsverwandten auf obbemelte 40 Jahre bleiben sollen, mit Einquartierung und Kriegsvolk belegt oder wider derselbigen Inhaber Reskript, Befehl und Verordnung ergangen sein mögen. Damit nun über kurz oder lang kein Zweifel entstehe, ob durch solche Einquartierung und dergleichen militärische Ordinantien, als auch Reskript und Befehl, der Inhaber Posseß geändert oder dermaßen geschwächt zu sein erachtet werden könnte, dass dieselbigen Stifte unter des vorhergehenden Paragraphi Disposition nicht mehr gehörig wären, als hat man sich dahin verglichen, dass vorbesagte Kriegseinquartierung und dergleichen militärische Ordinantien, auch Reskript, Verordnung und Befehl, die in bemelten Stiften ergangen, keineswegs zum Nachteil, (noch) weniger zur Aufhebung der Inhabung, welche in oftbesagten Stiften und anderen geistlichen Gütern der (der) augsburgischen Konfession zugetanen Stände, vermöge erlangter Postulationen oder Electionen, noch am 12. November stylo novo Anno 1627 gehabt, gemeint sein, sondern ungeachtet alles dessen diejenigen für Inhaber zu halten und der Disposition des nächstvorhergehenden Paragraphi zu genießen haben sollen, in deren Namen noch am besagten 12. November stylo novo 1627 die Regierung desselben Bistums, Stifts, Klosters oder andern geistlichen Guts wirklich geführt worden.

*** S.474 Sp.2 u - ebd. u „gehindert werden“**

Das Erzstift Magdeburg betreffend, ist es um des lieben Friedens willen dahin gelangt, dass Kurfürstlicher Durchlaucht zu Sachsen freundlicher, geliebter Sohn, Herzogs Augusti zu Sachsen, Gülich, Cleve und Berg, Fürstliche Gnaden(,) dasselbige auf ihre übrigen Lebtag innehaben und genießen mögen. Und sollen Seine Fürstliche Gnaden darin nicht perturbirt noch gehindert werden.

*** S.491 Sp.1 u - Sp.2 m „Dankfest gehalten“**

* Denkwürdige Relation, wessen Kaiserliche Majestät gegen die Reichsstädte gesinnt

Gegen diese Zeit, dem Ablauf Mai und Eingang Juni, kam des Rats von Nürnberg Abgesandter von Prag per posta, mit einem kaiserlichen Trompeter konvoiert, der brachte endliche Resolution, dass Ihre Kaiserliche Majestät entschlossen, dieweil die Reichsstände unterschiedlich gesündigt, wäre auch die Strafe different. Deswegen Ihre Majestät zu Ungarn in der Herausreise begriffen wäre zu exequieren, im Fall nun die Stadt Nürnberg ihr Verbrechen wider Ihre Kaiserliche Majestät nicht häufte oder zu anderm Übel Anlaß gebe, sollten sie sich rotunde und deutsch erklären, ob sie die Kaiserliche Klemenz gedächten anzunehmen oder nicht.

* Nürnberger Erbietten gegen Ihre Kaiserliche Majestät

Worauf dann in Senatu beschlossen zu sein erschollen, wofern die gesperrten Pässe zur Nahrung geöffnet, das Verbrechen verziehen, die Garnison verschont und im übrigen dem Friedensschluß und Versprechen nachgekommen würde, rc. wollten sie sich zu Ihrer Kaiserlichen Majestät alleruntertänigsten Devotion alleruntertänigst akkomodieren, die Städtlein auf dem Land und ihre Ämter von den Schwedischen quittieren, Ihrer Kaiserlichen Majestät und deren Armee zum Behuf Einquartierung auf dem Land ohne Widerstand verstatten. Am 17./27. Juni kamen Ihre Königliche Majestät zu Ungarn zu Neumarck an, zu welcher alsobald zwei Ratsherren und zwei Doktores abefahren, und der Friedensschluß zwischen

Ihrer Majestät und der Stadt Nürnberg wohl abgegangen, die davor vorgefallenen schweren Punkte gesunken und völliger Pardon allergnädigst erteilt, dergestalt, dass sie keine Garnison sollen dürfen einnehmen, auch bei aller ihrer Gerechtigkeit, Privilegien, Religion und Kirchen ruhig und unperturbirt verbleiben. Sollen auch die Städtlein, die Kurbayern eingenommen, wieder geliefert und die Pässe allenthalben geöffnet werden.

* Freudenfest zu Nürnberg über den Pragerischen Friedensschluß

Entgegen der deutsche Hof wiederum restituiert und man solchen erwünschten Frieden allenthalben von den Kanzeln abgelesen, auch vom Rathaus herab verkündigt, die großen Stücke zweimal losgebrannt, die Stadtpfeifer dreimal vom Rathaus herab geblasen und alle Glocken geläutet worden. Folgenden Monats war Petri und Pauli, nämlich den 29. Juni A. K., wurde deswegen in allen Kirchen ein Dankfest gehalten.

*** S.509 Sp.1 m - ebd. m/u „geboten“**

* Friedensschluß gefällt Ihrer Majestät in Frankreich nicht

Ihre Majestät aus Frankreich waren wegen des kursächsischen Friedensschlusses sehr bewegt, weil weder Ihrer Majestät noch auch der Krone Schweden etwas davon kommuniziert, noch auch ihrer zum Guten etwas darin gedacht. Deswegen sie sehr erhitzt zum Krieg, und hat bei dem Bann allem Adel auf Chalon und Lothringen zu marschieren geboten.

*** S.532 Sp.2 o - S.534 Sp.2 m „sicherlich konvoiiert werden“
mit Bild**

* Zustand um Frankfurt und von vizthumischen Händeln

Wir wollen aber von Straßburg uns längs den Rheinstrom herunter begeben, durch das ganze kaiserliche Lager, welches sich von Tag zu Tag mit vielem Volk stärkt, um dem Feind den Kopf zu bieten und gewachsen zu sein, und wollen uns begeben nach Frankfurt. Da werden wir mit sonderlicher Bewegniss befinden, wie das ganze Land allerdings ruiniert und beide Parteien stark aufeinander streiften, und einer den andern auszumatten und aus seinem Vorteil zu bringen sucht, wie dann unter den Kaiserlichen wegen Mahlwerks nicht allein großer Mangel an Brot, sondern auch ziemlich unter ihnen starb. Und lagen Obrist Kehraus, Marques de Grana, Herr General Major Böningshausen und Obrist Bulacher mit ihrem Volk hart um Frankfurt herum. General Gallas aber lag bei Stockstadt am Rhein, welcher auch nach Frankfurt zu seinen Marsch nehmen sollte, der Rest lag um Worms herum. Herzog Bernhards Fürstliche Gnaden hatten sich unlängst über den Rhein begeben und verschanzten sich stark bei Hochheim am Main, und befanden sich Ihre Fürstliche Gnaden Landgraf Wilhelm von Hessen mit seiner Armee zu Marburg und der Örter nach Frankfurt zu.

* Steinheim am Main geht in kaiserliche Hände

Davon bald das kurmainzische Städtlein und Schloß Steinheim am Main, nachdem es eine Zeit lang belagert und endlich Presse geschossen und alles zum Sturm fertig, hat akkordiert und sich ergeben und die Garnison über den Main nach Hanau gelassen. Welches zu Hanau nicht gern gesehen worden, denn es nunmehr mit desto größerer Macht und Ernst ihnen in Hanau gegoten, hat sich aber garnicht erweichen lassen oder ergeben wollen. Wie nicht weniger auch der General Major Vizthum in Frankfurt zu Sachsenhausen, welcher garnicht weichen wollen, und ob zwar zwischen beiden Teilen Stadt und Sachsenhausen akkordiert und beschlossen, dass kein Teil gegen den andern mit mehrerm Volk sich verstärken oder von außenwärts einlassen sollte, so hat er doch nach des drob gedachten kaiserlichen Gesandten Abreise sein Vorhaben und Intention an den Tag gegeben und sehen lassen, indem er den schwedischen Obristen Rosa mit Leitern auf die Brücke und also heimlich nach Sachsenhausen gebracht, mit demselbigen sich allerhand beratschlagt, der aber bald ausgebrochen. Sintemal er, Vizthum,

Samstag, den 1. August gegen Nacht die Türme zu Sachsenhausen einnehmen, die vom Rat bestellten Wachen abschaffen und mit seinen Soldaten bestellen lassen. Hat auch vorher bei dem Kommandanten zu Hanau um Zuschickung etlichen Volks angehalten, dessen dann am folgenden Sonntag, am 2./12. August frühe in 500 Mann angekommen. Und weil die Stadttore eben aus der Ursache, weil man die Einlassung fremden Volks befürchtete, etliche Tage hero zugehalten worden (wie dann ein E. Rat jederzeit die Auf- und Zuschließung gehabt und jetzmalts sonderlich die Schlüssel in Verwahrung gehalten), hat er, Vizthum, das herbeikommende Volk nach Sachsenhausen zu bringen, morgens vor der Predigt das Affentor mit Gewalt auf(ge)schlagen, eröffnen und das Volk einziehen lassen. Welches dann bei dem Rat und der gemeinen Bürgerschaft seltsame Gedanken und Vermutungen zu einem vorhabenden Überfall und Plünderung verursacht und dasselbige um soviel mehr, weil mehrgemelter General Vizthum etliche Tage zuvor auch das unterhabende Volk, das unter unterschiedlichen Kapitänen in der Stadt Frankfurt einquartiert gewesen, von den ordentlichen Posten abgeführt, dieselben ihrer Pflichten, womit sie dem Rat verbunden gewesen, eigenes Gefallens erledigt und ihm von neuem schwören lassen. Auch solches Volk gar nach Sachsenhausen gezogen und also dieses festen Orts sich allein bemächtigt. Und solche seine Handlung zu bemänteln, hat er in abgegangenem Schreiben vorgegeben, wie er in Erfahrung gebracht, dass ein E. Rat sich bearbeitet, kaiserliches oder darmstädtisch landgräfliches Volk in die Stadt zu ziehen, und ihn und seine Untergebenen mit Gewalt hinauszutreiben. Derowegen er sich in bessere Postur habe stellen und darauf kürzlich zu wissen begehrt, wessen er sich wegen E. E. Rat zu versehen, und ob er Freund oder Feind sein wolle.

Worauf sich aber E. E. Rat genugsam entschuldigt, die vorgegangene Tathandlung höchlich geahndet, sonderlich aber ihm, General Vizthum, verwiesen, dass er wider Zusage und Versprechen fremdes Volk in die Stadt Sachsenhausen habe eingelassen. Daneben aber, und weil man nicht recht wissen können, wessen man sich zu ihm und seinem Volk zu versehen, hat E. E. Rat zur Fürkommung besorgenden Überfalls (, um dem befürchteten Überfall zuvorzukommen,) am Main gegen Sachsenhausen Vorsehung tun und sonderlich das Tor an der Brücke diesseits der Stadt mit Pallisaden verwahren lassen. Hingegen hat Vizthum auch nicht gefeiert und bei nächtlicher Weile mitten auf die Brücke Schanzkörbe setzen und ausfüllen lassen, und dadurch gemeiner Stadt die Brückenmühle zu nehmen unterstanden, auf welche aber diejenigen Soldaten, die auf den Türmen und Wällen selbige Nacht die Wache gehabt, sobald sie solcher Schanzkörbe innegeworden, Feuer gegeben und solches bis gegen Tag kontiniert.

Folgenden Mittwoch, den 5. August, hat man von unterschiedlichen Orten mit Stücken auf solche Schanzkörbe gespielt, und haben auch nachmittags E. E. Rats Soldaten dieselben angefallen, zunichte gemacht und die vizthumischen Soldaten von der Brücke und Mühle ab und nach Sachsenhausen getrieben, gleichwohl wieder zurückweichen müssen, darüber beiderseits etliche tot blieben. Ermelten Mittwoch Abends ist auch die künstliche, kostbare und berühmte Brückenmühle durch die vizthumischen Soldaten in Brand gesteckt und zu Grunde ruiniert, auch etliche Schanzkörbe auf der Brücke an Thurn (an den Turm) jenseits Sachsenhausen gesetzt worden.

Donnerstags, den 6. August, hat E. E. Rat in der Stadt die Trommel rühren und andere mehr Soldaten werben, hingegen Vizthum auf die Türme und andere am Main gelegene Häuser Musketiere verordnet und tapfer Feuer auf die Stadt geben lassen. Welches dieser Seiten auch geschehen, um soviel mehr, weil man vernommen und gesehen, dass von den Schwedischen nichtsdestoweniger mit dem Bauen und Verschanzen zu Sachsenhausen auf den Wällen und in der Stadt stark fortgefahren worden.

Weil es dann zur äußersten Feindseligkeit geraten und anders nicht abzunehmen gewesen, denn dass Vizthum mit seiner Soldateska anders nicht als mit Gewalt aus

Sachsenhausen zu bringen, und daher zur Zuvorkommung befürchteter äußerster Gefahr E. E. Rat gemüßigt worden, bei ob hochwohlermeltes General Leutnant Graf von Gallas Excellenz um Beistand anzuhalten, als sind Freitag, den 7. August, gegen Abend in 5 000 Mann unter dem Kommando des Herrn General Wachtmeisters und Obristen Herrn Wilhelm, Freiherr von Lamboy und Herrn Obristen Andrea Matthiae Kehraus angekommen.

**text32.doc = Textstellen inkl. Randbemerkungen, Theatrum Band 3
S. 665 - (1636-37) Seiten**

* **S.665 Sp.1 m - S.666 Sp.1 o/m „auf 100 000 bemildert worden“**

HANAU MIT BILD

Es ist aber gleichwohl hierzwischen eine feste Realschanze von den Kaiserlichen, welche der Obrist Leutnant Marschall neben 400 kommandierten Soldaten vom jung-tillyschen und böninghausischen Regiment innegehabt, stark besetzt geblieben, bis endlich die Schwedischen und Hessischen nach darauf getanen 160 halben Kartaunschüssen und drei verlorenen Generalstürmen, darin etliche hundert Soldaten geblieben, dieselbe auf Gnade und Ungnade bekommen. Da man mehrenteils darin gelegene Soldaten, wie besagt in die 400, untergestellt, der Kommandant aber als Obrist Leutnant Marschall und Obrist Leutnant Papa in die Hanauer Neustadt gebracht und über Nacht behalten, folgenden Morgen aber nach Windecken geführt worden. Selbigen Abend noch ist Steinheim, einen starken Kanonenschuß gegen Hanau oberhalb jenseits des Mains gelegen, mit 1 000 Pferden berannt worden, wohin Herr General Lamboy sich reteriert, die Tore verschütten und sich aufs Beste wider allen Anlauf verwahren lassen. Wie er dann von seinem Beichtvater, einem Jesuiten, das hochheilige Abendmahl empfangen und sich mit seinen Soldaten ritterlich zu defendieren resolvirt, ist aber durch gegebene Ordre daselbst abgefordert und in 200 kurmainzische Soldaten von des Herrn Grafen von Dona Regiment zu Mainz dahin gelegt worden.

Während dieser Blockierung hat der Obrist Ramsay als Kommandant in der Stadt Hanau dermaßen sich wohl gehalten, dass sich selbigen Ortes Einwohner nicht genug verwundern können. Dann/Denn er solche Anordnung gemacht, dass in Zeit dieser jährigen Blockierung ein Achtel Korn nicht teurer als für 6 fl. hat dürfen verkauft werden, da man doch zu Frankfurt, allda man noch offenen Paß haben können, für 9, 10 bis in 11 bezahlen müssen. Nach aufgehobener Blockierung aber haben die Hanauischen den 26. dieses Monats, als den 2. Sonntag Trinitatis, in der Spitalkirche der Alten Stadt Hanau nach Mittag eine Dankpredigt gehalten und den in dem Entsatz beschädigten, auch den hin und her in den Barbierhäusern logierenden kranken Soldaten, zur Rekuperierung ihrer Gesundheit alle Hilfe erwiesen.

Es sind Ihre Fürstliche Gnaden Landgraf Wilhelm (als er mit 600 Wagen mit allerhand Proviand beladen neben einer großen Anzahl Vieh in die Stadt gekommen) zusamt dem schwedischen Feldmarschall Leßle und General Leutnant Kinge um zwölf Uhr in der Alten Stadt also bald in die Kirche gekommen zum Gebet, und eine öffentliche christliche Danksagung getan und eine reiche milde Steuer von 1 000 fl. oder Reichstalern für die Armen reichen lassen, und nach verrichtetem Gottesdienst zum Herrn General Major und Kommandanten Ramsay zum Mahl gekommen, rc., welches alles vom 12. bis auf den 14. Juni vet. vorgegangen.

* Des hanauischen Sukkurs Abzug

Donnerstag und Freitag, den 16./26. und 17./27. Juni ist der ganze Sukkurs wiederum zurückgegangen und um Ilbenstadt und Friedberg angekommen. Damit der kaiserlichen Garnison in Friedberg nicht wenig Schrecken eingejagt, welche dafür gehalten, es ihnen nunmehr gelten würde.

* Friedberger erlittener Schaden

Deswegen auch der Kommandant daselbst und Obrist Wachtmeister Hans Jacob Falb oder Fälber die Vorstadt und Usseergasse ganz ohne Not anstecken und die ganze Reihe Häuser mit Feuer verbrennen lassen, wie hoch auch der Rat und sämtliche Bürgerschaft, mit Vermelden, dass es keine Not haben würde, denn die Armada vorüberziehe, dafür flehten und baten. Desgleichen auch die Mühle vor der See- oder Stegerpforte im Brand herhalten und aufgehen mußte.

*** Landgraf Wilhelms christliche und fürstliche Verordnung**

In dem Anzug und Rückreise haben die Schwedischen (denn Ihre Fürstliche Gnaden Landgraf Wilhelm von Hessen haben ihren Leuten ernstlich befohlen, in ihres Herrn Vettern Ihre Fürstliche Gnaden Landgraf Georg Land den geringsten Schaden nicht zu tun, sondern still und unbeleidigt Menschen und Vieh, Städte und Örter zu durchziehen, auch nicht, wie man sagte, ein Huhn darin zu schäch(t)en, sondern sich ganz unsträflich und unverweislich zu verhalten, bei unnachlässlicher ernster Leibes- und Lebensstrafe. Maßen dann auch Ihre Fürstliche Gnaden etliche Verbrecher ernstlich und unnachlässig an Leib und Leben strafen lassen, und sonderlich die, welche die Exzesse in dem Städtlein Wetter begangen hatten).

*** Der Schwedischen schändliches und übles Hausen in Oberhessen**

Die Schwedischen aber, wie gesagt, unter dem schwedischen Feldmarschall Leßle haben die Städtlein Battenberg, Rauschenberg, Wetter, Allendorf und andere mehr rein ausgeplündert, viele Flecken und Dörfer, auch etliche Menschen verderbt und mit dem Hausvolk und Weibspersonen schändlich gehandelt, auch der Geistlichen und Pfarrer, die doch ihrer Religion, im wenigsten verschont und ganz ehr- und gewissenlos verfahren. Auch der Kirchen und Gotteshäuser sich nicht enthalten, auch die schöne Kirche zu Wetter, in welche sich viele 100 Menschen zur Rettung ihres Lebens salviert, in die Flamme gesetzt, dazu 200 000 Reichstaler zur Ranzion oder für Plünder- und Brandschatzung gefordert und urgiert, welche Forderung aber vermittelt Herr Landgrafen Johann Fürstliche Gnaden auf 100 000 bemildert worden.

*** S.699 Sp.2 m - m/u „befehligt worden“**

*** Frankreich öffnet den Schatz zum Krieg**

Dagegen der König in Frankreich den Krieg mit Ernst fortzuführen seinen Schatz eröffnet und in die 40 Millionen Golds daraus erhoben, welchem die französischen Stände Leib und Gut für das Königreich aufzusetzen anboten. Der Kardinal Richelieu offerierte Ihrer Majestät, 8 000 Mann auf seine eigenen Kosten zu unterhalten, die Stadt Paris 14 000, und das Parlament samt der Geistlichkeit ebenso viel. Und wurden in wenigen Tagen in und um Paris 30 000 Mann zu Fuß und 8 000 Pferde zusammengebracht, welches in den benachbarten Städten und Provinzen gleichfalls geschehen, also dass der König mit einer Armee von 35 000 zu Fuß und 15 000 Pferden in der Person nach Picardien zu gehen in Vornehmen gewesen. Der Ausschuß aber, der in einer großen und fast ungläublichen Macht bestanden, ist nach Burgundien zu gehen befehligt worden.

*** S.707 Sp.2 o - S.709 Sp.2 m „Salve geben lassen“**

4. September 1636, Bild WITTSTOCKER SCHLACHT

*** Großes Sterben und Elend in der alten Mark Brandenburg**

Nächst solchem ist in der Altmark zu Stendal und andern daherum gelegenen Orten die Infektion so stark eingerissen, dass des Tags in denselbigen Landstädten über 30, ja bei 40 Personen plötzlich hinweggestorben. Von solcher grassierenden Seuche dann viele Örter ganz wüst und öde geworden. Zu welchem dann auch gekommen das große Kriegselend, da die Schwedischen die Städte Osterburg,

Seehausen und Tangermünde zweimal, und danach die Kaiserlichen noch einmal ausgeplündert und so gar verderbt, dass kein Mensch darin sich aufhalten können. Ja, die wenigen übrigen, welche vor Hunger und Kummer gestorben und hin und her unbegraben gelegen, mehrertheils von den Hunden gefressen und jämmerlich verzehrt worden.

Wir kommen nun auf die harte Schlacht und das blutige Treffen der Kaiserlichen und Schwedischen bei Wittstock, dergleichen grimmiges und furios blutiges Treffen in mancher Zeit kaum vorgegangen. Damit verhielt es sich nun folgendergestalt:

* Eigentliche Beschreibung des blutigen Treffens zwischen den Kaiserlich-Kursächsischen wie auch Schwedischen, bei Wittstock gehalten

Von dem starken Anzug der kaiserlichen und kursächsischen wie nicht weniger auch der bannerisch-schwedischen Armeen in die Mark Brandenburg haben wir unterschiedlich Meldung getan. Ob nun zwar nach bei Lüneburg geschehener Konjunktion mit des General Major Leßle und diesseits der Elbe den wranglerischen Völkern, wie auch auf getanen Aufbruch bei Barchheim den 13. September vet. der schwedische General Johann Banner nichts anderes gesucht, als die Kaiserlichen und Kursächsischen, welche derzeit in einem festen Lager bei Perleberg gelegen, zu einer Bataille zu irritieren, hat doch solches eher nicht als am 24. September geschehen mögen. Denn als die Schwedischen in voller Arbeit gewesen, die Werberschanze zu rekuperieren, wird ihnen unterdessen verkundschaftet, dass die Kaiserlichen und Kursächsischen aus ihrem Lager Perleburg aufgebrochen, in willens, mit dem General Major Klitzing, welcher sich mit 3 500 Mann bei Brandenburg befunden, sich zu konjungieren. Solche Konjunktion nun zu verhindern, haben die Schwedischen sich resolviert, die Belagerung der Werberschanze aufzuheben und bei Wüsterhausen gelagert, zu sehen, wohin ihr Gegenpart den Kopf wenden möchte. Wie sie nun innegeworden, dass er sich gegen Wittstock gewendet und den Marsch gegen Zedenick zu nehmen gemeint gewesen, zu versuchen, ob er jenseits der Havel mit besagtem General Klitzing und anderen Regimentern, die noch selbst herum bei Schwed lagen, sich sammeln und also verstärken könnte, haben sie sich entschlossen, ihm entgegen zu gehen, und bei Wüsterhausen und Ruppin sich in die Mitte gelegt, auch hierdurch also der Kaiserlichen und Kursächsischen vorgehabte Konjunktion verhindert.

Weil nun die meisten kaiserlichen wie auch dabei befundenen kursächsischen Armeen nach und nach mehr gegen Wittstock zu gerückt, haben darauf die Schwedischen, (deren Armee in ungefähr 12 000 Pferden und 10 000 zu Fuß bestanden, neben einer schönen Artillerie) angefangen denselben in den Rücken zu gehen. Und den 21. September vet. eine halbe Meile von mehrbesagten Kaiserlichen und Kursächsischen ihre Völker in Bataille gestellt, dieselbige Nacht aber den meisten Teil über einen engen Paß und über die Torsche marschieren lassen. Als solches Ihre Kurfürstliche Durchlaucht zu Sachsen verkundschaftet, haben sie folgenden Tags frühe, den 24. September vet. dero Armee an einem ziemlich vorteilhaften Ort in eine Schlachtordnung bringen, die meisten Stücke plantieren und etliche Reduiten aufwerfen lassen. Welches, als es die Schwedischen ansichtig geworden, haben sie dieselben in einer solchen Postur und Vorteil anzugreifen nicht raisonabel befunden, bevorab, weil die Kaiserlichen und Kursächsischen (von 13 Brigaden zu Fuß und 70 Squadronen zu Pferd) deren ganze Armee, laut der Liste, die die Schweden bei einem kaiserlichen Proviantmeister Leutnant, welchen sie kurz zuvor in Havelberg gefangen bekommen, gefunden, in 16 000 zu Fuß und 14 000 zu Pferd effektive bestanden, ihre Bataille auf einem ziemlichen Berg (vor welchem ein Wald, den gleichwohl der Berg commendiert) formiert, und hinter den Reduiten und Ravelinen ihre Wagen verschränkt, auch also vorteilhaft gestellt hatten, dass sie, dieselben in solcher Beschaffenheit zu attackieren, billig Bedenken haben müssen. Nachdem nun die Schwedischen gleichergestalt ihre

Bataille gerichtet, haben sie sich neben der Torsche auf der Rechten handwärts hinweg gezogen. Und Feldmarschall Banner samt General Torstensohn mit dem rechten Flügel der Kavallerie gegen die rechte Seite des Bergs avanciert, vorhabens, den Kaiserlichen und Kursächsischen zur Veränderung ihrer genommenen Posturen Anlaß zu geben, welches auch geschehen, also dass sie ihre erste Front quittiert und sich zur Opposition gegen besagten rechten Flügel der Kavallerie, welcher sich einer Höhe bemächtigen wollen, gestellt. Auch mit dem ganzen Schwarm der Reiterei und Fußvolks auf denselben angefallen, worüber es zu einem sehr scharfen Fechten (das von 3 Uhr nachmittags bis in die finstere Nacht kontiniert) geraten, dergleichen (als bei Kavaliers Worten und Glauben geredet und geschrieben worden) in erdenklichen Jahren nicht vorgegangen. Bis endlich, nachdem die bei Feldmarschall Banner gewesene Schwadron zu sechs, acht und zehn Mal getroffen, ihnen das Werk schwer zu werden angefangen und sich zurückbegeben müssen. Indem nun erstgedachter der Schwedischen rechter Flügel etwas abgemattet und wegen kontinuierlichen unentsetzten Treffens fast ruiniert worden (welchem, ob zwar der Feldmarschall Leßle mit 4 Brigaden zu Fuß zur Seconde gekommen und zur Respiration etlichermaßen Platz gemacht, hat er doch den mehrbemelten rechten Flügel nicht dermaßen aufrichten können, dass nicht die ermüdeten Regimenter, die bei drei Stunden tapfer gefochten, zu wanken anfangen wollen) sind hierzwischen General Leutnant King und General Major Stallhans (weche der Schwedischen linken Flügel geführt) mit ihren unterhabenden Regimentern um das Holz herum (denn sie einen weiten Umschweif nehmen müssen) gekommen, und gegen die linke Seite des Bergs mit den Kaiserlichen und Kursächsischen angefangen und bis in die sinkende Nacht chargiert, von welcher sie auch nach langem blutigem Treffen, in welchem der Kaiserlichen und Kursächsischen Wort „Ob Gott will“, der Schwedischen aber „Gott mit uns“ gewesen (weil man weder Freund noch Feind unterscheiden mögen), geschieden worden.

Kurz nach solchem ließen die Schwedischen zwei Losungsschüsse aus Stücken tun, und weil die Kaiserlichen und Kursächsischen von unterschiedenen gefangenen Obristen, auch andern hohen und niederen Offizieren in Erfahrung gebracht, auch selbst gesehen, dass der Schwedischen Reserve noch nicht zum Treffen gekommen, die Macht derselben auch noch dermaßen beschaffen, dass sie mit ihren ermüdeten Regimentern sich fast nicht mehr bastant erachtet, hat der kaiserliche General Graf von Hatzfeld in Eile etliche Generäle und Obristen zusammengefordert und Rat gehalten, ob es ratsam, den Morgen zu erwarten oder abzuziehen. Sich auch erkundigt, wie es mit ihrer (der kaiserlichen und kursächsischen) Artillerie und Fußvolk bewandt. Und also von den Generälen der Artillerie berichtet, dass die Munitionspferde fast alle entritten und daher alle Artillerie im Feld stehen geblieben wäre, auch zu der kaiserlichen und kursächsischen Vorteil wider die Schweden nicht ganz gebraucht werden könnte, dass auch ferner die meisten Brigaden von dem Fußvolk Schaden erlitten hätten. Ist endlich für gut befunden worden, vom Platz abzuziehen und sich gegen Werben zu wenden. Dahin sie auch selbige Nacht fortgegangen, und als sie daselbst angekommen, die ruinierte Infanterie mit Bramen über die Elbe setzen lassen. Die übrige Kavallerie aber ist durch die Havel gesetzt, und ihre Kurfürstliche Durchlaucht von Sachsen mit 400 Pferden nach Magdeburg und fürters nach Leipzig gekommen.

Sobald nun der schwedische General Banner solches der kaiserlichen und kursächsischen Durchgehen vermerkt, hat er den General Major Stallhansen mit etlichen tausend Pferden denselben in die Eisen kommandiert, welcher ihnen bis gegen Werben nachgesetzt, und erst den darauf folgenden Donnerstag, den 29. September Alt. Kal., wiederum bei der Armee zu Wittstock angelangt, da er dann in währendem Nachhauen noch 30 Standarten und 5 Dragoner Fahnen neben vielen Gefangenen, auch einen großen schönen Carotschen (welchen er General

Banner präsentiert) zurückgebracht, auch sonst mit Niedermachen großen Schaden hat getan. Nach dessen Ankunft hat mehrbemelter General Banner (welcher indessen mit den übrigen Generälen und der ganzen Armee zu und um Wittstock, allda sie selbst in etwas respirieren lassen, logiert) zuvörderst dieser herrlichen Victori halber an S Michaelis Tag, dem Allmächtigen zu Ehren, bei allen Regimentern Dankfest gehalten und darauf aus allen Stücken Salve geben lassen.

*** S.739 Sp.1 o - u „Stift Fulda gewendet“**

* Stadt Alsfeld in Hessen von den Schwedischen vergeblich tentiert

Besser aber ist es abgelaufen vor Alsfeld, da den 8./18. dieses Monats Dezember zu Mittag um 12 Uhr 16 Kompanien zu Pferd schwedischen Volks, nämlich das churländische und goldsteinische Regiment, vor selbige Stadt Alsfeld gekommen, selbige aufgefordert und Quartier darin zu nehmen oder die Stadt in die Aschen zu legen gedroht. Als ihnen aber selbiges durch den darin liegenden hessisch-darmstädtischen Rittmeister, welcher zu ihnen hinausgeritten und sie besprach, abgeschlagen worden, haben sie auf Anleitung der mit ihnen zum Raub ausgelaufenen Bauern die Stadt Alsfeld an vielen Orten mit Gewalt angefallen und auch die Vorstädte sobald in Brand gesteckt. Der bemelte Rittmeister mit seinen Reitern und der Bürgerschaft haben darauf eine gute Resolution gefaßt und sich männlich zur Gegenwehr gesetzt. Und sind darauf durch Musketen und getanen Ausfall die obbemeldeten 16 Kompanien, welche sich mit ebenso vielen Standarten präsentiert gehabt, abgetrieben, in die 20 Schwedische niedergemacht und einer gefangen genommen worden. Auf Seiten der Stadt Alsfeld aber ein Bürger verwundet und ein Bauer erschossen, jedoch durch den angelegten Mordbrand, der überhand genommen, in die 50 Wohnhäuser in bemelten Vorstädten, ohne die Ställe und Scheuern, eingeäschert worden. Herr Landgraf Georgens Fürstliche Gnaden haben stark auf empfangenen Bericht von dero geworbener Soldateska (welche sie unlängst vor dero Festung Gießen auf etliche 1 000 stark zu Roß und zu Fuß seines wohlmündierten Volks mustern lassen) Sukkurs zu Roß und Fuß geschickt, es waren aber die Abgetriebenen schon fort gewesen und sich gegen das Stift Fulda gewendet.

1637 - 1637 - 1637 - 1637 - 1637 - 1637 - 1637 - 1637 - 1637 - 1637 - 1637 - 1637 - 1637

*** S.756 Sp.2 m/o - m „sich erboten“**

LEIPZIG VON SCHWEDEN BELAGERT, 13. Jan. - 9. Feb.

Den 9. Februar nachmittags um 2 Uhr hat der Stadtzeiger wieder angefangen zu schlagen, und ist die Glocke zur Betstunde geläutet worden. Nach 3 Uhr hat der kurfürstliche Kommandant die Bürgerschaft wiederum mit ihren (ihrem/ihrer?) Ober- und Untergewehr, klingendem Spiel und fliegenden Fähnlein auf den Markt erfordert. Darauf er in den Kreis geritten, dem die andern Offiziere gefolgt und im Namen Kurfürstlicher Durchlaucht sie abgedankt, ihren geleisteten Gehorsam, Treue und Standhaftigkeit öffentlich bezeugt, und dass sie gegen höchstgedachter Ihrer Kurfürstlichen Durchlaucht er es untertänigst rühmen wollte, sich erboten.

*** S.777 Sp.1 m - u „Gattung gefunden hat“**

* Große Hungersnot im fränkischen Kreis

Von der großen Hungersnot zu und um Worms, Frankfurt und deren Orten haben wir unlängst Erwähnung getan. Mittlerweile ist der Hunger im fränkischen Kreis zu Wertheim und selbiger Orte auch dermaßen eingerissen, dass es auch nicht genug zu beschreiben. Denn die armen Leute daselbst in einen solch elenden Zustand geraten, dass sie nicht allein die Hunde auf der Gasse niedergeschlagen und alles, was sich hat essen lassen, aufgefangen, sondern auch die Vorüberreisenden und andere ermordet, jämmerlich zermetzelt, zerhackt, gekocht,

gesotten, gebraten und zur Speise quoquo modo zugerichtet und aufgegessen. Sonderlich war in dem Dorf bei Wertheim, Urffer geheißten, eine rechte Schind- und Mördergrube, da man nicht allein viele Menschenschenkel, -arme, -beine und dergleichen, sondern auch Kleidungen von Manns- und Weibspersonen vornehmer Gattung gefunden hat.

text61.doc = Textstellen inkl. Randbemerkungen, Theatrum Band 6
S.327 - Seiten

*** S.327 Sp.1 o - S.329 Sp.1 u „zu berichten sein wird“**

EROBERUNG PRAG, 16./26. Juli 1648

Den 25. Juli habe Herr General Stück und Bagage zu Rackonitz stehen lassen und um 10 Uhr vormittags den Marsch so eilig angestellt, dass sie gegen Abend zwischen 3 und 4 Uhr jenseits der Doboreitz, 3 kleine Meilen von Prag, angekommen und in dem Wald an der Landstraße stehen geblieben sind, bis sich Tag und Nacht scheiden wollten. Unterdessen haben Ihre Excellenz beratschlagt, wie eine Impresa auf Prag vorzunehmen sein möchte, dass nun hierzu, seiner Wenigkeit nach, er einen Rat nicht ebenmäßig sollte gegeben haben, könne er nicht in Abrede sein. Haben also Ihre Excellenz nach solcher Beratschlagung sobald Ordre erteilt, ihm (Odowalßky) die Avantgarde mit 100 Feuerröhren gegeben. Auf ihn habe gefolgt Obrist Leutnant Volmar mit 300 Mann, auf ihn Obrist Coppy mit dem ganzen Rest des Fußvolks. Darauf Ihre Excellenz mit der Kavallerie, dass sie also um Mitternacht, wie man in Prag die Schaar-Wache getan, auf dem Weißen Berg beim Kloster angekommen. Worauf der Herr General gesagt, es sei Lärmen in der Stadt, dem er geantwortet, sie würden bald hören, dass man in allen Klöstern zur Mette läuten werde, und daher nichts zu bedeuten hätte.

Mittlerweile seien sie mit den Völkern näher gekommen, die Dragoner beim Tiergarten absitzen und marschieren lassen, unter dem Tiergarten dem alten Kloster gegen der Stadt. Der Herr General aber sei mit der Kavallerie unter dem abgebrannten Dorf im Feld ungefähr einen Kanonenschuß von der Stadt stehen geblieben.

Wie es nun 2 Viertel auf 3 geschlagen, sei er (Odowalßky) hinter dem Kapuzinerkloster zwischen zwei Werken mit den 100 Mann hinaufgegangen, wo die Schildwache oben auf der rechten Hand auf selbigem Werk ihn zwar angerufen, aber nicht Feuer gegeben. Welche, als er hinaufgekommen, durch 2 Soldaten samt dem Gewehr er hinabwerfen lassen, darauf die Schildwache auf dem Werk der linken Hand davongelaufen. Er aber sei mit seinen 100 Mann gerade dem Strohofer Tor zugeeilt, wo dieselbige Wacht so bestellt gefunden, dass sie nicht eher Lärm gemacht, bis sie ihn mit seinem Trupp nahe bei ihnen gesehen. Darauf sie erst Feuer gegeben und ihm 2 Soldaten geschossen, er aber die ganze Wacht samt dem Leutnant darüber kaputtgemacht. Hierauf in aller Eile die Tore aufgeschlagen, die Schlagbrücken heruntergelassen, den Schlagbaum vor dem Graben auf der Brücke aufschmeißen lassen und selbst hinausgelaufen, die übrige Truppe, welche alle noch unter des Graf Schlickens Garten gestanden, herbeigerufen, die da haufenweise den Toren zu gelaufen, und alsdann mit ihm den hohlen Weg nach der Stadt hinunter fortgegangen. An dem Neuen Weg sei ihm der Obrist Leutnant Schmied vom wallensteinischen Regiment ohne Hut begegnet, welchen er sobald auf den Pelz schießen lassen, womit er umgekehrt und nach der Brücke gejagt. Unterdessen sei er fort die Gassen hinunter auf den Platz gegangen (da die Spiele hin und wieder geführt worden), die Soldaten, die man im Gewehr getroffen, niedergemacht und schleunig auf die Brücke zugeeilt, den Turm davor und die Häuser auf beiden Seiten besetzt, die Brücke dadurch zu bestreichen. Weiters einen Kapitän mit 30 Mann hinunter an die Fähre zu den Schiffen kommandiert, selbigen Posten zu bewahren. Er aber für seine Person sei ungefähr mit 200 Soldaten auf der Brücke stehen geblieben und selbige defendiert, bis Ihre

Excellenz der Herr General mit der Kavallerie selbst gekommen und nach dero Belieben den Anstalt ferner gemacht.

Auf diese Art und Weise nun seien den 26. Juli dieses 1648. Jahres die hohen Werke von Prag durch 100 Mann erstiegen und dadurch das königliche Schloß und kleine Stadt Prag weder durch Intelligenz noch durch Hilfe einiges Menschen daselbst, sondern, nächst göttlichem Beistand, mit offener Kriegsgewalt und bewehrter Hand erobert und eingenommen worden. Wobei sich dann nicht wenig zu verwundern, nachdem des Herrn Generals Excellenz mit Stücken und Bagage in das Königreich gegangen, bei Pilsen das Vieh wegnehmen lassen und eine ganze Nacht allda gestanden, welches dann in der Stille und unvermerkt nicht habe geschehen können, dass man weder durch Patrouillen den Feind rekognosziert noch in Prag die Wachen also besetzt und versehen worden, dass nicht durch so wenig Volk verloren gegangen, was hierbevor ganzen Armeen widerstanden und deren sich erwehrt hat. Werde auch ein jeder Unpassionierter aus oberzähltem gründlichem Verlauf leicht ermessen können, ob solche königliche Residenz mit Verrätereit und Verstand der Einwohner oder durch Negligence und Unvorsichtigkeit derjenigen, welchen der Platz anbefohlen und vertraut gewesen, verloren worden. Bishero des Herrn Obristen Ernst Odowalßky Bericht, den er anstatt einer Apologie oder Schutzrede einhändigen lassen.

* Beschaffenheit mit Prag nach geschehenem Ein- und Überfall

Damit aber offenbar werde, was nach jetzt beschriebenen Ein- und Überfall weiteres passiert, so ist zu wissen, dass, nachdem der Herr General Wittenberg, wie droben berührt, auf des Herrn Generals von Königsmarck Erfordern vor Prag angelangt und die Alte Stadt, wo selbe am füglichsten anzugreifen sein möchte, umsehen. Er darauf Sonntag, den 30. Juli dem Ort mit 8 halben Kartaunen und 7 zwölfpfündigen Stücken zwar hart zugesetzt, demselben auch die Flanken ziemlich ruiniert. Dieweil man aber in Konsideration gezogen, dass die daran liegenden Außenwerke mit Soldaten ziemlich angefüllt und daraus keineswegs zu bringen gewesen. Überdies auch die volkreiche pragerische Bürgerschaft (die sich sämtlich, wie auch die Studenten, tapfer mit gewehrt) das Äußerste hierbei zu tun versprochen, und noch weiters der Herr Graf von Buchheim mit einer starken Kavallerie und anderer Mannschaft zu ihnen hineingekommen, als ist darum für ratsamer angesehen worden, die Stücke wiederum abzuführen und des Herrn Generals von Königsmarck Excellenz bis auf weitere Gelegenheit allein aktionieren zu lassen. Welches auch geschehen, indem der Herr General Wittenberg von da ab über die Moldau nach Königsaal gewichen, vorhabens, wenn ja die Kaiserlichen dem Ort einigen Sukkurs zuzuschicken sich unterstehen würden, solchen desto leichter unter Augen zu gehen.

* Großer Verlust an Barschaft und Mobilien

Damit aber unterdessen die Zeit nicht vergeblich hingebracht würde, hat er, wie droben vermeldet, den 6./16. August das feste Haus Konopitsch, dem Herrn Grafen Michna zuständig, durch Übergabe, den 13./23. aber die Stadt Tabor durch Sturm bemeistert, nach welcher Besetzung er wieder zurück auf Prag marschiert. Daselbst inmittelst der Herr General von Königsmarck der Alten und Neuen Stadt (deren Einwohner den jüngst auf der kleinen Seite erlittenen Schaden auf 7 Millionen angeschlagen) durch Schießen und Feuereinwerfen stark zusetzen lassen, unter anderm den neu erbauten Turm auf der Jesuitenkirche wie auch die Wasserkunst und das Salzhaus heftig zerschossen. Desgleichen hat er die kleine Seite gegen der Alten Stadt trefflich verwahrt, auf dem Rättschin(?) unterschiedliche Abschnitte gemacht und in sonderheit an dem königlichen Schloß allda noch 2 Brücken und ein Tor verfertigen, unterdessen aber in 60 Wagen mit Beuten nach Leipzig führen lassen. Wie dann Erfurter Briefe unterm dato 12. August melden, dass wenige Tage vorher von oft ermeldetem von Königsmarck 5 mit Gold und Silber beladene Wagen allda durch und nach der Weser geführt worden.

Man berichtet von Prag aus für gar gewiß, dass auf dickberührter kleiner Seite daselbst bei geschehener Überraschung fast alle Häuser geplündert, keiner außer allein Seine Eminenz des Herrn Grafen Kardinals von Harrach, des Fürsten von Lobkowitz und des Herrn Grafen von Trautmansdorf verschont, auch dem kaiserlichen Schatzmeister, Herrn Miseron, bei Bedrohung der Folter auferlegt worden, alles, was im Schatz sei anzuzeigen.

Es ist nicht zu beschreiben, was dieserorts an lauterer Barschaft für ein unsäglicher Verlust geschehen, anderer köstlicher Mobilien und Kleinodien zu schweigen. Unter anderm wird überschrieben, es habe ein gemeiner Musketier einen Ring, den man 6 000 Taler wert gehalten, bekommen, welchen er nachmals aus Unverstand einem Reiter um 5 Reichstaler, der Reiter solchen einem Offizier um 20 Taler und dieser wiederum dem Herrn General von Königsmarck um 1 000 flor. und ein Pferd verhandelt. Desgleichen auch mit anderen Juwelen mehr geschehen. So schreibt Herr Obrist Cappy, Kommandant in Eger, der diese Impresa persönlich mit ins Werk stellen helfen, unterm dato Prag, den 17./27. Juli an seine Frau Gemahlin nach Eger, man habe darin 31 Fähnlein, 2 Leutnants und 30 gemeine Soldaten gefangen bekommen. Seien auch die Fenster-Caretten so gemein gewesen, dass fast jeglicher Offizier eine davon gebracht, und habe der Herr Graf von Coloredo, der als königlicher Statthalter diese 3 Städte in Kommando gehabt, sich mit genauer Not, und zwar nur in Nachtkleidern, auf einem Fischerkahn über die Moldau in die Alte Stadt salviert.

Den Verlust belangend, den teils große Herren und andere vornehme Standespersonen bei so unvermuteter Erhaschung dieses Orts leiden müssen, wird selbiger unterschiedlich referiert. Insonderheit aber vermeldet man, dass vorwohlgedachter Herr Graf von Coloredo auf 12 Tonnen Goldes wert, die gräfliche Frau Wittib von Zwerby bei 2 Tonnen, der Herr Postverwalter 18 000 Dukaten, Herr Graf von Tschernin eine Kiste voll Rosenoblen, viele andere Herren und Standespersonen viele tausend Taler wert, so an Barschaft als köstlichen Mobilien, verloren haben. Wie dann der kaiserliche Hofhandelsmann von Leix um 40 000 Reichstaler in Waren und um 6 000 Taler an barem Geld gesprungen, welch letztere Summe vom Herrn General Königsmarck (der seine Gemahlin von Eger aus mit starkem Konvoi zu sich holen lassen) dem obmehrgedachten Obrist Leutnant Odowalßky wegen gegebenen Anschlags verehrt worden sein soll, wollen jetzt nicht reden, wie die auch nur gemeine Soldaten in den erbeuteten köstlichen Kleidern aufgezogen. Und schreibt man aus Prag selber, dass mitten in diesem Tumult auch noch überdies alles im Kloster Strohoff, die verborgene schlickische Barschaft und Kleinodien, ein Schatz über 100 000 Reichstaler wert, gefunden worden.

Wessen allem aber unangesehen, haben gleichwohl die in der Alten und Neuen Stadt liegenden kaiserlichen Völker mit unverdrossenem Beisprung der Bürgerschaft beider Städte gegen alle Gewalt der Widrigen ihr Bestes und Äußerstes getan, welche beiden Städte Ihre Kaiserliche Majestät durch Schreiben ihrer Eide und Pflichten und sich aufs möglichste zu wehren gnädigst erinnern, ihnen auch deswegen im Fall des Wohlverhaltens große Freiheiten versprechen lassen. Davon bei dieser Materie an seinem Ort, was weiters zu berichten sein wird.

WESTFÄLISCHER FRIEDEN

*** S.658 Sp.2 u - ebd. u „Krieg erwachsen**

* Kopie des Friedensschlusses zwischen der Römisch Kaiserlichen, auch Königlich Schwedischen Majestät M.

* Des Heiligen Römischen Reichs Zustand

Im Namen der Hochheiligen unzerteilten Dreifaltigkeit, Amen.

Zu wissen sei allen und jedem, welchem daran gelegen ist oder in einiger Weise sein mag: Demnach die im Heiligen Römischen Reich von vielen Jahren her entstandene Unruhe und innerliche Kriege so weit eingerissen, dass sich nicht allein ganz Deutschland, sondern auch etliche angrenzende Königreiche, besonders aber Schweden und Frankreich, dermaßen eingeflochten, dass dannenhero ein langwieriger und heftiger Krieg erwachsen.

*** S.659 Sp.1 m/u - ebd. u „ernannt worden“**

*** Friedensgedanken**

Dahero eine große Vergießung von Christenblut mit vieler Provinzen und Länder Erödung erfolgt ist, dass endlich vermittels göttlicher Gnade es dahin gelangt, dass von einem allgemeinen Frieden Gedanken geschöpft und zu dem Ende, mit Beliebung beider Parteien, zu Hamburg am 25. neuen oder 15. alten Dezembris im Jahr 1643 wegen der Bevollmächtigten Zusammenkunft in Osnabrück und Münster in Westfalen ein Tag angesetzt und ernannt worden.

*** S.659 Sp. 2 m - S.661 Sp.1 o „Weise widersetze“**

I.

*** Eine christliche allgemeine Freundschaft**

Dass eine christliche, allgemeine, immerwährende, wahre und aufrichtige Freundschaft zwischen der Römischen Kaiserlichen Majestät, dem Haus Österreich und allen deroelben Bundes- und Angewandten (-verwandten), auch jeden deren Erben und Nachfolger, insonderheit der Königlichen Majestät zu Hispanien, Kurfürsten und Ständen des Heiligen Römischen Reichs einesteils und der Königlichen Majestät und dem Reiche Schweden, auch aller dero Bundesangehörigen und jeden deren Erben und Nachfolger, besonders der Königlichen Majestät in Frankreich und respektive Kurfürsten und Ständen des Heiligen Römischen Reichs andernteils aufgerichtet, auch einmütig und mit Eifer erhalten werden solle, dass jeder Teil des Andern Nutzen, Ehre und Frommen befördern und allerseits das ganze Römische Reich mit dem Reiche Schweden, und ingleichem das Reich Schweden mit dem Heiligen Römischen Reich treuliche Nachbarschaft pflegen und geruhliche, sichere Friedens- und Freundschaftsbezeugungen herfür blühen mögen.

II.

*** Aufhebung aller Feindschaft**

Es solle alles dessen beiderseits, was von Anfang dieser Kriegsempörungen, es sei an Orten und auf welche Weise, wie es wolle, eines und andern Teils feindlich vorgegangen, gänzlich und zu ewigen Zeiten nimmer gedacht werden. Also dass weder deren, oder einiger andern (Also dass weder diese noch irgendein anderer) Ursache oder Vorwand haben (habe), einem oder andern Teil was Feindliches, Widerwärtiges oder Verhinderliches, sowohl betreffend die Personen als auch Städte, Güter und Versicherung, entweder durch sich selbst oder durch andere, heimlich oder öffentlich, auf welche Weise oder Weg, unterm Schein von Recht oder Gewalt, im Heiligen Römischen Reich oder außerhalb irgendwo, (ungeachtet anderer vorher aufgerichteter entgegenlaufender Verträge) zuzufügen, oder dass es von jemand andern geschehe, zu gestatten, sondern alle und jeder, sowohl außer als inner Kriegs, mit Worten, Schriften und Werken vorgegangene Injurien, Gewalttaten, Feindseligkeiten, Schäden, Unkosten, außer einiger Personen und der Sachen Respekt, tot und ab seien, dergestalt dass alles, was ein Teil gegen den andern suchen möchte, hierunter mit ewiger Vergessenheit begraben sein solle.

III.

*** Allgemeine Restitution**

Neben dieser allgemeinen und durchgehenden Amnestie als dem Fundament sollen alle und jeder des Heiligen Römischen Reichs Kurfürsten, Stände (die unmittelbare Ritterschaft des Heiligen Römischen Reichs mit inbegriffen) und deren Lehnsleute, Untertanen, Bürger und Einwohner, welchen bei Veranlassung der böhmischen oder deutschen Unruhe oder daher entstandenen Bündnissen von einem oder anderm Teil einigen Nachteil oder Schaden, es sei auf welche Weise und Schein es wolle, zugezogen worden, sowohl Land- und Lehngüter wie auch Afterlehen und eigentümliche (oder: Eigentümer?), als Ehre, Freiheit, Recht und Gerechtigkeit betreffend, ganz und zumal in geistlichen und weltlichen Sachen, in demjenigen Stand beiderseits restituiert und wiedereingesetzt sein, in dem sie (die GESchädigten) sich vorher befunden oder von Rechts wegen befinden mögen, unbehindert den inzwischen entstandenen und entgegen laufenden Veränderungen. (...)

IV.

Ob nun zwar aus dieser vorhergehenden gemeinen Regel leichtlich zu urteilen, welchergestalt sie teils zu restituieren seien, so ist jedoch auf Etlicher Anhalten von wichtigen Sachen, als folgt, für gut angesehen worden, deren in specie Meldung zu tun. Jedoch dergestalt, dass diejenigen, die etwa diesfalls nicht benamset (genannt) und ausgelassen wurden, darum nicht übergangen noch für ausgeschlossen zu halten seien.

* Pfälzische Sache

Vor allen aber ist die pfälzische Sache bei diesem Tag zu Münster und Osnabrück, auch der hierüber so lang gewährte Streit, folgendergestalt erörtert worden.

* Kurbayern

Und zwar fürs Erste (als Erstes), betreffend das Haus Bayern, soll die Kurfürstliche Dignität, welche hierbevor Kurpfalz geführt, mit allen Regalien, Hoheiten, Würden, Vorsitz, Recht und Gerechtigkeiten, soviel dieser Dignität angehörig, nichts ausgenommen, wie auch die ganze Oberpfalz, samt der Grafschaft Cham mit allen derselben Zugehörungen, Regalien und Gerechtigkeiten, wie bis dahero also auch künftig verbleiben bei Herrn Maximiliano, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Bayern und dessen Erben wilhelminischer Linie, solange aus deroselben Mannesstamm jemand vorhanden sein wird.

Dahingegen wird der Herr Kurfürst in Bayern für sich, seine Erben und Nachkommen sich gänzlich verzeihen der 13 Millionen, und allem (allen) Anspruch an Oberösterreich, auch sobald nach publiziertem Frieden, alle dessentwegen erhaltenen Instrumenta der Römischen Kaiserlichen Majestät, um solche zu kassieren und aufzuheben, aushändigen.

* Kurpfalz

Soviel das Haus Pfalz betrifft, so tut die Kaiserliche Majestät samt dem Römischen Reich gemeiner Beruhigung halber zulassen, dass kraft dieses Vergleichs die achte Kurstelle stattfinde, welcher Herr Carolus Ludovicus, Pfalzgraf bei Rhein, dessen Erben und Angewandte (Anverwandte) der ganzen rudolphischen Linie nach der Sukzessionsordnung, die in der güldenen Bulle begriffen, hinfort genieße. Jedoch soll nichts außer der Mitbelehrung Herrn Carolo Ludovico oder dessen Nachfolgern zukommen an dem allem, was mit der Kurdignität dem Herrn Kurfürsten in Bayern und der ganzen wilhelminischen Linie zugeeignet worden.

Zum andern soll die ganze Unterpfalz samt allen geistlichen und weltlichen Gütern, Rechten und Zugehörungen, welche vor der böhmischen Unruhe die Herren Kurfürsten und Pfalzgrafen bei Rhein in Besitz gehabt, samt allen Dokumenten, Briefen, Registern und sonst dazugehörigen Akten, demselben vollkømmlich eingeräumt, hingegen alles, was diesem entgegen, aus kaiserlicher

Autorität kassiert und abgetan werden. Damit also weder der König in Hispanien noch jemand anders, der etwas davon hat, dieser Einräumung sich einigerlei Weise widersetze.

*** S.665 Sp. 2 o - S.666 Sp.1 o „ebemmäßige Zahl“**

V.

* Der Krieg mehrenteils aus widerwärtiger Religion entstanden

Nachdem aber zu gegenwärtigem Krieg mehrenteils die Gravamina, welche sich zwischen beiderlei Religion Kurfürsten und Ständen des Heiligen Römischen Reichs enthalten, Ursache und Anlaß gegeben, so ist deretwillen, als folgt, verglichen und transigiert worden.

* Bestätigung des Passauischen Vertrags und Religionsfriedens

1. Der Vertrag, der im Jahr 1552 zu Passau gemacht, und der darauf im Jahr 1555 gefolgte Religionsfrieden, gestalt solche (die beide) im Jahr 1566 zu Augsburg und nachgehend auf unterschiedlichen allgemeinen Reichstagen bestätigt worden, sollen in allen ihren mit der Römisch Kaiserlichen Majestät Kurfürsten und Ständen beider Religionen einhellig verwilligten, gemachten und geschlossenen Artikeln beständig verbleiben, (und) auch aufrichtig und unverändert gehalten werden. Was aber über etlichen darin enthaltenen strittigen Punkten bei diesem Vergleich mit allgemeiner (Beliebung) der Parteien Beliebung geschlichtet, solches soll hinfort als eine immergeltende (Erläuterung) des besagten Friedens Erläuterung, sowohl gerichtlich als sonst, gelten und observiert werden, bis dass man durch Gottes Gnade sich in der Religion vergleiche, unerachtet eines oder andern, inner- oder außerhalb des Reichs, Geistlichen oder Weltlichen, zu welcher Zeit es geschehen möge, eingestreuter Kontradiktion oder Protestation, welche alle kraft dieses ungültig und nichtig erkannt werden. In allem andern aber zwischen beider Religionen Kurfürsten und Ständen, allen und jeden, soll eine richtige, durchgehende, reziproke Gleichheit, soviel die Form der Republik, die Gesetze des Heiligen Römischen Reichs und gegenwärtigen Konvent betrifft, also und dergestalt gehalten werden, dass, was einem Teil recht und billig ist, dem andern ebenmäßig recht sei. Und hinfort alle Gewalttaten wie sonst, also auch in diesem Fall zwischen beiden Teilen zu allen Zeiten verboten bleiben.

* Von welcher Zeit an die Restitution geschehen soll

2. Die Zeit, von welcher an zu rechnen die Restitution oder Wiedereinnahme in geistlichen (Sachen) geschehen soll und welche ab deren Veranlassung in weltlichen Sachen verändert worden, soll sein der 1. Januar des Jahres 1624. Soll deshalb Restitution geschehen allen Kurfürsten und Ständen beider Religionen, die freie Reichsritterschaft als auch Gemeinden und Immediat-Dorfschaften pur und völlig mit eingeschlossen, neben Aufhebung und Kassierung aller in solchen Sachen ergangenen, publizierten und gefällten Urteile, Dekrete, Verträge, Bedingungen und Exekutionen, dergestalt dass die Reduktion oder das Absehen nach besagtem Tag obgemeldeten Jahres gerichtet werde.

Die Städte Augsburg, Dünkelspiel, Biberach und Ravensburg sollen beibehalten ihre Güter, Gerechtigkeiten und Übungen der Religion, die am besagten Jahr und Tag im Schwange gegangen. Aber wegen der Ratsstellen und öffentlichen Ämter sei unter beiden Religionsverwandten Gleichheit und ebenmäßige Zahl.

*** S.667 Sp.1 o - Sp.2 o/m „prätendieren möchte“**

noch Punkt V.2

* Donauwörth

Die Stadt Donauwörth betreffend, sofern in nächstkünftigem allgemeinem Reichstag selbige in vorige Freiheiten wieder zu setzen von des Heiligen Römischen Reichs Ständen sollte gut befunden werden, soll gleichen Rechts in geistlichen und weltlichen (Sachen) sich bedienen, welches andere des Heiligen

Römischen Reichs Stände kraft gegenwärtigen Vertrags genießen, jedoch ohne Nachteil deren Rechten, welche bei dieser Stadt interessiert seien.

Der Termin des Jahres 1624 soll denen keinen Nachteil gebären, welche kraft der Amnestie oder sonst restituirt werden sollen.

* Unmittelbare geistliche Güter

3. Anlangend die unmittelbaren geistlichen Güter, sie seien gleich Erzbistümer, Bistümer, Prälaturen, Abteien, Baleien, Probsteien, Kommenturen oder befreite weltliche Stiftungen und sonst, sollen samt den Einkünften, Pensionen und andern, welchen Namen sie auch haben mögen, in Städten oder auf dem Land, welche die katholischen oder augsburgischen konfessionsverwandten Stände den 1. Januar Anno 1624 in Posseß gehabt, alle und jede, nichts ausgenommen, derjenigen (denjenigen) Religionsverwandten, welche zu besagter Zeit in derselben wirklicher Possession gewesen, bis dass über dem Religionsstreit durch göttlichen Beistand ein Vergleich getroffen werde, ruhig und unmolestiert verbleiben. Und soll keinem Teil zugelassen sein, dem andern entweder inner- oder außerhalb Gerichts Ungelegenheiten zu verursachen, viel weniger einige Unruhe und Verhinderung zu kausieren. Sollte aber (davor Gott behüte) wegen des Religionsstreits einige gütliche Komposition nicht zu erwarten sein, soll nichtsdestominder gegenwärtige Vergleichung immerwährend und dieser Friede allezeit beständig bleiben.

* Wie es zu halten, wenn ein Erzbischof die Religion ändert

Wenn nun ein katholischer Erzbischof, Bischof, Prälat oder auch ein anderer Geistlicher erwählt oder postuliert, allein oder samt den Kapitularen, entweder absonderlich oder sämtlich, hinfort die Religion zu ändern, dieselben sollen alsbald ihres Rechts, jedoch ihrer Ehre und Leumund unverletzt, entsetzt sein, daneben Einkünfte und Renten ungesäumt und außer Einrede (ohne Widerrede) erstatten. Und soll dem Kapitel, oder dem, dem solches von Rechts wegen zusteht, bevorstehen, eine andere Person der Religion, welcher das Benefizium kraft dieser Transaktion gebührt, anlangend (?), zu erwählen und zu postulieren, jedoch mit Überlassung dem abziehenden Erzbischof, Bischof, Prälaten, rc. der bisher genossenen und verzehrten Einkünfte und Renten. Da (Wenn) nun einige katholische oder augsburgischer Konfession zugetane Stände von dero Erzbistümern, Bistümern, Benefizien und Präbenden, die („die“ weg) unmittelbar vom 1. Januar an des Jahres 1624 inner- oder außergerichtlich entsetzt oder auf einigerlei Weise vertrieben worden, so sollen sie kraft dieses alsbald, sowohl in geistlichen als weltlichen, mit Abschaffung aller Neuerungen wiedereingesetzt werden. Jedoch solchergestalt, dass alle unmittelbaren geistlichen Güter, die am 1. Januar im Jahr 1624 von einem katholischen Prälaten regiert worden, wiederum ein katholisches Haupt überkommen, und hingegen so an besagtem Jahr und Tag Augsburgischer Konfessions Verwandte ein Haupt gehabt, (und hingegen die, welche an besagtem Jahr und Tag ein der augsburgischen Konfession verwandtes Haupt gehabt,) auch solches forthin behalten, jedoch mit Erlassung der inzwischen genossenen Früchte, Schäden und Unkosten, die ein Teil gegen den andern präntendieren möchte.

*** S.671 Sp.1 u - S.672 Sp.1 o „zugezogen werden“**

V.13

(...)

* Freies Gewissen der Untertanen beider Religionen

Es ist auch beliebt worden, dass diejenigen der katholischen Untertanen, die der augsburgischen Konfession zugetan, wie auch die Katholischen der augsburgischen Religionsverwandten Untertanen, die Anno 1624 das öffentliche oder private Exerzitium ihrer Religion zu keiner Zeit des Jahres gehabt, ingleichem auch die, welche nach Publikation des Friedens für künftige Zeit eine andere Religion als des Landesherrn führen und üben, sollen geduldet werden und mit freiem Gewissen in ihren Häusern, ohne Inquisition oder Turbierung, privat ihrer

Devotion abwarten, (. Auch) in der Nachbarschaft aber, (mögen sie,) so oft und welchenorts es ihnen beliebig, dem öffentlichen Religionsexerzitiu beiwohnen oder ihre Kinder ihrer Religion zugetanen fremden Schulen oder zu Haus privatis Praeceptoribus in die Unterweisung ohne Verhinderung dargeben mögen. Sondern vielmehr (Jedoch/Allerdings), dergleichen Landsassen, Vasallen und Untertanen sollen im übrigen ihr Amt mit gebührender Subjektion und Gehorsam verrichten und zu keinen Verwirrungen Ursache geben. Es seien aber gleich katholischer oder augsburgischer Konfession die Untertanen, sollen sie nirgends wegen der Religion verachtet, auch nicht aus der Kaufleute, Handwerker oder Zünfte Gemeinschaft, Erbschaften, Legaten, Hospitalien, Sondersiechen, Almosen, auch andern Gerechtigkeiten oder Handlungen, viel weniger aus öffentlichen Kirchhöfen und ehrlichen Begräbnissen ausgeschlossen, oder dergestalt ichtwas für Begräbniskosten an die noch Lebenden, außer was derselben Pfarrkirchen Gerechtigkeit in dergleichen Fällen mit sich bringt, gefordert werden. Sondern in diesen und dergleichen sollen sie mit den Nebenbürgern einigerlei (gleiches) Recht, Schutz und Gleichheit genießen.

Wenn aber ein Untertan, der weder öffentlich noch privat seiner Religion Exerzitiu Anno 1624 gehabt, oder auch, der nach publiziertem Frieden die Religion ändern wird, von selbst abziehen will oder von dem Landesherrn solches zu tun befehligt wäre, dem soll freistehen, entweder bei behaltenen oder veräußerten Gütern abzuziehen, das Behaltene durch die Diener zu verwalten und, so oft es die Sache erfordert, sein Gut zu besichtigen, Rechtfertigungen zu vollführen oder Schulden einzutreiben, frei und ohne Geleitsbriefe sich dahin zu verfügen.

Es ist aber verglichen, dass von den Landesherrn denjenigen Untertanen, die weder öffentlich noch privat ihr Religionsexerzitiu besagtes Jahr gehabt und demnach zur Zeit gegenwärtiger Friedenspublikation in eines oder des andern unmittelbaren Religionsständen Landen wohnhaft, welchen auch die zuzurechnen sind, die wegen Vermeidung von Kriegsbedrängnis anderswohin, nicht aber der Meinung, gänzlich abzuziehen, sich begeben haben, und nach gemachtem Frieden wieder heimzukehren vorhaben, nicht geringer als unter fünf Jahren, denen aber, die nach publiziertem Frieden die Religion änderten, nicht unter drei Jahren, es sei denn, dass sie eine geraumere und längere Zeit erlangen möchten, der Termin (zum Abzug) angesetzt werden soll. Dergestalt entweder von selbst oder aus Zwang Abziehenden soll keineswegs ihrer Geburt, Herkommen, Entledigung, Handwerks und ehrlichen Wandels Zeugnis verweigert, oder dieselben mit ungewöhnlichen Reversen hochgespanntem Abzug des zehenden (zehnten/Ziehenden ?) Pfennigs über die Gebühr belegt, vielweniger denen, die von selbst abziehen, einige Dienstbarkeit oder unter anderm Schein Verhinderungen zugezogen werden.

*** S.675 Sp.2 m - S.676 Sp. 1 u „geduldet werden“**

VII.

* Was Rechtens die katholischen und augsburgischen Religionsverwandten haben, das soll auch den Reformierten zustehen

Es ist auch von der Römisch Kaiserlichen Majestät und sämtlichen Reichsständen einmütig placidiert worden, das alles, was an Rechten oder Wohltaten, sowohl alle Reichskonstitutionen als Religionsfriede, dieser gemeine Vertrag und in solchem die Hinlegung der Gravaminum allen katholischen und der augsburgischen Konfession verwandten Ständen und Untertanen zueignen, solches auch denjenigen, welche die Reformierten genannt werden, zustehen solle. Jedoch allezeit mit Vorbehalt der Stände, die man Protestierende nennt, sowohl unter sich als mit ihren Untertanen getroffenen Vergleichs, habenden Privilegien, Reversen und andere, in welchem von der Religion und deren Exerzitiu, auch dannenhero entstehenden Zufällen, eines und andern Ortes Landständen und Untertanen, bishero Vorsehung geschehen ist, wie auch eines jeden Gewissens Freiheit.

Sintemal aber die Religionsstrittigkeiten, welche unter besagten Protestierenden im Schwange gehen, bis daher nicht verglichen, sondern auf fernere Vergleichung vorbehalten worden. Dannenhero sie in zwei Teile treten. Derhalben ist de jure reformandi zwischen beiden dieser Vergleich geschehen, dass, wenn ein Fürst oder Landesherr oder eines Stifts Patron künftig zu des andern Teils Religion treten (tritt), oder ein Fürstentum oder eine Landschaft, wo des andern Teils Religions-Exerzitium gegenwärtig getrieben wird, entweder jure Successionis oder kraft gegenwärtiger Friedenshandlung oder einem andern Titel, überkommen oder wiedererlangen würden (würde), dass sie (er) zwar(dennoch) selbst ihrer (seiner) Konfession Hofprediger, außer (ohne) der Untertanen Beschwerung und Nachteil, bei sich oder in ihrer (seiner) Residenz gehalten mögen (möge). Hingegen sei aber nicht zugelassen, das öffentliche Religions-Exerzitium, Gesetze und derorten übliche christliche Verordnungen zu ändern oder die Kirchen und Hospitalia oder dahin gehörige Reditus, Pensionen oder Stipendien den Vorigen zu entziehen und den ihrigen Religionsverwandten zuzuwenden. Oder unter dem Vorwand Juris territorialis, Episcopalis, patronatus oder einem andern Praetext den Untertanen einer andern Religions-Diener aufzudringen oder einige andere Verhinderung oder Nachteil, direkt oder indirekt, eines andern Religion zuzufügen. Und damit dieser Vergleich desto fester gehalten werde, so soll zugelassen sein, in gegenwärtigem Änderungsfall den Gemeinden zu präsentieren oder die das Jus praesentandi nicht haben, namhaft zu machen, qualifizierte Schul- und Kirchendiener von des Orts öffentlichem Consistorio und Ministerio, so sie mit den präsentierenden Gemeinden einerlei Religion sind, oder in Ermangelung dieses an dem Ort, an welchem die Gemeinden erwählen werden, zu examinieren, zu ordinieren und hernach von dem Fürsten oder Landesherrn ohne Verweigerung zu bestätigen.

Wenn aber eine Gemeinde auf dem begebenden Änderungsfall seines Herrn Religion annehmen und begehren würde, auf seinen Kosten das Exerzitium, welchem der Fürst oder Herr zugetan, zu halten, so solle ihr solches frei und bevor stehen, jedoch ohne der Übrigen Nachteil, und solches Nachsehen solle Ihr von den Successoren nicht wieder genommen werden. Aber die Consistoriales, Kirchen-Visitatores, Professores in Schulen und Universitäten, in der Theologie und Philosophie, sollen einerlei Religion zugetan sein, welche dieser Zeit an jedem Ort öffentlich im Schwange geht. Gleichwie aber obanerwähntes alles von künftigen Änderungen zu verstehen ist, als soll es der Fürsten von Anhalt und dergleichen Gerechtigkeiten, welche ihnen zuständig, nicht nachteilig fallen. Es soll aber außer obbenannten Religionen keine fernere im Heiligen Römischen Reich angenommen oder geduldet werden.

*** S.677 Sp. 2 o - ebd. u „genießen“**

X.

*** Der Krone Schweden Satisfikation**

Ferners, dieweil die Durchläuchtigste Königin in Schweden begehrt hat, dass ihr gegen die in diesem Kriege eroberten Plätze Abtretung ein Genügen geschehen und zur Wiederbringung des gemeinen Friedens gebühlich begegnet werde, so haben die Römisch Kaiserliche Majestät mit Einwilligung der Kurfürsten und Stände des Reichs, besonders deren, die daran vornehmlich interessiert sind, kraft dieser Transaktion besagter Königlichen Majestät in Schweden und Ihren künftigen Erben und Nachfolgern, Königen und dem Reiche Schweden nachfolgende Landschaften mit allen ihren Rechten zu einem immerwährenden und unmittelbaren Reichslehen übergeben.

*** Vorpommern und die Insel Rügen**

Fürs Erste das ganze Vorpommern samt der Insel Rügen mit dero Bezirk, wie solches die letzten Herzöge in Pommern gehabt. Nächst diesem Hinterpommern, Stettin, Gartz, Dam, Golnaw und die Insel Wollin, samt darein laufenden Oderstrom und Meer, allgemein der frische Haff genannt, neben seinen drei

Ausflüssen, Pein, Schwin und Dievenaw, samt auch beiderseits angrenzendem Land, von Anfang des königlichen Gebiets bis an das Baltische Meer, unter der Breite des orientalischen Gestades oder Ufers, von welcher zwischen den königlichen und kurfürstlichen Kommissarien, betreffend die Unterscheidung der Grenzen und anderer geringerer Sachen, in der Güte Vergleichung vorgehen solle.

Dieses Herzogtum Pommern und Fürstentum Rügen, neben deren Landschaften und angehörigen Orten, auch allen und jeden dazugehörigen Gebieten, Ämtern, Städten, Kastellen, Städtlein, Flecken, Dörfern, Untertanen, Lehen, Wassern, Inseln, Seen, Ufern, Häfen, Schifflanden, alten Zöllnen und Renten und allen andern geistlichen und weltlichen Gütern, wie auch titulatur, Dignitäten, Vorzügen und Freiheiten samt allen und jeden geistlichen und weltlichen Rechten und Privilegien, welche die alten pommerischen Herzöge gehabt, bewohnt und regiert, soll die Königliche Majestät und das Reich Schweden von diesem Tag an zu ewigen Zeiten als ein Erblehen haben, besitzen und dessen frei gebrauchen und unverletzlich genießen.

*** S.687 Sp.2 o - S.688 Sp. 1 o „Glauben entrichten“**

XVI.

(...)

* Gefangene sollen losgelassen werden

Nächst diesem sollen alle und jede, welche wieder einzusetzen seien, beiderseits Gefangene ohne Unterschied, sie haben ein feindliches oder friedliches Gemüt geführt, auf die Weise, wie zwischen der Armeen Generalspersonen mit der Römisch Kaiserlichen Majestät Bewilligung Vergleichung geschehen oder noch geschehen wird, auf freien Fuß gestellt werden.

* Zur Kontentierung der schwedischen Soldateska sollen die sieben Kreise tribuieren

* 5 Millionen Reichstaler auf 3 Ziele

Endlich, wegen Abdankung der schwedischen Soldateska, sollen alle und jede Kurfürsten und übrigen Stände, die freie und unmittelbare Reichsritterschaft mit eingeschlossen, jedoch vorbehaltlich derjenigen bisher in dergleichen Fällen üblichen Erfordernissen, Libertät und künftigen Exemption der sieben nachfolgenden Kreise des Römischen Reichs, als des kurfürstlich rheinischen, obersächsischen, fränkischen, schwäbischen, oberrheinischen, westfälischen und niedersächsischen her- und beitragen fünf Millionen Reichstaler gang und giebigere Reichszahlung

, und solches auf drei Ziele.

* In dem Ersten 1 800 000 Reichstaler

Bei dem ersten Termin (da dann die Stände des kurrheinischen und oberrheinischen Kreises zu Frankfurt am Main, des obersächsischen zu Leipzig oder Braunschweig, des fränkischen zu Nürnberg, des schwäbischen zu Ulm, des westfälischen zu Bremen oder Münster, des niedersächsischen zu Hamburg, ein jeder sein Quotam zu konferieren) sollen erlegt werden 1 800 000 Reichstaler an barem Geld, zu welcher Summe fürderlichster Erlegung zu gelangen.

So mögen diejenigen, die vermög der Amnestie zu restituieren sind und nicht der jetzige derselben Besitzer, sondern der rechte Herr seine Untertanen, welchem sie, vermög der Amnestie, zu restituieren sind, sobald nach beschlossnem Frieden, auch ehe die Restitution vorgegangen, vermög deren Quote und Proportion kolligieren, und sollen bei Eintreibung solcher Kollekten die jetzigen Inhaber keine Verhinderung verursachen, und 1 200 000 durch Anweisungen an gewisse Stände, über welcher Zahlung auf leidliche Weise zu verfügen, von einem jeglichen Stand zwischen dem geschlossenen und ratifizierten Frieden, mit Anweisung eines Kriegsoffiziers auf gütliche und billige Wege sich zu vergleichen.

Nach welcher geschehenen Vergleichung wie auch der Ratifikationen Auswechselungen soll zugleich der 1 800 000 Reichstaler Auszahlung, der Soldaten Abdankung und der Orten Erledigung alsbald werkstellig gemacht, und keiner andern Ursache halben aufgeschoben werden.

* Kontribution und Drangsale sollen aufhören

Da dann sobald nach geschlossenem Frieden die Kontributionen und allerhand Drangsale allerdings aufhören sollen, jedoch vorbehaltlich der in Besatzung liegenden Soldaten und anderer Völker Unterhaltung, so (die) auf ein leidliches zu vergleichen, auch mit Vorbehalt der Stände, welche ihren Anteil erlegt oder mit den angewiesenen Offizieren derenthalber sich gütlich verglichen haben, und von deroselben Mit(?)Ständen wegen Schadens, der von verzogener Zahlung zugewachsen, wieder fordern mögen.

* Wann die anderen 2 Millionen zu entrichten

Die übrigen zwei Millionen, und zwar die erste sollen und wollen besagte sieben Kreisstände zu Ausgang des nächsten Jahres, nach geschehener Abdankung anzurechnen, die andere aber zum Ende des nächstfolgenden Jahres, beides an Reichstalern oder anderer im Römischen Reich gewöhnlicher Münze und Wert, an obbenannte Örter der Königlichen Majestät in Schweden bevollmächtigten deputierten Ministris, bei Treu und Glauben entrichten.

* **S.691 Sp. 1 u**

Dieses ist also verabhandelt worden zu Osnabrück in Westfalen, den 14./24. Tag des Monats Oktober im Jahr Christi ein tausend sechshundert acht und vierzigsten.